

W. H. Hoffmann
der Phil. - Mus.
H. Hoffmann
H. Hoffmann

W. H. Hoffmann
der Phil. - Mus.
H. Hoffmann
H. Hoffmann

n.v.

Mda 3(1)
✓ N. 5.

195

Universitätsbibliothek Bonn

I 12 A 4

if 24 km.

2c 9.

Mda 3(1)

Entwurf

der

Universalgeschichte



von

D. Friedrich Ast,

Professor an der Universität zu Landshut

Erster Theil.

Geschichte der alten Welt bis zur Völkerwanderung

Landshut,

bei Jos. Thomann, Buchdrucker und Buchhändler.

1808.

LIBRARY

1847

University of California



San Francisco

1847

1847

1847

1847

1847

1847

1847

1847

1847

V o r r e d e.

Ich übergebe dem Publicum diesen Entwurf einer Universalgeschichte als den ersten Versuch, die Geschichte mit wissenschaftlichem Geist aufzufassen und darzustellen. Das wissenschaftliche Element der Geschichte ist noch so wenig erkannt und beachtet worden, daß vornehmlich die bisherige Universalhistorie, wo es doch leitendes Princip seyn sollte, fast nichts als eine willkürlich oder nach äusseren Merkwürdigkeiten geordnete Masse von Begebenheiten ist, die keinen Grund und Anfang (kein Princip), keinen Mittelpunkt und kein Ziel haben. Das einzige, was eine solche Geschichte darbietet, ist das Einzelne, die besonderen Thatfachen, Begebenheiten u. s. w.; aber der wissenschaftlich Gebildete fragt stets nach dem Grund und dem Zwecke des Einzelnen, nach seiner Bedeutung in der höheren Sphäre, deren Glied es ist. Also ist die Erforschung und Darstellung des Einzelnen mangelhaft und ungenügend, wenn nicht das Ganze, als das Höhere, dessen individueller Ausdruck das Besondere ist, in den wesentlichen Elementen seines Lebens so

ergriffen und entwickelt wird, dafs jedes Einzelne, durch den Geist des Ganzen erleuchtet, seine klare und bestimmte Bedeutung empfängt. Der Centralpunct der Universalhistorie ist die Menschheit, deren Bildung nach den wesentlichen Elementen ihres Lebens der Historiker erforschen und darstellen soll; die Perioden des historischen Lebens sind demnach für den Historiker das, was dem Philosophen die Elemente ihres in sich selbst gegründeten Wesens sind, also nicht bestimmbar durch äussere Merkwürdigkeiten, gröfse Begebenheiten u. s. w., sondern durch die inneren und wesentlichen Bildungsformen des Lebens der Menschheit. Ohne diesen höheren Geist ist jedes geschichtliche Werk, so gröfse Vorzüge es auch sonst haben mag, ein bewußt- und erkenntnifsloses Wesen, das dem wissenschaftlich Gebildeten nicht genügen kann; diejenigen Werke aber, welche den Mangel des Wissenschaftlichen durch den falschen Schimmer eines declamatorischen und pretiösen Vortrags oder die rhetorische Ausschmückung und Erhebung des Einzelnen zu verbergen suchen, können dennoch den wissenschaftlichen und gründlichen Historiker nicht täuschen, sondern lösen sich vor ihm in das Nichts auf, aus dem sie geboren sind.

Landshut, den 2ten April 1808.

Prof. Ast.

Einleitung.

Die Erkenntniß des Lebens der Dinge in der Idee ist Philosophie, die Erforschung des wirklichen und endlichen Lebens der Dinge ist Geschichte, und die Darstellung der vollendeten Eintracht des idealischen und wirklichen Lebens Kunst. Die Philosophie ergründet die reine, ewige Wesenheit der Dinge, ihr Gegenstand ist die Idee; die Geschichte erforscht das endliche und zeitliche Leben der Dinge, in welchem sich die Idee, das Urbild alles Lebens, realisirt und durch besondere Gestaltungen individualisirt; und die Kunst vereint das Endliche wieder mit dem Unendlichen, setzt Nachbild und Urbild sich gleich, und läßt das Allgemeine in Eintracht mit dem Besonderen erscheinen.

Der Gegensatz der Philosophie und Geschichte, den die Kunst versöhnt, ist daher kein ursprünglicher, wesentlicher, in der Idee der Philosophie und Geschichte selbst gegründeter, sondern ein bloß äußerer, durch die Form der Zeit gesetzter. Denn das Idealische und Wirkliche sind sich nicht dem Wesen und Geiste nach entgegengesetzt, das Wirkliche ist vielmehr selbst die Erfüllung und Darstellung der Idee, sondern nur der Form nach: die Idee ist das in unendlicher Vollkommenheit, was das Wirkliche in endlichem Gleichnisse darstellt. Der Philosoph trachtet darnach, seine Erkenntnis in lebendige Anschauung zu verwandeln, der Historiker bestrebt sich, seine Anschauung des zeitlichen Lebens der Dinge zur Erkenntnis zu erheben; die Philosophie wird daher durch die Geschichte realisiert, die Geschichte aber durch die Philosophie idealisiert oder zur Wissenschaft. Ohne historische Anschauung ist die Philosophie bloße Abstraktion und gehaltloser Formalismus, ohne Philosophie die Geschichte ein erkenntnisloses, blindes Auffassen des Endlichen in seiner atomistischen Zerstreuung und Zufälligkeit.

Das Leben der Dinge ist sowohl in der Idee, als in der Wirklichkeit ein sich selbst bildendes, sich selbst bestimmendes und bedingendes, also ein schlechthin harmonisches und unbedingtes. Das Leben lebt sich selbst: es geht aus seiner eigenen Wesenheit hervor, bildet sich nach seiner eigenen Idee, und löst sich in seine eigene Natur wieder auf; es hat folglich keine äußere, endliche

einseitige Richtung, keinen Zweck ausser sich, sondern, in sich selbst einfach, behauptet es diese Einfachheit und Sichselbstgleichheit auch in allen noch so verschiedenen und sich entgegengesetzten Formen seines Wesens. Legt die Philosophie dem Leben der Dinge einen Zweck oder einen bestimmten, einseitigen Begriff unter, so verwandelt sie das Leben in der Idee in ein durch den Begriff bestimmtes, einseitiges und willkürlich aufgefasstes Wesen: sie erforscht nicht das Leben in seiner Wesenheit, sondern verbildet es, einem bestimmten Begriff es anpassend. Gleicherweise hebt die Geschichte das Leben in seiner Wesenheit auf, wenn sie es nach einem vorgefassten Begriffe, nach einem besondern Zwecke betrachtet und darstellt; es ist dann nicht mehr das freie, in sich harmonische Leben der Dinge, das sie darstellt, sondern eine beschränkte und bedingte Ansicht vom Leben. Die Geschichte hat also, wie das Leben, keinen besonderen Zweck, weil sie unendliche Zwecke hat, die nicht ausser ihr, sondern in ihrem eigenen Wesen liegen.

Das geschichtliche Leben der Dinge ist in sich selbst gedoppelt; an sich selbst ist es ein harmonisches Ganzes, für sich selbst aber oder individuell betrachtet stellt es sich in unendlichen Besonderheiten, einzelnen Begebenheiten dar, deren jede ein Individuum des universellen Lebens ist, nach dessen Idee und Wesenheit gebildet, aber diese auf besondere Weise offenbarend. Des Historikers Aufgabe ist daher, nicht nur das zeitliche Leben

in seiner Allgemeinheit zu erforschen, sondern auch die einzelnen Glieder, aus deren Zusammenwirkung die Harmonie des Ganzen erblüht, ein jedes für sich in seiner Eigenheit und Bildung, zu ergründen. Die Auffassung des harmonischen Ganzen ist als Anschauung eines unendlichen, in sich einträchtigen Lebens ihrer Natur nach poetisch und enthusiastisch, die Erforschung des Einzelnen aber nach seiner Wesenheit und Wahrheit verständig und kritisch. Die beiden Elemente der Geschichte sind folglich Enthusiasmus und Kritik, oder Phantasie und Verstand; beide bedingen sich wechselseitig, so wie das Ganze und das Besondere sich bedingen: denn das Ganze kann nicht ohne das Besondere gedacht werden, da es eben erst durch die Harmonie der unendlichen Besonderheiten als Ganzheit sich darstellt; und eben so kann das Besondere nicht ohne das Ganze seyn, da es nur insofern besonderes ist, als es Theil und Glied ist einer Gesamtheit. Das Wesen des Lebens ist aber seine Unendlichkeit und freie Harmonie, also seine Gesammtheit, die Besonderheit dagegen nur die Bedingung seiner Wirklichkeit und Darstellung; also ist auch das reine Wesen der Geschichte der Enthusiasmus und ihre Bedingung die Kritik; der Enthusiasmus ist folglich das positive Element der Geschichte, die Kritik das negative. Ohne Enthusiasmus ist die Geschichte ein kaltes Forschen und Prüfen, das, nur an den Einzelheiten haftend, nie zur freien und lebendigen Anschauung des harmonischen Ganzen sich erhebt; ohne Kritik aber ist sie ein schwankendes, un-

wahres und unsicheres Auffassen des Allgemeinen, das keinen Grund und Gehalt in sich hat, weil es sich auf nichts Gewisses gründet. Der Gipfel der historischen Kunst ist daher die Einheit des Enthusiasmus und der Kritik oder Skepsis: die lebendige und begeisterte Auffassung des Lebens in seiner universellen Harmonie, und die allseitig prüfende und verständige Erforschung des Lebens in seinen individuellen Erscheinungen.

Das Leben in seiner Wesenheit oder Nothwendigkeit dargestellt ist die Natur, das Leben in seinem Streben oder in seiner Freiheit offenbart sich im Geiste, in der Welt des Menschen. Die Geschichte also, als Erforschung und Darstellung des zeitlichen Lebens, ist den beiden Elementen des Lebens gemäß entweder Geschichte des nothwendigen, d. h., natürlichen Lebens, oder des freien, d. i., geistigen und menschlichen: Natur- oder Menschengeschichte. Das Leben an sich aber ist die Einheit des Nothwendigen und Freien, der Natur und des Geistes, also ist auch die Geschichte an sich die Einheit der Natur- und der Menschengeschichte, d. h., sie ist Weltgeschichte oder Geschichte des Universums in seinem frei-nothwendigen Leben.

Die Menschheit oder das geistige und freie Leben ist ein Individuum des Allebens, nach seiner Idee und Wesenheit gebildet und sich bildend, also eben so frei-nothwendig, in sich harmonisch und selbstständig, als

das Leben an sich es ist. Die Menschheit hat folglich auch keinen Zweck ausser sich, sondern sie lebt sich selbst und durch sich selbst, in jedem Momente ihres Lebens auf individuelle Weise vollendet und selbstständig. Ihr Zweck und Ideal liegt also nicht ausser ihr, sondern in ihr selbst: sie ist sich selbst Zweck, sie in der Harmonie ihres Lebens ist ihr eigenes Ideal. Die Menschheit lebt daher nicht, um ein Ideal zu realisiren, etwa das der Rechtsverfassung, der Kunst, der Philosophie oder der Religion, denn sie realisirt es in jedem Momente ihres Lebens auf besondere und selbstständige Weise, sondern sie lebt nur, um zu leben: ihr Leben ist ein einfaches, in sich harmonisches, also nicht ausser sich strebend und auf ein ausser ihm liegendes Ideal gerichtet. So unendlich nehmlich die Kräfte und geistigen Elemente des Menschen sind, so unendlich sind die Darstellungen seines Lebens; jede Lebensweise ist ein harmonisches Individuum des menschlichen Lebens selbst, als Individuum folglich in sich vollendet, aber durch seine Individualität auf die Universalität des menschlichen Lebens sich beziehend und in ihr sich bewegend. Das Ideal ist also die Idee des universellen menschlichen Lebens, und die Menschheit strebt nicht nach ihm, sondern realisirt es in jeder besonderen Darstellung ihres Wesens, in jedem Volke, Staate, Factum u. s. w. auf individuelle Weise. Jedes Zeitalter, jedes Volk realisirt demnach auf seine, ihm eigenthümliche und vollendete Weise das Ideal der Menschheit, ein selbstständiges Gleichniß ihres unendlichen We-

sens darstellend. Sonach erscheint das Leben der Menschheit periodisch oder kyklisch, indem es sich um sich selbst bewegt, sich stets flieht (ausser sich, im Besonderen lebend) und stets wieder findet (in sich, in das Universelle zurücklaufend). Es ist in jeder besonderen Darstellung als Leben selbstständig und unbedingt, aber zugleich nach einem Höheren strebend, nach der Einheit seines eigenen Wesens, in welcher sich die zerstreuten Radian sammeln und nach der Trennung wieder finden. In der Geschichte ist folglich ewiger Stillstand (Einheit) und ewige Bewegung (Vielheit) zugleich gesetzt; denn das Allgemeine ist die ruhende, ewig unveränderliche Idee der Menschheit, das Besondere aber das bewegliche, entstehende und vergehende Leben der Menschheit. So ist jede Darstellung der Menschheit als individuelle Offenbarung ihres Wesens für sich selbst gebildet und vollendet, also in sich selbst ruhend; aber das Individuelle bedeutet das Universelle, und steht in geistiger Wechselwirkung mit ihm; also löst sich die Ruhe des Individuellen durch die Beziehung auf das Universelle wieder in Bewegung auf: der freie Geist durchbricht gleichsam die Schranken der individuellen, fixirten Bildung, um sich dem Allgemeinen wieder zu vermählen.

Der Historiker muß daher die Idee der Menschheit oder das Universelle ihres Lebens stets vor Augen haben, zugleich aber auch das Individuelle in seiner eigenen

Wesenheit und Selbstständigkeit auffassen, und die Vergangenheit ihrer Wirklichkeit nach, also jede Begebenheit und Erscheinung in ihrer Eigenheit wahrhaft darstellen. Die Bedingung der Geschichte ist folglich Wahrhaftigkeit, Darstellung des Lebens der Menschheit in seiner Wirklichkeit, und die erste Tugend des historischen Vortrags einfache, getreue Erzählung.

Das zeitliche Leben der Dinge ist die harmonische Einheit des Universellen und Individuellen, die Geschichte folglich die Erforschung und Darstellung des gesamten, allgemeinen und besonderen Lebens der Menschheit. Die Elemente des Lebens treten aber in der Geschichte für sich selbst wieder so hervor, daß das Universelle sich eine eigene Sphäre der Historie bildet: die Universalgeschichte, und eben so das Individuelle: die Specialgeschichte. In der Universalgeschichte herrscht die stete Beziehung des Einzelnen und Besonderen auf das harmonische Ganze vor, in der Specialgeschichte die Darstellung des Individuellen, eines besonderen Volkes, einer einzelnen Begebenheit, in seiner eigenen, selbstständigen Sphäre, in seinem Ursprunge, seinem Fortgange und seinem endlichen Ziele, d. h., seiner Auflösung in das Universelle. In der Universalgeschichte erscheint alles durch das Ganze bestimmt, in der Specialgeschichte durch sich selbst, jene stellt Begebenheiten dar, diese Handlungen, der Charakter jener ist episch (HERODOTOS), der Geist der Specialgeschichte dramatisch (THUKYDIDES).

Durch den Charakter der Universalhistorie, das Vorwalten des Universellen, ist zugleich ihre Methode bestimmt. Ihr unmittelbarer Gegenstand nemlich ist das Universelle, d. h., solche Begebenheiten der Menschengeschichte, welche auf die Bildung des gesammten Lebens der Menschheit unmittelbaren Einfluss gehabt haben, in denen sich also nicht der Charakter eines einzelnen Volkes, Staates u. s. w., sondern der Geist der Menschheit selbst offenbart. Das Ganze bestimmt immer das Einzelne; darum charakterisiren sich die universalhistorischen Begebenheiten dadurch, daß sie auf das besondere Leben der Menschheit, d. i., auf einzelne Völker und Staaten, bestimmend einwirkten, und durch ihre Herrschaft dem geschichtlichen Leben der Menschheit einen bestimmten Charakter und Geist ertheilten, eine neue Metamorphose der Menschheit setzend. Die universalhistorischen Facta sind aber gleichsam die Blüthen der Geschichte, deren Geist und Wesen man nur dann wahrhaft und vollständig erkennt, wenn man die Wurzel, aus der sie sich gebildet, und den Stamm, auf dem sie sich erhoben, erforscht und zugleich die Früchte wahrnimmt, die sie getragen. Also muß bei jedem universalhistorischen Factum gezeigt werden, wodurch und wie es gebildet ward, und zugleich, welche Folgen es für die Bildung des Ganzen der Menschengeschichte gehabt hat. An die universalhistorischen Facta reihen sich folglich sowohl diejenigen Begebenheiten an, welche sie bewirkten und vorbereiteten, als auch diejenigen, die durch sie hervorgebracht worden sind;

und zwar schliessen sich unmittelbar solche Begebenheiten an ein universalhistorisches Factum an, welche in unmittelbarer Verbindung mit ihm stehen, mittelbar aber durch andere Verbindungsglieder diejenigen, deren Beziehung auf das Factum entfernter ist. Jedes Factum, das die Universalgeschichte darstellt, muß daher entweder rein universalhistorisch oder mittelbar universalhistorisch seyn. Die Universalhistorie wählt also unter den unendlichen Begebenheiten der Menschengeschichte zuerst solche Facta aus, die auf die Bildung des gesammten Menschenlebens entschiedenen Einfluß hatten, also die eigentlich universalhistorisch sind; zweitens unter den specielleren Begebenheiten solche, welche die universalhistorischen Facta begründet, veranlaßt und folgenreich gemacht haben, also die mittelbar universalhistorischen. Diese stehen an der Gränze der Universal- und der Specialgeschichte, in jene übergehend, weil sie in unmittelbarer Verbindung mit den eigentlich universalhistorischen Begebenheiten stehen, als ihre Ursache oder ihre Wirkung, in die Specialgeschichte aber herabsteigend, weil sie selbst specieller Natur sind, besondere Facta, die aber von universellen Folgen waren, oder selbst aus universellen Begebenheiten entsprangen. Die specielleren, mittelbar historischen Facta bedürfen zwar wiederum einer tieferen Erforschung und Begründung; diese darf aber nicht in das Einzelne sich verlieren, wenn die Universalgeschichte nicht in Specialgeschichte übergehen soll, sondern sie muß das Besondere, aus welchem sich das Wesen der mittel-

bar universalhistorischen Facta bildete, in der allgemeinsten, gedrängtesten Uebersicht darstellen, alle besonderen Momente der individuellen Sphäre einer Begebenheit in Eine Charakteristik zusammenfassend. Diese besonderen, dem Geiste nach aber wieder allgemeinen Darstellungen eines individuellen Faktums müssen dann als die ergänzenden, erklärenden und erweiternden Episoden in das epische Ganze der Universalgeschichte verschlungen seyn, als die in die verschiedensten Richtungen ausfliessenden Radian Eines Centrums erscheinen.

Die Universalhistorie soll ferner die gesamte Geschichte der Menschheit nach den wichtigsten Momenten ihrer Bildung darstellen. Das Leben und die Bildung der Menschheit ist aber äusserlich oder innerlich, physisch oder geistig, und jede dieser Sphären ist wiederum entweder allgemein oder individuell. Die äussere Sphäre des menschlichen Lebens ist, in ihrer Allgemeinheit betrachtet, das politische Leben, in ihrer Besonderheit gedacht, das Privatleben, d. h., das bürgerliche und häusliche; die innere oder geistige Sphäre ist in ihrer Allgemeinheit die religiöse Bildung der Menschheit, in ihrer Besonderheit die künstlerische und wissenschaftliche Bildung. Die Universalgeschichte muß folglich diese 4 Momente der Bildung in der Geschichte der Menschheit erwägen: 1) die politische Bildung; 2) das Privatleben; 3) die Religion; 4) die Künste und Wissenschaften. Keines dieser Momente darf fehlen, wenn die Universalge-

schichte ein vollständiges und in sich zusammenhängendes Gemählde von dem zeitlichen Leben der Menschheit entwerfen will; denn das eine Moment setzt immer das andere voraus, das eine entspricht dem anderen, erklärt, ergänzt und erweitert es. Das politische Leben in seiner öffentlichen und äusseren Allgemeinheit ist der unmittelbarste Ausdruck des Geistes einer Nation; darum ist auch das politische Leben der Menschheit das erste und vornehmste Moment der Bildung, das der Universalhistoriker beachten muß; denn durch dieses bestimmen sich die übrigen Momente des äussern und innern Lebens der Menschen.

Jede Wissenschaft steht, vermöge des innigen Zusammenhangs aller Wissenschaften unter einander, mit anderen in solcher Verbindung, daß sie durch diese begründet, ergänzt oder erläutert wird. Die Geschichte bedarf zu ihrer höheren Begründung der Philosophie; denn ohne die philosophische Idee dessen, was die Menschheit an sich ist, was sie seyn kann und soll, erkennen wir nicht das Wesen der Menschheit, wie es sich in der Wirklichkeit oder in der zeitlichen Entfaltung darstellt. Also wird die Geschichte als Wissenschaft begründet durch die Philosophie, das Centrum aller Wissenschaft.

Die Geschichte stellt ferner das zeitliche Leben der Menschheit dar in seiner nach Momenten fortlaufenden Bil-

dung; jeder Moment der Bildung ist ein besonderes Glied der unendlichen Reihe von Entwicklungsstufen der Menschheit, also ein Abschnitt, ein Zeitpunkt in der ununterbrochen fortlaufenden Bildungsgeschichte; und zwar treten wichtigere und universellere Momente hervor, die auf die folgende Reihe bestimmend wirkten, d. h., *Epochen*, und minder wichtige, welche durch andere Glieder der Zeitreihe bestimmt werden, *Perioden*, die in der Epoche ihre eigenen Kreise beschreiben. Jedes reine universalhistorische Factum also setzt eine besondere Epoche in der Geschichte der Menschheit, die eine eigene Bildungsstufe bezeichnet, und faßt wieder andere Facta unter sich, setzt folglich Perioden, die in den Cyklus Einer Epoche fallen. Mit der Geschichte, die ganz in der Zeit lebt, ist daher eine besondere Wissenschaft, die *Chronologie* gesetzt, welche uns die Zeiten berechnen und abtheilen, die Zeitbestimmungen kennen und vergleichen lehrt. Die Chronologie ist also gleichsam das Maas der Geschichte, das, wodurch das zeitliche Leben der Menschheit geregelt und geordnet wird, die unmittelbar mit einander verbundenen Bildungsmomente der Menschheit an einander gereiht, die in ferner Beziehung stehenden aber oder die sich ganz entgegengesetzten von einander unterschieden werden.

Das Zeitliche hat ferner zum Gegensatze das Räumliche; denn was in der Zeit als aufeinander fol-

gend gesetzt ist, erscheint im Raume als zugleich seyend: die Zeit ist der Ausdruck des Strebens und Werdens, der Raum die Anschauungsform des Seyns. Die Menschheit lebt in der Geschichte desshalb zeitlich, weil sie hier in ihrer fortschreitenden und allmählig sich entfaltenden Bildung betrachtet wird, dagegen alles schon Gebildete, das sein Streben erfüllt hat und aus der Bewegung zur Ruhe gelangt ist, als seyend und räumlich sich darstellt. Der Mensch ist aber nicht bloß ein geistiges, strebendes und freies, sondern auch ein sinnliches und durch das körperliche, nothwendige Seyn bestimmtes Wesen. Als sinnliches und natürliches Wesen ist der Mensch Gleich einer höheren, universelleren Welt, eben so wie er als geistiges Wesen einer höheren Welt, dem Reiche der Religion, Sittlichkeit, Kunst und Wissenschaft angehört; die höhere Welt, deren Glied der Mensch als physisches Wesen ist, umgiebt ihn als Universum und Natur. Darum können wir nur dann einsehen, wie und wodurch die Menschheit hier sich so bildete, dort aber anders gebildet erscheint, wenn wir ihr äusseres und räumliches Verhältniß, d. h., das Klima und die Natur der Gegend betrachten, in welcher sie sich bildete. Das Klima wird bestimmt einmal durch die Weltgegend und dann durch die natürliche Beschaffenheit des Landes. Dieses lehrt uns die Geographie kennen, welche demnach die zweite Hülfswissenschaft der Geschichte ist.

Nächst der physischen und climatischen Beschaffenheit eines Landes muß auch sein politischer und äusserer Zustand in Betrachtung kommen, also seine Verfassung, seine inneren und äusseren Kräfte, kurz sein äusseres, bestehendes Daseyn; darüber belehrt uns die Statistik.

Endlich schöpft die Geschichte ihre Data aus Quellen. Diese sind für die Geschichte mündlich fortgepflanzte Gedichte und Sagen; stumme Denkmähler, als Steine, Altäre, Säulen u. s. w.; Steinschriften und Aufschriften, sei es mit Buchstaben- oder Bilderschrift; endlich Urkunden, Staatsschriften und Annalen, Inschriften und Münzen. Die Geschichte hat also ausser der Chronologie, Geographie und Statistik noch die Diplomatie, die sich mit den Urkunden beschäftigt, und die Numismatik, deren Gegenstand die Münzen sind, zu Hülfswissenschaften.

Literatur.

Herodotos. Diodoros Sic. — Allgemeine Welthistorie (Lond. 1736. ff. Deutsch, Halle, 1744. ff.) — von Guthrie und Gray (Lond. 1764 ff. Deutsch, Leipz. 1765 ff.) — Gatterer's Weltgeschichte in ihrem ganzen Umfange (Göttingen, 1785. 8. 2 Th.) — Beck's Anleitung zur Kenntniss der allgemeinen Welt- und Völkergeschichte, (Leipz. 1787 ff. 8.) — Eichhorn's Weltgeschichte (Göttingen, 1804. 8. 2 Th.) — Meusel's Bibliotheca historica (Lips. 1782 ff. 8.)

Chronologie: Petavius. Newton. Frank. Silberschlag. Gatterer.

Geographie: Cellarius. D'Anville.

Statistik: Gatterer. Remer u. a.

Diplomatik: Maffei istoria diplom. Baring. Oberkamp.

Numismatik: Spanheim. Rasche. Eckhel.

Allgemeine Geschichte der Menschheit.

Die Menschheit offenbart ihr inneres Wesen oder die Idee ihres Seyns durch Verwirklichung ihrer selbst; sie verwirklicht sich aber dadurch, daß sie die unendliche Idee ihres Wesens realisirt und gleichsam ausser sich darstellt. Das äussere Leben der Menschheit ist folglich wirkliche Darstellung ihres inneren Wesens oder ihrer Idee. Diese Idee oder der Geist der Menschheit bezieht jede äussere Darstellung auf sich selbst zurück, im Aeusseren das Abbild seines Inneren, die Verwirklichung seiner Idee erkennend. Die Bewegung des Weltgeistes hat daher eine doppelte Richtung, nach aussen und nach innen; jene ist centrifugal, diese centripetal. Beide Bewegungen aber bedingen und erzeugen sich wechselseitig, zum Beweise, daß sie Eines Ursprungs und Geistes sind, und daß sie Ein Ziel haben. Die Einheit, der Geist

der Menschheit, geht demnach in die Vielheit der Menschenbildungen über, um sich durch sie in allen Elementen seines Wesens realisirt zu schauen; aus der Vielheit oder Aeusserlichkeit aber strebt er in sich selbst wieder zurück, um das Aeussere, Dargestellte auf sich selbst, als das Urbild aller Darstellung, zu beziehen, das Verhältniß des Aeussern zum Inneren zu erkennen, und sich selbst als die Harmonie des Lebens zu schauen. Die Centrifugalkraft also, durch welche der Geist der Menschheit, das Centrum des menschlichen Lebens, aus sich selbst scheinbar heraustritt, die Fülle seines Wesens aufschliessend, ist der Offenbarungstrieb; die Centripetalkraft dagegen, vermöge welcher der Geist aus dem äusseren Leben in sich selbst wieder zurückstrebt, um sich in der Verkörperung seines Wesens zu erkennen, ist der Erkenntnistrieb. Das Leben der Menschheit bewegt sich daher auf ewige Weise zwischen seiner Sichselbstoffenbarung und seiner Sichselbsterkenntnis. Mit jedem Momente des Lebens der Menschheit aber ist eine neue und eigne Bildung der Menschheit gesetzt, die als Glied des Ganzen in das harmonische Leben der Menschheit verschlungen, als individuelle Offenbarung der Menschheit aber zugleich für sich gesetzt ist. Wir betrachten solche neue und eigene Darstellungen des Lebens der Menschheit als Glieder des Ganzen und zugleich als individuelle, für sich bestehende und selbstständige Erscheinungen dadurch, daß wir sie in den Zusammenhang des Ganzen setzen, zugleich aber aus diesem Zusammenhange sie wieder her-

vorheben, besonders bei ihnen verweilend und ihrer eigenen Wesenheit nach sie betrachtend.

Alles sich Bewegende und lebendig Bildende schauen wir als ein zeitlich sich entwickelndes an; denn die Form des sich Bewegenden und durch die successive Entwicklung seiner Momente sich Bildenden ist die Zeit. Also ist das Leben der Menschheit in seiner von Moment zu Moment fortschreitenden Bildung zeitlich; jedes Moment ist ein Glied der continuirlichen Zeitevolution, jedes wichtigere Moment aber, das als die Blüthe und Frucht der vorangegangenen Momente betrachtet werden muß, und welches zugleich der Saame neuer Bildungen war, ist in der Zeitreihe des Lebens der Menschheit ein für sich gesetztes, neues Glied, also ein Abschnitt der Zeitreihe, d. i., eine Epoche. Dieses höhere Glied ist aber in sich selbst wieder nach dem Geiste des Ganzen gebildet, und hat in dem Kreise seines eigenen Lebens die Momente seines Wesens successiv entfaltet. Die wesentlichen Momente seiner Bildung sind also zu betrachten als die besonderen Glieder und Abschnitte in der Sphäre des höheren Gliedes, d. h., sie sind die Perioden jener Epoche. Diese Perioden verhalten sich demnach zu ihrer Epoche eben so, wie die Epochen der Menschengeschichte zur Menschheit selbst.

Die Menschheit kann sich im Zeitlichen nur dadurch offenbaren, daß sie die Elemente ihres Wesens, ein jedes für sich und zu einer eigenen Welt gebildet, darstellt

Jedes Element setzt also seine eigene Sphäre in der Geschichte der Menschheit, bezeichnet folglich in der zeitlichen Entwicklung der Menschheit eine besondere Epoche. Die Epochen der Menschengeschichte haben daher ihre Nothwendigkeit in dem Wesen der Menschheit selbst, sie sind nichts zufälliges und willkührliches, sondern in der ewigen Idee der Menschheit selbst gegründet.

Der Gegensatz des Aeusseren und Inneren erzeugt sich aus der Einheit des Lebens, und bildet sich selbst wieder zur Einheit zurück. Das Leben an sich ist Einheit, in seiner Besonderheit gedacht entweder Aeusserlichkeit oder Innerlichkeit, in seiner realisirten Harmonie aber Eintracht des Aeusseren und Inneren. Ebenso ist auch das Leben der Menschheit gebildet. Die Menschheit hat demnach vier Momente ihrer Bildung, also vier Epochen ihrer Geschichte. Das erste Moment ihres Lebens ist die Epoche ihrer Ursprünglichkeit, d. h., ihrer noch ungetheilten Einheit, aus welcher sich erst der Gegensatz ihrer Elemente entwickelt. Das zweite Moment ihres Lebens oder die zweite Epoche ihrer Geschichte ist die Scheidung ihrer ursprünglichen Einheit in den Gegensatz des äusseren Lebens: die centrifugale Bewegung. Das dritte Moment oder die dritte Epoche der Menschengeschichte ist die Verklärung des Aeusseren durch die geistige Bildung, also die centripetale Bewegung der Menschheit. Das vierte Moment oder die vierte Epoche der Menschengeschichte ist die harmonische

Einsetzung des Inneren (Geistigen) und Aeußeren, das abermalige Hervortreten des Geistes in das äussere Leben, aber so, daß er, nachdem er in der geistigen Epoche der Menschheit sich selbst und die Welt erkannt hat, nun mit Bewußtseyn und Freiheit sich äusserlich bildet, seine eigene Welt sich schaffend. Das erste Moment, die ungetheilte, in sich verhüllte Einheit des ursprünglichen Lebens, aus dessen Entzweiung das besondere und eigentlich zeitliche Leben der Menschheit hervorgegangen, erkennen wir in der orientalischen Menschheit; denn diese ist nicht nur der Mythologie, sondern auch der Geschichte und der philosophischen Ansicht gemäß der Aufgang des Menschenlebens. Das zweite Moment der Menschenbildung, die Epoche der aus der Einheit des ursprünglichen Lebens hervorgetretenen äusseren Bildung, ist in der sogenannten alten Welt dargestellt, in der Geschichte der Griechen und Römer, deren Wesen freie Bildung und politische Herrschaft war. Das dritte Moment der Bildung der Menschheit, die Epoche des geistigen Lebens, tritt in der christlichen Welt hervor, die vermöge ihrer geistigen Bildung die Verklärung des äusseren, politischen Lebens zum religiösen bezeichnet. Die vierte Bildungsepoche der Menschheit beginnt mit der Reformation; sie ist der Anfang einer neuen Welt, die sich eben so durch Freiheit und Selbsterkenntniß auszeichnet, als die frühere des Mittelalters durch den unbedingten, religiösen Glauben. Die 4 Epochen der allgemeinen Geschichte der Menschheit sind demnach folgende:

1) Epoche der orientalischen Menschheit, von den ältesten, mythischen Zeiten an bis zur persischen Herrschaft; 2) Epoche der griechischen und römischen Welt, bis zum Untergange des west-römischen Reichs, 476 n. Chr.; 3) Epoche der christlichen Welt bis zur Reformation, 1517; 4) Von der Reformation bis auf die neuesten Zeiten.

Die uranfängliche Geschichte der Menschheit und ihres Wohnsitzes, der Erde, verliert sich ganz in das Mythische, denn die einzige Quelle für diese Urzeit ist die Mythologie der ältesten Völker. Doch dient diese selbst zur Bestätigung der philosophischen Ansichten, welche hier den Mangel des Historischen ersetzen müssen.

Die Erde mußte schon gebildet seyn, bevor der Mensch, die Krone und Vollendung ihrer Schöpfungen, auftreten konnte; mit dem Menschen tritt aber erst die Erkenntniß des Lebens, folglich auch die Geschichte ein; daher können wir von der Bildung der Erde selbst, ihren ursprünglichen Verwandlungen und den Revolutionen ihrer Oberfläche historisch nichts wissen, weil sie der Menschheit und der Geschichte vorangegangen sind. Insofern jedoch die Bildungsgeschichte der Erde mit der Bildung der Menschheit im engsten Zusammenhange steht, ist es erforderlich, soweit als möglich, in die frühesten Zeiten des Erdenlebens zurückzugehen, und da, wo uns

die Geschichte verläßt, die philosophische Forschung eintreten zu lassen.

Das gesammte Leben der Natur beruht auf dem Wechselspielen ihrer Elemente und der zeitlichen Vorherrschaft derselben; denn die Elemente sind die Lebensgeister der Natur, durch sie ist das Wesen der Natur bedingt, aus ihnen erzeugt sich der Stoff und die Form aller Bildung. Das Centrum der Elemente ist das Feuer, ihr äusseres, gebildetes Leben die Erde, oder: das Feuer ist der Geist der Elemente, die Erde ihr Leib. Beide aber, das Feuer und die Erde, werden in ihrem Gegensatze vermittelt durch das Wasser und die Luft. Das Feuer nemlich, zur irdischen, äusseren Gestaltung sich bildend, muß seine Unendlichkeit und Bildungsfähigkeit als reines, noch formloses Seyn darstellen, d. h., als reinen Stoff für die unendlichen Formen der irdischen Bildung; dieses reine, noch formlose, aber unendlich bildungsfähige Seyn der Natur ist das Wasser, das, wenn es seine Formlosigkeit aufhebt und seine Bildungsfähigkeit in wirklich geformte Bildung verwandelt, als Erde sich darstellt. Alles Irdische ist demnach aus einem reinen und formlosen, d. h., flüssigen Zustande hervorgegangen; darum müssen wir uns auch die Erde in der Epoche vor ihrer concreten Bildung als flüssigen Körper denken, der erst nach und nach zu diesem festen und bestimmten Daseyn gelangte. Auch sagen alle Mythen aus, daß die irdischen Dinge aus einer ursprünglichen, noch in sich selbst ver-

hüllten Einheit (aus einem Ey, aus dem Chaos oder dem formlosen Wasser) hervorgegangen sind. So lange nemlich noch die Elemente über die Erde herrschten, deren Kampf und Macht das Irdische nicht zu einer concreten Gestalt gelangen liefs, solange konnte sich die Erde auch nicht als selbstständigen Körper gegen den Einfluß der mächtigeren Elemente behaupten. Der wilde Naturgeist (der Riesenkampf der Mythologiceen) konnte daher erst dann bezähmt werden, als die Erde sich in sich selbst gebildet hatte, und ihre Selbstständigkeit den Elementen nun entgensetzte. Das mächtige Eindringen und Zerstören der Elemente konnte sie nur durch ihre Starrheit aufhalten; sie bildete sich daher zu einem festen, in sich selbst ruhenden Körper, dessen Leben und Bewegung sich auf sich selbst gründete. Mit der polarischen Axenlinie, dem Aequator und den Zonen hatte die Erde die gediegenste Bildung erlangt; alles war in ihr wechselseitig verbunden, und selbst der Gegensatz des individuellen (contractiven) und des äusseren oder universellen (flüchtigen und expandirten) Lebens, der Gegensatz der Pole und des Aequators, in der harmonischen Mäfsigung der mittleren Zonen versöhnt. Sie liefs die Elemente, ein jedes in seinem Reiche, walten: das Wasser im Meere, die Luft im Atmosphärischen, und das Feuer im Innersten der Natur; sie selbst behauptete ihre Herrschaft in den Polargegenden. Bevor sich aber dieses so regelte und zum harmonischen Masse gelangte, war die Herrschaft der Elemente nicht gleichmäfsig vertheilt, so dafs

jedes sein besonderes Gebiet hatte, sondern bald herrschte das eine, bald das andere Element vor. Aus dieser abwechselnden Vorherrschaft der Elemente erklären sich viele historische Data, die sonst unbegreiflich seyn würden. Unter der Vorherrschaft des Feuers nemlich war die Erde, welche noch nicht durch die Axenbildung zum Gleichgewichte ihrer selbst und zur inneren, gediegenen Festigkeit ihres Lebens gelangt war, in allen Gliedern ihres Leibes entzündet und zur höchsten Lebensäusserung erregt; sie brachte daher die ungeheuersten Bildungen hervor, die sich wegen ihres Uebermasses und ihrer phantastischen Regellosigkeit nicht behaupten konnten. Darum finden wir noch jetzt fast in allen Weltgegenden so viele Petrefacten und fossile Knochen, von denen die Originale nicht mehr vorhanden sind. Und erzählt uns nicht die Mythologie der ältesten Völker von Riesen, Ungeheuern u. a., welche die Erde in den ersten Perioden ihres Lebens hervorgehen liefs? Ferner ist einzig aus der Herrschaft des Feuers im uranfänglichen, noch jugendlichen Leben der Erde das Factum zu erklären, daß man in den nördlichen Klimaten Versteinerungen von Pflanzen und Thieren findet, welche jetzt nur in den südlichen fortkommen. Denn der ursprüngliche Zustand der Erde mußte die ungetheilte und noch unentwickelte Einheit ihres Lebens seyn, in welcher das Jugendfeuer ihrer Bildungskraft überall rege war: in allen Weltgegenden, im Norden, wie im Süden, durch eine

Fülle von kräftigen, oft übermäfsigen Productionen sich offenbarend.

Nach der Herrschaft des Feuers gewann das Wasser die Obergewalt, und wirkte theils zerstörend, theils bildend auf die Erde: zerstörend, indem es die vorigen, ungeheuren und riesenhaften Productionen der Erde, die aus ihrem phantastischen Bildungstriebe hervorgegangen waren, vernichtete; bildend aber dadurch, dafs es den Keim zu neuen, geregelteren Productionen in die Erde legte. Alle Mythologien fast aller Völker stimmen auch darin überein, dafs die Erde überschwemmt worden ist, d. h., dafs das Wasser die Erde beherrschte. Diese Sagen von den Ueberschwemmungen der Erde sind aber nicht historisch gewifs der Zeit nach, folglich nach ihren nähern Bestimmungen unzuverlässig; eine Stelle des platonischen Timaeos (S. 22. B. Steph. 290 Bip.) zieht selbst dieses in Zweifel, dafs nur Eine Ueberschwemmung der Erde gewesen sey. Darum müssen wir die bekannte Darstellung der Sündfluth in den mosaischen Urkunden nur für mythische Erzählung halten. Auch zeigt schon die Einkleidung, dafs alles mehr poetische Darstellung und Ausschmückung des Mythos ist, der ursprünglich, wie im Indischen, wohl so lautete, dafs bei der allgemeinen Ueberschwemmung nur Eine Familie oder Ein Völkerstamm sich rettete durch die Erbauung eines Fahrzeuges. Historisch läfst sich aber nur dieses annehmen, wenn man von der Voraussetzung einer partiellen Ueberschwem-

mung des südlichen Asiens ausgeht, daß mehrere Menschenstämme, die entweder auf den Gebirgen schon wohnten oder sich dorthin geflüchtet hatten, gerettet wurden, und später, als das Wasser zurückgetreten war, in die Ebenen sich herabzogen.

Aus allem bisher Vorgetragenen erhellt, daß wir über die allmähliche Bildung der Erde und der Menschheit nichts historisch gewisses aussagen können, daß demnach alle Angaben hierüber bloße Traditionen und mythische Erzählungen sind, die jedes Volk nach seiner Ansicht von der Welt und der Menschheit darstellte, seinen astronomischen oder physikalischen Beobachtungen sie anpassend. Nur dieses läßt sich im Allgemeinen annehmen, daß die Erde verschiedene Perioden ihrer Bildung nach der Vorherrschaft der einzelnen Elemente hatte, also eine Periode des jugendlichen Lebens, in welcher das Feuer seine Macht äusserte; eine Periode des Uebergangs zum männlichen Lebensalter, die durch das Verwalten des Wassers hezeichnet werden kann; und eine Periode des männlichen, in sich selbst geregelten und selbstständigen Lebens, in welcher die Erde, zur Festigkeit und inneren Harmonie gebildet, dem despotischen Einflusse der anderen Elemente sich entzog, so daß diese nicht mehr auf ihr Daseyn zerstörend oder schlechthin bestimmend einwirken konnten. Und hier schließt sich das Historische, die Geschichte der asiatischen Völker vornehmlich, an das Mythische an; mit der

dritten Periode der Geschichte der Erde beginnt also zuerst für uns die Geschichte der Menschheit. Alles dagegen, was man von dem ursprünglichen Leben der ersten Menschen vor der Wasserfluth oder, wie es die mosaische Urkunde nennt, vor der Sündfluth in einer bestimmten Gegend der Erde erzählt, ist rein mythisch. Vielmehr führt uns die philosophische Ansicht der Sache und die freie, durch keine Autorität beschränkte Prüfung zu der Annahme, daß die Menschen im ersten Leben der Erde, als das elementarische und himmlische Feuer noch ihren Körper gleichmäfsig durchströmte, überall hervorgetreten sind. Im ersten, noch jugendlichen Leben der Erde gab es also überall Menschen und zwar im eigentlichsten Sinne des Wortes Eingeborne, Autochthonen; diese wurden aber bei allgemeinen oder partiellen Ueberschwemmungen unter der Herrschaft des Wassers geößtentheils vernichtet. Die Geretteten zogen sich darauf von den nördlichen Klimaten, als das Wasser, die vormals feurige Erde beherrschend, die Temperatur ihres Lebens verändert hatte, in die südlicheren Gegenden herab; denn immer mehr erkaltete die Erde, bis sie in den Regionen, wo sie eigentlich herrscht, in den Polen, in sich selbst erstarrte. Allerdings mögen Indien, Armenien und Mesopotamien die Ursitze der asiatischen Menschheit nach den Wasser- Revolutionen gewesen seyn, aber keineswegs ist dadurch bewiesen, daß sie die Ursitze der Menschheit überhaupt waren, noch daß die Menschen vor den Revolutionen durch Ueberschwemmungen einzig hier wohnten.

ten. Wir betrachten daher die mosaische Darstellung als einen besonderen und zwar asiatischen Mythos von dem ersten Zustande der Menschheit, der aber für unsere historische Ansichten deshalb bedeutend ist, weil er das innere Asien, vornehmlich Indien, für den ersten Wohnsitz der Menschheit erklärt.

Nach den mosaischen Urkunden waren die Nachkommen Adams und Evas Cain, Abel und Seth. Abel war Hirt und Cain Ackermann. Der eifersüchtige Cain, dessen Opfer der Gottheit nicht so angenehm gewesen war, wie das des Abels, erschlug diesen, seinen Bruder. Seth zeichnete sich mit seiner Familie durch ein tugendhaftes und frommes Leben aus. Eine Folge des tugendhaften Wandels der sethischen Familie scheint nach dem Mythos ihr langes Lebensalter gewesen zu seyn. Die ersten Führer und Herrscher waren die Hausväter, nachher die Stammhäupter; also war die früheste Regierungsform patriarchisch. Auch diese und andere Daten der mosaischen Urkunden können vernünftiger Weise nicht für historische gelten; denn die ganze Darstellung des Lebens und der Geschichte der ersten Menschen vor und nach der Sündfluth in den mosaischen Urkunden ist nichts anderes, als Moses und derer, die zu seinen Urkunden beigetragen haben, aegyptisch-hebräische Vorstellungsart von dem ersten Zustande des menschlichen Lebens.

Die ersten Menschen, die Adamiten, wurden, nach den mosaischen Urkunden, die einzige Familie des Noah.

ausgenommen, durch eine große Fluth vertilgt. Noah landete mit seinem Schiffe auf dem Gebirge Ararat, das einige nach Armenien, andere nach Indien setzten. Auch der griechische Mythos läßt den Deukalion auf dem Berge Parnasos landen; und so wenig Deukalion (d. i., der Untergetauchte) und Pyrrha (d. i., Thessalien) historische Personen sind, eben so wenig kann der kritische Historiker den Noah für eine solche erklären.

Durch Noahs drei Söhne, Sem, Ham und Japhet (Namen von Volksstämmen) wurde, der mosaischen Urkunde zu Folge, fast die ganze Erde bevölkert. Die Semiten (d. i., die eigentlichen Orientalen im Inneren von Asien), auf denen ganz besonders der Segen Jehovahs ruhte, breiteten sich im Osten und Süden von Asien aus, also in Indien, Persien, Mesopotamien, Syrien, Arabien u. a. Die Hamiten (die südwestlichen Völker Asiens, die nach Aegypten übergehen), zur Knechtschaft der übrigen Noachiden verurtheilt, zogen sich westwärts, in einen Theil von Mesopotamien und Arabien, nach Palästina, Kleinasien, Aegypten und Afrika hin. Die Japhetiten (die nordwestlichen Völker Asiens, die den Uebergang nach Europa bezeichnen) breiteten sich am weitesten auf der Erde aus, nach Armenien, Kleinasien, Thracien und in andere Gegenden von Europa wandernd.

Erste Epoche

der

Universalgeschichte:

Orientalische Geschichte.

Die orientalische Menschheit hat drei ausgezeichnete Momente ihres Lebens. Ihre früheste Bildung nemlich in politischer, religiöser und literarischer Hinsicht macht den Uebergang aus dem Mythischen in das eigentlich Historische. Diese erste Periode begreift also diejenigen Völker und Staaten in sich, deren Entstehung und zeitliche Bildung wir nicht bestimmen können, weil sie in das früheste, noch mythische Leben der Menschheit fallen. In diese Periode gehört vornehmlich die Geschichte der Inder, Sinesen und Bactrer. Das erste Moment des zeitlichen, also eigentlich historischen Lebens der orientalischen Geschichte ist das babylonische Reich. Nach diesem bildete sich die assyrische Monarchie, welche eigentlich die Vollendung des babylonischen Reichs und den Uebergang zur medisch-persischen Herrschaft bezeichnet. Unter dieser lebte

die asiatische Menschheit nicht mehr bloß in Wechselwirkung mit sich selbst, sondern sie griff, nachdem sie politisch und religiös sich selbst gebildet hatte, in die anderen Welttheile über, von der einen Seite Europa durch die Kriege mit den Hellenen, von der anderen Afrika durch die Feldzüge nach Aegypten berührend. Die drei Perioden der orientalischen Geschichte sind also folgende:

I) Aelteste, noch mythische Geschichte Asiens bis zum babylonisch - assyrischen Reiche.

II) Vom babylonisch - assyrischen Reiche bis zur medisch - persischen Herrschaft.

III) Von der medisch - persischen Herrschaft bis zum Verfall der asiatischen Weltherrschaft.

I. P e r i o d e.

Aelteste Geschichte Asiens bis zum babylonisch-assyrischen Reiche.

A. I n d i e n.

(Arrianos. D'Anuille. Burigny. Robertson.
Maurice. Heeren.)

Indiens Geschichte ist für uns mythisch, weil wir von der frühesten Bildung der Inder nichts als Sagen kennen, die erst ein tieferes Studium der indischen Literatur zu eigentlicher Geschichte erheben wird. Dafs die früheste Geschichte Indiens bis zu der Zeit, wo fremde Völker in Indien eindringen, noch im mythischen Dunkel liegt, ist nicht zu verwundern, da die Inder ein in sich selbst geschlossenes und vollendetes Leben führten, also in keiner eigentlich historischen Verbindung mit den anderen Völkern Asiens standen. Ihr Land selbst war schon von Natur eine in sich geschlossene Welt: östlich der Ganges, westlich der Indus, nördlich das Gebirge Paropamisus und südlich das Meer.

Sanftmuth eines reinen und unschuldigen Gemüths, verbunden mit tiefsinniger, ächt contemplativer Ruhe des Geistes ist das Charakteristische der Inder; diese Charakterzüge aber sind eben die Elemente der vollendeten,

in sich selbst gegründeten und sich selbst genügenden Bildung. Darum verehren wir in dem indischen Volke das Ideal der Menschenbildung; und sein reines, unschuldiges Leben bei der inneren, unendlich reichen Bildung in allen Zweigen der Kunst und Wissenschaft ist das Ziel, das wir wieder zu erringen trachten müssen.

Nach den Nachrichten der Griechen soll DIONYSOS (Bakchos) der erste gewesen seyn, der nach Indien zog, es bezwang und cultivirte. Vor ihm waren alle Inder noch Hirten, ohne Städte und Tempel, von Baumfrüchten und rohem Fleische sich nährend. Dionysos zuerst lehrte sie Städte bauen, gab ihnen Gesetze und Religion, und führte den Acker- und Weinbau unter ihnen ein. Dieß ist aber nichts als ein indischer Mythos, den die Griechen in ihre Sprache und Mythologie übersetzten. Den Nachrichten der Griechen zu Folge gründete Dionysos auch die vier Volksklassen oder Kasten: 1) die der Brahmanen, d. i., der Priester und Weisen; 2) die der Könige und Krieger; 3) die Klasse der Acker- und Kaufleute; 4) die der Künstler und Handwerker. Dem Arrianos gemäß zählten die Inder vom Dionysos an bis auf den Sandrakottas, den König der Prasier, der zu Alexanders Zeiten herrschte, 153 Könige (6042 Jahre); nach 15 Menschenaltern (500 Jahren) hat HERAKLES, den die Inder für einen Eingebornen, die Griechen aber für einen Eingewanderten halten, eine neue Dynastie gegründet. Ferner erzählen

die Alten, daß mehrere grosse Könige und Anführer schon vor Alexander dem grossen nach Indien einen Feldzug unternommen haben. Sesostris, der ägyptische König, soll ganz Indien bis an den Ocean durchzogen seyn; die assyrische Semiramis soll durch Bactriana über den Indus gegangen seyn, und nach einigen mit dem indischen Könige Stabrobates um die Herrschaft gestritten haben u. s. w.

Die Alten berichten, daß Indien 120 Völkerschaften in sich faßte, die fast alle eine verschiedene Sprache und Lebensweise hatten. Indien war also nicht sowohl ein Land, als vielmehr eine in sich selbst geschlossene und gebildete Welt. Vermöge der entgegengesetzten Lage und Beschaffenheit der nördlichen, gebirgigen und der südlichen, am Indus und am Meere gelegenen Länder hat es ein ganz entgegengesetztes Klima, gleichsam in sich selbst den Norden und den Süden der Erde abbildend. Das Paradies von Indien ist Cashpamir (Caschmir), nördlich von Bactrien begränzt. Fast kein Land hat eine so glückliche und allseitige Lage; keines so herrliche und unermessliche Productionen im Mineral- Pflanzen- und Thierreiche aufzuweisen; fast in keinem Lande erscheint das politische Leben so in sich selbst gebildet und nach dem verschiedenen Charakter der einzelnen Völkerschaften modificirt; fast kein Volk hat endlich so hohe und reine religiöse und ethische Grundsätze, eine so wunderbare Mythologie, die eben so plastisch und ausgebildet ist,

wie die griechische, zugleich aber den Orientalismus fast ebenso idealisch offenbart, wie das Christenthum. Herrliche Denkmäler ihrer Poesie sind die Sakontala oder der entscheidende Ring, ein Schauspiel von Kalidas, die Gitagovinda, ein Singspiel von Jaiadeva, u. a.

B. S i n a.

Oestlich von Indien, also jenseits des Ganges, liegt das unermessliche Reich der Sinesen, gegen Osten vom Weltmeere begränzt, gegen Norden durch die grosse Mauer von der Tatarei abgesondert, gegen Westen von hohen Gebirgen und Sandwüsten, und gegen Süden vom Ocean, von Tonkin und Cochinchina eingeschlossen.

Die sinesische Geschichte beginnt mit Pu-on-ku, dem ersten Menschen. Hierauf folgen die Tien-hoang-schi, die Kaiser des Himmels, und dann zehn Regenten-Familien, die nach der sinesischen Mythologie über hundert Millionen Jahre geherrscht haben. Diefs ist ihr goldenes Zeitalter. Einer aus diesen Familien Fo-hi, der Sohn des Himmels, ist vorzüglich berühmt. Unter diesen Familien soll Sina ein Wahlreich gewesen seyn. Darauf wurde die Regirung erblich, und es treten drei Regentenfamilien auf: die Familie Hia, bis 1767 v. Chr.; die Familie Schang, bis 1122 v. Chr.; und die Familie Tscheu, bis 258 v. Chr. In die dritte dieser Dynastien fällt die Periode der kämpfenden Könige, Tschenkue, von 740-320 v. Chr. Sina war nicht mehr un-

ter Einem Oberhaupte vereint, sondern in mehrere kleine Staaten zertheilt, die in wechselseitiger Fehde lebten. Schi hoang-ti vereinigte Sina endlich zu Einem Reiche im J. 247. Doch zerfiel unter seinem Sohne das Reich wieder in mehrere kleine Staaten, bis es Liehupang, Stifter der Regentenfamilie Han (207 v. Chr. bis 220 n. Chr.) wiederum vereinte.

Des Inders Wesen ist Ruhe und Einfalt, Phantasie und Tiefe, der Sinese dagegen ist geschäftig, praktisch und bloß äusserlich gebildet: ein Zeugniß, daß die Sinesen, ohngeachtet ihres hohen Alterthums, keine originale Bildung hatten, wie die Inder, sondern ihrer mongolischen Natur nur eine feinere und gezierte Ummodelung zu geben suchten. Die Sinesen verehren drei Namen, als die Gründer ihrer höheren Bildung: den Fo-hi, Kong-fu-tsee und Fo. Dem Kong-fu-tsee (Confucius), aus dem Königreiche Lu, 551 — 478 v. Chr., wird das symbolische Religionsbuch Schu-king, das Buch der gewissen und unveränderlichen Lehre, und der Schangschu, das alte, heilige Buch, das zugleich ihr Gesetzbuch, Staatsrecht und ihre Sittenlehre ist, zugeschrieben. Man unterscheidet bei den Sinesen die Anhänger der alten Religion; die Verehrer des Tien oder des Himmels; die Bekenner der Religion des Laokiun; die Verehrer des Kong-fu-tsee, und die Anhänger des Fo.

Auch die älteste Geschichte der Japaner enthält nichts als Fabeln, die noch ungeheurer (mongolischer) sind, als die sinesischen. Zuerst regirten 7 Götter, dann 5 Halbgötter, deren Lebensalter von 250000 Jahren bis zu 800000 Jahren stieg. Ihre ersten menschlichen Kaiser sind dieselben mit den sinesischen. Um das Jahr 660 v. Chr. trennt sich die japanische Geschichte von der sinesischen; es tritt ein eigener Kaiser auf Ssin-bü, von dem aber noch viel Wundervolles erzählt wird, und das Fabelhafte verliert sich selbst in den späteren Zeiten ihrer Geschichte nicht. — Die Japaner zeigen ihre Abstammung von den Mongolen noch weit mehr, als die Sinesen. Vorzüglich merkwürdig sind die drei religiösen Sekten, die Sinto, Budso und Siuto. Die Sinto ist ihre älteste, einheimische Lehre, nach welcher sie glauben: aus der ersten Bewegung des Chaos (Konton) durch die göttliche Kraft (Ki) entsprungen zu seyn.

Die früheste Geschichte von Bactrien (jetzt Tag Balk in der grossen Bucharei), das nordöstlich der Oxus, südlich das Gebirge Paropamisus und westlich der Fluß Margus begränzt, ist grösstentheils in die Geschichte von Indien verschlungen. Die Baktrer sollen an der Eroberung von Ninive durch Arbakes und an der Entthronung des Sardanapal's Antheil genommen haben. Erst in der persischen Geschichte erhalten wir gewissere Nachrichten von Bactrien.

Zu den frühesten und gebildetsten Völker des inneren Asiens gehören die Tibetaner, östlich von Sina, südlich von Bengalen, westlich von den Seiksstaaten, und nördlich von der Bucharei und Mongolei begränzt. Auch ihre älteste Geschichte ist mythologisch. Vorzüglich merkwürdig ist die religiöse Bildung der Tibetaner und ihr lamaischer Kirchenstaat, das Urbild aller Hierarchie.

Indien ist der Mittelpunkt der religiösen Bildung der tibetanischen Völker und der praktischen, verständigen Kultur der Sinesen. Wahrscheinlich auch theilte es seine Bildung den Tibetanern, so wie den Sinesen mit; bei jenen aber gieng sie ganz in Religion über, und bei den Sinesen sank sie in Sittenlehre und Lebensklugheit herab. Das Leben der Inder gieng ferner in den Gegensatz des südlich-Asiatischen (Hamitischen) und des nördlich-Europäischen (Japhetischen) über; denn ihrem Geiste nach hamitisch ist die babylonische und ägyptische Bildung, japhetisch aber die medische und persische, zu welcher die assyrische von Babylonien aus den Uebergang macht.

II. P e r i o d e.

Vom babylonisch-assyrischen Reiche bis zur medisch-persischen Herrschaft.

A. B a b y l o n i e n.

(Berosos. Abydenos. Perizonius u. a.)

Am Indus und Ganges erlangte die orientalische Menschheit zuerst den höchsten Gipfel ihrer Bildung; dieses ihr ursprüngliches Leben war aber noch mythisch, im Inneren von Asien in sich selbst verschlossen. Historisch wurde das Leben der orientalischen Menschheit erst im Westen, wo es sich gleichfalls an zwei Flüssen, am Tigris und Euphrat, politisch bildete. Hier war das paradiesische Sinear, die Ebene von Mesopotamien, in welche sich die Stämme von den Höhen des Taurus abzogen, zuerst als Nomaden sich niederlassend. Rings um den Euphrat bildete sich eine Stadt, durch einen Erdwall gegen des Wassers Gewalt geschützt, der Hof des Herrn genannt, Bab-bel. Die Bewohner von Babel oder Babylon wurden nemlich vermöge ihrer vom Einflusse der Gestirne abhängenden Geschäfte des Ackerbaues Beobachter des Himmels, und verehrten die Gestirne als ihre Leiter, Verkünder und Wohlthäter: den Sonnengott, Belos, den Mond und die anderen Sterne. Aus Dankbarkeit weihten sie ihnen Feste und erbauten dem

Belos (um 2247 v. Chr.) einen Tempel, der zugleich ihren Priestern zur Beobachtung des Auf- und Niederganges der Gestirne dienen sollte; darum versahen sie den Belostempel mit einem hohen Thurme.

Erster Zeitraum.

*Von den ältesten Zeiten an bis auf Nabopalassar
(630 v. Chr.).*

Die älteste Geschichte von Babylon ist, wie die früheste Geschichte aller Völker, höchst unzuverlässig. In Berosos Verzeichnissen werden zuerst 10 alte Könige Babylons angeführt; der erste wird Atoros genannt, der letzte Xixuthros. Unter dem vierten dieser alten Könige soll ein ausländischer Halbgott, Namens Oannes, Babylonien cultivirt haben. Darauf regirten 7 chaldäische Könige 225 Jahre lang, von denen der erste Evechos genannt wird. Endlich werden 6 arabische Könige angeführt, die 215 Jahre lang herrschten. Der mosaischen Urkunde zu Folge drang Nimrod, der Hamite, ein Sohn des Cusch (d. i., ein Aethioper oder Araber), an der Spitze einer Jägerhorde aus Arabien nach Norden vor, unterwarf sich die Bewohner der Steppen von Mesopotamien, und gründete durch Anlegung mehrerer Städte (die mosaische Urkunde nennt Erech, Arrad und Chalne, vielleicht Edessa, Nesibis und Ctesi-

phon, die zwischen dem Euphrat und Tigris liegen) ein grösseres Reich, das sich mit der Zeit vom persischen Meerbusen an bis zu den armenischen Gebirgen erstreckte. Babylon wurde unter dem assyrischen Könige Ninus mit der assyrischen Monarchie vereinigt, und hörte eine Zeitlang als eigenes Reich auf. Darauf gründete der Babylonier BELESYS (um 802 v. Chr.), der 58 Jahre lang regierte, eine neue Dynastie der babylonischen Könige. Gegen den ausschweifenden und weichlichen Sardanapal verschworen sich nemlich Arbakes, der Anführer der medischen, und Belesys, der Anführer der babylonischen Truppen, und stürzten, von dem Könige der Araber und Baktrer unterstützt, den assyrischen König Sardanapal, mit welchem sich die erste assyrische Monarchie auflöste. Die Stadthalter der Provinzen theilten sich darauf in das mächtige assyrische Kaiserthum, und Babylonien erlangte durch Belesys seine Unabhängigkeit. Dessen Nachkommen wurden aber wieder Vasallen der assyrischen Herrscher. Denn die folgenden Könige nach dem chronologischen Kanon des Ptolemaeos, an deren Spitze NABONASSAR steht, scheinen von den assyrischen Kaisern abhängige Fürsten gewesen zu seyn. Nach MARDOC-EMPAD's 12 jähriger Regierung herrschte ARKIANOS 5 Jahre; nach diesem trat ein Interregnum von 2 Jahren ein. Ein zweites Interregnum von 8 Jahren erfolgte nach NISNI-MORDAKS' (im ptolemäischen Kanon MESESSIMORDAKOS) Tode. Der assyrische Assarhaddon vereinigte Babylonien unmittelbar wieder mit der assyrischen Krone, und

liefs es, wie die anderen Provinzen, durch Stadthalter regiren.

Zweiter Zeitraum.

Von Nabopalassar bis zum Untergange des babylonischen Reichs, 536 v. Chr.

Babylonien blieb eine assyrische Provinz bis auf den Stadthalter von Babylon NABOPALASSAR (620 v. Chr.), der die Schwäche des assyrischen Reichs benutzend und auf die Tapferkeit der Chaldäer gestützt (welche, ursprünglich Kephener genannt, wahrscheinlich vom carduchischen Gebirge herabgezogen waren), in Verbindung mit dem medischen Könige Kyaxares, Assyrien eroberte und Ninive zerstörte. Der schon bejahrte NABOPALASSAR nahm, von dem ägyptischen Pharo Necho angegriffen, seinen Sohn NEBUCADNEZAR (Nabocolassar) zum Mitregenten an, welcher die Aegyptier bei Karkemisch (Circesium) in Mesopotamien schlug, Syrien, Judäa und Phönizien eroberte und Aegypten verheerte. Die Sage erzählt, daß er bis an die herkulischen Säulen vorgedrungen sey. Babylon wurde durch ihn verschönert; auch liefs er, um dem reissenden Euphrat Schranken zu setzen, höhere Dämme aufführen und zwei Canäle graben. Aber schon unter Nebucadnezar's Nachfolgern sank die Macht der Babylonier wieder dahin. ILVARODAM,

Nebucadnezar's Sohn (Nebucadnezar II.), der 43 Jahre regierte (um 560 v. Chr.), that nichts für die Ausbreitung des babylonischen Reichs. Der einzige NERICASSOLASSAR (Neriglissar), der vier Jahre regierte (von 558, schloß ein Bündniß mit den Arabern, Lydern, Großphrygiern und Kappadociern zur Aufrechterhaltung seiner Macht gegen das neu entstandene persische Reich. Sein Nachfolger LABOROSOARCHAD regierte nur 9 Monate. Der schwache und unthätige NABONADIOS (Nabonid) überließ seiner Mutter NITOKRIS (der Gemahlin des EVILMERODACH?) die Regierung. Unter ihr blühte Babylon zum letztenmale, aber nur auf kurze Zeit, wieder auf. Denn gleich nach ihrem Tode (536 v. Chr.) bemächtigte sich der persische Kyros dieser festen Hauptstadt, zu der er sich selbst durch Ableitung des Euphrats einen Weg bahnte.

Die Regierungsform der Babylonier war orientalisch-monarchisch; in den Provinzen herrschten Stadthalter. Ihre vornehmsten Gottheiten waren Belos, die Sonne, und Mylitta, nach Herodotos Auslegung, die Aphrodite oder Venus, welcher die babylonischen Weiber ihre Keuschheit zum Opfer darbrachten. Die babylonischen Mädchen wurden öffentlich versteigert, und mit dem Gelde, wofür die schönsten verkauft wurden, die häßlichen und gebrechlichen ausgestattet. Die Babylonier trieben zu Wasser und zu Lande den ausgebreitetsten Handel, welcher die vornehmste Quelle ihres Wohlstandes, zugleich

aber auch ihres Luxus und ihrer Weichlichkeit war. Unter den Wissenschaften cultivirten die Babylonier und Chaldäer am meisten die Astronomie und Astrologie, so daß die Astrologen und Astronomen bei den Alten insgesamt Chaldäer genannt wurden.

B. Assyrien.

Herodotos. Ktesias u. a.

Assyrien, jetzt ein Theil von Kurdistan, nordwestlich von Babylonien, zwischen dem 32 und 38° nördlicher Breite, begriff ursprünglich nur die Landschaft Adiabene. Der Sage nach hatte es seinen Namen von ASSUR, Sems Sohne, und wurde von Sinear oder Babylonien aus bevölkert.

Erster Zeitraum.

Von den ältesten Zeiten bis auf Phul, um 773 v. Chr.

Auch die früheste Geschichte von Assyrien ist in undurchdringliche Dunkelheit gehüllt; dazu kommen die Widersprüche der ältesten Nachrichten über Assyrien. Der erste Beherrscher von Assyrien soll BEL gewesen seyn. Die nachfolgenden Könige sind bis auf den NINUS (um 2059 v. Chr.) unbekannt. Ninus gab dem assyrischen Staate seine erste Größe und Macht, alle Völker Asiens bis an den Don sich unterwerfend, wie Diodorus be-

richtet. Seine Gemahlin SEMIRAMIS (um 2007 v. Chr.) übernahm nach seinem Tode im Namen ihres siebenjährigen Sohnes Ninyas die Regierung, und setzte die Eroberungen des Ninus fort. Sie besiegte Persien und Medien, das sich empört hatte, und dehnte ihre Eroberungen bis nach Libyen und Aethiopien aus. Ihr Sohn NINYAS (um 1927 v. Chr.), nicht so kriegerischen Geistes, lebte nur im ruhigen Genusse der empfangenen Herrschaft. Nach dem Ninyas folgten zwei Dynastien, wie Julius Africanus berichtet; doch weichen auch hier die Nachrichten der Alten von einander ab. Die erste Dynastie begreift 16 Regenten aus der Familie des Ninus in sich, deren erster ARIOK heisst. Die zweite beginnt mit BELOTARAS, der 19 oder 20 Nachfolger hatte. Der letzte von diesen war SARDANAPAL (Tonoskonkeros), um 840, der als der grösste Weichling geschildert wird, obgleich einige von seinen Großthaten erzählen. Unter seiner Regierung stiftete Arbakes, der Anführer der Meder, die zur Ablösung der andern Truppen nach Ninive geschickt waren, mit Belesys, dem Stadthalter von Babylon, eine Verschwörung. Sardana- pal, von Feinden rings bedroht, fasste, wie man erzählt, den Entschluss, um nicht seinen Siegern in die Hände zu fallen, sich in den Ringmauern seines Pallastes mit seinem Harem und allen Schätzen zu verbrennen. So wäre sein Tod (820) die einzige männliche That seines Lebens gewesen. ARBAKES wurde nun König von Asien (den assyrischen Staaten) zu Ekbatana, Belesys unab.

hängiger Regent von Babylonien, und die anderen verbündeten Heerführer abhängige Satrapen. Doch Arbaces, zu entfernt vom Mittelpunkte des grossen Reichs, konnte das Ganze nicht mehr zusammenhalten und beherrschen; so zerfiel es in kleinere unbedeutende Staaten.

Zweiter Zeitraum.

*Von Phul bis auf den Untergang des assyrischen Reichs
(600 v. Chr.).*

Endlich traten die drei grösseren Reiche, aus deren Verbindung das assyrische Kaiserthum erwachsen war, Babylonien, Assyrien und Medien als selbstständige Staaten wieder hervor. Der biblischen Angabe zu Folge hob PHUL (um 780) Assyrien zu einem herrschenden Staate wieder empor, und gab den nachfolgenden Eroberungen des assyrischen Reiches die Richtung nach dem südlichen und westlichen Asien. Er züchtigte Samarien und nöthigte den israelitischen König Menahem zum Tribute. TIGLAT PILESAR, sein Nachfolger, nahm das syrisch-damascenische Reich ein, führte einen Theil der Einwohner aus dem Staate Israel als Colonisten nach Assyrien und schloß mit dem Könige von Juda Ahas ein Bündniß gegen den schwachen König von Jerusalem. Die Herrschaft der Assyrier erstreckte sich südlich schon bis nach Aegypten; diess machte die Pharaonen besorgt.



sie verbanden sich daher mit Samarien gegen den assyrischen König. Aber SALMANASSAR (Schalman) (727), des Tiglat Pilesar Nachfolger, strafte den schwachen israelitischen König Hosea und zerstörte sein Reich. SANNACHERIB (Sennacherib) (712) erneuerte den Krieg mit Aegypten, und nahm zugleich dem Staate Juda seine Schätze ab. Auch Jerusalem wollte er erobern, doch dieses Unternehmen scheiterte. Sein Nachfolger ASSARHADDON (Essarhaddon) vereinigte, während eines Interregnums in Babylonien, den babylonischen Staat wieder mit seinem Reiche. Assarhaddon's Nachfolger mußten ihren Eroberungen im westlichen Asien Einhalt thun; denn Aegypten wurde unter den Saitern von Psammetich an immer mächtiger, und überdies beschäftigte sie ein neuer, mächtiger Feind, der sie von Osten bedrohte, das medische Reich. Einer der Nachfolger des Assarhaddon, SAOSDUCHIN, überwand zwar den medischen Phraortes, aber sein Nachfolger CHYNILADAN (Sarc) bestand den Kampf mit dem medischen Kyaxares nicht. Dieser mußte zwar bei seinem ersten Angriffe, durch die in Medien einstürmenden Skythen genöthigt, die Belagerung von Ninive aufgeben und seinem Reiche zu Hülfe eilen; nach 20 Jahren aber zog er in Verbindung mit Nabopalassar, dem Anführer der Chaldäer, wieder gegen die Assyrier. In einem Sturme, den die Feinde auf Ninive wagten, fiel CHYNILADAN (626 v. Chr.). Sein Reich wurde darauf getheilt; Assyrien fiel Medien zu, und der chaldäische Nabopalassar nahm Babylonien in Besitz.

Die Assyrier haben sich in der allgemeinen Geschichte der orientalischen Menschheit nur als ein herrisches und kriegerisches Volk ausgezeichnet, die Periode von Ninyas bis zum Sardanapal ausgenommen, wo sie eben so weichlich wurden, wie die Babylonier. Sie hatten keine eigne Bildung, und blieben, ohngeachtet der Fruchtbarkeit ihres Landes, in allen Zweigen der Kultur hinter den kunstreichen Babyloniern zurück. Nicht einmal den Tiger benutzten sie zur Schifffahrt und Handlung. Die Regierungsform war, wie bei den Babyloniern und den meisten asiatischen Völkern, monarchisch, die Herrschaft erblich; ihre Religion, wie die der Babylonier, Sabeiismus (Verehrung der Gestirne). Bei den biblischen Schriftstellern kommen die Namen einiger assyrischer Götter vor, z. B. Nisroch, Adramelech. In der Kriegskunst zeichneten sie sich fast allein aus, und merkwürdig ist die stehende Armee des Königs Ninyas; doch finden wir sie auch schon bei den Aegyptiern.

III. Periode.

*Von der medisch - persischen Herrschaft bis zum Verfall
der asiatischen Weltherrschaft.*

A. Medien.

(Anquetil du Perron. Hartmann.)

Medien, jetzt Aderbidschan, Schirwan, Kilan und Masanderan, persisches Irak, zwischen dem 33 und 40° nördlicher Breite, nordwärts vom kaspischen Meer und dem Araxes, auf den übrigen Seiten meistens von Gebirgen begränzt, über 9000 Quadratmeilen groß, war im Norden gebirgig, rauh und unfruchtbar, im Süden aber mild und fruchtbar.

Madai (ein Japhetisches Volk) soll der Stammvater der Meder und anderer Nationen seyn. Dem Herodotos zu Folge hiessen die Meder vormahls Arier. Sie bestanden aus 6 Stämmen: Busae, Paretakeni, Struchates, Arizanti, Budii und Magi. Diese lebten wahrscheinlich zerstreut und in keiner Ver-

Bindung unter einander, bis sie durch DEIOCES vereinigt wurden. Sie waren ein wildes, kriegerisches Bergvolk, bestimmt, der Herrschsucht der assyrischen Könige ein Ziel zu setzen und ein noch größeres Reich in Asien, das persische, vorzubereiten.

Ob Medien früher schon Ein Staat war, oder ob es mehrere kleinere Reiche gab, ist ungewiss. Diodoros denkt eines alten Königs von Medien, Namens PHARNOS, den der assyrische König Ninos überwunden haben soll. 520 Jahre lang ertrugen die Meder das Joch der assyrischen Herrschaft. Unter dem assyrischen Könige Salmanassar aber empörten sie sich, weil er so viele Ueberwundene nach Oberasien verpflanzte und Unterthanen in die eroberten Länder schickte; es entstand eine Anarchie von 6 Jahren. Die Gesetzlosigkeit während der Anarchie benutzte DEIOCES, Phraortes Sohn, um sich auf den Thron zu schwingen (um 700). Unter seiner Regierung wurde Ekbatana, auf einem Theile der Kette des Kaukasos, in der Gegend des jetzigen Hamadan, mit sieben festen Mauern aufgeführt. — Deioces Sohn, PHRAORTES (656), suchte seine Macht zu vergrößern; er bekriegte zuerst die Perser, und unterwarf sie seiner Herrschaft. Dann eroberte er ganz Oberasien bis an den Fluß Halys, Kappadocien mit eingeschlossen; zuletzt begann er den Kampf mit den Assyriern, die damahls von allen Bundesgenossen entblößt waren, wurde aber mit seinem Heere vom assyrischen Könige Sardanapal vor Ninive, das

er belagerte, geschlagen. Er selbst blieb im Treffen. — Sein Sohn KYAXARES (635) war noch tapferer und kriegskundiger, als seine Vorfahren. Er zuerst theilte die Kriegsheere ab und ordnete sie. Ganz Vorderasien bis an den Halys unterwarf er sich. Alle seine Truppen sammelnd, zog er darauf gegen die Assyrier vor Ninive, um seinen Vater zu rächen. Schon hatte er die Assyrier besiegt und war im Begriffe, Ninive zu belagern, als ein grosses skythisches Heer unter Anführung des Königs Madyes in sein Land einfiel. Am kaukasischen Gebirge kam es zum Treffen zwischen den Medern und Skythen; die Meder wurden überwunden und verloren ihre Herrschaft. Die Skythen beherrschten nun ganz Asien. Nach 28 Jahren gelang es dem Kyaxares, sich von dem Joche der wilden Skythen wieder zu befreien. Kyaxares zog in Verbindung mit dem babylonischen Nabopalassar abermals vor Ninive, eroberte es und unterwarf sich die Assyrier, den babylonischen Theil ihres Reichs ausgenommen. — Unter seinem Sohne ASTYAGES (536), der 35 Jahre herrschte, gieng die medische Herrschaft an die Perser über, nachdem sie 100 Jahre gedauert hatte; denn sie war nur der Uebergang von der assyrischen Monarchie zur persischen. Xenophon läßt dem Astyages seinen Sohn Kyaxares II, und dann seinen Schwiegersohn Kyros nachfolgen.

Die erste Regirungsform der Meder ist ungewiß; Deioces gründete den vollendeten Monarchismus. Die

Thronfolge war erblich, nicht aber stets an die Erstgeburt gebunden. Der König war eigenmächtiger Gesetzgeber und genoß fast göttliche Verehrung. Die Meder hatten die magische Religion (die Verehrung des Feuers), so wie die Perser, entfernten sich also darin von den andern Völkern Asiens, die dem Götzendienste huldigten und Tempel hatten. Die Ehe war bei ihnen nicht streng und geregelt, denn Vielweiberei war eben so wie Vielmännerei üblich. Auch hatten sie Versehnittene. Ihr ganzes Wesen war kriegerisch; daher finden wir bei ihnen keine Spur von literärischer oder auch nur merkantilischer Bildung; um so bessere Reiter und Bogenschützen waren die Meder.

B. Persische Monarchie

(Mirkhond (ed. Jenisch). Richter.)

Persis (Pars, Fars) heißt im engern Sinne der Strich, welcher von Susiana (Khusistan), dem persischen Meerbusen, der Wüste Naubendijan und Carmanien eingeschlossen ist; im weitern Sinne faßt es bei den griechischen Schriftstellern, mit Ausschluss Kleinasiens, alle Länder in sich, die seit Kyros Zeiten zum persischen Reiche gehörten, als Susiana, Elymais, Carmanien, Gedrosien, Aria (Khorasan), Drangiana, Arachosia, Paropa-

misus, Hyrcanien, Parthien, Margiana, Bactriana, Sogdiana, Medien, Assyrien, Babylonien und Lydien.

Die Perser oder Artäer, wie sie sich selbst nannten, auch Kephener (also mit den Chaldäern verwandt), waren in den frühesten Zeiten ein nomadisches Bergvolk, rauh und ungebildet. Sie bestanden aus mehreren Stämmen oder Horden; die drei edlen Stämme waren: die Pasargaden, der vornehmste unter allen, die Maraphier und die Maspier; drei andere Stämme trieben Ackerbau: die Panthialäer, Derusiner und Germanier; die vier übrigen, die Daer, Marder, Dropiker und Sagartier, zogen noch zu Herodotos Zeiten als nomadische Horden herum. Das Land selbst war nach seiner verschiedenen Lage in Rücksicht des Klimas, des Bodens und der natürlichen Beschaffenheit verschieden; daher die Verschiedenheit der persischen Stämme. In dem Mittelpunkte des Reichs herrscht das schönste Klima und die größte Fruchtbarkeit; der nördliche Theil hat hohe und rauhe Gebirge, die im Ganzen nur für Nomaden und Hirten bewohnbar sind; der südlichste Theil des persischen Reichs, die Küste am Meerbusen, ist eine sandige Ebene, fast unbewohnbar wegen der Hitze und Dürre.

Erster Zeitraum.

Von den ältesten Zeiten bis auf Kyros, 558 v. Chr.

Von der frühesten Geschichte der Perser wissen wir nur dieses mit Bestimmtheit, daß sie zuerst den Babyloniern, dann den Medern unterworfen waren; dem medischen Könige Phraortes mußten sie einen jährlichen Tribut nach Ekbatana entrichten. Wie die Chaldäer und Meder, waren sie anfangs ein unverdorbenes, kräftiges und kriegerisches Jagd- und Nomadenvolk, dessen einzige Kunst war, den Bogen zu führen und zu reiten. Wahrscheinlich hatten sie ursprünglich nur Stammsoberhäupter, und zwar aus der edlen Familie der Achämeniden. Diese 2 Dynastien werden als die ersten angeführt: 1) die Dynastie der Pischdadier (Richter), deren erster Kayomaras genannt wird; dieser soll mit seinem Sohne und Enkel 560 Jahre regirt haben. Darauf folgte ein Interregnum von 200 Jahren. In diese Zeit fällt die Erscheinung des Buchs von der ewigen Weisheit von Hussein (Husheng). Unter dem Tamaras sollen die Seidenwürmer entdeckt worden seyn. Siam, der Erbauer von Esthekar (Persepolis) regirte, der Sage nach, 700 Jahre. Zohak war sein Nachfolger. Feridun wird als ein persischer Salomo geschildert. Manugiar soll dem Könige von Turkistan, Afrasiab, Tribut entrichtet haben. Nach Naudar, der 7 Jahre regirte, machte sich Afrasiab zum Könige von Persien und regirte 12 Jahre. Ihm folgte sein Sohn Zab nach und dessen

Sohn Kischtasb. Ausserdem werden noch 3 Fürsten angeführt, die nicht zu diesem Stamme gehörten: Kaikobad, Kaikaus und Kaikosru. — Die zweyte Dynastie ist die der Kainiden. Die Regenten dieser Familie folgen so aufeinander: Lohorasp, Gustasp oder Kischtasb, Ardschir, Homai, Ardschir's Tochter, Darab I, Darab II, Darab's I Sohn Iskander (Alexander).

Zweiter Zeitraum.

Von Kyros bis auf Darios, 521 v. Chr.

Den Ursprung der persischen Herrschaft erzählt man so. Agradatos, ein Achämenide, versammelte einst seine Horden, um ihnen zu verkünden, daß er von Medien zu ihrem Anführer ernannt worden sei. Der guten Vorbedeutung wegen nahm er den Namen Khor (die Sonne) an. An der Spitze seiner kriegerischen Pasargaden zog er darauf zuerst gegen Medien, um sein Volk von diesem Joche zu befreien (558). Seit dieser Zeit wurden die Perser unter des Khor, KYROS, Anführung das mächtigste Volk in Asien. Herodotos erzählt, der medische Astyages sei vom Kyros überwunden und selbst gefangen genommen worden. So habe Kyros sein Volk von dem Joche der medischen Herrschaft befreit, und an der Spitze zwei so tapferer Völker, der Perser und Meder, seine weiteren Eroberungen begonnen. Nach dem Xenophon stirbt Astyages im ruhigen Besitze seines Landes; auf ihn folgt sein Sohn Kyaxares II, und nach dessen Tode erst tritt Kyros, dem Astyages selbst nach

der Eroberung von Babylon seine einzige Tochter zur Gemahlin gegeben hatte, als rechtmäßiger Erbe in den Besitz des medischen Reiches ein. Nur so viel können wir mit Gewissheit annehmen, daß Kohr, Kores oder, nach der griechischen Benennung, Kyros der erste war, der die Perser vom Joche der Meder befreite und ihnen dadurch zugleich die Herrschaft über Asien erwarb. Nach der Eroberung von Medien und Assyrien überwand er die Lyder, deren König Krösos alle Griechen in Kleinasien auf den Inseln besiegt, ganz Asien bis an den Halys sich unterwürfig gemacht, und mit allen Mächten in Vorderasien ein Bündniß gegen Kyros geschlossen hatte. Dieser aber schlug (548) die Lyder, eroberte ihre Hauptstadt Sardes und nahm den Krösos selbst gefangen. Darauf zog Kyros gegen Babylon, belagerte diese Stadt 2 Jahre lang und eroberte sie endlich (538) durch Ableitung des Euphrats. Einige kleinasiatische Völker, die Ionier und Aeolier, Unterthanen der Lyder, suchten sich frei zu machen. Kyros sendet den Mazares und nach ihm den Harpagos gegen sie; Unterjochung war ihr Loos. Zuletzt unternahm Kyros auch einen Feldzug gegen die Massageten, die auf der Ostseite des kaspischen Meeres bis an den Araxes wohnten; er besiegte den dritten Theil der Massageten durch List und nahm unter andern auch den Sohn der massagetischen Königin Tomyris gefangen. Darauf aber versammelte Tomyris ihr Heer, und schlug die Perser; Kyros selbst blieb. Das persische Reich erstreckte sich jetzt nach Norden zu bis an das schwarze

Meer, den Kaukasos, das kaspische Meer und den Araxes. Den Kyros kennen wir nur als Eroberer und Helden, über seinen Charakter können wir daher nichts bestimmen. — Kyros Sohn KAMBYSES, 529 v. Chr., vergrößerte das persische Reich durch die Eroberung von Aegypten, 525, v. Chr. Zu dieser Provinz des persischen Reichs kamen späterhin auch Kyrene, Barke und die anderen Länder der Libyer von Niederägypten an bis zur grossen Syrtis. Darauf wollte Kambyses noch drei Kriegszüge unternehmen, gegen die Karthager, die Ammonier und die Aethioper; erstere wollte er zur See, die Ammonier zu Lande angreifen, den Aethiopern aber vorher Kundschafter zuschicken. Den Seeczug gegen die Karthager konnte er nicht ausführen, weil die Phönizier, auf denen damahls die ganze Seemacht der Perser beruhte, gegen ihre Abkommen nicht streiten wollten; seine Feldzüge gegen die Ammonier und die Aethioper aber rafften ihm den grössten Theil seiner Armee hinweg, ohne dafs er zu seinem Zwecke gelangte. Sein herrischer und eroberungssüchtiger Sinn gieng jetzt in den grössten Despotismus, in die wahnsinnigste Grausamkeit über. Als der Tyrann auf dem Rückzuge aus Aegypten nach Persien in Syrien ankam, brachte ihm ein Herold von Susa die Nachricht, dafs Smerdis, des Kyros Sohn, zum König ausgerufen sei, und eben von der Armee die Huldigung erlange. Kambyses starb bald darauf an der Wunde, die ihm sein eigenes, beim Aufsteigen auf das Pferd aus der Scheide gefallenes Schwerdt gemacht hatte (521), und

der PSEUDO - SMERDIS wurde im ganzen Reiche als rechtmässiger König anerkannt. Smerdis regirte nur 8 Monate, erwarb sich aber durch Wohlthaten die Liebe seines Volkes.

Dritter Zeitraum.

Von Darios bis auf den Untergang der persischen Herrschaft, 330 v. Chr.

Die edlen Perser aus dem Geschlechte der Achämeniden konnten es nicht ertragen, daß ein medischer Mager den Thron behauptete. Otanes verschwor sich daher mit 6 anderen Persern; sie drangen in des Smerdis Pallast ein und ermordeten nicht nur den Pseudo - Smerdis selbst, sondern auch viele der in Susa befindlichen Mager. Darauf berathschlagten sie sich über die einzuführende Ordnung der Dinge und beschlossen, daß derjenige die königliche Würde erhalten sollte, dessen Ross beim Aufgange der Sonne zuerst wiehern würde. DARIOS, der Sohn des Hyaspes, aus dem achämenischen Geschlechte, liefs durch seinen Stallmeister Oebares sein Ross abrichten, daß es den anderen Morgen zuerst wieherte; die übrigen erklärten ihn daher sogleich für ihren König, 521 v. Chr. Er brachte zuerst in das chaotische Reich der Perser

Ordnung. Susa ward die Residenz, die Zahl der Satrapieen auf 20 festgesetzt, für jede der Tribut bestimmt, das Willkürliche der kambysischen Regierung durch Gesetze eingeschränkt und geregelt, und allen Theilen der Regierung eine feste Form gegeben. Die Eroberungssucht und Herrschbegierde kannte aber jetzt keine Grenzen mehr; denn sie hatte ihr eigenes Maas überschritten. Vorher stritt man nur um seine eigne Freiheit und Selbstständigkeit, jetzt aber kämpften die Perser, um alles sich unterwürfig zu machen, alle Schätze und Güter der Welt zu besitzen. Darios eroberte zuerst Babylon wieder, das sich empört hatte. Darauf gieng er mit einer Arme von 70000 Mann, die eine Flotte von 600 Schiffen begleitete, über die thrakische Meerenge. Er durchzog und bezwang das östliche Thracien bis an die Donau, und gieng dann über diesen Fluß in das Land der Skythen, gegen die eigentlich dieser Feldzug gerichtet war. Darios selbst gieng nach Sardes zurück, und liefs den Megabyzos in Thracien, der dieses Land vollends bezwingen und auch Makedonien zinsbar machen sollte. Otanes wurde als Statthalter nach Thracien gesetzt. Während dieser Feldzüge in das nordöstliche Europa drang eine andere persische, von einer Flotte begleitete Armee südwestlich bis an die große Syrte in Afrika vor. Um in allen Weltgegenden Eroberungen zu machen, rüstete sich Darios auch zu einem Feldzuge nach Indien; zuvor aber sendete er den erfahrenen Seemann Skylax mit einer Flotte ab. Darauf zog er vom

Skylax unterrichtet über die Lage und Beschaffenheit der indischen Länder, mit einem starken Kriegsheere nach Indien und machte sich einen grossen Theil des westlichen Indiens zinsbar. Die letzte, aber unglücklichste Unternehmung des Darios war gegen die Griechen gerichtet, weil sie den durch die beiden Milesier Aristagoras und Histiaeos zur Empörung gereizten kleinasiatischen Griechen Beistand geleistet hatten, 520 v. Chr. Darios schickte seinen jungen Schwiegersohn Mardonios mit einem grossen Heer und einer ansehnlichen Flotte gegen Griechenland. Dieser drang über Thracien plötzlich in Makedonien ein und bezwang es, aber ein Sturm beim Gebirge Athos zerstörte die Flotte und ein nächtlicher Ueberfall der Thraker vernichtete die Landarmee, so daß gegen Griechenland jetzt nichts unternommen werden konnte. Eine neue Flotte von 600 Schiffen und 500000 Mann segelte, vom Meder Datis und dem persischen Prinzen Artaphernes angeführt, von Samos ab, unterwarf sich alle Inseln des aegaeischen Meeres, landete auf der Insel Euboea und zerstörte die euböische Stadt Eretria; in Attika stieg eine Armee von 100000 Mann an das Land. Aber Miltiades schlug mit seinem kriegsgeübten und gut disciplinirten Corps von 10000 Mann die persische Armee von 100000 Mann bei Marathon, 490 v. Chr. Die Aegyptier, durch das Glück der Griechen angereizt, standen jetzt gegen den gedemüthigten Darios auf. Darios gab dennoch nicht seinen Plan auf, die Griechen zu überwinden, und rüstete sich drei

Jahre lang zu einem neuen Feldzuge, starb aber 487 v. Chr. — Sein Sohn und Nachfolger XERXES führte die von seinem Vater beschlossene Unternehmung gegen die Aegyptier und Griechen aus; aber seine ungeheure Macht scheiterte wiederum an dem Heldenmuth und der Klugheit der Griechen. Den Krieg mit den Aegyptiern führte er leicht und glücklich, mit desto mehr Zuversicht und Unbesonnenheit aber zog er gegen die Griechen. Das Vorgebirge Arhos auf der makedonischen Küste wurde zum Kanale für die persische Flotte durchstoßen, so daß 2 Triremen neben einander laufen konnten; 1200 Kriegsschiffe wurden von Kleinasien und Phönicien ausgerüstet, von 3000 Transportschiffen begleitet; das ganze Heer, aus allen Provinzen des persischen Reichs versammelt, betrug 2641616 (?) Mann. Den ersten Widerstand fanden die Perser bei dem Pässe Thermopylae, den der König Leonidas von Sparta mit etwa 4000 Mann mehrere Tage lang gegen die Perser vertheidigte; endlich aber fiel Leonidas mit seiner Mannschaft durch die Verrätherei eines Trachiniers. Die Perser zogen darauf immer weiter nach Süden herab, steckten das verlassene Athen in Brand und rückten triumphirend durch das verödete Attika bis an die Bay von Salamis vor. Hier schlug der Athenäer Themistokles, die Perser durch List in die enge Bucht lockend, mit einer Flotte von 380 Schiffen die persische Seemacht von 1200 Segeln. Die persische Armee, bis auf 300000 Mann herabgesunken, zog sich nach Thessalien in die Winterquartiere zu-

rück, nachdem Xerxes das Commando dem MARDONIOS übertragen hatte. Im folgenden Jahre begann der Krieg von neuem, aber eben so unglücklich für die Perser. Mardonius wird mit dem Verluste des ganzen Lagers und seines eigenen Lebens bei Plataeae geschlagen, und derselbe Tag durch die gänzliche Niederlage der persischen Flotte bei dem ionischen Vorgebirge Mykale verherrlicht, 479 v. Chr. Darauf machten sich alle griechischen Städte in Kleinasien, Kypros und die andern Inseln vom persischen Joche frei. Muthig verfolgten jetzt die Griechen ihren Feind, in seinem eignen Lande ihn angreifend. — Aus den Folgen der persischen Kriege zeigt es sich, daß die griechischen Nachrichten von den Niederlagen der persischen Armeen, die nach dem ungeheuren Umfange des persischen Reichs nicht anders als unermesslich seyn konnten in Vergleich mit der geringen Macht der Griechen, im Allgemeinen wahrhaft sind, wenn auch der Patriotismus der griechischen Historiker die Begebenheiten der persischen Kriege im Einzelnen zur Verherrlichung ihres Volkes ausschmückte.

Xerxes gieng von Sardes nach Persien zurück und überließ sich theils aus Verzweiflung über sein Misgeschick, theils aus Müßiggang jeder Art von Schwelgerei, bis er vom Obersten seiner Leibwache Artaban ermordet wurde, 467 v. Chr.

Die Perser waren im Genusse der erbeuteten Schätze aus wilden Kriegern üppige Weichlinge geworden, so daß

sie jetzt nicht mehr selbst kämpften, sondern andere, noch kräftige Völker, die Parther, Saker, Hyrkanier für sich streiten liessen. Die Folgen der inneren und äusseren Auflösung des persischen Reiches zeigten sich sogleich unter der Regierung des Nachfolgers vom Xerxes, des ARTAXERXES I, mit dem Beinamen Longimanus. Vom Mörder seines Vaters Artaban überredet, tödtete Artaxerxes seinen ältesten Bruder Darios, von dem er glaubte, dass er ihm nach dem Leben strebe, mit eigener Hand. Darauf wurde des Artaxerxes Bruder Hystaspes, Statthalter in Bactriana, in den östlichen Ländern des persischen Reichs zum Könige von Persien ausgerufen; Artaxerxes schickte eine Armee hin und nach zwei Schlachten war die Ruhe im Osten wieder hergestellt. Dagegen waren im Westen die Aegyptier unter der Anführung ihres libyschen Königs Inarus abgefallen; sie behaupteten auch unter dem Beistand einer athenäischen Flotte ihre Freiheit 7 Jahre lang glücklich, wurden aber endlich bezwungen, Inarus nach Susa geführt und ohngeachtet des gegebenen Versprechens gekreuzigt. Die Athenäer setzten dennoch den Krieg mit den Persern nachdrücklich fort und schlugen unter Cimon's Anführung die Feinde zu Wasser und zu Land, so dass Artaxerxes endlich genöthigt war, den 51 jährigen Krieg mit ihnen durch einen für die Athenäer sehr vortheilhaften Frieden zu enden, 449 v. Chr. Der letzte Krieg, den Artaxerxes zu führen hatte, war ein Bürgerkrieg mit seinem Schwager Megabazos, Statthalter von Syrien. Dieser schlug alle Armeen, die Artaxerxes

gegen ihn abschickte, söhnte sich aber endlich durch Vermittlung seiner Gemahlin, der Schwester des Königs, wieder mit dem Könige aus. **Artaxerxes** starb 425. — Nach seinem Tode war der königliche Hof neun Monate lang ein Schauplatz des Schreckens. Sein Sohn **XERXES II.** bestieg den Thron; wurde aber nach zwei Monaten von seinem Halbbruder **Sogdianos** ermordet, und dieser wiederum nach sieben Monaten von seinem Bruder **Ochos** oder **Darios Nothos**, der bisher Statthalter von Hyrkanien gewesen war, umgebracht. Unter der Regierung des **DARIUS II.** folgte eine Empörung auf die andere. Gleich im Anfange seiner Herrschaft empörten sich sein leiblicher Bruder **Arsites** und **Pisuthnes**, der Statthalter von Lydien. Während dieser inneren Unruhen warfen die Aegyptier unter dem Könige **Amyrtaeos** das persische Joch ab und zogen auch die Araber in ihren Plan. **Darios** schloß gleichwohl mit den Lakedämoniern ein Bündniß; diesem gemäß mußte sein jüngster Sohn **Kyros** den Lakedämoniern gegen die Athenäer Beistand leisten; **Darios** selbst führte mit den Aegyptiern und Arabern in Phönicien Krieg. Er starb 404 v. Chr. — Sein ältester Sohn **ARTAXERXES II. (Mnemōn)**, zuvor **Arsakes** genannt, folgte ihm nach. Der peloponnesische Krieg endigte sich zum Vortheile der Lakedämonier; diese, ob sie gleich das durch den Frieden erhaltene Uebergewicht zum Theil der persischen Unterstützung zu verdanken hatten, giengen doch bald damit um, die persische Macht zu schwächen. Es war ein Bürgerkrieg zwi-

schen Artaxerxes und seinem herrschsüchtigen Bruder, dem jüngeren Kyros, ausgebrochen; Artaxerxes begnadigte ihn zwar wieder und bestätigte ihn sogar als Statthalter in Kleinasien; nicht lange darauf aber rüstete sich Kyros heimlich zu einem fürchterlichen Bürgerkriege. Er nahm ein Heer von 13000 Mann, das der lakedämonische Feldherr Klearchos unter einem Vorwande für ihn angeworben, in Sold, reizte die kleinasiatischen Städte, die zu Tissaphernes Statthaltschaft gehörten, zur Empörung, und gebrauchte den Krieg, den er mit dem Tissaphernes wegen dieses von ihm selbst veranlassten Auftritts zu führen hatte, zum Vorwande, um so viele Truppen, als möglich, zusammenzubringen. So gerüstet zog er gegen den König, noch immer seinen Plan auf das listigste verbergend. In den Ebenen von Kunaxa in Babylonien kam es zu einer der blutigsten Schlachten, in welcher Kyros nach dem hartnäckigsten Widerstande vom Artaxerxes im Zweikampfe mit eigener Hand getödtet wurde. Die mit ihm verbündeten Griechen, die auf ihrer Seite zwar gesiegt hatten, geriethen dennoch, von dem überwundenen Theile der Armee verlassen und bis auf 10000 Mann zusammengeschmolzen, in die größte Noth; nur die Klugheit ihres Feldherrn Klearchos und des nach Klearchos Ermordung sie kommandirenden Xenophon rettete sie. Aus diesem Bürgerkriege entsprang ein neuer zwischen Artaxerxes und den Lakedämoniern. Artaxerxes hatte dem Tissaphernes die durch den Tod des jünge-

ren Kyros erledigte Satrapie in Vorderasien übergeben. Tissaphernes züchtigte nun die asiatischen Griechen wegen des dem Kyros geleisteten Beistandes; die Griechen in Kleinasien riefen die Lakedämonier zu Hülfe, deren Feldherr Thimbro die Stadt Magnesia einnahm; doch wurde er bald darauf zurückberufen und Derkylides an seine Stelle gesetzt. Dieser benutzte die zwischen dem Tissaphernes und Pharnabazos, einem anderen persischen Statthalter, ausgebrochene Uneinigkeit, befreite die Städte Kleinasiens vom persischen Joche und züchtigte die persischen Provinzen in Vorderasien. Noch glücklicher in seinen Unternehmungen war der spartanische König Agesilaos, der auf die Nachricht, daß die Perser auf den asiatischen Küsten eine Flotte ausrüsteten, mit einem grossen Heere unvermuthet in Asien einfiel, weshalb Tissaphernes hingerichtet und das persische Reich in die gröfste Gefahr versetzt wurde. Aber Konon, der aus Athen nach der verlorenen Seeschlacht bei Aegos Potamos vertrieben war, und nebst Pharnabazos die Anführung der ausgerüsteten persischen Flotte übernommen hatte, schlug die lakedämonische Flotte unter Pisander bei Knidos, und fügte noch überdies den Lakedämoniern so viel Schaden zu, daß sich diese gezwungen sahen, durch Antalkidas einen Frieden mit den Persern abschliessen zu lassen, der für die Perser eben so vortheilhaft, als für die kleinasiatischen Griechen nachtheilig war, 387 v. Chr. Bald entspannen sich aus diesem Friedensschlusse neue Händel. Evagoras in

Kypros wollte den Persern sein Reich nicht abtreten; mit ihm waren ausser den Lakedämoniern und Athenäern die Aegyptier, Libyer, Araber, Tyrier und andere der persischen Herrschaft überdrüssig gewordene Völker verbunden. Den Evagoras begünstigte die Eifersucht der persischen Anführer, des Tiribazos und Orontes, so dafs er endlich doch König von Salamis auf der Insel Kypros blieb und nur einen jährlichen Tribut an die Perser entrichtete. Darauf unternahm Artaxerxes einen Feldzug gegen den ägyptischen König Amyrtaeos, mit dem sich Phönicien verbunden hatte. Artaxerxes sendete eine Armee von 300000 Persern, die von 300 Galeren unterstützt war, unter der Anführung des Pharnabazos dahin, und ausserdem noch 20000 Griechen unter dem Befehle des Iphikrates; aber die Langsamkeit und Unthätigkeit des Pharnabazos machte diese Unternehmung ganz fruchtlos. Gegen das Ende der Regierung des Artaxerxes Mnemon wütete wiederum der Dämon der Herrschsueht unter seinen 118 Söhnen, zur Mordbegier sie entflammend. Durch Mord und Grausamkeit hatte sich Artaxerxes Sohn Ochos den Weg zur Herrschaft gebahnt, durch eben diese Mittel suchte er sich auf dem Throne zu erhalten. Auch des Ochos Eroberungsgeist war vorzüglich gegen die Aegyptier gerichtet. Er machte grosse Anstalten zur Wiedereroberung Aegyptens, der ägyptische König Nectanebos vereitelte sie aber durch den Beistand der Griechen unter Agesilaos und Chabrias Anführung. Bald darauf fiel Ar-

tabazos, ein Statthalter in Kleinasien, von Persien ab, gleichfalls von den Griechen unterstützt, die ihm unter Chares Anführung einen Sieg über die persische Flotte erfochten; doch wurde Artabazos zuletzt von den Persern besiegt, und mußte sich zum Könige Philipp von Makedonien flüchten. Auch die Phönicier und Kyprier, vom aegyptischen Könige Nektanebos unterstützt, empörten sich gegen den Druck der persischen Statthalter. Ochos schickte Truppen gegen sie; Sidon wurde gänzlich zerstört und eine grosse Anzahl Juden theils nach Aegypten, theils nach Hyrkanien gefangen weggeführt; auch Nektanebos wurde in einer hartnäckigen Schlacht überwunden, mußte sein Reich den Persern überlassen und floh nach Aethiopien. Der wilde Ochos, der sich und seinem Reiche jetzt Ruhe und Sicherheit verschafft hatte, versank, wie jeder stürmische Krieger nach glücklich beendetem Kampf, in Weichlichkeit und Wollust; in sein Harem sich zurück ziehend, überliefs er die Regierung zwei Günstlingen, dem Aegyptier Bagoas, einem Verschnittenen, der Oberasien beherrschte, und dem Mentor von Rhodos, dem er Niederasien anvertraute. Bagoas aber benutzte seine Herrschaft, um sich auf den Thron zu schwingen. — Nur Darios Kodomannos, des Arsamios Sohn und des Darios II. oder Nothos Urenkel, stand ihm noch im Wege, der seiner Giftmischerei durch einen glücklichen Zufall entgangen war. Darios entdeckte auch noch zur rechten Zeit des Bagoas Plan, und zwang diesen, den Giftbecher, den er für ihn be-

reitet hatte, selbst zu leeren. Darios, der mehr edelmüthige und menschenfreundliche, als kriegerische und kräftige König eines innerlich und äusserlich zerstörten und verderbten Reiches, hatte das Unglück, den letzten Kampf der persischen Macht, welchem das persische Reich endlich unterlag, zu führen, den Krieg mit dem makedonischen Alexander. Schon Philipp, Alexanders des grossen Vater, hatte den Plan gefasst, die Perser zu bekriegen, um Rache für die von Persien aus überall gegen ihn angestiftete Aufwiegelung zu nehmen. Alexander setzt, die Gefahr und die Vorstellungen des Parmenio nicht achtend, über den reissenden Granikos, und schlägt mit seiner geringen Armee von 30000 Mann Fussvolk und 5000 Reitern das persische Heer von 100000 Mann. Das griechische Asien und Lydien fällt in seine Gewalt, und im folgenden Jahre Pamphylien, Pisidien, Phrygien, Paphlagonien und Kappadocien. Im nächsten Feldzuge tritt Darios selbst mit seinem unzählbaren Gefolge und allen seinen Schätzen auf den Schauplatz des Kriegs. Von Babylon zieht er sich in die Ebenen von Sochos in der Provinz Comagene herab, wo seine 4.— 600000 Krieger nur durch die Gebirge zwischen Cilicien und Syrien von den makedonischen Truppen getrennt waren. Indessen Alexander durch die syrische Pforte nach dem Meerbusen Issos sich herabzieht, verlässt Darios die Ebenen, um Alexandern in Cilicien aufzusuchen; er kommt durch die Engen des Amanos bis nach Issos, wo ihm Alexander eine Schlacht anbietet. Darios flieht be-

siegt vom Amanos bis nach Tapsakos am Euphrat, aber seine Mutter, Gemahlin und Kinder fallen mit dem ganzen reichen Lager der Perser dem Sieger in die Hände. Syrien und ganz Phönizien ergeben sich dem Alexander, auch Palästina muß sich unterwerfen, und Aegypten braucht er nur in Besitz zu nehmen. Als Herr der ganzen Küste und durch neue Truppen aus Griechenland, Makedonien und Thrazien unterstützt, rückt er wieder gegen den Darios mit einem Heere von 47000 Mann in den Ebenen des Fleckens Gaugamela, in der Nähe von Arbela. Das Heer des Darios, das auf eine Million stieg und aus sehr kriegerischen Nationen bestand, war so gut geordnet und befehligt, daß es selbst den kühnen Alexander in Furcht setzte. Erst nach wiederholtem Kriegsrathe wagt er den Kampf; seine Taktik verschaffte ihm den Sieg, und mit diesem den Besitz von Babylonien, Susiana und Persis. Darios flüchtete sich zum Bessos, dem Statthalter in Bactrien, der sich aber mit Barzaentes, dem Statthalter von Arachosien und dem Nabarzanes einem Perser gegen den Darios verschwor und ihn, als Alexander sich näherte, meuchelmörderisch umbrachte, 330 v. Chr. Nichts stand dem Alexander mehr im Wege, ganz Asien bis nach Indien sich unterwürfig zu machen, nachdem er die persische Macht bezwungen und vernichtet hatte. Mit Persien gieng die asiatische Herrschaft selbst unter und wurde die Beute des makedonischen Alexanders.

Die früheste Regierungsform der Perser scheint, wie die der Meder, der kriegerischen Inder im Norden und aller freien, tapferen Nationen, eine Vermischung des Monarchismus und des Republikanismus gewesen zu seyn, bis sie endlich durch den Kyros, so wie bei den Medern durch den Deioces, in reinen Monarchismus übergieng. Die Perser lebten anfangs, wie die nördlich indischen, medischen und germanischen Volksstämme, frei und unabhängig von einander; jeder Stamm hatte seinem Anführer und König. Kyros zuerst vereinte die einzelnen Stämme zu Einem Volk und Staate, um die kriegerischen Perser zu einem erobernden Volke zu bilden. Der Monarchismus der Meder und Perser war aber dualistischen Geistes, so wie die Bildung der Meder und Perser überhaupt; denn die Regierung war theils in den Händen der Priester, der medischen Mager, die sich schon vor Kyros aus Medien nach Persien herabgezogen hatten; theils, vorzüglich in den Provinzen des Reichs, von der Civil- und Militärgewalt abhängig, die sich in der Person des Satrapen oder Statthalters darstellte. — Die Perser, durch die Eroberung der reichen und üppigen Länder Asiens nicht allein alle Güter der Erde zusammenhäufend, sondern auch von der Weichlichkeit und Ueppigkeit der besiegten Völker angesteckt, sanken in kurzer Zeit in die ausschweifendste Ueppigkeit und Lasterhaftigkeit herab. Die Prachtliebe und der Luxus der Perser unter den spätern Königen gieng so weit, daß die Einkünfte ganzer Provinzen für

die Vergnügungen der Tafel des Königs und den Putz seiner Weiber verwendet wurden. Die königlichen Prinzen genossen keine wahre Bildung und eigentliche Erziehung, sondern in den Händen der Eunuchen oder der Weiber des Königs wurden sie nur verzärtelt und durch Schmeicheleien an eitlen Stolz gewöhnt. — Die Erziehung der Perser war frühzeitig schon militärisch; vom fünften bis zum zwanzigsten Jahre wurden die jungen Perser im Reiten und Bogenführen unterrichtet, vornehmlich auch dazu angehalten, stets wahr zu reden. In den ältern Zeiten lebten sie höchst einfach und mäßig, die Liebe zum Trinken abgerechnet, die sie mit den Germanern gemein hatten; Geld lernten sie erst seit der Eroberung von Lydien kennen. Die Perser hatten aber das Eigenthümliche, sehr leicht fremde Sitten anzunehmen; um so schneller arteten sie daher aus, da sie frühzeitig mit den Sitten weichlicher und üppiger Völker bekannt wurden. — Ihre Religion war ursprünglich rein und einfach; sie verehrten die Gottheit im Universum ohne Tempel und Altäre, wie die germanischen Völker in der Urzeit ihrer Bildung. Ihr Gott war der Aether, der Himmelskreis, den sie Dia nannten. Nächst dem Himmel opferten sie auch den Lebensgeistern der Natur, der Sonne, dem Monde, der Erde, dem Feuer, dem Wasser und der Luft. So wie sie aber fremde Sitten leicht annahmen, so auch fremde Götter. Von den Ciliciern nahmen sie die Verehrung des Mithras, der Sonne, an, und von den Assyriern die Verehrung der uranischen

Venus, die sie, dem Herodotos zu Folge, Mitra nannten. Ihre Religion war auch in Rücksicht der Feste einfach; man kennt bloß das Fest des Mithras oder das Sonnenfest aus dem Ktesias. Unter den ältern Magern machte sich als Religionslehrer und Gründer eines religiös-philosophischen Systems der Perser oder Medo-perser Zoroaster, im 6ten Jahrh. v. Chr., berühmt. — Ihre Poesie und Sprache, mit der arabischen verwandt, ist dem Lande und Charakter der persischen Nation gemäß sanfter und weicher, als die feurige Poesie und bilderreiche Sprache der Araber. Die älteste Sprache der Perser ist die Zendsprache, mit der Sanscritsprache der Inder verwandt, späteren Ursprungs ist die Pehlvisprache.

Die Meder und Perser stehen in der Mitte zwischen der orientalischen und europäischen Welt, in diese überstrebend, weil sie selbst den Uebergang des Ostens in den Westen bezeichnen, die Auflösung des Orientalismus in den Europäismus. Darum war ihr Geist so strebend, unersättlich und eroberungssüchtig; denn er suchte sich selbst gleich dem Feuer zu verzehren. Ein unvertilgbarer Trieb nach Sichselbstvernichtung in aller Pracht und Fülle des äusseren Lebens war der Genius, der sie leitete.

In die Geschichte des babylonisch - assyrischen Reichs und der medisch - persischen Herrschaft ist das Leben der anderen Völker Asiens verschlungen; denn die Babylonier, Assyrier, Meder und Perser wirkten bestimmend auf sie, ihrer Macht sie unterwerfend. Zugleich aber steht die Geschichte der andern Völker Asiens mit dem historischen Leben jener mächtigen Völker in solcher Verbindung und Wechselwirkung, daß die Grundursache und der Erfolg jener universalhistorischen Facta der orientalischen Geschichte nur aus der Erforschung ihres historischen Lebens erkannt werden kann. Die anderen Völker Asiens also, mit denen das babylonisch - assyrische Reich und die medisch - persische Herrschaft in Wechselwirkung standen, schliessen sich ihrem geschichtlichen Leben nach als die erklärenden und ergänzenden Episoden, als die mittelbar - universalhistorischen Facta der orientalischen Geschichte, an die Historie jener vorherrschenden Völker Asiens an.

I. Armenien, ein hohes und gebirgiges Land, vom Euphrat durchströmt, war nördlich vom Flusse Kur und dem Moschischen Gebirge begränzt, im Süden vom Gebirge Tauros und Masios. Im Innern des Landes wohnten die Haikaner, von Haik, einem Nachkommen des Japhet, abstammend, welche eine ganz eigene, den europäischen verwandte Sprache hatten. Nach dem chorenischen Moses war einer der Nachkommen des Haik, Aram, ein großer Eroberer, von welchem das Land

den Namen Armenien erhalten haben soll. Eine Reihe von fabelhaften Königen folgt auf ihn. Nach den griechischen Geschichtschreibern erhielt Armenien seinen Namen vom Armenos aus Armenium (Ormenium) in Thessalien, der dem Argonautenzuge nach Kolchis unter Jason's Anführung beiwohnte. Zu Ninos Zeiten soll ein König von Armenien Barzanes gelebt haben. Ohngefähr von 1320 v. Chr. bis 710 waren die Armenier der assyrischen Herrschaft unterworfen; nach 656 v. Chr. unterwarf sie Phraortes der medischen Herrschaft, und Kyros (558) dem persischen Reiche. Zur Zeit des Kyros gedenkt Moses eines armenischen Königs, Tigranes. Der makedonische Alexander bezwang es gleichfalls, und um diese Zeit soll nach dem Moses Vahae regirt haben. Auch kam es unter die Gewalt der Syrer; endlich berichtet Moses, daß der Partherkönig Arsaces der grosse es eingenommen und seinen Bruder Valarsak zum Könige eingesetzt habe. Unter der römischen Weltherrschaft treten wieder armenische Könige auf.

2. Mesopotamien, hebräisch Aram Naharaim, jetzt Dschesira (d. i., Insel oder Halbinsel) genannt, ist im Norden von den Gebirgen Tauros und Masios, auf den übrigen Seiten vom Euphrat und Tigris begränzt. Im Norden ist es gebirgig, aber fruchtbar, reich an Getraide, Wein, Viehweiden u. s. w., im Süden eben und unfruchtbar, wie das wüste Arabien. Im Norden wohnten ansässige Semiten, den Süden durchstreiften nomadische

Völker, wie es scheint, Hamiten oder Kuschiten. Das Urvolk in Mesopotamien sind wahrscheinlich die Chaldäer, die sich vom carduchischen Gebirge späterhin nach Babylonien herabzogen, mit den Armeniern und Syrern verwandt; ferner Cuschiten oder Araber, die unter Nimrod die Städte Erech oder Edessa und Accad oder Nesibis erbaut haben sollen. In der frühesten Zeit machte Mesopotamien einen Theil von Nimrods Reiche in Sinear aus; nach fast 100 Jahren, um 1413 v. Chr., kömmt ein mesopotamischer König, Namens Cuschan Rischataim, vor, der seine Herrschaft bis über den Euphrat ausdehnte, und dem die Israeliten 8 Jahre lang Tribut bezahlen mußten, bis 1405 v. Chr. Um das J. 1050 hatte sich im Norden ein Staat zu Nesibis oder Zoba gebildet, der sich zu Sauls Zeiten unter dem Könige REHOB bis an die Gränzen von Palästina erstreckte. Rehob's Sohn, HADADESER breitete sich in Syrien aus; David aber bezwang ihn nach einem harten Kampfe, und dem Friedensschlusse gemäß wurde Hadadeser mit allen seinen Unterkönigen vom israelitischen Reich abhängig. Zu den Zeiten des assyrischen Phul, um 750 v. Chr., treten mehrere Königreiche in Mesopotamien auf, das von Charan im nordwestlichen Mesopotamien, das von Hosan am Chaboras, ein Reich Carchemisch am Niederschaboras, ein Reich Rezeph an der südlichen Westbeugung des Euphrats u. a.

3. Arabien. (Abulfeda. Herbelot u. a.) Das peträische und wüste Arabien war von mehreren semitischen, mit den Israeliten verwandten Volksstämmen bewohnt. Die Edomiter, die vom Esau, der auch Edom hieß, abstammten, bewohnten das Land Idumaea, wo vorher Horiter wohnten, südwärts von Judaea, zwischen dem todten Meer und dem arabischen Meerbusen. Die Moabiter wohnten südlich von Peraea, auf der östlichen Seite des todten Meeres. Diese, wie die Ammoniter auf der östlichen Seite des Jabok, waren Nachkommen Lots. Die Ismaeliter, Isaacs Nachkommen, machten 12 Stämme aus, im südöstlichen Arabien bis gegen Pelusium in Aegypten. Die Midianiter waren gleichfalls Abkömmlinge Abrahams von seinem Sohne Midian. Endlich wohnten im peträischen und wüsten Arabien noch zwei cananitische Völker, die Amoriter und die Amalekiter. Im südlichen oder glücklichen Arabien, Yemen genannt, wohnten semitische und hamitische Volksstämme, und von hier soll ein hamitischer Stamm unter Nimrod's Anführung nach Mesopotamien und Babylonien gezogen seyn. — Die älteren Araber lebten, wie noch jetzt die beduinischen Stämme, nomadisch, so daß jeder Stamm vielleicht seine eigne Verfassung und Religion hatte. Die frühere Geschichte der arabischen Stämme ist unbekannt; auch scheinen sie mit den anderen Völkern bloß in Handelsverbindung gestanden zu haben. Vorzüglich Yemen, der Sitz des Reichs der Homeriten oder Hamjaren, durch köstliche Naturprodukte

ausgezeichnet, gelangte durch den Handel frühzeitig zu einem blühenden Wohlstande. Eigentlich wurden die Araber weder von den Assyriern, noch von den Aegyptiern, Persern und vom Alexander ganz unterjocht; auch unter die römische Herrschaft kamen nur wenige Stämme.

In der frühesten Zeit, wo die Völkerstämme vielleicht insgesamt nomadisch lebten, hatte jeder Stamm seinen Fürsten, (Emir, Scheikh). Späterhin, zur Zeit des persischen Kambyses, kommen arabische Könige vor. Die Religion der Araber war Sabiismus oder Sterndienst, und zwar verehrte jeder Stamm insbesondere eines der göttlichen Sternbilder ganz vorzüglich. Nach dem Koran wurden schon vor der Sündfluth 5 Götter verehrt, Vad, Sawa, Jaguth, Jauk und Nasr oder Nasar. Die Araber zeichneten sich schon in der früheren Zeit durch Freiheitssinn und feurige Einbildungskraft aus. Durch die Wüste war ihre Halbinsel von Asien getrennt, den häufigen Zügen der Eroberer also der Weg zu ihnen versagt; darum blieben sie fast immer frei und unabhängig. Und ihr nomadisches Leben in der Wüste nährte diesen stolzen Freiheitssinn, das Klima aber, vorzüglich im südlichen Arabien, hauchte ihnen jene glühende Phantasie ein, die ihre Poesien so einzig auszeichnet. — Schon die älteren Araber beschäftigten sich auch mit der Geschichte, Astronomie, Astrologie, Architektur u. s. w. Ihre Sprache, ausgezeichnet durch einen Reichtum an bildlichen poetischen Ausdrücken, wie ihn vielleicht keine andere Sprache hatte, war in zwei Haupt-

dialekte getheilt, den Hemjaritischen, im glücklichen Arabien, und den Koraischischen, bey den westlichen Arabern.

4. Aegypten. (Moses. Herodotos. Manetho. Perizonios.) Aegypten, von den Alten größtentheils zu Asien gerechnet, gegen Osten an Palästina, Arabien und den arabischen Meerbusen angränzend, gegen Westen an Marmarika, gegen Süden an Aethiopien, und gegen Norden an das mittelländische Meer, wurde in Ober- und Niederägypten oder auch in 3 Theile getheilt: 1) in das eigenthümliche Oberägypten oder Thebais, dessen Hauptstadt das hundertthorige Thebae; 2) in Mittelägypten oder Heptanomis, worin Memphis lag; und 3) in Unterägypten, wozu das sogenannte Delta, Heliopolis, Sais und Naukratis, später Alexandrien genannt, gehörten. Aegypten ist größtentheils ein Produkt des Nils und der Kunst; denn ursprünglich war nur Oberägypten und ein Theil des mittleren bewohnbar. Das untere Land brachte nicht nur mehrere Getraidearten, sondern auch verschiedene und zum Theil eßbare Pflanzen hervor. Aegypten hatte seine Existenz, seine Fruchtbarkeit, seinen Kunstfleiß dem Nile zu verdanken, an ihn war alles geknüpft, von ihm alles abhängig. Die Aegypter hiengen also von ihrem Boden ab, durch Industrie und mechanische Thätigkeit mußten sie sich alles selbst verschaffen. Dieß gab ihrem Geiste die Tendenz nach dem Irdischen, bloß Praktischen und Empirischen, und ihrem gesammten

Leben jenen schwerfälligen, düsteren Charakter, der, an der Erde und recht eigentlich am Materiellen hängend, sich nie zu einer freien und freudigen Lebensäusserung erheben konnte.

Erster Zeitraum.

*Von den ältesten Zeiten bis auf Psammetich,
670 v. Chr.*

Aegypten (Kgypt?) erhielt vom hamitischen Stamme, der sich dahin zog, den Namen Mizraim. Die Aegyptier sind also hamitischen, d. i., aethiopischen (südlich-orientalischen) Ursprungs. Schon zu Abrahams Zeit war Aegypten ein bekanntes Königreich. — Anfangs war es in mehrere kleine Staaten getheilt, unter denen die von Thebae, Memphis, This, Elephantine und Herakleopolis die bedeutendsten waren. Manetho, Priester zu Helio-
polis (260 v. Chr.) stellt 31 Dynastien bis auf Alexander den Großen auf. Die beiden ersten sind die von This, dann folgen fünf Dynastien von Memphis, eine Dynastie von Elephantine, zwei herakleontische, sechs von Diospolis, eine von Xoïs, drei von Hirtenkönigen, zwei von Tanis, eine von Bubastos, drei von Sais, eine aethiopische, zwei persische, eine Dynastie Mendesier und eine Dynastie Sebennyter. Die Regierung dieser Dy-

nastieen soll 5215 Jahre gedauert haben. Nur von Thebae und Memphis haben sich beim Herodotos und Diodoros bestimmtere Nachrichten erhalten. Thebae war der Sitz eines der ältesten und blühendsten Priesterstaaten von Aegypten, vorzüglich begünstigt durch seine Lage; denn durch Thebae gieng der Karavanenhandel von Afrika nach Asien, und von Asien zurück nach Afrika. Die Priesterschaft in Thebae war die reichste in Aegypten und zugleich die mächtigste; denn der Oberpriester war an Ansehen und Macht fast dem Könige gleich. Memphis wird für eine Colonie von Thebae gehalten. Der erste König von Memphis wird MENES genannt. Dem Herodotos zu Folge herrschten nach dem Menes 330 Könige, unter denen 18 Aethioper und eine Königin, Namens NITOKRIS, genannt werden. Der letzte der 330 Könige soll MOERIS (900 Jahre vor Herodotos) gewesen seyn. Diodoros dagegen läßt nach dem Menes 52 Könige herrschen, die über 1400 Jahre regirten, darauf den BUSIRIS, dann BUSIRIS II, den Erbauer von Thebae, den OSYMANDYAS, UCHOREUS, Erbauer von Memphis, und zwölf Menschenalter, d. i., 400 Jahre nach dem Uchoreus, den Moeris. Die fünfzehnte Dynastie des Manetho führt 6 phönizische Hirtenkönige (Hyksos) an; dann folgen 2 Dynastieen phönizischer und anderer Hirtenkönige. Mehrere Hirtenstämme nemlich aus Osten (aus Indien?) setzten sich unter des Timaios Regierung in Niederägypten fest, und gründeten das Reich der Hirtenkönige, um 2000 J. v. Chr., das 284

Jahre dauerte und Abaris zur Residenz hatte. Endlich gelang es dem alten Pharaonenstamme, Aegypten von den Hyksos zu befreien, nachdem der letzte Pharaon aus der Dynastie der Hyksos bei Verfolgung der Israeliten mit seiner ganzen Armee im Meer ertrunken war. Unter den Hyksos waren Israeliten in Niederägypten eingewandert. Joseph, Jakobs Sohn, nach Aegypten verkauft, stieg vom Sklaven zum Großvezier des Landes empor. Er kaufte den Privatgrundeigenthümern während einer siebenjährigen Unfruchtbarkeit des Landes ihre Privatbesitzungen für Korn aus den königlichen Magazinen ab, und machte sie dann zu blossen Pächtern der Krone: so suchte er die königliche Macht zu heben. Von ihm wurde die nomadische Horde der Israeliten, des Jakobs Familie, nach Niederägypten gerufen, wo ihr das Land Gessen oder Goshen (sanskrit. Schäfer) angewiesen wurde. Die ganze Familie bestand anfangs aus 70 Männern; in 400 Jahren aber vermehrte sich diese Zahl bis auf 603550 weaffenfähige Männer. Dieses und die Besorgnis, daß sich die Israeliten, wenn Feinde in das Land fallen sollten, mit ihnen vereinigen möchten, bewog den damaligen ägyptischen Pharaon, die Israeliten zu den härtesten Arbeiten anzuhalten, bis Moses, der auf wunderbare Weise durch des Königs Tochter aus dem Wasser gerettet und in die königliche Familie aufgenommen worden war, um das J. 1490 im 80ten Jahre seines Alters sein Volk aus Aegypten führte. — Auf den Moeris, der mehr mythische, als

historische Person ist, läßt Herodotos gleich den SESOSTRIS folgen, Diodoros dagegen 7 Menschenalter (über 200 Jahre) nach dem Moeris den SESOOSIS. So wie die Zeit der Regierung des Sesostris und seine Existenz selbst ungewiß ist, eben so scheinen die Sagen von seinen Eroberungen und vortrefflichen Einrichtungen zum Besten des Landes mehr fabelhaft, als historisch zu seyn. Schon unter der Regierung seines Vaters soll er die Araber und den größten Theil von Libyen unterjocht, auch auf dem rothen Meer eine Flotte gehabt haben. Nach seines Vaters Tode unternahm er mit 624000 Mann den Feldzug gegen die Aethioper, bezwang ganz Asien und Indien bis jenseits des Ganges, die Skythen bis an den Tanais (Don), in Thracien aber von den Geten geschlagen, kehrte er wieder zurück und gründete am Phasis die nachherige Nation der Kolcher; in 9 Jahren endigte er seine Feldzüge, den Nachstellungen seines Bruders Armais (Danaos) mit Mühe entgehend. Ferner schreibt man dem Sesostris die Eintheilung Aegyptens in 36 Distrikte und der Aegyptier in gewisse Klassen zu; den Tribut bestimmte er nach dem Verhältnisse der Ländereien, u. s. w. — Dem Sesostris läßt die Geschichte eine ganze Reihe von Königen nachfolgen, die als Erbauer von Obeliskten und Piramyden berühmt sind. Herodotos zählt sie in dieser Ordnung auf: Pheron, Proteus, Rhampsinitos oder Ramesses, Cheops, Chephres, Mykerinos, Asychis und Anysis. Diodoros dagegen läßt die ägyptischen Könige so auf einander folgen: Sesosis I,

Sesoosis II, Amasis; nach diesem eroberte der aethiopische König Aktisanes Aegypten; diesem folgte ein einheimischer König Namens Mendes oder Maros. Nach einem Interregnum von 5 Menschenaltern (150 Jahren) herrschte Ketes, bei den Griechen Proteus, zur Zeit des trojanischen Kriegs, 1184 v. Chr.; diesem folgte Remphis, dann Chemnis (Chembes), Kephren, Mykerinos, Tnephactos und der weise Bokchoris. Der Hauptsitz der Pharaonen war zuerst Tanis, dann Bubastos und Sais. Der erste Pharaon zu Tanis machte Niederägypten zum herrschenden Staate, und Diospolis verlor seine Existenz; der zweite Taniter, Suseu, mischte sich zuerst in die Händel fremder Staaten. Er nahm den Aufrührer Jerobeam gegen Salomo in Schutz, fiel in Palästina ein, eroberte Jerusalem, plünderte den Tempel und gründete das Königreich Israel. 50 Jahre nachher traten die Pharaonen zu Bubastos an die Stelle der Taniter, nachdem neben Tanis ein neuer Staat zu Herakleopolis entstanden war; nach 100 Jahren gelangten die Taniter wieder zu Ansehen und Macht; so blühten 3 Staaten nebeneinander. Bald darauf trat ein Saiter Bokchoris auf, der zu Sais einen Nebenstaat gründete. Dieser verschlang in kurzer Zeit die übrigen und wurde alleinherrschend. Wahrscheinlich hatte ein ägyptischer Pharaon durch seine Drohung, in Aethiopien einzufallen, den aethiopischen König Sabako gereizt, einen Einfall in Aegypten zu unternehmen, der dem ägyptischen Könige Bokchoris Thron und Leben

kostete (737). Sabako herrschte 50 Jahre über Aegypten und bezeichnete seine Regierung durch große Verdienste um das Land und das Volk. Doch scheint, was Herodotos von dem einzigen Sabako erzählt, mehreren Königen beigelegt werden zu müssen; denn nach Manetho bestand die aethiopische Dynastie aus 3 Königen, die zusammen 40 Jahre regirten, dem Sabako nemlich, der 8 Jahre herrschte, Sevechos, der 14 Jahre und Tarakos (Tirhaka), der 18 Jahre regierte. Unter Tirhaka schwang sich der Oberpriester des Hephastos (Vulcanus) Zet, Herodot's Sethon, der vierte und letzte aus der Dynastie der Taniter, zu Ansehen und Macht empor, ob er gleich nur Vasall der aethiopischen Könige war. Sethon überlebte die Herrschaft der aethiopischen Könige noch 12 Jahre und vereinigte wahrscheinlich mit seiner Priesterwürde die königliche Gewalt. Nach ihm trat eine Anarchie ein; die Saiter wollten ihr von Bokchoris gestiftetes und durch den Einfall der Aethioper vernichtetes Reich wieder herstellen. Nach 33 Jahren endlich verbanden sich 12 Kronprätendenten mit einander. So bildete sich die Dodekarchie von Fürsten aus der Soldatencaste, die aber nur 15 Jahre dauerte; denn Psammetich, dem das Delta zugefallen war, machte seinen kleinen Staat durch die Handelsverbindung mit den Griechen und Karern blühend und mächtig. Aus Neid und Argwohn giengen jetzt die 11 Mitherrscher damit um, den Psammetich zu unterdrücken; dieser aber, durch ionische und karische Miethsoldaten verstärkt,

trug einen vollkommenen Sieg über seine Mitfürsten davon, und wurde Alleinherrscher von Aegypten.

Zweiter Zeitraum.

Von Psammetich bis zur Eroberung Aegyptens durch die Perser, 525 v. Chr.

Durch PSAMMETICH und seine Nachfolger gewann Aegypten ein freieres und regeres Leben, vorzüglich dadurch, daß nicht nur griechische Völker, sondern mit ihnen auch griechische Bildung und Sitten einheimisch wurden. Psammetich machte seinen Geburtsort Sais zur Residenz, schränkte die Priesterschaft auf den Tempeldienst zu Memphis ein, und verstärkte, auf den Unwillen der Aristokraten nicht achtend, die ägyptische Armee durch griechische Miethsoldaten, seinen Thron dadurch befestigend; auch nahm er eine griechische Kolonie in der Nähe von Bnbastos auf, und ließ eine Anzahl ägyptischer Knaben in griechischer Sprache unterrichten und in griechischen Sitten erziehen. Psammetich, erfüllt von dem Geiste des griechischen, regsamen und thätigen Lebens, faßte auch den Entschluß, sein Reich zu vergrößern. Zu diesem Zwecke suchte er zuerst die Völker in Mittelasien, die so oft bis an die Gränzen von Aegypten vorgedrungen waren, zu überwinden, um dann die Herrschaft von

Vorderasien an sich zu reissen. Erst nach einer 29 jährigen Belagerung gelang es ihm, Aschdod einzunehmen und die Assyrier daraus zu vertreiben. Auch wanderten unter ihm 240000 Familien von der Soldatenkaste nach Aethiopien, wo ihnen der König von Meroe fruchtbare Wohnsitze gab. — Sein Sohn NEKOS (Necho) suchte sein Reich dadurch zu vergrössern und mächtiger zu machen, daß er eine doppelte Flotte auf dem mittelländischen und arabischen Meere unterhielt, wobei er jedoch, da es ihm an geübten Seeleuten fehlte, seine Zuflucht zu den Phöniziern nehmen mußte. Mit seinen Landtruppen drang er bis an den Euphrat vor und setzte sich zu Circesium (Carchemisch), dem Schlüssel zur Eroberung Asiens, fest. Plötzlich aber erschien Nebucadnezar und schlug den Nekos bei Carchemisch. — Nekos Nachfolger, PSAMMIS (von 594 — 588) mußte daher von allen weiteren Unternehmungen gegen Asien abstehen; nur einen Streifzug nach Aethiopien wagte er. — Psammis Sohn APRIES (von 588 — 563), in der Bibel Pharao Hophra genannt, schickte seine Seemacht gegen Sidon; es wurde belagert und mit Sturm erobert. Auch führte er mit den Tyriern und Kypriern zur See Krieg und machte grosse Beute. Seine Landarmee schickte er gegen Kyrene, eine griechische Kolonie in Afrika, wo sie gänzlich aufgerieben wurde. Das Volk erregte darüber einen allgemeinen Aufstand, den der Saiter Amasis durch seinen Uebertritt zu den Aufrührern noch vergrösserte. Während dieser innern Unruhen fiel Nebucadnezar, der eben Tyros

nach einer 12 jährigen Belagerung eingenommen hatte, in Aegypten ein und verheerte es. Nach seinem Abzuge verwandelte sich der Aufruhr in einen öffentlichen Krieg zwischen Apries und Amasis; jener wurde an der Spitze von 30000 Karern und Ionern bei Momemphis geschlagen, gefangen genommen und zu Sais von den Aufrührern erdrosselt. — AMASIS machte Aegypten zu dem blühendsten Staate. Ganz vorzüglich begünstigte er die Griechen — seine Gemahlin war selbst griechischer Abkunft — und verstattete ihnen große Handels- und Religionsfreiheiten. Unter seiner Regierung war es auch, wo Solon, Pythagoras u. a. Aegypten besuchten. Er machte sich die Insel Kypros zinsbar, verband sich aber zu seinem eigenen Verderben mit dem lydischen Krösos gegen den persischen Kyros. Darum beschloß Kambyses seinen Untergang. Doeh erlebte Amasis selbst den Untergang seines Reichs nicht mehr, denn er starb 525; aber sein Sohn PSAMMETIT wurde gleich im ersten halben Jahre seiner Regierung vom Kambyses mit einer Flotte angegriffen und bei Pelusium nach einer mörderischen Schlacht überwunden. Er zog sich nach Memphis zurück, wurde aber, da diese Stadt nach 10 Tagen in die Hände des Feindes fiel, seiner Freiheit und bald darauf auch seines Lebens verlustig.

Dass Aegypten schon in der frühesten Zeit cultivirt war, beweisen die prächtigen alten Tempel, der ordentlich eingerichtete Gottesdienst und Priesterstand, die frühe

Verfassung des königlichen Hofes, die uralten königlichen Grabmäler zu Thebae, endlich die alten grossen Städte Thebae und Memphis mit ihren Kunstwerken. Daraus folgt aber nicht, daß die Aegyptier eines der gebildetsten Völker der alten Welt waren, am wenigsten, daß von ihnen alle Kultur ausgegangen ist. Die Aegyptier hatten keine originale Bildung, weil sie selbst, aus dem südlichen Asien stammend, ein abgeleitetes Volk waren, das seine Kenntnisse und Bildung mit seinen Priestern nach Afrika herüberbrachte. — Die Regierungsform der Aegyptier war nicht rein monarchisch, sondern die Herrschaft war getheilt zwischen dem Könige und der Priesterschaft, doch so, daß eigentlich die Priester die oberste Gewalt behaupteten; denn sie waren die Rathgeber der Könige, die Erzieher der königlichen Prinzen, die Richter der Nation und die einzigen Gelehrten. Uebrigens war die Regirungsverfassung zu verschiedenen Zeiten verschieden; anfangs herrschten die Hirtenkönige, die Hyksos, ein eingewanderter Stamm; darauf war die Herrschaft zwischen die Priester und Könige getheilt; nach der Anarchie folgte die Dodekarchie, unter welcher Aegypten in 12 Distrikte eingetheilt war, und zuletzt blühte Aegypten unter freieren Königen, aber nur, um desto schneller ein Opfer des persischen Eroberungsgeistes zu werden. — Aegypten hatte weise Gesetzgeber und war im Innern vortrefflich eingerichtet; nur fehlte es dem Ganzen an lebendiger Einheit und freier Harmonie. Wie die Inder, war das ägypti-

sche Volk in Casten eingetheilt, und zwar in folgende sechs: Priester, Könige, Soldaten, Hirten, Ackerbauer und Künstler. Die Priester, Könige und Soldaten machten die höhere Klasse aus, welche allein Aecker besaß; die drei übrigen waren bloß Pächter der ersteren. Das Land selbst war in Nomen abgetheilt, deren zuletzt 63 waren. Gymnastik und Musik waren verboten. In Rücksicht der Diät lebten sie eingeschränkt, vielleicht wegen ihres ungesunden Klimas. Merkwürdig ist ihre Gewohnheit, die Todten einzubalsamiren und als Mummien in Katakomben beizusetzen. — Die Religion der Aegyptier war anfangs Sabiismus; dieser knüpfte sich dann an die Localitäten Aegyptens an: es wurden die Gestirne verehrt, welche den Arbeiten des Ackerbaues günstig schienen und die Zeiten des Pflügens Säens u. s. w. anzeigten (Calenderreligion); endlich auch diejenigen Geschöpfe der Natur, welche ihnen am meisten nützlich oder schädlich waren (Thierdienst). Vorzügliche Verehrung genossen die heiligen Stiere, der Apis zu Memphis und der Mnevis zu Heliopolis. Die heiligen Thiere wurden auf öffentliche Kosten ernährt und von der Polizei geschützt. — Die Aegyptier sollen frühzeitig schon den Ackerbau, die Heilkunde, Mathematik und andere Wissenschaften und Künste erfunden haben; aber man leugnet mit Recht, daß sie grosse Erfindungen und Fortschritte in der wissenschaftlichen Bildung gemacht haben; denn diese bezog sich, wie ihre Religion, mehr auf das Praktische und Empirische des Lebens; und so wie sie Poesie und Mu-

sik nicht kannten, so scheint sie auch nie der ächt wissenschaftliche Geist beseelt zu haben. Alle Wissenschaften und Künste, deren Erfindung den Aegyptiern zugeschrieben wird, finden wir in einem höheren und freieren Geiste schon bei den orientalischen Völkern, vorzüglich den Indern. — Merkwürdig sind unter den Denkmählern ihrer Baukunst die Obeliskten, viereckige, oben spitzig zulaufende Säulen; und die Piramyden, die von einer sehr breiten Basis in eine platte Decke übergiengen. Doch finden wir auch die Obeliskten schon im frühesten Oriente; und die Monumente der ägyptischen Baukunst haben deshalb soviel Bewunderung erregt, weil man die weit wichtigeren der Inder noch nicht kannte.

5. Palästina. (Manetho. Josephos.) Palästina, das Land der Hebräer oder Israeliten, am mittelländischen Meere, lag nördlich zwischen dem Gebirge Hermon und dem Flusse Leontes, und südlich zwischen dem peträischen Arabien und Aegypten, ein fruchtbares, überaus bevölkertes Land. Ursprünglich von Troglodyten, Horiern, Gaviten u. a. bewohnt, wurde es späterhin von mehreren cananitischen Stämmen besetzt, die von der arabischen oder persischen Kiste her einwanderten, bis Abraham, ein Semite, aus Haran in Mesopotamien, in den noch unbewohnten Hirtenauen sich niederließ und der Stammvater der Hebräer (der Völker jenseits des Euphrats) wurde, um 990 v. Chr.

Erster Zeitraum.

Von Abraham bis auf Saul, 1095 v. Chr.

Abraham's Sohn, Isaac, lebte gleichfalls als reicher nomadischer Emir in Canaan, und trieb neben der Viehzucht Ackerbau; st. 1716 v. Chr. Sein Sohn Jakob mußte mit seinem Bruder Esau, dem Stammvater der Edomiter, theilen, doch zog dieser nach Idumaea, das von ihm seinen Namen erhielt, Jakob aber blieb in Canaan und baute sich daselbst an. Jakob's Sohn Joseph wurde von seinen Brüdern nach Aegypten verkauft, wo er vom Sklaven zum Großvezier sich erhob und später auch seine Familie hinzog. Die Israeliten machten aber durch ihre schnelle Vermehrung den aegyptischen Pharao so besorgt, daß er ihnen die härtesten Arbeiten auflegte, um sie zu unterdrücken, und endlich durch Moses, den Sohn des Amram und der Jochebeth, aus dem Stamme Levi, bewogen, sie nach Canaan zurückkehren ließ. In Arabien suchte Moses sein Volk erst zur Eroberung von Canaan vorzubereiten, und es religiös, politisch und kriegerisch zu bilden. Erst nach Moses' und Aaron's Tode führte Josua die Israeliten in Canaan ein, die Cananiter zum Theil vertreibend, zum Theil auch vernichtend. Doch eroberten die Israeliten nicht das ganze Land, daher sie immerfort mit ihren Nachbarn, vornehmlich mit den Philistäern in den südwestlichen Ebenen, zu kämpfen

hatten, denen sie selbst, so wie den Midianitern und Ammonitern, eine Zeit lang unterwürfig waren. Oefters zwar traten unter den Israeliten Helden auf (Schophethim), die ihre Stämme glücklich gegen die Feinde anführten, unter denen vorzüglich auch als Priester Samuel, um 1116 v. Chr., sich berühmt machte, der den Plan faßte, den Priesterorden zu reformiren und der Gründer eines neuen zu werden (Prophetenschule). Aber die Israeliten, immer mehr von ihren Feinden bedrängt, verlangten einen Anführer im Kriege, einen König, und Samuel, der den Forderungen des Volkes endlich nachgeben mußte, schlug ihnen den Saul vor aus dem Stamme Benjamin, einen erfahrenen Krieger, 1095 v. Chr.

Zweiter Zeitraum.

*Von Saul bis zur Unterjochung von Palästina durch
Nebucadnezar, 587 v. Chr.*

SAUL besiegte die Ammoniter, Philistäer und Amalekiter, und erhob das israelitische Volk zu Macht und Ansehen. Aber er war zu kühn und herrschsüchtig, daher ihn Samuel zu stützen suchte und in der Stille den DAVID, einen jungen Helden aus dem Stamme Juda, salbte. Doch waren selbst nach Sauls Tode 11 Stämme des israelitischen Volks seinem Sohne Isboseth ergeben; dem

David dagegen huldigte der einzige Stamm Juda. Dennoch siegte endlich David über Isboseth und wurde von ganz Israel als König anerkannt, 1048 v. Chr. Unter David's Regierung wurden die Hebräer allen ihren Nachbarn und Feinden furchtbar. David unterjochte die Philistäer, Amalekiter, Edomiter und Moabiter; auch bekriegte er die Syrier von Zoba oder Nesibis in Mesopotamien, deren König Hadadesar (Adrazar) sich mit den damaskenischen Syrjern und Edomitern verbündet hatte. David besiegte sie und gewann einen Theil von Syrien, die Stadt Berytos und den Hafen Elath am arabischen Meerbusen. Den Jebusitern nahm er die Burg Zion in Jerusalem weg, machte diese zum Sitze des Königreichs und der Heiligthümer, und erbaute auf ihr einen prächtigen Pallast mit Hülfe der Tyrier. Aber je blühender und mächtiger der israelitische Staat im Aeusseren war, um so mehr zertheilte sich seine innere Kraft, löste sich seine Strenge und Reinheit in Ueppigkeit und irdischen Monarchismus auf. Spuren dieser Ausartung zeigen sich schon unter David's Regierung, ganz aber bildete sie sich unter Davids Nachfolger, SALOMO, 1015 v. Chr., aus. — Ohne Kriege und Eroberungen suchte Salomo sein Reich durch Handel und Schiffahrt blühender zu machen, sein Volk durch Künste und Wissenschaften zu veredeln und seinem eigenen Throne mehr Glanz und Pracht zu ertheilen. Aber eben dadurch artete sein Volk immer mehr aus; der Handel und Verkehr mit andern Nationen machte es üppig und weichlich, der prunkvolle Gottesdienst verdrängte die

ächte, einfache Frömmigkeit, und die Künste und Wissenschaften beförderten nur noch mehr das schon eingerissene Sittenverderbniss. Salomo erneuerte den Handelstractat mit dem tyrischen Könige Hiram, erbaute zu Eziongeber (nachher Berénice) am arabischen Meerbusen nahe bei Elath Flotten, und liefs seine Schiffe nach Ophir und Tartessos segeln. Noch bei Salomo's Lebzeiten rissen sich die meisten Edomiter unter tributären Königen von seiner Herrschaft los, und eben so fielen die Syrier unter neuen Königen von ihm ab. — Nach Salomo's Tode (975 v. Chr.) trat der völlige Bruch im israelitischen Reiche ein; nur die beiden Stämme Juda und Benjamin nebst den Leviten blieben dem königlichen Hause getreu, und verbündeten sich zu einem Reiche, Juda, dessen erster König Rehabeam war; die zehn anderen Stämme trennten sich von jenen und bildeten das Königreich Israel, zum Herrscher den Rebellen JEROBEAM sich wählend. Durch gegenseitige Eifersucht rieben aber beide Reiche ihre Kräfte gegeneinander auf; dazu kam noch die unkluge Politik, daß sie sich mit schwächeren Reichen gegen mächtigere Feinde verbündeten. So kämpften die Israeliten seit AHAB'S Zeiten mit den Syriern; der israelitische König PEKAH schloß, da er der Uebermacht der Syrier keinen Widerstand leisten konnte, mit ihnen Frieden und zugleich ein Bündniss zur gemeinschaftlichen Eroberung des Reichs Juda; der König von Juda Ahas verbündete sich dagegen mit dem assyrischen Tiglatpilesar, der gegen Syrien zog, das Reich der Syrier zerstörte und zugleich Israel züchtigte,

endlich auch die israelitischen Stämme jenseits des Jordans in sein Reich wegführte. Pekah's Nachfolger Hosea versuchte es darauf, durch ein mit Aegypten geschlossenes Bündniß sich von der assyrischen Abhängigkeit loszureißen; allein der assyrische König Salmanassar vernichtete den israelitischen Staat, verpflanzte seine Einwohner nach Persien und Medien, und bevölkerte das israelitische Land mit assyrischen Kolonisten, aus deren Vermischung mit den Landeseingebohrnen die neuen Samaritaner entsprungen sind. So endete Israel, nachdem es etwas über dritthalbhundert Jahre bestanden hatte. — Juda erhielt sich länger, als Israel, die Reinheit seiner Sitten und die politische Verfassung behauptend. Der König Assa, der dritte nach Rehabeam, schaffte den Götzendienst ab; dessen Sohn Josaphat schickte Lehrer aus, die das Volk überall im Gesetz unterweisen mußten, befestigte sein Reich, verbesserte die Gerichtspflege und hielt eine Armee von 1160000 Mann. Die Ammoniter und Moabiter besiegte er, andere Feinde hielt er in Furcht, sein Plan aber, die Schifffahrt wieder herzustellen, gieng nicht in Erfüllung. Noch kräftiger war der König Usia; unter andern nahm er den wichtigen Hafen Elath, der unter dem Könige Joram mit Idumaea verloren gegangen, wieder in Besitz, und eröffnete unter dem Beistande der Phönizier den Seehandel. Die äusseren Kriegsstürme aber und die unglückliche Lage zwischen Aegypten und Assyrien erschütterten das Reich immer heftiger, bis es der Uebermacht seiner Feinde unterlag. Unter Ahas,

dem Nachfolger des Jothan, entriss der König von Syrien Rezin den Juden den wichtigen Hafen Elath am arabischen Meerbusen. Zwar versuchte der würdige Hiskias (Ezekia) mit Glück, das assyrische Joch abzuwerfen, und entriss den Philistäern den größten Theil ihres Gebiets; Hiskias Nachfolger aber, MANASSE, wurde darüber in einen Krieg mit den Assyriern verwickelt; Assarhaddon nahm den Manasse gefangen und führte ihn mit einem Theile seiner Unterthanen nach Babylon, 697 v. Chr. [Der zweite König nach Manasse, JOSIAS, 640 v. Chr., kämpfte als babylonischer Vasall mit dem aegyptischen Könige Nekao, der die Babylonier bekriegen wollte, und blieb in dem Treffen bei Megiddo. Nun besetzte erst der aegyptische, dann der babylonische König den Thron in Juda. Umsonst eiferten gottbegeisterte Männer, die Propheten Jechu, Elia, Jonas, Hosea, Jesaias, Jeremias, Daniel u. a. in harten Strafreden gegen die Unklugheit der jüdischen Könige, daß sie sich, stets zu ihrem eigenen Verderben, in Verbindungen mit andern Mächten einliessen. Der letzte König von Juda ZEDEKIA machte den letzten, unglücklichen Versuch, sich vom babylonischen Joche zu befreien. Er verband sich mit Apries, dem Könige von Aegypten. Zum dritten Mahle fiel Nebukadnezar in Juda ein, eroberte und zerstörte Jerusalem (587), führte den größten Theil der Nation nach Babylon und machte das rebellische Palästina zu einer babylonischen Provinz. Kyros, der Erbe der babylonisch-assyrischen und medischen Monarchie,

bekam auch Palästina als babylonische Provinz, und ertheilte den Israeliten und Juden die Erlaubniss, nach Palästina zurückzukehren; nur die wenigsten zogen in ihr Land zurück; indessen hörten sowohl die heimgewanderten, als die zurückgebliebenen nicht auf, Unterthanen der Perser zu seyn, bis sie durch Alexander den grossen der makedonischen Herrschaft unterworfen wurden.

Die Regirungsform der Israeliten, so wie sie Moses bestimmt hatte, war theokratisch und, insofern der Priesterstand die Stelle des unsichtbaren Oberhauptes, Jehovah's, vertrat, hierarchisch; die äussere Verfassung aber war republikanisch; denn das Reich bestand aus zwölf kleineren Staaten, deren jeder ein Ganzes für sich bildete. Das höhere Band, das die äusserlich getrennten Staaten zu Einem Reiche verknüpfte, war ihr gemeinsames, unsichtbares Oberhaupt, Jehova; und auch im Aeusseren wurde die Gemeinschaft der ganzen Nation durch drei jährliche Feste, an denen jeder Israelite Theil nehmen musste, erhalten. Die politischen und bürgerlichen Gesetze des Moses hatten den Zweck, das Volk an ein einfaches und wohlgeordnetes Leben zu binden, vorzüglich aber, vor dem Sittenverderbnisse durch den Verkehr mit andern Völkern es zu bewahren. Die Theokratie, die unsichtbare Herrschaft, verwandelte sich aber endlich in Monarchismus, und dieses war der erste Schritt zur Auflösung des israelitischen Staates. Als die Könige Despoten wurden, wie selbst der weise Salomo, ermannte

sich das Volk zwar wieder, aber nur, um einen noch gefährlicheren Schritt zu thun: es trennte sich in zwei kleinere Staaten. — Die Bildung des gesamten Volkes war religiös und national zugleich, und zwar so, daß die politische Verfassung ursprünglich in die Religion innigst verschlungen war; denn der Staat war theokratisch. Diese religiös-nationale Bildung offenbarte sich in allen Handlungen, Sitten und Gebräuchen des jüdischen Volkes, und erzeugte auch die Begeisterung ihrer Poesieen (Moses, David, Salomo, die Propheten).

6. Phönizien, jetzt ein Theil von Soristan, ein kleines, schmales Küstenland, lag am mittelländischen Meere nördlich von Canaan, ohngefähr 250 deutsche Quadratmeilen groß. Die Phönizier waren ein cananitisches, also hamitisches Volk, das ursprünglich am arabischen oder persischen Meerbusen wohnte. Die ältesten Städte der Phönizier waren Sidon (Seyde), schon zu Jakobs Zeiten berühmt, mit einem vortrefflichen Hafen; Byblos (Esbele), durch den einheimischen Dienst des Adonis (d. i., des Belos) bekannt, und Berytos (Baruth), wo in spätern Zeiten eine Schule der Rechtswissenschaft war. — Sidon blieb bis auf die persische Zerstörung die mächtigste und reichste Stadt. Der Gründer von Sidon war nach Josephos Sidon, nach Moses Zidon, Canaans Sohn (vielleicht der Name eines cananitischen Stammes). In der griechischen Mythologie kommt ein sidonischer König

Namens **AGENOR** vor, dessen Sohn **Kadmos** (d. i., der Morgenländer, Name eines phönizischen Stammes) Thebae im griechischen Böotien gründete. Späterhin war Sidon den mächtigeren Tyriern unterworfen, bis es von den Assyriern und Babyloniern angegriffen wurde. Ein sidonischer König schloß daher mit **Zedekia**, dem Könige von Juda, gegen **Nebucadnezar** ein Bündniß; dieser eroberte aber Sidon, das schon vorher vom aegyptischen Könige **Apries** ausgeplündert worden war. Zu **Xerxes** Zeit wird ein sidonischer König Namens **TE-TRAMVESTOS** angeführt. **STRATO I.** verbündete sich mit den Aegyptiern gegen die Perser; unter dem **TENNES** aber wurde Sidon von den Persern zerstört, 350 v. Chr. Darauf wurde es wieder aufgebaut, fiel aber unter die makedonische Oberherrschaft, und **STRATO II.** wurde von **Alexander d. gr.** abgesetzt, 333 v. Chr. — **Tyros** (**Zor**, jetzt **Sur**) war zu **Josuas** Zeiten nur ein Seehafen mit einem Kastell auf einem Felsen; erst später wurde es zu einer Stadt erweitert. Der erste König von Tyros, der in der Geschichte vorkömmt, ist **ABIBAL**, zu **David's** Zeiten; unter seinem Nachfolger **HIRAM** wurde Tyros vergrößert; mit diesem hatte **Salomo** einen Handelstraktat geschlossen. Unter dem tyrischen Könige **ELULAEOS** fielen Sidon und andere phönizische Städte von Tyros ab, und riefen den assyrischen König **Salmanassar** gegen Tyros zu Hülfe, 717½ v. Chr. **Elulaeo** schlug **Salmanassars** Flotte und vertheidigte das belagerte Tyros gegen die Assyrier. Nicht so glücklich war

hundert Jahre darauf der stolze König ITHOBAL II. gegen Nebucadnezar, 572 v. Chr. Dieser eroberte Phönizien, zerstörte Sidon, belagerte Tyros 13 Jahre lang und zerstörte es; die Einwohner flüchteten sich auf die Tyrosinsel, die sie anbauten und zum Sitze des Welthandels und der Seemacht erhoben. Nach BAAL, dem Nachfolger Ithobal II., wurde die Verfassung der Tyrier republikanisch, jedoch standen sie unter babylonischer Hoheit; ihre Herrscher waren Suffeten, sieben Jahre lang. Darauf unterwarf sich Kyros die Phönizier; sie mußten ihm Tribut bezahlen, Land- und Seetruppen stellen. Die Tyrier versuchten zwar, das persische Joch abzuwerfen; aber der persische König Ochus legte es ihnen wieder auf; zugleich entstanden innere Unruhen, denn Sklaven bemeisterten sich jetzt der Regierung und machten den Strato zum Könige, auf welchen mehrere namenlose Herrscher folgten, bis Alexander d. gr. nach der Niederlage der Perser bei Issos auch gegen sie zog, 332. Alle phönizischen Städte unterwarfen sich ihm, nur Tyros, seiner festen Lage auf der Insel vertrauend, widersetzte sich, fiel aber nach einer Belagerung von sieben Monaten, und wurde der Erde gleich gemacht. Später wurde es zwar wieder aufgebaut, erlangte aber nie seine vorige Macht und Gröfse wieder; denn es blieb eine blosse Manufakturstadt der Purpurhändler. Die übrigen phönizischen Staaten sind fast ganz unbekannt.

Die Regierungsform der Phönizier war eigentlich republikanisch; denn jede Stadt hatte ihr eigenes Gebiet,

ihren erblichen König und Magistrat; nur die Religion vereinte die einzelnen Staaten zu Einem Reiche. Sie verehrten eine Nationalgotttheit (den phönizischen Herakles) Mel-Karth, den Belsamen (die Sonne), die Astarte (den Mond) und den Adonis (Symbol des Sonnenjahrs). Also Polytheismus war der Geist der phönizischen Religion, so wie der hamitischen Volksstämme überhaupt. — Schon Homeros rühmt die künstlichen Arbeiten der Sidonier. In Sidon blühten vornehmlich die Leinwandmanufacturen und Glasfabriken. Astronomie und Arithmetik trieben sie vorzüglich zum Behufe der Schiffahrt und des Handels; doch sollen sie hierin die Lehrer der Griechen gewesen seyn. Schon vor dem tyrischen Kriege soll ein phönizischer Philosoph, Moschos, geblüht haben. Sanchuniathon aus Berytos ist als Kosmolog und Historiker bekannt. — Vor allen Völkern zeichneten sich die Phönizier durch die Schiffahrt, den Welthandel und die merkantilische Ausbreitung aus. Die Schiffahrt der Phönizier umfasste die gesammte alte Welt. Im westlichen Asien schifften sie bis zum schwarzen Meere, und im südlichen vom arabischen und persischen Meerbusen aus bis nach Indien; in Afrika besuchten sie die westlichen und nördlichen Küsten; in Europa kamen sie bis nach Spanien, England und selbst bis an die Ostsee. Zu Lande erstreckte sich ihr Handel gleichfalls nach allen Richtungen hin, nach Aegypten und Arabien, nach Palästina, Syrien und Babylon, nach den Gegenden zwischen dem caspischen und schwarzen Meer, und nach Arme-

nien bis nach Indien. Eine Folge dieses ausgebreiteten Handels der Phönizier war, daß sie fast überall, wo ihr Handel hingieng, Kolonien und Faktoreien anlegten.

7. **Syrien oder Aram**, jetzt **Soria oder Soristan**, wird im Osten vom Euphrat, nördlich vom Tauros und Amanos, westlich vom mittelländischen Meer und südlich vom wüsten Arabien, Palästina und Phönizien begrenzt. Gegen die Seeküste hin ist das Land gebirgig, im Innern eben und fruchtbar, vorzüglich an Getraide, Viehweiden, Gewürzen, Wein u. a. Die Syrier sind Cananiter und mesopotamische Aramäer. Ihr Land bestand anfangs aus mehreren kleineren Staaten, d. i., aus einzelnen Städten, deren jede ihr besonderes Gebiet, ihren König und wahrscheinlich auch ihren Magistrat hatte, so wie in Phönizien. Unter diesen Staaten oder Städten waren **Damaskos** und **Hamath** die vornehmsten. **Hadadeser**, der König von Zoba in Mesopotamien, machte sich zuerst die Syrier unterwürfig, ohngefähr 1040 — 1036 v. Chr. Darauf kamen sie unter die Oberherrschaft des Königs **David**. Unter der Regierung des **Salomo** befreiten sich die Syrier wieder, und nun beherrschte **Reson**, der König von Damaskos, ganz Syrien, 978. Aber unter **Benhaddad III.** sank die Macht von Damaskos wieder; es verlor alle Eroberungen und mußte **Jerobeam II.**, den König von Israel, als seinen Oberherrn anerkennen.

Die Religion der Syrier war sabaëisch und polytheistisch; ihre vornehmsten Götzen hiessen Rimmon und Hadad oder Hador; sie nahmen aber von den fremden Völkern, unter deren Herrschaft sie standen, Götter und religiöse Gebräuche an. Frühzeitig trieben sie Handel; anfangs nur zu Lande, und dieser gieng hauptsächlich nach Babylon; der Seehandel wurde von Berytos aus auf dem mittelländischen Meere und von Elath aus auf dem arabischen Meerbusen getrieben.

8. Kleinasien (Asien innerhalb des Halys oder diesseits des Tauros), jetzt Natolien oder Anadoli genannt, fasste folgende Länder im Innern in sich: Phrygien, Galatien und Kappadocien; im Süden Lycien, Pisidien und Cilicien; im Westen Karien, Lydien und Mysien, und im Norden Bithynien, Paphlagonien und Pontus. Kleinasien war durch seine Fruchtbarkeit, Kultur und glückliche Lage stets ausgezeichnet, überdies merkwürdig durch wichtige Begebenheiten, durch Ein- und Auswanderungen, durch seinen Handel, u. a. Unter den kleinasiatischen Völkerschaften sind vorzüglich bedeutend die Phryger, Lyder, Myser und Karer.

a) Die Phryger waren ein altes, kunstreiches Volk, vielleicht nebst den Pelasgern die Ureinwohner Kleinasiens. Ihre früheste Geschichte ist unbekannt. Suidas erwähnt eines phrygischen Königs ANNAK, der vor der deukalionischen Fluth gelebt habe. Berühmt ist aus

der Mythologie MIDAS I, 200 Jahre nach der deukalionischen Fluth. GORDIOS I war Erbauer von Gordion. MIDAS II kam mit einer Colonie aus Thrazien nach Phrygien. Unter GORDIOS II. wurde Phrygien getheilt. Otreus herrschte darauf in einem Theile von Phrygien zur Zeit des trojanischen Kriegs, und Lityrises im andern. MIDAS III. beherrschte wieder ganz Phrygien. Unter MIDAS IV. fielen um das Jahr 640 v. Chr. die Kimmerier in Kleinasien ein. Mit Midas Sohne, Andrastos, starb der Königsstamm aus. Phrygien fiel an den lydischen König Kroesos, 543 v. Chr., und fünf Jahre darauf an dessen Ueberwinder, den Kyros. — Phrygien war frühzeitig kultivirt und blühend. Die Hauptgottheit der Phryger war die Kybele oder Kybebe (Rhea). Ausser dieser verehrten sie auch die Kabiren und den Sabazios (Bakchos), dessen Priester und Tempel Saboi hiessen. Ihr Gottesdienst zeichnete sich durch enthusiastische Tänze und Lieder aus. Schon in der ältesten Zeit waren der phrygische Bergbau und die phrygischen Kunstarbeiten berühmt. Auch hatten sie einen Geschichtschreiber Namens Dares, und der Fabeldichter Aesopos war gleichfalls ein Phryger.

b) Die Lyder, worher Maeoner genannt, sollen aegyptischer Abkunft, Brüder der Karer und zweiten Myser gewesen seyn. Ihre Geschichte führt drei Regentenstämme auf. Der erste ist der der Atyaden, vor Trojas Zerstörung; unter ihnen wanderte Tyrrhenos nach Italien.

Berühmt sind als Könige von Sipylos der mythische Tantalos, dessen Schätze zum Sprichworte geworden sind, und dessen Sohn Pelops, der, vom Könige Ilos vertrieben, mit seinen Schätzen nach Griechenland wanderte und dem Peloponnesos seinen Namen gab. Das Land fiel nach Pelops Auswanderung an Troja. Des Herakles und der Omphale Urenkel Argon oder Agron gründete darauf die Regentenfamilie der Herakliden, welche 505 Jahre lang in 22 Geschlechtsfolgen herrschte. Der letzte der Herakliden war KANDAULES oder Myrsilos, der durch Gyges Thron und Leben verlor. GYGES gründete die dritte Regentenfamilie der lydischen Könige, die der Mermnaden, 718 v. Chr. Er eroberte Kolophon und das trojanische Land. Sein Sohn ARDYS nahm Priene in Besitz und bekriegte die Milesier, 630 v. Chr. Unter seiner Regierung fielen die Kimmerier, von den nomadischen Skythen aus ihren Wohnsitzen vertrieben, in Asien ein und eroberten Sardes, Lydiens Hauptstadt. Des Ardys Nachfolger SADYATTES regierte 12 Jahre. Dessen Sohn ALYATTES führte mit dem medischen Kyaxares Krieg, vertrieb die Kimmerier aus Asien und nahm Smyrna ein. Gegen die Milesier aber scheiterte sein Plan. KROESOS, 562 v. Chr., setzte die Eroberungen seines Vaters Alyattes fort und erhob Lydien zum mächtigsten Reiche, alle Griechen in Kleinasien und auf den Inseln, so wie ganz Vorderasien bis an den Fluß Halys sich unterwerfend. Der reiche und stolze Kröses glaubte jetzt, sich der immer mehr wachsenden Macht der Perser entgegensetzen zu müssen. Er

zog daher mit seiner Armee über den Halys, dem nach der Angabe der Griechen der Milesier Thales zuvor eine andere Richtung gegeben hatte, drang bis Pteria in Kappadocien vor, und machte sich die ganze Gegend unterwürfig. Nach einer Schlacht, welche nichts entschied, kehrte Kroesos nach Sardes zurück, um die Aegyptier, Babylonier und Lakedaemonier, mit denen er ein Bündniß geschlossen hatte, an sich zu ziehen. Kyros aber setzte ihm eiligst nach, überwand vermittelst einer List die treffliche Reiterei des Kroesos, eroberte Sardes, und nahm den Kroesos selbst gefangen, 548 v. Chr. Auf den eigenen Vorschlag des Kroesos machte Kyros die tapfern Lyder, um von ihnen fernerhin nichts befürchten zu müssen, zu Weichlingen. Sie durften keine Waffen mehr tragen, mußten sich weichlich kleiden und ganz der Musik sich ergeben. — Die Lyder gelangten vornehmlich durch den Handel und ihr Gewerbe zu dem Wohlstande, der sie schon in den ältesten Zeiten zu einem mächtigen und blühenden Volk machte. Im Kriege zeichneten sie sich vorzüglich als Reiter aus; sie waren nicht mit Bogen und Pfeilen, sondern mit langen Spiessen bewaffnet. Die Lyder sollen die Erfinder mehrerer Spiele seyn.

c) Die Myser, Nachbarn der Phryger, hält man für Verwandte der Lyder. Strabon führt zwei Könige von Mysien an, den Teuthras, den Gemahl der Auge, der Tochter des Aleus und der Neaera, und den Te-

Telephos, der, mit Teuthras Tochter Agriope sich vermaehelnd, König von Mysien wurde. Des Telephos Sohn Eurypylos, ein tapferer und schöner Held, kam gegen das Ende des trojanischen Kriegs dem Priamos zu Hülfe, und wurde vom Pyrrhos getödtet. Des Eurypylos Sohn Grynus rief, da ihn seine Nachbarn mit Krieg überzogen, den Pergamos zu Hülfe, besiegte durch dessen Beistand seine Feinde und erbaute Pergamos. Vor Trojas Zerstörung schon sollen die Myser und Teukrer nach Thracien ausgewandert seyn, wo sie sich bis an den thessalischen Fluß Peneus ausbreiteten. — An der Küste von Mysien, der Insel Lesbos gegenüber, hatten sich Phönizier niedergelassen unter dem Namen Ciliicier und zwei Königreiche, Theben und Lyrnessos, gegründet, welche sich bis auf Trojas Zerstörung erhielten. — An der nordwestlichen Küste von Mysien wohnten die Teukrer, auch Dardaner und später Troer genannt. Die Hauptstadt Ilion oder Troja lag am südlichen Eingange in den Hellespont. Der erste bekannte König der Troer ist TEUKROS, nach Appollodoros ein Sohn des Skamandros und der Nymphe Idaea. Den Nachrichten der lateinischen Dichter und Mythographen zu Folge war Teukros aus Kreta gebürtig. DARDANOS, ein Etrusker oder Samothrake, empfieng mit Teukros Tochter Asia oder Batia das trojanische Königreich und gründete eine neue Regentenfamilie. Er erweiterte sein Gebiet, besonders durch seine Kriege mit den Paphlagonern. Sein Nachfolger ERICHTHONIOS machte sein Land blühend und

mächtig durch Sparsamkeit und fleissige Benutzung der Bergwerke des Ida. Der König Tros erbaute Troja und führte mit dem Könige von Sipylos in Mäonien oder Lydien, dem Tantalos, Krieg. Ilos, der Erbauer von Ilion, überwand den Tantalos und zwang dessen Sohn Pelops, nach Griechenland auszuwandern. Des Ilos Sohn LAOMEDON, Erbauer der Mauern von Troja, wurde zuerst von den Griechen angegriffen. Herakles zog nach dem Mythos nach Troas, eroberte und plünderte Troja und tödtete den Laomedon mit allen seinen Söhnen, den einzigen Podarkes, nachher Priamos genannt, ausgenommen. Dieser befestigte Troja wieder und suchte sein Gebiet zu vergrössern. Unter ihm brach der trojanische Krieg aus, für dessen Ursache man theils die Zurückfoderung der Hesione durch Priamos und die Verweigerung derselben von Seiten der Griechen, theils des troischen Prinzen Paris Entführung der Helena, der Gemahlin des Menelaos, hält. Die Griechen zogen, der Sage nach, mit 100000 Mann und 1000 kleinen Fahrzeugen unter Agamemnon's und Menelaos Anführung nach Troja; des Priamos Armee bestand aus 50000 Mann. Zehn Jahre (unbestimmte Zeit) dauerte der Kampf, bis es den Griechen durch die List, daß sie sich in ein hölzernes Pferd verbargen, gelang, Troja zu erobern. Nachdem die Griechen wieder weggezogen waren, nahmen die Lyder und Phryger das troische Land in Besitz; es erfolgte überhaupt eine kleine Völkerwanderung in diesem Theile von Asien. Aus den troischen

Schwärmen, die den Amphilochos und Kolchos begleiteten, entstanden die Pamphyler; die Heneter oder Veneter, bisherige Unterthanen der Troer, wanderten unter dem Antenor aus Paphlagonien an das adriatische Meer; die Kiliker zogen aus Mysien in das von ihnen benannte Cilicien, u. s. w.

d) Die Karer, an der Küste des mittelländischen Meeres vom Flusse Menander an, gaben sich für Eingeborne aus, die Alten aber hielten sie theils für Geschlechtsverwandte der Myser und Lyder, also für Abkömmlinge der Aegyptier, theils für Kreter und zwar für Leleger. Ihre älteren Könige sind größtentheils mythische Personen; AMPHIMACHOS und NASTES, des Priamos Bundesgenossen, wurden vom Aias getödtet. DAMOKTOS gab dem Fürsten und Arzt Podalirios für die Heilung seiner Tochter nicht nur diese selbst zur Gemahlin, sondern beschenkte ihn auch mit einem Stück Landes; Podalirios erbaute Syrna. Krösos machte Karien, wie Troas, zu einer lydischen Provinz; durch Kyros kam es an Persien. — Die Karer waren ein kriegerisches Volk, das vorzüglich Seeräuberei und Schiffarth trieb; Miletos war von ihnen erbaut.

Ausser diesen Hauptvölkern wohnten noch in Kleinasien Kiliker in Großmysien, ursprünglich Phönizier (von Kilix, dem Bruder des Kadmos), wo sie zwei Reiche, Theben und Lyrnessos, gründeten. In dem später

sogenannten Bithynien wohnten Bebryker und Askani-
nier, nach Strabon Thraker. Die Paphlagoner und
Heneter wohnten am Flusse Parthenios bis an den Ha-
lys. Im trojanischen Kriege war ihr Anführer Pylaeme-
nes. Auch diese unterjochte Krösos. Die Lykier
und Solymer (auch Milyer genannt) unterscheidet Ho-
meros als zwei besondere Völker. Die Kappadoker
oder Leukosyrier kennt Homeros noch nicht; sie kamen
also erst später in das nach ihnen bekannte Land Kappa-
docien. In einem Theile vom Pontus an dem Flusse Ther-
modon wohnten nach Homeros Amazonen, die zur
Zeit des Priamos einen Einfall in das trojanische Ge-
biet machten. Strabon hält sie für eine Kolonie der Ama-
zonen, die am nördlichen Kaukasos wohnten. Chaly-
ber, Tibarener und Moscher gab es ohne Zweifel
schon vor Trojas Zerstörung im Pontus.

Streifende Völker im tieferen Asien waren die Ta-
taren, die sich eintheilten in Topa, (anfangs in Sibe-
rien um den See Baikal wohnend), in die Sien-pi,
die ursprünglich im Norden von Lea-tong und Corea
wohnten, und in die Scheu-schen, Geschlechtsver-
wandte der Sien-pi. Von ihnen sind durch Gestalt,
Sitten, Sprache und Religion die Mongolen (Mong-u)
verschieden, die ursprünglich nordwärts von der großen
sinesischen Mauer bis nach Siberien hin nomadisirten. —
Im Norden des westlichen Asiens machten sich die no-
madischen Skythen und die Kimmerier durch Streif-

züge nach Süden und Westen furchtbar. Man unterscheidet königliche oder freie Skythen, Ackerbau treibende und nomadische. Nach den skythischen Nachrichten war Targitaos der Gründer der Nation, 1415 v. Chr. Nach Herodotos wohnten die Skythen erst jenseits des Araxes; von den Massageten verdrängt, giengen sie über den Araxes und stiessen auf die Kimmerier; diese wichen ihnen unter der Anführung eines Lygdamis; die Skythen verfolgten sie unter Madyes; die Kimmerier giengen durch die kaukasischen Pässe nach Iberien (jetzt Georgien), die Skythen aber durch die kaspischen nach Medien, das sie einnahmen, 634 v. Chr. Zu eben dieser Zeit stifteten sie zwei Colonieen, die Leukosyrer und Sauromaten. Nachdem der Meder Kyaxares die Skythen vertrieben hatte, breiteten sie sich westwärts zwischen dem Don und der Donau aus. Die skythischen Weiber waren eben so kriegerisch, wie die Männer, und bildeten eine eigene Republik, den Staat der Amazonen am Thermodon in Pontus, die bis auf Alexander d. gr. gedauert haben soll. — Der vornehmste Gott der Skythen war der Kriegsgott, wie bei den Germanen. Ausserdem verehrten sie die Tabiti (Hestia, Vesta), den Papaeos (Zeus), Apia (Erde), den Oitosyros (Apollon), die Artimpasa (Aphrodite), und den Thamimasadas (Poseidaon, Neptunus). Die nomadischen Skythen lebten mit ihren Familien auf Wagen, und bei einigen skythischen Völkerstämmen war Gemeinschaft der Weiber üblich. Die Skythen wurden nicht nur durch

ihre kriegerischen Streifzüge, sondern auch durch griechische Colonieen und die Reisen griechischer Gelehrten sowie ihrer Landesleute mit den griechischen Wissenschaften bekannt. So soll Abaris in der dritten Olympiade nach Griechenland gekommen seyn, zu Solons Zeiten Toxaris und Anacharsis.

Die Kimmerier wohnten ursprünglich zwischen dem Don und der Aluta, der Sage nach von Gomer abstammend. Nach ihrer Vertreibung durch die Skythen bildeten sich europäische Kimmerier in den nördlichen und westlichen Ländern Europas, und asiatische. Unter dem lydischen Könige Ardyes II. giengen sie durch die kaukasischen Pässe an der Küste des schwarzen Meeres westwärts nach Sinope, wo sie sich festsetzten; von hier aus fielen sie in Lydien ein, eroberten Sardes und zerstörten Magnesia; erst Alyattes II. vertrieb sie aus Asien diesseits des Halys.

Vielleicht verwandt mit den Skythen waren die Hyperboreer, jenseits der rhipäischen Gebirge, von denen das Alterthum so viel mythisches erzählt; wahrscheinlich wurden sie von den Alten oft mit den Skythen verwechselt, und dienten ihnen eben so, wie die Skythen und Kimmerier, zur unbestimmten Bezeichnung der nördlichen Völker von Asien und Europa.

Die orientalische Menschheit hat ihr inneres, ursprüngliches Leben in der Bildung der Inder, ihr

äußeres, eigentlich historisches in der Geschichte der Babylonier, Assyrier, Meder und Perser dargestellt. Das innere Leben aber gieng als Einheit in den Gegensatz der religiösen und praktischen Bildung über: Tibetaner und Sinesen. Eben so gieng das äußere, westliche Leben von Asien in einen Gegensatz über, in den der sinnlichen Lust und Fülle (Babylonier) und der sinnlichen, bloß kriegerischen Kraft (Assyrier und Meder). Die Kraft, das concentrische Princip des äußeren Orientalismus, löste sich aber wieder in Lust und Fülle auf, bei den Persern nach Kyros; diese excentrische Ausbreitung war aber zugleich die Sichselbstvernichtung der orientalischen Menschheit in ihrem äußeren oder historischen Leben. — Nach den Indern, Babyloniern, Assyriern, Medern und Persern behaupten die Aegyptier, die Phönizier und die Israeliten den zweiten Rang unter den orientalischen Völkern; denn wenn auch keines dieser Völker in der politischen Geschichte der orientalischen Menschheit universalhistorisch genannt werden kann, so haben sie sich doch vor allen andern, ein jedes in besonderer Hinsicht, ausgezeichnet. Die Aegyptier nemlich durch ihre, obgleich mehr praktische, Kultur: Aegypten war für Europa das, was Indien für Asien gewesen ist; die Phönizier durch ihre Schiffarth und den Welthandel; und die Israeliten durch ihr religiöses Leben und ihren Theismus, mit welchem die Verheißung des Christenthums gegeben war.

Zweite Epoche

der

Universalgeschichte:

Geschichte der alten Welt.

Die zweite Epoche zerfällt in die drei Perioden der griechischen Welt, der makedonischen Herrschaft und der römischen Weltherrschaft. Der ersten entspricht in der Sphäre des äusseren (historischen) Lebens der orientalischen Menschheit die babylonische Bildung, der makedonischen die assyrische, und die römische ist eben so die Vereinigung des griechischen (äusserlich gebildeten) und makedonischen (kräftigen und kriegerischen) Lebens, wie die persische Bildung die Einheit der sich entgegengesetzten Elemente des orientalischen Lebens, des babylonischen und assyrischen, ist. So bildet sich die Menschheit in jeder Epoche nach denselben Perioden ihres Lebens, d. h., sie offenbart immer dieselben Elemente ihres Wesens.

I. Periode:

Griechische Welt.

Quellen: Herodotos. Thukydides. Pausanias.
Goldsmith. Mitford. Gillies. Barthelemy
u. a.

Das alte Griechenland, welches jetzt den südlichen Theil der europäischen Türkei ausmacht, lag gegen Osten am ägeischen Meere, gegen Süden am kretischen oder kandischen, gegen Westen am ionischen, und gegen Norden war es von Illyrien und Thracien begränzt. Der nördliche Theil desselben begreift Thessalien (jetzt Janiah), welches, vormals ein See, seine Entstehung der Losreissung des Berges Olympos vom Ossa bei einem Erdbeben verdankte, und Epiros (Albanien) in sich. Mittelgriechenland oder das eigentliche Hellas (Livadia) faßte 8 Länder in sich: 1) Akarnanien, am ambracischen Meerbusen; 2) Aetolien; 3) Lokris, worin drei Völkerstämme der Lokrer wohnten; 4) Phokis, am korinthischen Meerbusen zwischen den ozolischen und opuntischen Lokrern; 5) Dryopis, nördlich von Phokis; 6) Böotien, südöstlich von Phokis; 7) Megaris, unterhalb Böotien; und 8) Attika, ein felsiges und an sich wenig fruchtbares Land. Der Peloponnesos enthält acht Länder: 1) Arkadien, ursprünglich Pelasgia ge-

nannt; 2) Argolis, östlich von Arkadien; 3) Korinth, zuvor Ephyra genannt, nördlich von Argolis; 4) Sikyon, westlich von Korinth; 5) Achaia, ehemals Jonien genannt; 6) Elis, westlich von Arkadien; 7) Messenien, südwestlich von Arkadien; und 8) Lakonien, das Land der Spartaner, südöstlich von Arkadien. Die vornehmsten griechischen Inseln waren Euboea, jetzt Negroponte, längs den Küsten von Lokris, Böotien und Attika; und Kreta, jetzt Kandia, zwischen dem aegeischen und kyrenischen Meere. — Griechenland war der Mittelpunkt der orientalischen und europäischen Welt; von allen Seiten mit den andern Erdtheilen in Berührung stehend, war es zugleich in sich selbst geschlossen; denn von drei Seiten, der östlichen, südlichen und westlichen, vom Meer umflossen, lebte es in sich; zugleich hieng es im Norden mit dem festen Lande zusammen. Die Bildung der Griechen war daher schon der geographischen Lage von Hellas nach activ (individuell) und passiv (universell) zugleich; jenes als Halbinsel, dieses als festes Land; denn activ und selbstthätig ist das Leben des auf sich selbst beschränkten Inselbewohners, mehr von außen bestimmt dagegen die Bildung der Bewohner eines mit andern Ländern und Erdtheilen in unmittelbarer Verbindung stehenden Landes. Ueberdies lag Griechenland zwischen Asien, Europa und dem nordöstlichen Afrika. Es war also die Vereinigung der orientalischen und europäischen Welt, die Harmonie des Orientalismus, des höheren, universellen Lebens der Menschheit, und des

Europäismus, des individuellen, selbstständigen Wesens der Menschheit. Darum war bei den Griechen alles von dem Geiste des Harmonischen, Geregelter und Schönen durchdrungen, alles lebendiges Symbol und in sich selbst vollendetes Bild des reinen und universellen Lebens der Menschheit. Griechenland ist folglich die lebendige oder freigebildete Harmonie des Orientalischen und Europäischen (der Religion und der Sittlichkeit oder Freiheit), also der Uebergang vom Orientalismus zum Europäismus, oder der noch orientalische, d. h., mythische und idealische Anfangspunkt des europäischen Lebens, das sich in den Römern vollendete.

Erster Zeitraum.

*Mythisches Zeitalter bis zum trojanischen Kriege, um
1200 v. Chr.*

Die ältesten Bewohner von Griechenland waren die Palasger, ein orientalisches Volk, das die mosaische Urkunde durch Peleg bezeichnet. Sie wohnten wahrscheinlich zuerst in Kleinasien, vielleicht von den armenischen Gebirgen her eingewandert, und liessen sich dann im Peloponnesos nieder, der zu ihrer Zeit geröfsten theils noch sumpfig war. Hier gründeten sie die beiden Staaten Argos in Argolis und Sikyon.

Der Stifter von Argos wird INACHOS genannt, dessen Nachfolger soll PHORONEUS gewesen seyn; ihm schrieben die Argiver die erste Bildung des noch rohen Volkes zu. Dem Phoroneus folgte APIS, von welchem der Peloponnes Apia genannt seyn soll; diesem ARGOS, dessen Bruder Pelasgos der Sage nach den arkadischen Staat gründete. Dem Argos folgte KRIASOS; unter dem PHORBAS kam Kekrops nach Attika. Die Dynastie der Inachiden beschloß GELANOR. Die inachischen Könige sollen zusammen 382 Jahre geherrscht haben, bis 1474 v. Cbr. Die zweite Dynastie der argivischen Herrscher war die danaidische von DANAOS, der aus Aegypten kommend den inachischen Stamm verdrängte, als eben Gelanor, des Sthenelos Sohn, König werden sollte. Dem Danaos folgte sein Schwiegersohn LYNKEUS; unter der Regierung des ABAS kamen des Achaeos Söhne, Archander und Architeles, nach Argos, nach denen die Argiver Achaeer genannt worden sind. PRÖTOS, des Abas Nachfolger, überliefs seinem Bruder Akrisios Tirynth; so bildeten sich 2 Königreiche: Argos und Tirynth. PERSEUS erbaute dann Mykenae; so kam das dritte Königreich Mykenae noch hinzu. Des Königreichs Mykenae bemächtigte sich nach dem Tode des EURYSTHEUS, des Enkels von Perseus, die aus Phrygien eingewanderte Familie des PELOPS, des Sohnes des Tantalos, welche Tirynth mit Mykenae wieder vereinigte, und auch noch anderer Staaten des Peloponnesos sich bemächtigte. Des Pelops Söhne wa-

ren Atreus und Thyestes, auf welche AGAMEMNON folgte; dessen Sohn ORESTES vereinigte auch den argivischen mit dem mykenischen Staate wieder, unterwarf sich einige arkadische Stämme und erhielt auch das Königreich Sparta.

Sikyon soll um das Jahr 2079 v. Chr. gegründet worden seyn. Zweifelhafte Dynastieen treten zuerst auf; die eine begreift 26 Könige, die zweite bilden 7 Priester des Apollon, die 40 Jahre regirten. Durch den Adrastos kam Sikyon unter die Herrschaft der argivischen Könige, und zur Zeit des trojanischen Kriegs war es den Pelopiden noch unterwürfig. Späterhin drangen Joner, Achäer und Dorier in Sikyon ein.

Am längsten behaupteten sich die Pelasger in Arkadien. Ihre ältesten Könige in Arkadien waren: Pelasgos, des Phoroneus Enkel, Lykaon, Nyktimos, Arkas, Aleos, Lykurgos, Echemos und Agapenor zur Zeit des trojanischen Kriegs. Darauf herrschte die Familie des Stymphalos, und nach Aristokrates II. verwandelte sich die monarchische Regierung in einen Staatenbund.

Auch in Nordthessalien ließen sich Pelasger nieder unter Anführung des Achaeos, Phthios und Pelasgos II., und gründeten drei abgesonderte Staaten. In Thesalien wohnten wahrscheinlich als Urvölker die Lapithen am Olympos und Peneus, und die Kentauren am Pelion. Ohngefähr 1600 v. Chr.

wanderten zwei pelasgische Colonieen nach Italien; durch eine spätere Colonie der Pelasger aus Thessalien scheint der Name Graeci (*I'pαίκοι*) nach Italien übergegangen zu seyn. Während der Wanderung der hellenischen Völkerstämme wurden die Pelasger nicht nur in Thessalien und im Peloponnes, sondern auch in Kleinasien theils verdrängt, theils vernichtet. — Die Pelasger waren Asiaten oder Semiten; dies scheint ihr Name (Pelasger von *Pe-leg*) zu beweisen. Auch ihre Religion ist orientalischen Geistes; sie sollen zuerst die Orgien oder den mystischen Gottesdienst in Hellas eingeführt haben. Dafs die Religion der Griechen ursprünglich theils pelasgisch, theils ägyptisch war, d. i. als Mystik reine Religion oder Theismus, als Volksreligion aber Polytheismus oder Mythologie, bezeugt Herodotos. Die Sprache der Pelasger, so wie die der Leleger und Karer, nennen die griechischen Geschichtschreiber barbarisch, und Herodotos setzt die pelasgische Sprache der hellenischen als ganz verschieden entgegen. —

Der hellenische Stamm gieng nicht aus dem pelasgischen hervor, sondern war ein schlechthin eigner, von europäischem Geiste beseelt, daher den asiatischen Stamm der Pelasger verdrängend. Deukalion, des Prometheus Sohn, wie der Mythos sagt, vom Kaukasos her nach Griechenland eingewandert, hatte Phthia in Thessalien in Besitz genommen, gegen 1574 v. Chr. Eine Ueberschwemmung im westlichen Thessalien, durch das

Austreten des Acheloos bewirkt (um 1529 v. Chr.), nöthigte ihn, sich nach dem Parnasse herabzuziehen, wo er Lykorea stiftete. Nach der Ueberschwemmung zog er nach Thessalien wieder zurück und vertrieb die Pelasger, die 5 Menschenalter hindurch dort gewohnt hatten, aus dem südlichen Theile dieses Landes. (Deukalion ist wahrscheinlich Bezeichnung eines japhetischen Völkerstammes, der vom Kaukasos oder den armenischen Gebirgen nach Griechenland sich gezogen hatte.) Deukalion hatte mit der Pyrrha den Hellen (gleichfalls nur mythischer Name?) erzeugt. Dessen Nachkommen, die Hellenen (Σελλοί, Krieger?) breiteten sich sogleich aus und legten überall Städte und Colonieen an; unter sich selbst aber gründeten sie mehrere Reiche in Thessalien und stifteten einen politischen Bund, gleichsam einen Nationalgerichtshof, die Versammlung der Amphiktyonen (der herumwohnenden Völker). Hellen herrschte in Phthiotis und hatte drei Söhne, den Aeolos, Doros und Xuthos. Vom Aeolos stammten die Aeoler ab, Doros ward Stifter der Dorier, und Xuthos, bei der väterlichen Theilung übergegangen, gründete durch seine beiden Söhne, den Jon und Achaeos, den Stamm der Joner und Achäer. Das hellenische Volk bildete sich also zu vier Stämmen aus, dem der Aeoler, Dorier, Joner und Achäer. Der Stamm der Aeoler nahm von Phthiotis Besitz, der dorische von Hestiaeotis, der ionische liefs sich in Attika nieder, und der achäische zog aus Thessalien nach Argos und Lakonien.

Der äolische Stamm stiftete mehrere kleinere Staaten in Thessalien. Den von Jolkos gründete Kretheus, ein Sohn des Aeolos. Ein anderer Sohn des Aeolos, Magnes, gründete den Staat von Magnesia, ein dritter, Athamas, erbaute Alos. Von einem Nachkommen des Aeolos, Namens Boeotos, welcher Aeolis erhielt, stammten die Boeoter ab. Ausser Thessalien gründete Aethlios, Aeolos Sohn, in Elis ein Reich. Aeolos II. Sohn, Salmones, stiftete in Elis eine neue Herrschaft. Perikles, Aeolos II. Sohn, erlangte nach Abgang der Familie des Polykaon die Herrschaft in Messenien. Darauf waren vier Staaten in Messenien, unter denen der von Pylos durch den äolischen Neleus, den Vater des homerischen Nestor, gestiftet war. Aetolos, Endymion's Sohn, gründete den äolischen Staat zu Kalydon in Aetolien. Unter den Nachkommen des Aetolos machten sich als Helden Tydeus und Diomedes berühmt. So breitete sich der äolische Stamm aus.

Nicht minder der dorische. Unter dem Deukalion wohnte er in Phthiotis, dem südlichen Theile von Thessalien; unter dem Doros, Deukalions Sohne, zogen die Dorier nach Histiaeotis, am Olympos und Ossa; aus Histiaeotis von den Kadmäern (Thebäern) vertrieben, zogen sie sich an den Pindos, wo sie die dorica Tetrapolis gründeten; von hier giengen sie nach Dryopis; endlich fielen sie, mit den Herakliden sich verbindend, in den Peloponnesos ein. Ausserdem bevölkerten sie die Insel

Kreta (Kandia), deren älteste Bewohner die Daktylen auf dem Berge Ida und die Kureten waren. Tektamos nelmlich, des Doros Sohn, führte eine Colonie nach Kreta. Sein Sohn war Asterios, und dessen Sohn der als Gesetzgeber berühmte Minos. Seine Gesetzgebung strebte dahin, Harmonie, Tapferkeit und Freiheit zu begründen; daher die gemeinschaftlichen Mahlzeiten (ἀνδρία) und die harte Erziehung. Dem Minos folgte Lykastos; dann Minos II., welcher die Herrschaft des ägeischen Meeres behauptete; Deukalion; Kreteus; Idomeneus, zur Zeit des trojanischen Kriegs; Merionnes u. a. Um das Jahr 800 v. Chr. bewirkten innere Unruhen die Einführung der Aristokratie.

Der ionische Stamm verbreitete sich nach Attika, dem Peloponnesos und später auch nach Kleinasien. — Die Achäer bevölkerten Thessalien und den Peloponnesos. Achäos gieng zwar nach seines Vaters Tode aus dem Peloponnesos nach Thessalien zurück, aber seine Söhne Archander und Architeles zogen wieder in den Peloponnesos. Des Aeolos I. Sohn, Sisyphos, in der Mythologie seiner Verschlagenheit wegen berühmt, gründete das korinthische Reich, um 1400 v. Chr.

So breiteten sich die Hellenen in Griechenland aus und wurden das herrschende Volk. Ihre Bildung empfingen sie theils durch sich selbst und ihr politisches Leben, theils aber auch durch fremde Völkerschaften, die nach

Griechenland wanderten, vorzüglich durch Aegyptier, Phönizier und Lyder.

Um das Jahr 1656 v. Chr. führte Kekrops aus Niederägypten, wahrscheinlich wegen des Druckes der fremden Hirtenkönige sein Vaterland verlassend, eine Colonie nach Griechenland und gründete Athen in Attika im mittleren Hellas. Der älteste König von Attika wird OGYGES oder Ogygos genannt, der nicht bloß in Attika, sondern auch über die Hektenen in Böotien geherrscht haben soll. Sein Sohn ELEUSINOS soll das seiner Mysterien wegen berühmte Eleusis erbaut haben. Nach dem Ogygos ist auch die alte Ueberschwemmung in Attika ogygische Fluth genannt worden, die sich unter Phoroneus Regierung (um 1800 v. Chr.) ereignet haben soll. Die Attiker, wie die Griechen überhaupt, sollen vor dem Kekrops in Höhlen gewohnt haben, ohne gesetzmäßige Ehe und Verbindung, den Gebrauch des Feuers nicht kennend, in Thierfelle sich kleidend und größtentheils von Wurzeln und Kräutern sich nährend. Kekrops theilte sie in zwölf Flecken und ließ auf einer Anhöhe eine Burg bauen (Kekropia, nachher Akropolis genannt), aus welcher die Stadt Athen, der Athene oder Minerva geheiligt, entstanden. Auch legte er mehrere Tribunale an, vornehmlich den unbestechlichen Areopagos zur Bestrafung des Mordes. Sein Nachfolger war KRANAOS, von dessen Tochter Atthis Attika (vorher Aktaea) seinen Namen erhalten haben soll. Auf

den Kranaos folgte AMPHIKTION, auf diesen ERICHTHONIOS, dessen Sohn und Nachfolger PANDION der Sage nach mit dem thebäischen Könige Labdakos Krieg geführt hat. Pandion's Sohn war ERECHTHEUS, dessen Nachfolger KEKROPS II. theilte Attika in zwölf Kantone ein. Des Kekrops Sohn PANDION II. wurde von den Metioniden, den Söhnen seines Vatersbruders Metion, aus dem väterlichen Reiche vertrieben; sein Sohn AEGEUS eroberte aber mit seinen Brüdern Athen wieder, vertrieb die Metioniden und theilte sich mit seinen Brüdern in Attika. Minos, König von Kreta, zog nach Athen, weil Aegeus des Minos Sohn Androgeos dem marathonischen Stiere vorgeworfen hatte (so erzählt die Fabel). Hunger und Pest zwangen den Aegeus sich zu ergeben und dem Minos zu verheissen, alle sieben Jahre sieben Knaben und sieben Mädchen nach Kreta zu schicken, die dem Minotauros vorgeworfen wurden. Des Aegeus Sohn THESEUS machte sich als Held und Herrscher gleich berühmt. Ausser seinem heroischen Zuge nach Kreta leistete er dem Adrastos, dem Könige von Argos, in einem Kriege gegen die Thebäer Beistand. Er bevölkerte die Stadt Athen mit Landleuten und theilte die Athenäer in drei Klassen, in Vornehme, Ackerbauer und Handwerker. Theseus Nachfolger war MNESTHEUS, der sich widerrechtlich des Thrones bemächtigt hatte; unter seiner Regierung wurde der trojanische Krieg geführt. Diesem folgte OXYNTES, dann APHIDAS und THYMOETES, unter welchem die Athenäer mit den

Thebäern Krieg führten. Der thebäische König Xanthos foderte den Thymoetes zum Kampfe auf; dieser verhielt aber demjenigen, der statt seiner kämpfen wollte, die Regierung. Da trat Melanthos auf, welcher, von den Herakliden aus Messenien vertrieben, nach Athen geflüchtet war, und überwand den Xanthos durch List. So gelangte er zur Herrschaft von Athen. Sein Nachfolger Kodros, der letzte der attischen Könige, opferte sich im Kriege mit den Herakliden freiwillig auf, um sein Vaterland zu retten. Die Athenäer beschlossen nach dem Tode des Kodros, die königliche Herrschaft in eine aristokratische zu verwandeln. Des Kodros Sohn, Medon, wurde Oberherrscher unter dem Titel Archon.

Um das Jahr 1519 v. Chr. kam Kadmos, des Agenor's Sohn, aus Phönizien in das Land, dessen Hauptstadt nachher Thebae ward. Fünf autochthonische Stämme des thebäischen Landes mußten sich nach Besiegung der übrigen dem phönizischen Stamm unterwerfen; sie verbanden sich mit den Phöniziern und gründeten die Burg Kadmea, aus welcher späterhin Thebae entstand. Kadmos brachte die Verehrung des Bakchos nach Griechenland; Melampus, ein Urenkel des Aeoios, verbreitete phönizische Religionsbegriffe; ein Enkel des Sparten Chthonios, Amphion, führte die lydische Tonkunst ein und erfand die siebenstimmige Leyer. Unter den Nachfolgern des Kadmos ereigneten sich die schrecklichsten Begebenheiten, die durch die griechischen

Tragiker berühmt geworden sind. Als Laios zur Herrschaft gelangt war, vermählte er sich mit Jokaste und liefs den Sohn, den ihm diese gebahr, den Oedipus, um die Erfüllung des Orakelspruchs zu verhüten, aussetzen. Dieser aber tödtete seinen ihm unbekannten Vater, löste das Räthsel der Sphinx und wurde dadurch König von Thebae und Gatte seiner eigenen Mutter, mit der er den Eteokles und Polyneikes erzeugte. Sie machten den Vertrag, dafs sie ein Jahr um das andere herrschen wollten. Eteokles, der ältere, herrschte das erste Jahr, weigerte sich aber, im zweiten seinem Bruder die Regirung abzutreten. Dieser nahm seine Zuflucht zum Adrastos von Argos, dessen Tochter Argia er heirathete. Mit noch fünf anderen Helden zogen Adrastos und Polyneikes gegen Thebae, um 1230 v. Chr., und belagerten es. Die beiden Söhne des Oedipus stiessen im Gefecht aufeinander und tödteten sich gegenseitig; auch die übrigen Helden fielen, ausser dem Adrastos. Zehn Jahre darauf bewegte Adrastos die Söhne der erschlagenen Helden, die Epigonen (Nachkommen), den Tod ihrer Väter an den Thebäern zu rächen, und führte sie selbst an.

Bald nach dem Kadmos kam Danaos, ein Aegyptier, auf einem funfzigruderigen Schiffe nach Griechenland und verdrängte in Argos den inachischen Stamm.

Um d. J. 1300 kam aus Phrygien des Tantalos Sohn Pelops in den Peloponnesos, erwarb sich durch den Sieg im Wagenrennen die Tochter des Oenomaos, des

König von Elis, die Hippodamia und mit ihr die Herrschaft von Pisa in Elis. Seine Söhne waren Atreus und Thyestes, jener König von Mykenae, dieser Herrscher im südlichen Theile von Mykenä. Des Atreus Sohn Agamemnon vertrieb den Thyestes und dessen Sohn Aegisthos, bemächtigte sich ihres Reichs, zwang auch den König Hippolytos zu Sikyon, sich ihm zu unterwerfen, und eroberte das lakedämonische Reich, das er seinem Bruder Menelaos abtrat. Orestes, des Agamemnon Sohn, bemächtigte sich des Königreichs Argos und eroberte auch, von den Phokern und Arkadern unterstützt, das Königreich Sparta.

Griechenland war noch in kleinere Staaten getrennt; erst durch gemeinsame Unternehmungen vereinigten sich die Stämme und Staaten. Solche gemeinsame Unternehmungen waren in der noch mythischen Zeit der Griechen der Argonautenzug und in der mythisch-historischen der trojanische Krieg. Jener war das Unternehmen mehrerer Thessalischer und anderer griechischer Helden, an deren Spitze Jason stand, der Sohn des Aeson, des Königs von Iolkos. Pelias nemlich, der sich nach Aeson's Tode der Herrschaft bemächtigt hatte, wollte dem Jason den Thron seines Vaters nur dann abtreten, wenn er den Schatten des Phrixos beruhigte, den der kolchische König Aeetes seiner Schätze beraubt hatte. Mit dem Jason verbündeten sich die ersten Helden Griechenlands, Herakles, Kastor, Pollux,

Euphemos, Zetes, Orpheus u. a. Der Zug gieng nach Samothracien; ein Sturm verschlug darauf die Fahrer an das ligäische Vorgebirge; dann segelten sie durch den Hellespont; ein Sturm trieb sie an die Küsten von Thracien, wo sie zu Salmydessos landeten. Endlich gelangten sie nach Kolchis und fuhren den Phasis hinab in die Hauptstadt Aea. Sie bekehrten vom König Aeetes das goldne Vlies zurück, (wahrscheinlich die Schätze, die Phrixos nach Kolchis gebracht hatte); Aeetes aber verweigerte es ihnen, ohngeachtet Jason alle Forderungen erfüllt hatte. Doch Medea, des Aeetes Tochter, führte den Jason in den Hain, wo das Vlies war, und entfloß darauf mit ihm.

Die zweite, noch größere Unternehmung der Griechen in der Urzeit ihrer Geschichte ist der trojanische Krieg. Mit ihm bricht das erste Licht in das Dunkel des griechischen Lebens, denn er war die Morgenröthe der politischen und nationalen Bildung der Griechen.

Zweiter Zeitraum.

*Vom trojanischen Kriege bis zu den Kriegen mit den
Persern (um 500 v. Chr.)*

Die Veranlassungen des trojanischen Krieges waren verschieden. Die Staaten in Kleinasien waren die natürlichen Nebenbuhler der griechischen; dazu kamen mehrere, frühere und jüngere Feindschaften, als die Vertreibung der Pelopiden aus Kleinasien u. a. Die Entführung der Helena, der Gattin des Menelaos, durch Paris, den Sohn des troischen Königs Priamos, gab jener Feindschaft den letzten Anstoß, und ihr völliger Ausbruch erfolgte. Die Griechen landeten mit 100000 Mann und 1000 Fahrzeugen in Mysien. Achilleus, des Peleus und der Thetis Sohn, ein thessalischer Helgenjüngling aus Jolkos, unternahm mehrere Streifzüge auf den umliegenden Inseln und Ländern, wodurch er den Griechen reiche Beute zuführte, und die Hülfsstruppen der Troer abschnitt. Nach 10 Jahren gelang es endlich den Griechen, die Stadt durch List zu erobern. — Dieser Krieg hatte den heilsamsten Einfluß auf den Nationalgeist der Griechen, der sich in diesem Heldenunternehmen verherrlichte und zum Gefühle seiner eigenen Kraft und Würde gelangte, aus welchem der Ehrgeiz, diesen Heldenruhm

stets unbefleckt zu erhalten, von selbst entsprang. Zugleich veranlafste er mehrere Veränderungen und Niederlassungen. Teuker, des Telamon Sohn und des Aias Bruder, aus dem acolischen Stamme, wanderte mit seinen Genossen nach Kypros und erbaute hier eine Stadt, die er nach seinem Geburtsorte, der Insel Salamis in Attika, Salamis nannte. Pyrrhos, des Achilleus Sohn, auch Neoptolemos genannt, gieng nach Epiros (Albanien) und wurde König der Molosser. Noch bedeutender waren die politischen Folgen des trojanischen Kriegs in Kleinasien. Die Lyder und vorzüglich Phryger besetzten das von den Griechen verlassene Land, die Kiliker wanderten dagegen aus Mysien in das von ihnen benannte Cilicien. Mehrere asiatische Volksstämme wanderten auch als Colonisten aus; so giengen die Heneter unter Antenor nach Oberitalien und die Troer unter Aeneas nach dem mittleren. Endlich wurden die Griechen durch diesen Krieg nicht nur mit den Gewohnheiten und Sitten der Troer, eines damals schon sehr gebildeten Volkes, bekannt, sondern auch mit denen der anderen kleinasiatischen Völker, von welchen die meisten wohlhabend und gebildet waren, u. s. w.

Noch wichtigere Folgen im politischen Leben der Griechen hatte, 80 Jahre nach dem trojanischen Kriege, die Rückkehr und Niederlassung der Herakliden, der Söhne und Nachfolger des Herakles, und der Dorier im Peloponnesos. Der König von Mykenä Eurystheus, des Perseus Enkel und Sohn des Sthenelos, der Nebenbuhler und Geg-

ner des Herakles, hatte sie vertrieben. Sie flüchteten sich nach Athen zum Theseus. Nach öfteren Versuchen gelang es ihnen, von der Seeküste her in den Peloponnesos einzudringen; sie überwandten die Feinde am Isthmos, fielen dann in Sparta ein, vertrieben die Achäer und eroberten den Peloponnesos. Darauf theilten sie die Eroberungen unter sich; Temenos, der älteste Sohn des Aristomachos, erhielt das Reich Argos, Kresphontes Messenien, und des Aristodemos Söhne, Prokles und Eurysthenes, Sparta. Ausserdem bildeten sich durch die Herakliden noch drei neue Herrschaften in Elis, Korinth und auf der Insel Rhodos. — Elis erhielt der Aetoler Oxylos, ein Abkömmling der Könige von Kalydon, zur Belohnung für seine treue Führung. Ihm folgte sein Sohn Laios, unter dessen Nachfolgern nur Iphitos bekannt ist. Um 780 v. Chr. wurde das Königreich in eine Demokratie verwandelt. — Korinth war anfangs den Königen von Argos und Mykenä unterworfen; dann beherrschten es die Sisyphtiden, die Herakliden und die Bakchiaden; endlich wurde die Regierung aristokratisch, indem jährlich ein Prytanis erwählt wurde aus der Familie der Bakchiaden; bis sich Kypselos, des Aetion Sohn, vom Volke begünstigt, auf den Thron schwang, 657 v. Chr. Die Herrschaft der Kypseliden dauerte jedoch nur 73 Jahre. Des Kypselos Sohn und Nachfolger Periander ist wegen seiner Liebe zu den Wissenschaften berühmt. Auf ihn folgte Psammetich, und seit 684 wurde die Regierung republikanisch. — Früher

schon hatte sich auf der Insel Rhodos ein heraklidischer Staat gebildet. Tlepolemos nemlich, des Herakles Sohn, floh nach Ermordung des Likymnios nach Rhodos. Zu Xerxes Zeiten war die Verfassung von Rhodos republikanisch, darauf wurde sie aristokratisch. Die Rhodier gaben die ersten Seegesetze und legten auswärts Colonieen an. — Mehrere Stämme, von den Herakliden verdrängt, mußten andere Wohnsitze aufsuchen und nöthigten wiederum andere Stämme zur Auswanderung. Die Achäer in Argos und Lakedämon wanderten unter Anführung des Tisamenos in den Landstrich längs dem korinthischen Meerbusen, Aegialos, vertrieben von hier die Joner, die eine Republick von 12 Städten hatten, gaben dem Lande den Namen Achaia und gründeten ein neues Reich. Die von den Achäern vertriebenen Joner giengen nach Athen, wo sie von ihren Stammsgenossen aufgenommen wurden, 1044. — Ein aeolischer Stamm (ursprünglich Achäer), vom Aeolos abstammend, wanderte, von den Herakliden vertrieben, unter Anführung des Penthilos zuerst nach Thracien, dann unter dem Sohne des Penthilos, dem Archelaos, nach Kleinasien, wo er das Land zwischen Jonien und Mysien in Besitz nahm, das nach ihm Aeolis genannt wurde, um 1124 v. Chr. Die Aeoler gründeten 11 aeolische Städte, unter denen Kumae, Larissa und Mitylene auf Lesbos die berühmtesten waren. — Joner aus Attika zogen, als die Regierung archontisch geworden, von den Söhnen des Kodros Nileus und Androklos geführt, um 1044 v.

Chr. an die Küste Kleinasiens, wo sie 12 Städte gründeten: Miletos, Myus, Priene, Ephesos, Kolophon, Lebedos, Teos, Klazomenae, Phokaea, Erythrae und auf den nahe liegenden Inseln Samos und Chios; diese machten zusammen einen Bund aus, Panionia. Anfangs wurden sie von Königen beherrscht, später empfingen sie eine republikanische Verfassung. — Auch Dorier wanderten aus; zuerst giengen sie nach Megara, dann theils nach Kreta, theils nach Kleinasien, wo sie sechs Städte erbauten: Lindos, Jalyos, Kamiros, Kos, Knidos und Halikarnassos; letztere Stadt wurde vom Bunde ausgeschlossen, daher blieben nur fünf Städte, die dorica Pentapolis, verbündet. Die jonischen Städte gelangten zu grossem Wohlstand und Reichthum; vor allen Miletos und Kolophon. Eine Frucht dieses Wachstums der ionischen Städte war ihre Ausbreitung durch Colonieen. — Auch nach dem untern Italien wanderten mehrere Stämme, vorzüglich aus Arkadien, nach dem Einfalle der Herakliden. Von Euboea aus wurde Kumae angelegt, von den Chalcidern Catana 726 v. Chr., Naxos 732, und von Naxos wieder Leontini; von Achäern und Troezeniern Sybaris, 716; von Sparta Tarent, 705; von Doriern Megara, 732; von Korinth Syrakus, 731 u. a.

Unter allen heraklidischen Staaten erhielt sich Lakdaemon nicht nur am längsten, sondern stieg auch zu grosser Macht empor. Die ersten Gründer der herakli-

dischen Herrschaft waren die Söhne des Aristodemos, Prokles und Eurysthenes, die beide zur Herrschaft kamen. Sie theilten Lakedämon in 6 Theile und gaben den lakedämonischen Landbewohnern gleiche Rechte mit den Bürgern der Stadt; diese entriess ihnen Agis, des Eurysthenes Nachfolger, wieder. Die Einwohner von Helos empörten sich deshalb, wurden aber von den Bürgern besiegt und zu Kriegsgefangenen gemacht; endlich sanken sie ganz zur Sklaverei herab. Der Druck der Regierung verursachte immer Zwistigkeiten, bis Lykurgos, des Euklomos Sohn, aus der königlichen Familie, 880 v. Chr. als Gesetzgeber auftrat, alle Ungleichheit unter den Bürgern aufzuheben und das spartanische Volk, seinem ursprünglich kriegerischen und strengen Charakter gemäß, zu einer tapferen und tugendhaften Nation zu bilden suchte, alles entfernend, was ihre Sitten und ihren Charakter weichlich machen konnte. Er führte den Senat von 28 Edlen ein, setzte die Staatsverfassung aus Monarchie, Aristokratie und Demokratie zusammen, und liess die Ländereien gleichmäfsig vertheilen. Die Erziehung der Knaben bezweckte dieses, ihnen ein natürliches Gefühl des Rechts einzuflössen, ihrem Körper Stärke und Gewandtheit zu ertheilen, vorzüglich aber sie zum Gehorsam, zur Unempfindlichkeit und zur Verschlagenheit zu bilden. Eigentlich wissenschaftliche Bildung erhielten sie nicht. Die Macht des Königs beschränkte Lykurgos durch den Senat, der das Gleichgewicht zwischen dem Herrscher und dem Volk erhalten

sollte. Dem Senat zur Seite standen in der Folge die Staatsaufseher, die Ephoren, ein Gerichtshof von 5 Mitgliedern, die jährlich gewählt wurden. In den Gesetzen des Lykurgos hatte alles den einzigen Zweck, die politische Wohlfahrt zu gründen und zu erhalten, selbst mit Aufopferung des Höheren und rein Menschlichen. Denn weder die reine Menschheit hatte Lykurgos vor Augen, noch das wahrhaft nationale, universelle Leben, sondern der Mensch gieng in dem Patrioten unter und der Patriot in dem Krieger. — Nach Lykurgos Tode fingen die Spartaner, um ihre Ueberlegenheit und Tapferkeit zu erproben, mit benachbarten Völkern Fehden an, die sie leicht überwandten. Härter war ihr Kampf mit den Messeniern. Die Spartaner gaben den Messeniern Schuld, daß sie auf die Keuschheit einiger spartanischer Jungfrauen einen Versuch gemacht und den König Teleklos, der diesen zu Hülfe gekommen, umgebracht hätten. Der Krieg wurde lange Zeit mit unentschiedenem Glücke geführt. Alkamenes, König der Lakedämonier, eröffnete ihn mit der Einnahme von Amphea. Den Messeniern ertheilte das Orakel den Rath, eine Jungfrau aus der Familie des Aepyros zu opfern, und Aristodemos bot seine eigne Tochter an. Die Messenier, durch diese dorische That in Enthusiasmus versetzt, waren eine Zeit lang siegreich gegen die Lakedaemonier; endlich aber wurden sie geschlagen und in der Stadt Ithome belagert, 724 v. Chr. Aristodemos, der alles ohne Rettung verloren sah, entleibte sich auf dem Grabe seiner Tochter. — Nach

39 Jahren machten die Messenier einen Versuch, sich von dem strengen Joche der Lakedämonier zu befreien, von einem heldenmüthigen Jünglinge, Namens Aristomenes, angeführt, der die Lakedaemonier bei Stenykleros schlug, und darauf noch zweimal besiegte. Die Lakedämonier jedoch, durch die Kriegsgesänge des Tyrtaios, den ihnen die Athenäer zum Anführer geschickt hatten, wieder angefeuert, wagten ein neues Treffen und erfochten den Sieg. Aristomenes wurde nebst 50 seiner Begleiter gefangen genommen. Doch kehrte er bald wieder zu seinen Truppen zurück, und that des Nachts einen glücklichen Ausfall auf die korinthischen Truppen. Seine Mannschaft war aber durch die anhaltenden Kämpfe so geschwächt, daß er die Stadt Ira nicht länger vertheidigen konnte. Der zweite messenische Krieg endigte sich daher mit der gänzlichen Unterjochung der Messenier, 668 v. Chr. Die Messenier wanderten nach Messana (Zankle) in Sicilien, die Spartaner dagegen stiegen, durch das messenische Gebiet verstärkt, zu großer Macht empor. Ausserdem hatten die Spartaner noch kleine, unbedeutende Fehden mit den Arkadern und Argivern.

Der athenäische Staat hatte nach dem letzten Könige Kodros Archonten bekommen. Die Aristokraten wurden aber immer mächtiger und das Volk immer stürmischer. Jene suchten es daher durch Einführung strenger Strafgesetze zu bändigen, und wählten den Drakon, einen Mann von anerkannter Weisheit und

unerschütterlicher Rechtschaffenheit, aber zugleich von unbiegsamer Strenge, zum Gesetzgeber. Dracon setzte 51 Richter, die, in 5 Dikasterien vertheilt, die Macht des Areopagos gemeinschaftlich ausübten. Des Dracons Gesetze konnten aber, da sie alles Verhältniß zwischen Verbrechen und Strafe aufhoben, nicht bestehen. Die Athenäer nahmen daher ihre Zuflucht zum Solon, dem weisesten, gerechtesten und gebildetsten Manne von ganz Hellas, einem Abkömmling des Kodros. Zu seiner Zeit gab es in Athen mehrere Parteien und fast jede Classe von Einwohnern bildete eine eigne Partei. Die Bewohner der gebirgigen Gegenden wollten vollkommne Gleichheit, die Bewohner des flachen Landes waren für die Oligarchie, und die Anwohner der Seeküste suchten beide Parteien so im Gleichgewichte zu halten, daß keine ihre Absicht erreichte. Solon, keine Partei begünstigend, strebte dahin, eine Regierungsform einzuführen, deren Basis gerechte und vernünftige Freiheit wäre. Er suchte daher die drückende Aristokratie aufzuheben, und den Armen zu Hilfe zu kommen, indem er ihre Schulden durch ein Gesetz der Schuldenerlassung tilgte. Er theilte die Bürger nach ihren Einkünften in 4 Klassen ein; bestätigte die Vorrechte des Areopagos, aber nur gewesene Archonten sollten Areopagiten seyn; legte den größten Theil der gesetzgebenden und executiven Gewalt in die Hände eines Senats von 400 Männern (aus jeder Phyle, Tribus, wurden 100 Senatoren ernannt), und schränkte die Archonten durch die Volksversammlungen und den

Senat ein. Seine übrigen Gesetze bezogen sich auf die Bevölkerung, die Industrie, die Rechte der Bürger, die Religion, Erziehung, Sitten, den Handel, Krieg u. a. Die Volksreligion der Athenäer blieb unverändert, nur den Aufwand bei den Opfern schränkte Solon ein; die Aufsicht über alles Religiöse wurde dem Gerichte der Areopagiten übertragen. Für Knaben und Jünglinge wurden eigene Schulen gegründet, in denen sie nicht nur gymnastisch, sondern auch ästhetisch und scientifisch gebildet wurden. — Die solonische Staatsverfassung ist die Blüthe des hellenischen Lebens, Harmonie und Schönheit ist ihr Bildungsprinzip; die lykurgische ist seine strenge Kraft, sein Heroismus, ihr Princip Freiheit und Selbstständigkeit. In dem spartanischen und dorischen Leben ist alles in sich selbst concentrirt, alles bezieht sich auf den Mittelpunkt des gesammten Lebens, auf Selbstständigkeit durch freie Gleichheit und strenge Tapferkeit; im ionischen oder athenäischen Leben ist dagegen alles in ein freies Spiel der Lebenskräfte aufgelöst. Die strenge Tugend der Dorier (europäischen Hellenen) wurde bei den ionischen (mehr orientalischen) Athenäern freie, sich selbst bildende und lebendig darstellende Harmonie; das Leben wurde daher bei den Athenäern poetisch, sich selbst Zweck und unbedingt. — Nachdem Solon seine Gesetze vollendet hatte, trug er 6 Archonten, den Thesmotheten auf, sie jährlich vorzulesen; darauf verließ er Athen. Bald nach seiner Entfernung aber fieng das regsame Volk der Athenäer seine alten Strei-

tigkeiten wieder an; die Parteien lebten wieder auf, und jede hatte ihren Anführer. Ein gewisser Lykurgos stand an der Spitze der Bewohner des flachen Landes, Pisistratos, ein Verwandter des Solon, an der Spitze der Bergbewohner, und Megakles war der Anführer der Seeküstenbewohner. Der mächtigste von diesen war Pisistratos, ein gebildeter Mann von einschmeichelndem Betragen, aber grosser Verstellung und unbeschränktem Ehrgeize. Durch List brachte er eine Volksversammlung zu Stande und bat sich von ihr eine Wache von 50 Mann für seine Sicherheit aus. Alle Ermahnungen des Solon waren fruchtlos. Pisistratos hatte jetzt seinen Zweck erreicht; denn nachdem sich die Zahl seiner Söldlinge täglich vermehrt hatte, bemächtigte er sich, ohne Widerstand zu erfahren, der Citadelle. Jetzt verbanden sich die Anführer der beiden anderen Parteien, Lykurgos und Megakles, und trieben den Pisistratos aus der Stadt; doch rief ihn Megakles bald wieder zurück und gab ihm seine Tochter zur Gemahlin. Pisistratos wurde zum zweiten Male vertrieben; nach einer 11jährigen Entfernung kehrt er wieder zurück, das leichtsinnige Volk der Athenäer durch eine List täuschend. Die Milde seiner Regierung und die gewissenhafte Befolgung der Solonischen Gesetze gewannen ihm die Liebe des Volkes. Pisistratos soll zuerst die Athenäer mit den Gedichten des Homeros bekannt gemacht und die Rhapsodien so geordnet haben, wie wir sie jetzt besitzen. Er starb 528 v. Chr. und hinterliess

seinen Söhnen Hippias und Hipparchos die höchste Gewalt. — Beide wetteiferten mit einander in der Liebe zu den Wissenschaften und in Begünstigung der Dichter und Gelehrten; doch dauerte ihre Herrschaft nur 10 Jahre. Harmodios hatte sich mit seinem innigsten Freunde Aristogeiton schon früher verschworen, daß, wenn einer von ihnen beleidigt würde, beide ihn rächen sollten. An den Panathenäen, wo alle Bürger nach dem Gesetze bewaffnet erschienen, ermordeten sie den Hipparchos wurden aber selbst in dem so gleich entstandenen Tumulte getödtet. Der tyrannische Hippias wüthete jetzt ohne Gränzen gegen die Athener; ganze Schaaren von Bürgern ließ er hinrichten und schloß, um sich gegen solche Unternehmungen in Zukunft sicher zu stellen, mit fremden Mächten ein Bündniß, sein eignes Volk verrathend. Seine Tochter gab er dem Sohne des Tyrannen von Lampsakos zur Ehe, unterhielt einen Briefwechsel mit Artaphernes, dem Statthalter von Sardes in Lydien, und suchte die Freundschaft der Lakedämonier zu gewinnen. Die delphische Priesterin aber ertheilte auf die Anfrage der Lakedämonier die Antwort, daß der Gott ihnen nur unter der Bedingung seinen Beistand verspreche, wenn Athen in Freiheit gesetzt würde. Die Spartaner gehorchten endlich; anfangs wurden ihre gegen den Tyrannen gesendeten Truppen geschlagen, bei dem zweiten Versuche aber belagerten sie Athen und bekamen die Kinder des Hippias in ihre Gewalt. Hippias machte, um sie zu

retten, den Vertrag, daß er seine Ansprüche auf die höchste Gewalt aufgeben und das Gebiet der Athenäer räumen wollte. Nach des Hippias Entfernung bildeten sich wieder neue Parteien. Des Megakles Sohn, Klisthenes, ein Liebling des Volkes, trat an die Spitze der Alkmaeoniden und Isagoras an die der Reichen, um die Herrschaft miteinander streitend. Klisthenes vermehrte die Zahl der Stämme oder Zünfte, aus denen das Volk bestand, auf 10, setzte den Senat auf 500 Mitglieder, und führte das Scherbengericht, den Ostrakismos, ein. Diesen allzu demokratischen Verordnungen konnte Isagoras nicht beistimmen; er nahm daher seine Zuflucht zum spartanischen Könige Kleomenes, der sehr bereitwillig sich seiner Sache annahm, in Athen einrückte und es dahin brachte, daß Klisthenes nebst 700 anderen Familien verbannt wurde. Kleomenes wollte auch dem Staat eine neue Form geben, aber der Senat widersetzte sich ihm nachdrücklich. Nach dem Abzuge des Feindes kehrte Klisthenes mit seinen Anhängern wieder zurück und stellte, da er die höchste Gewalt nicht an sich zu reißen vermochte, die vorige Verfassung des Solon wieder her. Die auf die Macht der Athenäer eifersüchtigen Lakedämonier faßten jetzt den Plan, den vertriebenen Hippias wieder auf den Thron zu setzen. Zuvor hatte Kleomenes die Böoter und die Chalkideer auf der Insel Euboea gegen die Athenäer aufgereizt. Da dieses ohne Erfolg war, beriefen die Spartaner den Hippias nach Sparta und erklärten der Bun-

desversammlung ihr Vorhaben; doch äusserten mehrere Gesandte ihren Unwillen darüber; die Lakedämonier mußten daher diesen Plan aufgeben. Jetzt wendete sich Hippias an den Artaphernes, und suchte durch die blendendsten Vorspiegelungen den persischen Hof zu einem Kriege mit den Athenäern zu bereden. Dieser erklärte auch den athenäischen Gesandten, daß Athen den Hippias wieder als König aufnehmen sollte. Aber die Athenäer verweigerten es. Hiezu kam noch, daß die griechischen Staaten in Kleinasien, welche, vom Krösos bezwungen, mit der lydischen Herrschaft dem persischen Reiche zugefallen waren, öfters Versuche wagten, ihre Freiheit wieder zu erlangen. Vorzüglich die Joner benutzten jede Gelegenheit dazu. Aristagores versprach der Stadt Miletos, wo er im Namen des Histiaeos herrschte, ihre Freiheit und alle ihre vorigen Rechte, durchreiste dann Jonien und gewann alle Städte für seinen Plan. Darauf aber, seine wahre Absicht eenthüllend, erklärte er sich für das Haupt der Conföderation gegen die persische Macht. Den spartanischen König konnte er durch nichts für seinen Plan gewinnen, um so leichter jedoch die Athenäer. Aristagoras, seine Truppen zusammenziehend, rückte vor Sardes, das in Flammen aufgieng, 503 v. Chr. Die Perser, wahrscheinlich von den Lydern verstärkt, fielen aber die Joner plötzlich an, schlugen sie zurück und verfolgten sie bis nach Ephesos. Aristagoras selbst wurde in Thracien, wohin er geflohen war, mit allen seinen Begleitern von den Ein-

wohnern umgebracht, 498. v. Chr. Jetzt verließ Histiaeos, unter dem Vorwande, die Unruhen beizulegen, den persischen Hof; beiden Parteien aber verdächtig, wurde er vom Artaphernes öffentlich der Verrätherei angeklagt. In Chios sammelte er die Trümmer der geschlagenen Armee des Aristagoras, wurde aber vom persischen General Harpagos besiegt, gefangen genommen und vom Artaphernes hingerichtet. Miletos wurde darauf von den Persern belagert und zur Uebergabe gezwungen; gleiches Loos hatten alle Städte auf dem festen Lande und auf den Inseln, 497 v. Chr.

Dritter Zeitraum.

Von den persischen Kriegen bis zum Untergange der griechischen Freiheit durch den makedonischen Philipp, 338 v. Chr.

Nachdem die Perser den grössten Theil von Kleinasien sich unterworfen hatten, gieng ihr Plan dahin, die europäischen Griechen, vorzüglich die Athenäer zu demüthigen. Mardonios rückte mit einer grossen Armee plötzlich in Thracien ein und setzte die Einwohner dieses Landes so in Schrecken, dafs sie sich ihm ohne Widerstand unterwarfen. Darauf segelte er nach Makedonien; bei dem Berge Athos wurde aber seine Flotte von

einem so heftigen Sturm ergriffen, daß gegen 300 Schiffe zu Grunde giengen und über 20000 Mann im Meer ertranken; seine Landarmee wurde, an einem unsichern Orte gelagert, des Nachts von den Thrakern überfallen und Mardonios selbst verwundet. Darios setzte jetzt an die Stelle des noch unerfahrenen, jungen Mardonios den Meder Datis und den Artaphernes, den Sohn des vorigen Statthalters in Sardes; zuvor schickte er aber Gesandte an die Griechen, um ihre Unterwerfung zu fodern, 493 v. Chr. Die meisten der kleineren griechischen Staaten waren bereit, die persische Oberherrschaft anzuerkennen, nur Sparta und Athen widersetzten sich. Die Athenäer drangen überdies darauf, daß die Aegineter vorzüglich für ihre bereitwillige Unterwerfung bestraft würden. Dies veranlaßte einen Seekrieg zwischen den Athenäern und Aeginetern, in welchem die Athenäer siegten und die Herrschaft zur See erlangten. — Datis und Artaphernes wurden mit einer Armee von 120000 Mann und einer Flotte von 600 Schiffen abgeschickt, um Athen und Eretria zu plündern, die Häuser und Tempel beider Städte zu verbrennen und alle ihre Einwohner als Sklaven wegzuführen. Sie bemächtigten sich zuerst der Inseln des aegeischen Meeres, die sich alle ergaben; nur Naxos leistete hartnäckigen Widerstand; dann zogen sie gegen Eretria, belagerten und nahmen es ein. Hippias führte die persische Armee in die Ebenen von Marathon, einige Stunden weit von Athen; von hier aus foderte er die Athenäer auf, sich

zu unterwerfen. Weder die Spartaner, noch die andern Staaten leisteten den Athenäern Beistand; nur die Einwohner von Plataeae gaben ihnen 1000 Mann. Die Athenäer bewaffneten ihre Sklaven und übergaben 10 Generalen das Commando, von denen Miltiades der vornehmste war. Dieser nahm an dem Fuß eines Berges eine sehr vortheilhafte Stellung, dennoch griff ihn Datis an, seiner Uebermacht vertrauend. Vergl. S. 61. ff.

Den Griechen, vornehmlich den Athenäern, gab das Bewußtseyn, eine so ungeheure Macht, wie die der Perser, durch Patriotismus und Tapferkeit überwunden zu haben, ein stolzes Gefühl ihrer Kraft und Würde; aber durch die grossen Schätze der Perser, die sie erbeutet hatten, bereichert, fiengen sie an, ihre einfache Lebensweise zu verlassen, und immer mehr dem verfeinerten Genuße des Lebens sich hinzugeben. Vorzüglich fühlte sich das Volk kräftiger und freier; und als selbst Staatsmänner, wie Themistokles, seine Neigung begünstigten, gieng es dem demokratischen Leben immer mehr entgegen. Verderblich aber war die Eifersucht der beiden ersten hellenischen Völker, der Athenäer und Spartaner, auf einander. Die Spartaner hatten bisher die erste Stelle unter den griechischen Staaten, die Hegemonie, behauptet, welche ihnen das Vorrecht gab, Anführer der Hellenen zu seyn und ihren Bund zu leiten; dagegen hatten jetzt die Athenäer die Herrschaft zur See erhalten. Die Athenäer faßten mit

dem Plane, ihre Stadt wieder aufzubauen, zugleich den Gedanken, ihre Mauern fester zu machen und weiter auszudehnen. Die eifersüchtigen Lakedämonier suchten dieses durch Scheingründe zu verhindern, aber der schlaue Themistokles setzte es dennoch durch, 478 v. Chr. Die nächste Sorge des Themistokles war auf den Hafen Piraeus und die Flotte gerichtet; denn seine Absicht gieng dahin, Athen zu einem Seestaate zu machen. Bald fiel auch von selbst die Oberherrschaft an die Athenäer. Die Griechen hatten nemlich eine Flotte abgeschickt, um ihre noch unter dem persischen Joche stehenden Bundesgenossen zu befreien; Pausanias führte die spartanische, Aristides und Kimon, des Miltiades Sohn, die athenäische Flotte an. Auf Kypros gaben sie allen Städten ihre Freiheit wieder, am Hellespont eroberten sie Byzantion, und brachten auf diesen Streifzügen unermessliche Schätze nach Griechenland. Hier aber bewies sich Pausanias so stolz und herrschsüchtig, daß die Bundesgenossen von den Lakedämoniern abfielen und zum Aristides und Kimon übertraten. So kamen die Athenäer zum Besitze der Hegemonie. Sie errichteten bald ein Bündniß der meisten griechischen Staaten ausser dem Peloponnes zur Fortsetzung des persischen Krieges, bestimmten einen jährlich zu entrichtenden Beitrag und verwalteten auch die gemeinschaftliche Kriegskasse. Der gekränkte und herrschsüchtige Pausanias wendete sich jetzt an den Xerxes und versprach, ihm Sparta und ganz Griechenland in die Hände zu liefern. Doch entdeckten die Spartaner

des Pausanias Vorhaben und nahmen ihm das Commando ab, und die Ephoren, durch einen Boten, der einen Brief des Pausanias erbrochen hatte, über seine Verrätherei ausser Zweifel gesetzt, schlossen ihn in dem Tempel der Athene, wohin er sich geflüchtet hatte, ein, wo er verhungerte. Nach seinem Tode zeigte es sich, daß er mit dem Themistokles einen Briefwechsel unterhalten hatte; die Lakedämonier klagten daher den Themistokles öffentlich vor der Volksversammlung zu Athen an. Themistokles flüchtete sich auf die Insel Corcyra (Corfu), dann nach Epiros; auch da verfolgt, floh er zum Admetos, dem Könige der Molosser; und da ihn auch dieser nicht länger schützen konnte, begab er sich an den persischen Hof, wo ihn Artaxerxes freundschaftlich aufnahm. Er starb zu Magnesia 471 v. Chr. — Unterdessen gelangten zu Athen Aristides der Gerechte und Kimon zum höchsten Ansehen. Letzterer unternahm einen Zug nach Kleinasien, wo alle griechischen Städte an der Seeküste auf seine Seite traten; die anderen von den Persern noch besetzten eroberte er durch Sturm. Auf Skyros zerstreute er die seeräuberischen Pelasger und Doloper, und legte längs den Küsten des aegäischen Meeres Colonieen zum Behufe des Handels an. Während seiner Eroberungen erfuhr er, daß die persische Flotte an der Mündung des Flusses Eurymedon eine Verstärkung von den phönizischen Schiffen erwarte, und dann ein Treffen liefern wolle. Um diese Vereinigung zu verhindern, zwang er die persische Flotte zu einer

Schlacht, in welcher die griechische Tapferkeit und Gewandtheit die stärkere persische Flotte besiegte, 469 v. Chr. Die Perser sahen sich jetzt genöthigt, mit den Athenäern einen Friedenstraktat zu schliessen, welchem gemäß die griechischen Städte in Kleinasien für frei erklärt wurden, die Perser aber von den griechischen Meeren sich entfernen mußten. — Neben dem Kimon suchten jetzt noch andere Athenäer als Staatsmänner sich Ansehen zu verschaffen; der vornehmste unter diesen war Perikles, ein vollendeter Demagog und Athenäer; denn er war der trefflichste Redner, der feinste Politiker — und zwar nicht nur praktisch, sondern auch theoretisch und philosophisch gebildet — und der Vollender des äusserlich gebildeten, poetischen und demokratischen Lebens der Athenäer. Diese Vorzüge wurden durch seine äussern Verhältnisse noch unterstützt und erhöht; denn er war reich und stand mit den vornehmsten Familien zu Athen in Verwandtschaft. Theils durch seine Beredsamkeit, theils durch Verschwendung des öffentlichen Geldes, durch Bestechungen und Geschenke suchte er das Volk für sich zu gewinnen, und im Politischen benutzte er jede Gelegenheit, um die Macht und den Glanz des athenäischen Staates zu vergrößern. Nur der aristokratisch gesinnte Kimon hielt ihm noch das Gegengewicht. Bei einem Aufstande der Heloten und Messenier gegen die Lakedämonier (766) ersuchten die Spartaner die Athenäer um Hülfe; Kimon setzte es durch, daß ihnen diese verwilligt wurde; er selbst wurde mit einer Armee nach Sparta ab-

geschickt, und seine Ankunft dämpfte den Aufruhr. Aber bald brach dieser wieder aus; die Heloten bemächtigten sich der starken Festung Ithome, und die Spartaner hatten die Athenäer wieder um Beistand. Jetzt behielt des Perikles Partei die Oberhand, und die Spartaner mußten Ithome 10 Jahre lang belagern. Auch verbannten die Athenäer den Kimon, der sich der Spartaner angenommen, auf 10 Jahre, verbündeten sich mit den Argivern, den Feinden der Lakedämonier, nahmen die von den Spartanern abgefallene Stadt Megara in Schutz und legten eine Besatzung hinein. Die Spartaner verlangten darauf von den Athenäern, daß sie von Potidaea, welches von ihnen abgefallen war, ablassen, die Commerzsperre gegen Megara aufheben und allen ihren Bundesgenossen ihre alten Rechte und Freiheiten wieder geben sollten. Die Athenäer erklärten dagegen, daß sie unmöglich in diese Bedingungen einwilligen könnten; und vor allen Perikles, auf die trefflich befestigte Stadt, die ansehnlichen Flotten, den unermesslichen Schatz und die anderen Einkünfte der Athenäer gestützt, ermunterte sie zum Kriege mit den Spartanern, einen glücklichen Erfolg sich versprechend. Die ersten Vorspiele des Krieges waren der verrätherische Angriff der Thebäer auf Plataeae, das mit den Athenäern im Bunde stand, dann die Aufwiegelung von Korinth und Epidauros gegen die Athenäer durch die Spartaner. Die Athenäer wurden bei Heliä geschlagen, siegten aber bald darauf und bekriegten auch Aegina; hierauf schlug Myronides die Korinther bei Cimotoia

457. Den ersten Krieg zwischen Sparta, Böotien und Athen veranlafte der Zug der Spartaner gegen die Phoker, denen die Athenäer die Aufsicht über das delphische Orakel anvertraut hatten. Bald darauf fielen die Spartaner in Verbindung mit ihren Hülfsvölkern in Attika ein, verwüsteten die Felder und Landgüter der Athenäer, und schlugen sie bei Tanagra, 457 v. Chr. Das folgende Jahr aber, 456, erfochten die Athenäer, vom Myronides angeführt, einen vollkommenen Sieg über die Thebäer. Die Spartaner thaten fast alle Sommer einen Einfall in Attika, eben so griffen Perikles und Tolmides mit einer mächtigen Flotte das Gebiet der Spartaner und ihrer Bundesgenossen an. Cimon suchte jetzt die beiden streitenden Parteien zu versöhnen und brachte einen Waffenstillstand auf 5 Jahre zu Stande, 454 v. Chr. Darauf wurde eine Flotte von 200 Schiffen bemannt und unter seinem Commando abgeschickt, um die Insel Kypros zu erobern. Er griff die Insel an, belagerte die Stadt Cition, fand aber hier seinen Tod, 449. 30 Tage nach seinem Tode erfocht die Armee einen herrlichen Sieg über die Perser, die sich überall von den Seeküsten zurückzogen. — Nach Kimon's Tode hatte Perikles die freieste Macht. Er theilte die eroberten Ländereien aus, belustigte das Volk mit Schauspielen, schmückte die Stadt mit den schönsten Gebäuden und erhob sie zur reichsten und prächtigsten in ganz Hellas. Und als auch sein Gegner Thukydides, Cimon's Schwager, 444 verbannt ward, konnte ihm nichts mehr Widerstand leisten, denn das Volk war ganz

in seiner Gewalt. Die Lakedämonier waren 447 wieder in Attika eingefallen, und die Athenäer wurden bei Koronea von den Thebäern geschlagen. 445 brachte Perikles einen Waffenstillstand mit den Peloponnesiern auf 30 Jahre zu Stande, der jedoch nur 14 Jahre dauerte. Im Jahre 441 unternahm Perikles einen Feldzug gegen Samos, von den Milesiern zu Hülfe gerufen, belagerte die Hauptstadt, und kehrte triumphirend nach Athen zurück. Die Spartaner wurden von neuem zur Eifersucht gereizt, und der abermahlige Bruch schien unvermeidlich. Perikles gab daher den Rath, um den Absichten der Nebenbuhler zuvorzukommen, den Korcyräern gegen die Korinthier, denen die Lakedämonier Beistand leisteten, Hülfe zu schicken, 436. Für die Korinthier hatte sich auch die Stadt Potidaea erklärt. Die Korinthier wurden in der Ebene bei Potidaea von den Athenäern geschlagen, 432, Potidaea belagert und nach einiger Zeit erobert. Die Korinthier beschwerten sich darauf in einer öffentlichen Versammlung über das ungerechte Verfahren der Athenäer; ihnen stimmten die Lakedämonier bei und erklärten die Athenäer für den angreifenden Theil. Es wurde daher der Entschluß gefaßt, die Athenäer mit Krieg zu überziehen, 431. So begann 431 v. Chr. der peloponnesische Krieg. Die Thebäer überfielen zuerst die Stadt Plataeae, welche sich für die Athenäer erklärt hatte, und bald gerieth ganz Griechenland in Bewegung und gegenseitigen Aufbruch; nur wenige Staaten, die erst den Ausgang abwar-

ten wollten, blieben neutral. Mit den Spartanern verbanden sich die Achäer, Megarer, Lokrer, Böotier, Phoker, die Städte Ambracia, Anaktorion und die Insel Leukas; die Partei der Athenäer hatten die Inseln Chios und Lesbos, die Stadt Plataeae und mehrere andere Inseln und zinsbare Seestaaten, mit Einschluss der thrakischen, ergriffen. Die Athenäer waren zur See mächtig, die Spartaner zu Lande; jene waren demokratisch gesinnt, diese aristokratisch; die ersteren begünstigten den üppigen Genuß des Lebens, nach Reichthum und äußerer Pracht strebend, die Spartaner kämpften für die Freiheit und Kraft des hellenischen Lebens. — Gleich nach dem Vorfalle bei Plataeae fielen die Lakedämonier mit ihren Bundesgenossen, 60000 Mann stark, vom Archidamos commandirt, in Attika ein. Auf den Rath des Perikles verließen die Athenäer ihre Ländereien und schlossen sich in ihre Stadt ein. Die Spartaner konnten ihren Zweck, die Stadt zu erobern, nicht erreichen, und zogen, das Land umher verwüstend, wieder ab. Die Athenäer, aus ihren Mauern wieder hervorgehend, fielen mit ihrer ganzen Macht das feindliche Gebiet an und eroberten den Hafen Nisaea. Im zweiten Jahre dieses Krieges, 430 v. Chr., fielen die Lakedämonier wieder in das attische Gebiet ein. Zugleich wurde Athen durch eine fürchterliche Pest verheert, die auch den Perikles, 429 v. Chr., weg- raffte. Unter den Begebenheiten der folgenden Jahre ist die Belagerung der Stadt Plataeae durch die Lakedämonier merkwürdig. Die Platäer, rings von dem Feinde einge-



schlossen und ohne Hoffnung, entsetzt zu werden, fassten den Entschluss, sich durchzuschlagen; so entgiengen 212 M. glücklich dem Feinde, 427 v. Chr. Die Athenäer eroberten Potidaea wieder, schlugen die Peloponnesier einige Mahle zur See und zu Lande, eroberten Lesbos, das von ihnen abgefallen war, und setzten sich selbst im spartanischen Gebiete zu Pylos fest, wo sie in Verbindung mit den Heloten den Spartanern grossen Schaden zufügten. Unterdessen fielen die Spartaner jährlich in Attika ein. Mehrere Friedensanträge wurden gemacht, aber der Gerber und Demagog Kleon wies jeden Antrag zurück, und machte, vom Admiral Demosthenes unterstützt, alle Spartaner auf der Insel Sphakteria, welche die Athenäer in Pylos eingeschlossen hielten, zu Gefangenen. Darauf nahmen die Athenäer die Insel Kythere ein, wurden aber zu Lande von den Lakedämoniern bei Delion geschlagen. Der Tod der beiderseitigen Anführer, des spartanischen Brasidas und des athenäischen Kleon, und die Einsicht, dass keine Partei die andere zu unterdrücken vermochte, brachte endlich den Entschluss hervor, auf 50 Jahre Frieden zu schliessen, 422 den 10ten April. Aber der Geist der Zwietracht hatte die hellenischen Völker zu sehr ergriffen. Im Peloponnes bildete sich ein neuer Bund zwischen Korinth, Argos und Elis gegen die lakedämonische Macht, und in Athen brachte es Alkibiades, ein Verwandter des Perikles, dahin, dass die Athenäer mit Argos ein Bündniss auf 100 Jahre schlossen. Die Spartaner zogen bis vor die Mauern

von Argos, doch bewilligte Agis den Argivern einen Waffenstillstand auf 4 Monate, 420. Alkibiades wußte auch diesen zu brechen. Die Argiver wurden darauf bei Mantinea geschlagen und schlossen endlich mit den Lakedämoniern ein Bündniß; aber 417 wurde die aristokratische Partei aus Argos vertrieben und das Bündniß mit den Athenäern erneuert. — Die Athenäer richteten jetzt ihren Sinn auf die Insel Sicilien, von den Egestanern gegen die Einwohner von Selinos, denen die Syrakusier beistanden, um Hülfe gebeten, 415 v. Chr. Die Athenäer schickten den Alkibiades, Nikias und Lamachos mit einer Flotte nach Sicilien. Kaum war aber Alkibiades von Athen entfernt, so suchten seine Feinde seine Abwesenheit zu benutzen, um ihn bei dem leichtgläubigen, wankelmüthigen Volke zu verläumdern und anzuklagen. Sogleich wurde Alkibiades zurückgerufen; doch entfloh er seinen Nachforschern. Dem Nikias war es endlich durch eine Kriegerlist gelungen, bei Syrakus zu landen und an den Grenzen der Stadt sich zu befestigen; die Syrakusier zogen ihm entgegen, wurden aber geschlagen. Unterdessen schickten die Lakedämonier den Gylippos, des Kleandridas Sohn, den Syrakusiern zu Hülfe; dieser landete mit dem korinthischen Admiral Python bei Himera und marschirte mit 5000 Mann durch die Insel, während die grössere peloponnesische Flotte von Leukas absegelt war. Gylippos schlug die Athenäer und brachte die Städte des Landes auf seine Seite, in allen Unternehmungen eben.

so thätig und gewandt, als Nikias bedächtig und langsam war. Zu gleicher Zeit kam die Flotte von 12 Triremen von Korinth an. Die Athenäer schickten dem Nikias den Eurymedon und Demosthenes mit frischen Truppen zur Verstärkung. Aber die Syrakusier rüsteten auch eine Flotte aus, und schlugen die Athenäer in einem zweiten Seetreffen. Den folgenden Tag kam die Flotte des Demosthenes an; dieser stürmte die erste Schanze der Feinde und rückte sogleich weiter vor; die Truppen der Stadt, vom Gylippos unterstützt, zogen aus ihren Verschanzungen heraus, wurden aber gleich in die Flucht geschlagen. Die Athenäer rückten jetzt des Nachts vor, stiessen aber auf die Böoter, von denen sie mit grossem Verluste zurückgeschlagen wurden, 413. Gylippos sammelte darauf in Sicilien eine grosse Anzahl von Truppen, und die Syrakusier schlugen die Flotte des Eurymedon. Der athenäischen Flotte wurde jetzt jeder Ausweg abgeschnitten, nach einem hartnäckigen Widerstande wurde sie in die Flucht geschlagen und auf den Strand getrieben. Nikias wollte noch ein Treffen versuchen, aber das Schiffsvolk, das allen Muth verloren hatte, widersetzte sich. Die Athenäer sahen sich in dieser traurigen Lage genöthigt, sich ganz zurückzuziehen. Ueberall muisten sie sich durchschlagen, denn alle Wege waren von dem Feinde besetzt. Demosthenes verzögerte seinen Marsch durch kleine Gefechte und blieb hinter dem Nikias zurück; bald umringten ihn die Syrakusier mit ihrer Reiterei; die Athenäer vertheidigten sich

auf das muthigste, mußten sich aber endlich ergeben. Den folgenden Tag erreichten die Feinde auch den Nikias und foderten ihn auf, sich gleich dem Demosthenes zu ergeben. Nikias zog an den Fluß Assinaros hin; die Syrakusier kamen ihm nach und er mußte sich ergeben. Die übermüthigen Syrakusier behandelten die Gefangenen auf das Härteste und ließen die beiden athenäischen Feldherren, den Nikias und Demosthenes, hinrichten. — Auf die Nachricht von dem unglücklichen Ausgange dieser Expedition schränkten sich die Athenäer in ihren Ausgaben ein und errichteten einen Rath von bejahrten Männern, die alle Angelegenheiten, bevor sie dem Volke vorgetragen würden, untersuchen sollten. Eine Folge der Niederlage der Athenäer auf Sicilien war der Abfall der Inseln Euboea und Lesbos, die zu den Lakedämoniern übertraten, und die Empörung mehrerer Städte; nur mit Mühe konnten sie Samos behaupten. Alkibiades ließ darauf den Athenäern den Antrag machen, daß er nicht ungeneigt sei, nach Athen zurückzugehen, wenn die Verwaltung des Staates dem Volke, das ihn verbannt habe, entrissen und den Vornehmen übergeben würde; dann könne er ihnen auch die Gunst des persischen Satrapen Tissaphernes und des persischen Königs selbst versprechen, 411 v. Chr. Die Athenäer bemühten sich jetzt auch, der Regirungsform nach dem Willen des Alkibiades durch den Pisander eine andere Gestalt zu geben. Die Demokratie wurde in verschiedenen athenäischen Bundesstaaten abgeschafft; 10 Bevoll-

mächtigte mit unumschränkter Gewalt gewählt; ein Rath von 400 an die Stelle des Senats und ein Ausschuss von 5000 Bürgern an die Stelle der Volksversammlung gesetzt. Die 400 giengen dann in den Rath und entsetzten die Senatoren ihrer Würde. Doch nahmen sich Thrasybulos und Thrasyillos bei der Armee der demokratischen Verfassung an; auf ihren Rath berief man den Alkibiades zurück und übergab ihm das Commando, mit der Gewalt, gleich nach dem Piraeus abzusegeln und den neuen Despotismus zu vernichten; denn die Armee zu Samos war bei der Nachricht von dem despotischen Verfahren der 400 so entrüstet, daß sie sogleich gegen ihre Vaterstadt aufbrechen wollte, um die Urheber der Tyrannei und die Feinde der Freiheit zu vernichten. Doch beruhigte Alkibiades die empörten Krieger; und man entliefs die Deputirten der 400 mit der Antwort, daß man gegen die Regierung der 5000 Bürger nichts einzuwenden habe, aber die gesetzwidrige Herrschaft der 400 müßte abgeschafft werden. Die Oligarchen suchten jetzt ihre Macht auf jede Art zu befestigen, schickten Abgesandte nach Sparta, um die Lakedämonier zu ihren Freunden zu machen, und erbauten am Piraeus eine Festung. Doch unter ihnen selbst entstanden Factionen. Die Lakedämonier benutzten diese Unruhen, schickten den Hegesandrides mit 42 Galceren gegen die Athenäer und schlugen sie bei Eretria. Dazu kam, daß sich Euboea empörte und zu der Partei der Peloponnesier übergieng. Jetzt wurden die Oligarchen, nachdem sie 4 Monate geherrscht hatten, unverzüg-

lich ihrer Würde entsetzt, Alkibiades zurückberufen und auf das dringendste gebeten, der Stadt zu Hülfe zu eilen. Alkibiades wollte jedoch seine Zurückberufung nicht der Gunst des Volkes zu verdanken haben, sondern dieselbe durch irgend eine grosse That sich verdienen. Mit einer kleinen Anzahl von Schiffen verließ er daher Samos, kreuzte um die Inseln Kos und Knidos, und segelte nach dem Hellesponte, wo die Athenäer bei Abydos mit Mindaros, dem Anführer der peloponnesischen Flotte, in einem Gefechte begriffen waren.¹ Des Alkibiades Ankunft entschied den Kampf zum Vortheile der Athenäer, 411. Bei Cyzikos griff er im J. 410 die peloponnesische Flotte wieder an, durchbrach die Linie des Feindes und richtete eine grosse Niederlage an; auch besiegte er den Pharnabazos, den persischen Satrapen des nördlichen Vorderasiens, mit welchem sich die Spartaner aus Unwillen gegen den Tissaphernes verbündet hatten. Vergebens suchten die Spartaner wieder um Frieden nach; die stolzen Athenäer gaben ihnen auf Anrathen des Kleon kein Gehör. Alkibiades verfolgte seinen Sieg, nahm nicht nur Cyzikos ein, wo der spartanische Admiral Mindaros sein Leben verlor, sondern eroberte auf verschiedene von den Athenäern abgefallene Städte, als Chalkedon, Selymbria und Byzantion; so erlangten die Athenäer die Herrschaft in Jonien und Thrazien wieder. Nach solchen Thaten beschloß Alkibiades nach Athen zu segeln, und zog 408 triumphirend ein. Dann segelte er mit 100 Schiffen nach Andros, das sich empört hatte,

schlug die Einwohner dieser Insel und gieng darauf nach Samos, das er zum Mittelpunkte des Krieges zu machen suchte. Unterdessen hatten die Lakedämonier den Lysander, einen tapferen, aber ehrgeizigen Mann, zum Oberfeldherrn ernannt; dieser gieng nach Ephesos, wo er, vom jüngeren Kyros unterstützt, eine Flotte baute. Alkibiades übergab dann auf einige Zeit dem Antiochos das Commando mit dem Befehle, gegen den Feind durchaus nichts zu unternehmen. Aber der ruhmsüchtige Antiochos reizte den Feind zu einem Treffen, und wurde bei Notion, einem Vorgebirge von Jonien, vom Lysander gänzlich geschlagen. Das veränderliche Volk der Athenäer gab dem Alkibiades die Schuld der Niederlage und entsetzte ihn des Commando's; zugleich mit ihm wurde Thrasybulos abgesetzt, und an die Stelle des Alkibiades wurden 10 Feldherren ernannt, unter denen Konon war, 407. An Lysanders Stelle kam Kallikratidas. Dieser gieng nach Lesbos und eroberte Methymnae mit Sturm. Darauf verfolgte er den athenäischen Admiral Konon bis in den Hafen von Mitylene mit 170 Schiffen, nahm ihm 30 Schiffe weg, belagerte ihn in der Stadt, und gieng der ganzen Seemacht der Athenäer entgegen; bei den Inseln Arginusae, Lesbos gegenüber, kam es zur Schlacht, 405, worin die Spartaner nach einem hartnäckigen Kampfe besiegt wurden. Zur Belohnung dafür wurden die 10 athenäischen Anführer zum Tode verurtheilt, weil man sie anklagte, daß sie die Soldaten auf den versenkten Schiffen nicht gerettet hätten. Auf

das Begehren der Peloponnesier erhielt Lysander wieder das Obercommando, der durch die Erlaubniß, die ihm Kyros gab, aus mehreren Städten Tribut zu erheben, in den Stand gesetzt wurde, eine Flotte auszurüsten. Die Athenäer segelten nach Olestos, zogen sich von da längs der Küste fort, hielten dem Feinde gegenüber bei Aegos Potamos, und reizten, auf die Warnungen des Alkibiades nicht achtend, den Feind zu einem Treffen. Unvermuthet griff sie Lysander an und schlug sie su Wasser und zu Lande, 404. Die Athenäer verloren ihre ganze Flotte, aus 170 Schiffen bestehend, und 3000 Mann wurden gefangen genommen. Darauf nahm er die von den Athenäern abhängigen Städte ein, Byzantion, Chalcedon und Mitylene, stellte überall spartanische Harmosten (Statthalter) und Zehnmänner auf, und segelte mit 150 Schiffen vor den Hafen von Athen, während die beiden Könige Agis und Pausanias mit der Armee anrückten, um es zu Lande zu belagern. Theramenes etbot sich, mit dem Lysander zu unterhandeln, und nach 3 Monaten schloß er zu Sparta selbst den Frieden, dessen Bedingungen waren, daß die langen Mauern und Festungswerke des Piraeus geschleift werden, die Athenäer alle ihre Schiffe bis auf 12 ausliefern, alle ihre Verbannte zurückrufen und mit den Lakedämoniern in ein Offensiv- und Defensivbündniß treten sollten, um ihnen in allen ihren Feldzügen zur See, wie zu Lande Beistand zu leisten. Lysander ließ darauf, 405 den 5ten Mai, die Mauern mit grosser Feierlichkeit schleifen. So endigte sich der pe-

eloponnesische Krieg mit dem Untergange der athenäischen Macht, nachdem er 27 Jahre und 6 Monate gedauert hatte. Die erste Folge dieser Unterjochung war diese, daß die Spartaner sie zwangen, die Demokratie in Aristokratie zu verwandeln und 30 Männer für ihre Oberherren zu erkennen, an deren Spitze Kritias stand. Diese 30 Tyrannen fiengen sogleich an, von ihrer Gewalt über Leben und Tod Gebrauch zu machen, und das Haupt der spartanischen Wache, Kallibios, der in ihren Plan einstimmt, wüthete ohne Gränzen gegen die athenäischen Bürger, alle hinwegräumend, die ihm ihres Reichthums, ihres Ansehens oder ihrer Fähigkeiten wegen gefährlich dünkten. Als das erste Opfer der Tyrannen fiel Alkibiades, den auf Anstiften der Spartaner Pharnabazos in Phrygien ermorden liefs. Die 30 Tyrannen suchten sich jetzt durch 3000 Bürger, die sie als Theilnehmer ihrer Macht aufstellten, gegen das Volk sicher zu stellen. Doch der edle Thrasybulos faßte mit mehreren seiner verbannten Mitbürger den Plan, durch einen kühnen Angriff seine Vaterstadt zu retten, 403. Er überfiel mit ohngefähr 70 Mann das feste Schloß Phyle an der Gränze von Attika; die 30 Tyrannen zogen ihm mit ihren 3000 Gehülften und der spartanischen Wache entgegen, wurden aber zurückgeschlagen. Thrasybulos marschirte darauf des Nachts aus Phyle und bemächtigte sich mit einem Corps von 1000 Mann des Hafens Piraeus; die Tyrannen zogen ihm entgegen, wurden aber nach einem hitzigen Gefechte überwunden;

die Armee drang in die Stadt selbst ein, verjagte die 30 Tyrannen und setzte an ihre Stelle 10 Männer. Der damalige König von Sparta Pausanias erschien zwar nebst dem Lysander mit einem Heer in Attika, unternahm aber absichtlich nichts gegen den Thrasybulos, sondern vermittelte einen Vergleich und zog dann wieder ab. So erlangte Athen seine Freiheit wieder. Die Regirungsform wurde demokratisch, die Gesetze des Solon zuvor von einer Commission von 20 Männern geprüft und dann in ihre vorige Würde wieder eingesetzt.

Die Lakedämonier, im Besitze der Oberherrschaft, der Hegemonie, richteten jetzt ihre Aufmerksamkeit auf die Angelegenheiten der Perser in Asien. Der jüngere Kyros, der mit dem Plane umgieng, seinem Bruder Artaxerxes den Thron zu entreißen, zog mehrere Griechen an sich, vornehmlich den aus Sparta verbannten Feldherrn Klearchos, einen tapfern und erfahrenen General. Der persische Hof benutzte die Feindseligkeiten der griechischen Staaten gegen einander und suchte sie durch Bestechungen, von denen sich die schon tief gefallenen Griechen locken ließen, noch mehr zu erregen. Die ersten, welche sich von den Persern durch Vermittelung des Timokrates aus Rhodos bestechen ließen, waren die Böoter und Thebäer. Sie schickten Gesandte nach Athen, sprachen gegen die Tyrannei der Spartaner, erinnerten die Athenäer an ihren vormaligen Glanz und beredeten sie zu einem Kriege gegen Sparta. Die Athē-

näer, Argiver, Thebäer, Korinther und Euböer vereinigten sich gegen die Lakedämonier und versammelten ein Heer von 24000 Mann. Die Thebäer begannen mit den Lokrern den alten Kampf gegen die Phoker; letztere riefen die Lakedämonier zu Hülfe. Lysander rückte in Böotien ein, verlor aber die Schlacht bei Haliartos und das Leben, 394. Darauf zog Agesilaos, von den Ephoren aus Asien zurückgerufen, über Thessalien, wo er sich durchschlagen mußte, nach Böotien herab. Bei Sikyon lagerten sich die beiden Armeen gegenüber; es kam zu einer Schlacht, in welcher die spartanischen Bundesgenossen ganz geschlagen wurden, die Spartaner aber gleichwohl den Sieg erfochten. Zu gleicher Zeit aber wurden diese zur See von dem Athenäer Konon, der die persische Flotte gegen sie anführte und 50 ihrer Schiffe eroberte, bei Knidos geschlagen. Die Athenäer erlangten dadurch die Herrschaft zur See wieder. Konon segelte 393 nach Athen und führte die langen Mauern wieder auf, gerieth aber nachher in persische Gefangenschaft. Agesilaos hatte indessen 394 einen Sieg bei Koronea über die Athenäer und ihre Bundesgenossen erfochten und Korinth belagert, das der athenäische Feldher Iphikrates rettete. Doch erlitten die Spartaner eine Niederlage bei Lechäon, und Thrasybulos stellte die Macht der Athenäer im Hellesponte wieder her, nahm Lesbos ein und erwarb mit seiner Flotte den Athenäern mehrere Bundesgenossen. Bald aber erhielten die Spartaner wieder die Oberhand; Teleutias nahm Rhodos ein

und beunruhigte den athenäischen Hafen Piräeus. Endlich des Streitens müde, beschloß man, sich zu vergleichen. Die Lakedämonier ließen daher durch Antalkidas mit dem persischen Könige, 487 v. Chr., einen für die Hellenen höchst schmachvollen, für sie aber vortheilhaften Frieden schließen. Jetzt fiengen die Spartaner wieder an, die kleineren griechischen Staaten ihre Unbermacht fühlen zu lassen. Den Mantineern gaben sie den Befehl, ihre Mauern niederzureißen, und die Korinther nöthigten sie, ihre Garnison aus Argos herauszuziehen; mehrere kleine Staaten, vorzüglich Phlius, behandelten sie ganz despotisch. Gegen die Olynthier zogen sie mit einem Heere, und zwangen sie, sich dem spartanischen Könige Polybiades zu ergeben. Darauf klagten sie den Thebäer Ismenias, der an der Spitze einer Gegenpartei in Theban stand, an, daß er sich durch persisches Geld habe bestechen lassen, und Ismenias wurde von der gemeinsamen Versammlung der Griechen zum Tode verurtheilt. So hatten die Spartaner die Olynthier gedemüthigt und beherrschten jetzt auch Theben. Nach 4 Jahren aber verschworen sich die verbannten Thebäer in Athen mit ihren Freunden in Theben; an ihrer Spitze standen Charon, Mellon und Pelopidas. Sie verkleideten sich als Jäger, schlichen sich so in die Stadt und ermordeten die spartanischen Polemarchen. Aber es lagen noch 1500 Mann Spartaner auf der Burg Kadmea und die Spartaner zogen sogleich mit 20000 Mann, vom Agesilaos angeführt, gegen die Thebäer. Die Athenäer schlossen mit den The-

bäern ein Bündniß und schickten 7000 Mann dem Pelopidas zu Hülfe. Der Athenäer Chabrias schlug den spartanischen Admiral Pollis bei Naxos 377, und im folgenden Jahre schlug sie Timotheos bei Leukas. Der heldenmüthige Pelopidas überwand sie bei Tanagra, wo er den spartanischen General mit eigener Hand erlegte, und im Jahre 377 bei Tegyra mit der heiligen Schaar. Ein Vergleich kam zwischen Sparta und Athen zu Stande, den aber neue Unruhen wieder aufhoben. Die Einwohner von Zakynthos und Korcyra nehmlich vertrieben ihre Obrigkeit, begaben sich unter den Schutz der Athenäer und schlugen die Spartaner zurück, welche die alten Magistratspersonen mit Gewalt wieder einsetzen wollten. Die Thebäer griffen dann die Plataer an und zerstörten zum zweiten Mahle ihre Stadt 373. Die Athenäer darüber entrüstet, brachen mit den Thebäern. Die Kraft der Thebäer, die Pelopidas entzündet hatte, erlangte durch den edlen, heldenmüthigen Epaminondas, der als Feldherr und Mensch gleich groß war, ihre höchste Blüthe. Die Spartaner kämpften jetzt in Vereinigung mit den Athenäern gegen die Thebäer. Der spartanische General Kleombrotos zog an die Gränzen von Böotien und verlangte von den Thebäern, sie sollten den Städten, die sie in Besitz genommen, ihre Freiheit wieder geben, die geschleiften wieder aufbauen und allen Schaden ersetzen. Bei Leuktra, einer kleinen Stadt zwischen Plataeae und Thespieae, kam es 371 den 8. Jul. zum Treffen. Die Lakedämonier bestan-

den mit ihren Hülfsstruppen aus 24000 Mann Fußgängern und 1600 Reiten, die Thebäer hatten dagegen nur 6000 Mann Fußvolk und 400 Reiter. Die Spartaner verloren 4000 Mann, unter denen 1000 Lakedämonier waren, von den Thebäern dagegen blieben nur 300 Mann. Epaminondas rückte selbst in Lakonien ein und verheerte es bis an den Fluß Eurotas, 369 v. Chr. Darauf zog er nach Arkadien und gab diesem Lande seine Rechte und Freiheiten wieder, die ihm die Lakedämonier entrissen hatten; auch Messenien befreite er. Unter dessen führte Pelopidas mit Alexander, dem thessalischen Tyrannen zu Pherae, Krieg, und schlug ihn 364 bei Kynoskephalae, blieb aber selbst im Treffen. Im folgenden Jahre thaten die Thebäer unter dem Epaminondas den vierten Einfall in den Peloponnes, als die Mantineer von ihnen wieder abgefallen und zur lakedämonischen Partei übergetreten waren. Epaminondas zog gegen Sparta, wo Agesilaos nur wenige Soldaten zur Vertheidigung zurückgelassen hatte, und drang bis auf den Marktplatz von Sparta vor; Agesilaos kam jedoch mit einem zahlreichen Heere nach Sparta zurück und that ihm mit seinem Sohne Archidamos tapfern Widerstand. Epaminondas beschloß darauf, Mantinea einzunehmen; es kam daselbst zur Schlacht, 363 den 4ten Jul. Die Thebäer hatten 30000 Mann zu Fuß und 3000 zu Pferd; die Lakedämonier waren über 20000 stark und hatten 2000 Reiter. Der Kampf war heftig; Epaminondas selbst wurde tödtlich verwundet; doch schlugen die Thebäer den Feind in die

Flucht. Alle griechischen Mächte, Sparta ausgenommen, schlossen 363 Frieden, dessen Bedingungen waren, daß jeder Staat seine Besitzungen behalten und unabhängig von jeder andern Macht bleiben sollte. — Es trat jetzt, obgleich nur auf kurze Zeit, allgemeine Ruhe ein, der Zustand der Abspannung nach der Anstrengung eines heftigen Kampfes. Nur die Lakedämonier nahmen an einem auswärtigen Kriege Antheil, und schickten den Agesilaos 361 nach Aegypten, um dem Tachos, der sich Aegyptens bemächtigt hatte, gegen den persischen König Hülfe zu leisten. Mehr als alle anderen griechischen Völker waren die Athenäer erschlafft und einzig dem Müssiggange und dem Schauspiel ergeben. Die Folge davon war, daß die Bundesgenossen von den Athenäern, die ihnen keinen Schutz mehr gewähren konnten, abfielen und 358 einen Krieg mit ihnen anfiengen (Bundesgenossenkrieg). Die erste Gelegenheit dazu gab ihnen ein unglücklicher Feldzug der Athenäer gegen den Alexander von Pherae, 360, unter Leosthenes; die Athenäer schickten darauf den Admiral Chares hin, der aber die Bundesgenossen noch mehr als die Feinde drückte. Darauf traten die Chier, Koer, Rhodier und Byzantier in ein Bündniß gegen die Athenäer. Die Athenäer belagerten Byzantion, ihre Flotte wurde aber durch einen Sturm zerstreut. Sie sahen sich genöthigt, Frieden zu machen 356, und jeder Stadt den vollen Genuß ihrer Freiheit zu gewähren. — Einen gefährlichen Feind hatten die Griechen dadurch, daß sie sich in die Händel

fremder Nationen mischten, gegen sich aufgereizt, den Philipp von Makedonien. Vorzüglich die Athenäer hatten an den Zwistigkeiten wegen der Thronfolge in Makedonien Antheil genommen und den Argaeos mit einer starken Flotte und einem grossen Kriegsheer unterstützt. Philipp zog den Athenäern und dem Argaeos entgegen und schlug sie bei Methone, 353, erlaubte ihnen jedoch nach Hause zurückzukehren. Im folgenden Jahre bemächtigte er sich der wichtigen Stadt Amphipolis am Strymon, die der Schlüssel seines Reiches war, besetzte Pydna und Potidaea, und schickte die athenäische Besatzung nach Hause. Am meisten wurde seine Macht durch die neu ausgebrochenen Streitigkeiten der griechischen Staaten begründet und erhöht. Es entstand nemlich ein dritter heiliger oder phokischer Krieg (von 356 — 346) darüber, dafs die Phoker ein Stück Landes, das zu dem delphischen Tempel gehörte, aufgepflügt hatten. Die Phoker widersetzten sich der Geldbusse, wozu sie das Gericht der Amphiktyonen verdammt hatte, und griffen, vom Philomelos angefeuert und von den Lakedämoniern heimlich unterstützt, zu den Waffen. Gegen sie waren die Böoter, Lokrer, Thessaler u. a. verbündet, Sparta, Athen und einige andere peloponnesische Städte leisteten ihnen dagegen Beistand. Lange Zeit war der Ausgang des Krieges zweifelhaft, bis Philomelos in Thessalien 353 geschlagen wurde. Sein Nachfolger Onomarchos leistete dem Lykophron in Thessalien, dem ältesten Sohne des tyrannischen Alexander

von Pherae, Beistand, während Philipp von Makedonien in Thessalien einzog, von den Thessaliern gegen ihre Tyrannen zu Hülfe gerufen. Onomarchos wurde gänzlich geschlagen. Die Thebäer und Böoter hatten durch ihre Kriege mit den Phokern so viel gelitten, daß sie sich nicht länger behaupten konnten, und den makedonischen Philipp um Hülfe bitten mußten. Die Vorsicht und Ermahnung der Athenäer war fruchtlos, ihre eigenen Gesandten und Redner liessen sich vom Philipp bestechen; unvermuthet rückte dieser in Phokis ein, zwang den Phalaekos, des Onomarchos Sohn, zum Abzuge, bemächtigte sich des Passes bei Thermopylae, beredete alle Städte zur freiwilligen Uebergabe und zerstörte sie wider sein gegebenes Wort. Dann rifs er die Stimmen, welche die Phoker im Rathe der Amphiktyonen gehabt hatten, und den Vorsitz bei den pythischen Spielen an sich. Auch die Argiver und Messenier, von den Lakedämoniern gedrückt, begaben sich in seinen Schutz. Nur Sparta und Athen, durch des Demosthenes eindringende Beredsamkeit ermuntert, verbanden sich gegen ihn. Unterdessen bestach Philipp die Vornehmsten auf der Insel Euboea, deren Lage ihm seine Absichten auf Griechenland vorzüglich zu begünstigen schien, schickte Truppen dahin und bemächtigte sich mehrerer fester Plätze. Dann zog er nach Thracien und belagerte Perinthos und Byzantion, aus welchen Städten die Athenäer ihr meistes Getraide bezogen. Die Athenäer sendeten den Phokion mit einer Flotte nach Byzanz, dem die Byzantiner mit Freuden ih-

re Thore öffneten; dieser schlug den Philipp aus dem Hellespont heraus, nahm ihm mehrere Schiffe weg, eroberte verschiedene Festungen, die Philipp besetzt hatte, und that selbst Einfälle in sein Gebiet. Philipp machte 340 Friedensanträge, die man aber nicht annahm. Darauf schloß Philipp, um sich den Weg nach Griechenland zu öffnen, mit den Thessalern und Thebäern ein Bündniß und suchte neue Händel zu stiften. Die ozolischen Lokrer von Amphissa wurden auf Philipps Anstiften desselben Verbrechens beschuldigt, das die Phoker begangen hatten. In der Amphiktyonenversammlung sprachen jetzt die von Philipp bestochenen Redner so eifrig für ihn, daß 339 der Beschluß gefaßt wurde, den Philipp aufzufodern, als Oberfeldherr das Amphiktyonengericht und den Apollon zu rächen. Philipp bestrafte die Lokrer und griff, als er auch die Thebäer für sich gewonnen hatte, Elatea in Phokis an. Die Athenäer sendeten 10 Gesandte nach Theben, unter denen sich auch Demosthenes befand; dieser begab sich sogleich nach Theben und entflammte die Thebäer durch das Feuer seiner Beredsamkeit. Philipp führte, in der Absicht, gleich ein entscheidendes Treffen zu liefern, seine Armee von 32000 Mann in die Ebenen von Chaeronea. Die Armee der Griechen, 30000 Mann stark, bestand meistentheils aus Athenäern und Thebäern. Die Griechen wurden geschlagen und verlohren auf immer ihre Freiheit. Bald nach dieser Schlacht drang Philipp in den Peloponnes ein, durchstreifte Lakonien, zwang auch die Lakoner, seinem Willen sich zu fügen, bestimmte eigen-

mächtig die Gränzen der Argiver und gab den Megalopolitanern, Tegeaten und Messeniern die entrissenen Oerter zurück. Leicht konnte er es jetzt dahin bringen, daß er zum Oberfeldherrn der griechischen Armee gegen die Perser, deren Macht zu vernichten eine anlockende Aufgabe für seinen Unternehmungsgeist war, ernannt wurde, 337. — Die spätere Geschichte der Griechen und Römer ist in die der Makedoner und der Römer verflochten. —

Die Hellenen, das eigentlich griechische Volk, dessen europäischer Geist die orientalischen Pelasger verdrängte, nahmen zum Theil den Orientalismus der Pelasger in sich auf, zum Theil die Bildung der hamitischen Orientalen, der Aegyptier, Phoenizier, Phryger u. a., verwandelten aber alles, was sie von aussen annahmen, so in ihr eigenes Wesen und Leben, daß es ein originales und ihrem Geiste eigenthümliches Gepräge erhielt. Die orientalische Mystik wurde bei den Hellenen poetisch, denn ihr europäischer Geist gab allem ein freies, äusseres Leben; daher die ersten Mystiker der Griechen, die Gründer ihrer Religionsbegriffe und ihres sittlichen Lebens, ein Orpheus, Melampus, Musaeos und Eumolpos, Priester und zugleich Dichter waren. — Harmonie und freies Leben war das Princip des griechischen Wesens. Darum offenbart sich selbst in der Bildungsgeschichte der griechischen Kunst und Wissenschaft die reinste Harmonie und freieste Gesetzmäßigkeit. Ionische Epik (Homeros), dorische und äolische Lyrik (Alkaios,

Sappho, Pindaros u. a.) und attische Dramatik (Aeschylos, Sophokles und Euripides) sind die drei wesentlichen Elemente der Poesie überhaupt. Ihnen entsprechen die ionische Naturphilosophie (Thales, Heraklitos, Anaxagoras), der pythagoreische Idealismus und die attische Ethik (Sokrates, Platon, Aristoteles: Stoicismus und Epikureismus). In der Astronomie und Mathematik zeichneten sich vornehmlich die ionischen Philosophen und die Schüler des Pythagoras aus, Archytas, Eudoxos aus Knidos und Meton. — Die Arzneikunde war anfangs nur Chirurgie; Asklepios, des Apollon Sohn, und des Asklepios Söhne, Podalirios und Machaon, zur Zeit des trojanischen Krieges; der Vater der Arzneikunde als Wissenschaft betrachtet ist der Joner Hippokrates. — In der Baukunst, Bildhauerei und Malerei erlangten die Griechen erst zur Zeit des Kunst- und Prachtliebenden Perikles den höchsten Gipfel. In der ersten Epoche lebte die plastische Kunst, wie jede beginnende Kunst, im Erhabenen, Ernsten und Strengen; in der zweiten Epoche vermählte sich die Erhabenheit mit der Anmuth und erzeugte die Schönheit, den Gipfel der Kunst; in der dritten trat die Anmuth als spielendes, reizendes Leben, als Grazie hervor; Erhabenheit, Schönheit und Grazie sind aber die 3 Epochen des künstlerischen Lebens überhaupt, d. h., die Elemente der Kunst selbst. Der Athenäer Phidias war das Ideal der erhabenen Plastik; durch den Polykletos aus Sikyon erlangte der schöne Stil seine

höchste Vollendung; daher der Kanon des Polykletos. Die berühmtesten Mahler zur Zeit des Perikles waren Polygnotos, Parrhasios und Zeuxis. Die Malerei erreichte aber bei den Griechen nicht die Vollendung der Plastik, weil sie geistiger und idealer Natur ist. — Als Musiker sind der Thebäer Amphion, der Thraker Orpheus, Arion und der Lesbier Therpander berühmt. Die Griechen hatten verschiedene Weisen oder Tonarten, die lydische, phrygische, dorische und ionische; die lydische war weichlich, die phrygische enthusiastisch, die ionische sanft, die dorische ernst und würdig. — Nächst der Plastik und Poesie erfreute sich die Tanzkunst bei den Griechen der vollkommensten Ausbildung, um so mehr, da sie ihrem Wesen nach die Vereinigung der Plastik und Musik ist. Plastik und Musik waren selbst die Elemente der Bildung und Erziehung, jene das Element der äußeren, körperlichen Bildung, der Gymnastik, die Musik das der inneren, ethischen. So war selbst die Erziehung bei den Griechen künstlerisch oder poetisch. — Die Blüthe des hellenischen Lebens waren die feierlichen Spiele, die olympischen, pythischen, isthmischen und nemeischen.

II. Periode:

Makedonische Herrschaft:

Quellen: Rein. Reineccius. Spanheim. Crophius u. a.

Makedonien, von Illyrien, Mösien, Thracien, dem aegeischen Meere, Thessalien und Epiros umgränzt, machte früher einen Theil von Thracien aus. Seine Einwohner waren paeonischer (kleinasiatischer) oder illyrischer Abkunft; darauf ließen sich griechische Colonisten in Makedonien nieder. Um das J. 830 soll der Heraklide Karanos in Obermakedonien ein Reich gegründet haben. Um das J. 730 gründete der Heraklide Perdikkas aus Argos im südlichen Theile von Makedonien (Emathia) einen makedonisch griechischen Staat.

Erster Zeitraum.

*Von Perdikkas I bis auf Philipp II, von 730 — 360
v. Chr.*

Perdikkas Nachfolger Argaeos, Philipp I, Aeropos I. und Alketas I. sind unberühmt. Amyntas I mußte sich 511 dem Darios auf dessen Feld-

zuge gegen die Skythen unterwerfen. Nach der Schlacht bei Plataeae, 479, erlangte Makedonien seine Freiheit wieder. Alexander's I Nachfolger Perdikkas II stand während des peloponnesischen Kriegs auf der Seite der Spartaner. Archelaos bemächtigte sich durch Grausamkeiten der Regierung; er begünstigte die griechischen Künste und Wissenschaften. Pausanias wurde durch Amyntas II 390 verdrängt; gegen die Olynthier leisteten ihm die Athenäer und Spartaner Beistand. Des Amyntas ältester Sohn Alexander II wurde durch Pausanias verdrängt; der athenäische Feldherr Iphikrates setzte darauf den rechtmässigen Erben Perdikkas III auf den Thron; doch fand dieser einen Gegner an dem Ptolemaeos von Aloros, einem natürlichen Sohne des Amyntas. Der Thebäer Pelopidas entschied für den Perdikkas und nahm als Unterpfand auch den 10jährigen Philipp, des Amyntas dritten Sohn, mit sich nach Theben; im Hause des Epaminondas wurde er erzogen und gebildet. Perdikkas blieb 360 in einem Treffen gegen die Illyrier; Makedonien war durch äussere Feinde und innere Unruhen bedroht. Philipp verließ daher Theben und bestieg 360 den makedonischen Thron.

Zweiter Zeitraum.

Von Philipp II bis zum Tode Alexanders d. gr., 323.

Philipp überwand theils durch Tapferkeit, theils durch List und Bestechung alle seine Feinde. Er schlug die Athenäer bei Methone, überwand die Paeonier 358, die Illyrier, bemächtigte sich der Stadt Amphipolis am Strymon, eroberte ganz Thracien, besiegte den König der Odryser und befreite Thessalien von den Tyrannen, 352. Jetzt bekämpfte er die mächtigen Olynthier, denen die Athenäer umsonst Hülfe sandten. Nachdem er die Griechen bei Chaeronea überwunden hatte, faßte er den Plan, als Oberfeldherr der Hellenen auch die Perser zu demüthigen, die seinen Absichten immer entgegenzuhandeln gesucht hatten. Schon war er zu diesem Feldzuge ganz gerüstet, als er beim Eintritte in das Theater von einem Makedoner, Pausanias, der sich mit mehreren gegen ihn verschworen hatte, ermordet wurde — Philipp war ein grosser Krieger und Barbar; nur als solcher konnte er seine Absichten auf Griechenland erreichen, bald durch Tapferkeit, bald durch List sie besiegend; und diese Unterjochung der Griechen war ihre Rettung; denn ohne ein gemeinsames Oberhaupt und eine höhere, äussere Macht hätten sie sich bei ihren inneren, stets erneuerten Zwistigkeiten selbst aufgerieben; und das östliche Europa hätte nie die persische Macht überwunden,

deren Einfluß auf Europa ganz vernichtet werden mußte, wenn die europäische Menschheit nach der asiatischen selbstständig und siegreich auf dem Schauplatze der Geschichte auftreten sollte.

Philipp's Nachfolger war sein Sohn Alexander der grofse, 336, gleich groß als Held, König und Mensch. In ihm hatte sich die griechische Bildung zur orientalischen Idealität verklärt; daher sein phantastisches Streben, den Orient zu überwinden und Herrscher der Welt zu werden. Die Elemente seines Wesens waren Begierde nach Ruhm (hellenisches Princip) und heroischer Enthusiasmus (orientalisches Princip); also nicht eitle Ruhmsucht leitete ihn in seinen Unternehmungen, sondern das höhere und positive Princip seines Lebens war Enthusiasmus: er war ein idealischer Held, der einzige seiner Art im Alterthume. — Alexander hatte zuerst die nach Philipp's Tod wieder aufgetretenen Feinde des makedonischen Reichs zu bekämpfen. Er schlug die Triballer 335, die Geten, die Taulantier, den illyrischen König Klitos und setzte die anderen nordischen Völker in Schrecken. Unterdessen schlossen die griechischen Staaten ein Bündniß gegen ihn. Alexander setzte über den Ossa, rückte unvermuthet vor die Mauern von Theben, deren Einwohner die makedonische Besatzung auf der Burg Kadmea zum Theil umgebracht hatten, schlug die Thebäer und zerstörte ihre Stadt 335. Die Athener begnadigte er. In Korinth wurde über den Feld-

zug nach Asien berathschlagt und Alexander einstimmig zum Oberfeldherrn der Griechen ernannt. Alexander trat im J. 334 mit 30000 M. zu Fuß und 5000 M. zu Pferd den Feldzug an und setzte, ohne Widerstand zu erfahren, über den Hellespont. Lampsakos rettete der Geschichtschreiber Anaximenes vom Untergange. Am Graaikos in Phrygien traf er die Perser; der kühne Alexander setzte über den Fluß und schlug die Perser, 334; diese verloren über 22000 M., die Makedonier nur über 100 M. Darauf schritt Alexander in seinen Unternehmungen fort; er nahm Sardes ein, eroberte Miletos, Halikarnassos, wo ihm der tapfre Memnon Widerstand leistete, und setzte die Königin von Karien wieder ein; mehrere Könige in Vorderasien unterwarfen sich ihm freiwillig. Nachdem er in Lycien und Pamphylien alles überwunden hatte, zog er nach Phrygien. Darios Codomannos zog ihm jetzt mit seiner Macht entgegen; in der Nähe der Stadt Issos kam es 333 zur Schlacht; Darios wurde überwunden und das persische Lager mit der Mutter, der Gemahlin und den Töchtern des Darios eine Beute des siegreichen Alexander; die Perser sollen über 100000 M. an Todten und Gefangenen verloren haben; die Makedoner verloren nur gegen 500 M. Alexander zog dann nach Phoenizien, wo er an die Stelle des persisch gesinnten Straton den Abdalonymos setzte. Syrien und Phönizien hatte sich 332 ihm unterworfen, nur das stolze Tyros trotzte seiner Macht; erst nach einer langwierigen und mühsamen Belagerung konnte er es bezwin-

gen. Die Israeliten unterwarfen sich ihm freiwillig. In Aegypten wurde er mit Jubel empfangen; die Stadt Rhakotis, der Insel Pharos gegenüber, liess er vergrössern und wandelte sie in die herrliche Alexandria um. Darauf zog er durch die Sandwüsten zum Tempel des Zeus Ammon, der schon seit den frühesten Zeiten ein Lagerplatz für die Handelskaravanen war, wahrscheinlich in der Absicht, längs den Küsten des nördlichen Afrika den Handel zu eröffnen. Aegypten wurde von ihm in Distrikte getheilt. — Darios zog, nachdem er zum zweiten Mahle Friedensanträge gemacht hatte, eine grosse Armee in Babylon zusammen. Alexander setzte über den reissenden Tigris und zog dem Darios entgegen. Bei Gaugamela in Assyrien, in der Nähe von Arbela, griff er 331 den Darios an und schlug ihn in die Flucht. Dieser Sieg gab ihm die Herrschaft über Asien; der unglückliche, von seinen Truppen verlassene Darios fiel in die Hände der Verräther, des Bessos und Nabarzanos, die ihn ermordeten. Bessos wollte sich als Artaxerxes IV eines Theils der persischen Monarchie bemächtigen, aber Alexander rächte seine Treulosigkeit. Darauf unterwarf er sich Hyrkanien, bezwang die Mardier, Dranger, Arachosier u. a. Völker. Eine Verschwörung seiner Anführer bestrafte er durch die Hinrichtung des Parmenio und des Philotas. Dann bezwang er die Arimasper, gieng über den Paropamisos und den Fluss Oxos, nahm Bactriana ein, eroberte die Hauptstadt von Sogdiana Marakanda (Samarkand), setzte über den Jaxartes und bezwang

die Skythen. Nachdem er alle Provinzen des persischen Reichs erobert hatte, faßte er den Plan, auch das reiche Indien ganz zu bezwingen, 327. Am Indos leistete ihm der tapfre und weise Poros, ein indischer König, hartnäckigen Widerstand; Alexander setzte aber in einer stürmischen Nacht über den reissenden Indos und schlug den Poros. Die Inder verloren gegen 23000 M., und die beiden Söhne des Poros blieben im Treffen. Alexander setzte den Poros aus Achtung für seine Würde, Geistesgröße und Tapferkeit in Freiheit und gab ihm sein Königreich wieder zurück. Dann rückte er bis an den Fluß Hyphasis vor, um den mächtigen Agramenes jenseits des Ganges zu bekriegen. Aber seine Truppen waren des Streitens müde und scheuten sich, die grossen Wüsteneien jenseits des Ganges zu durchziehen; Alexander sah sich daher genöthigt, am Hyphasis umzukehren, und segelte den Hydaspes bis an den Ort herab, wo der Hydaspes und Akesines zusammenfliessen. Da, wo der Akesines in den Indos fließt, erbaute er Alexandrien, unterjochte den Musikanos, segelte den Indos herab bis Pattala, dessen Fürst sich ihm freiwillig unterwarf, und schiffte von hier bis an das Weltmeer. Hier setzte er seinen Eroberungen ein Ziel und trat mit seiner Armee den Rückzug nach Babylon an. Kaum der vierte Theil seiner Soldaten kam aus Indien glücklich zurück. In Susa vermählte sich Alexander mit einer der Töchter des Darios und gab die jüngste ihrer Schwestern einem Lieblinge Hephaestion; zugleich verheirathete er

80 persische Frauenzimmer an die vornehmsten seiner Günstlinge, um die persische und makedonische Nation durch ein engeres Band zu verknüpfen. Ueberdies liess er 3000 persische und medische Jünglinge, die in der griechischen Sprache und in hellenischen Sitten gebildet waren, makedonisch kleiden und bewaffnen. Im Jahre 324 kam er nach Babylon, wo ihm alles entgegen gieng, um ihm zu huldigen. Sein grosser Plan war, Babylon zum Mittelpunkte seines Reiches zu machen, den Orient mit Asien zu verbinden und den Handel emporzuheben. Aber in dem üppigen Babylon starb Alexander in der Blüthe seines Lebens, auf dem Gipfel seiner Macht, 323.

In Griechenland waren während Alexanders Abwesenheit mehrere Unruhen ausgebrochen; vorzüglich widersetzte sich der spartanische König Agis II Alexanders Absichten. Nach der Schlacht bei Issos nahm er gegen 8000 Miethsoldaten, die aus Persien entflohen, in spartanische Dienste und wurde durch persisches Geld in seinem Plane, eine Verbindung im Peloponnes zu Stande zu bringen, unterstützt. Dann segelte er nach Kreta, und die meisten Städte traten dort zur persischen Partei über. Nach seiner Rückkehr bemühte er sich, die griechischen Staaten vom Alexander abwendig zu machen; er brachte eine Armee von 20000 Mann Fußvolk und 2000 Reitern zusammen und zog gegen Megalopolis, die einzige Stadt im Peloponnes, die Alexanders Oberherrschaft anerkannte. Antipater aber, den Alexander in Eu-

ropa zurückgelassen hatte, schlug den Agis, der selbst im Treffen blieb, 330. Harpalos, der Statthalter von Babylon, war in Athen gelandet, und hatte die feilen Redner bestochen; doch jagten ihn die Athenäer, erschreckt durch das Gerücht, daß Alexander eine furchtbare Armee gegen sie schicken würde, aus der Stadt; er wurde darauf durch Verräther ermordet. Alexanders Befehl, daß alle Landesverwiesene, nur die groben Verbrecher ausgenommen, in ihre Vaterstadt wieder aufgenommen und diejenigen Städte, welche sich weigern würden, durch Gewalt der Waffen dazu genöthigt werden sollten, reizte am meisten die Griechen zur Empörung. Die Athenäer schickten an alle benachbarte Staaten Abgeordnete, um einen Aufstand zu erregen. Alexanders Tod gab den Griechen neues Leben: alles griff jetzt zu den Waffen und verband sich mit dem Leosthenes, einem Athenäer. Dieser schlug den Antipater nach Thessalien zurück; Antipater schloß sich in der Stadt Lamia ein. Bei einem Ausfalle wurde Leosthenes getödtet, und Antipater selbst entkam bei einem neuen Ausfalle. Bald darauf erhielt Antipater eine grosse Verstärkung aus Cilicien, rückte in Thessalien vor und schlug die Athenäer gänzlich. Die Verbündeten derselben baten sogleich um Frieden und Antipater bewilligte ihnen denselben, die Athenäer dagegen zwang er zu harten Bedingungen: Demosthenes und Hyperides sollten ausgeliefert, die Demokratie abgeschafft, die Abgaben wieder auf die vorige Art erhoben werden, die Strafbaren ihr

Bürgerrecht verlieren, Athen selbst eine makedonische Besatzung einnehmen und die Kriegskosten bezahlen. Die Bürger von Athen, so wie die anderen Hellenen, lebten unter Antipaters Schutz ruhig und in Wohlstand; dafür gaben sie ihm den Ehrentitel eines Vaters und Beschützers von Hellas. Doch dauerte dieser Zustand bei den leichtbeweglichen Hellenen nur kurze Zeit. Die Aetolier hatten sich entschlossen, entweder von den Makedonern vortheilhafte Friedensbedingungen zu erzwingen oder auf dem Schlachtfelde zu bleiben, 322. Antipater zog mit seinem Schwiegersohne Krateros nach Aetolien und bezwang nach vielen Schwierigkeiten den Feind. Während er aber im Begriffe war, die aetolischen Städte zu belagern, erfuhr er, daß Perdikkas im Oriente damit umgehe, eine Empörung zu erregen. Er mußte daher mit den Aetoliern Frieden schließen und nach Asien ziehen. Während seiner Abwesenheit fielen die Aetolier mit einer grossen Armee in Makedonien ein und plünderten alles; diese Gelegenheit benutzten die Akarnaner, die beständigen Feinde der Aetoler, fielen in Aetolien ein und verwüsteten alles. Die Aetolier zogen eiligst in ihr Land zurück und liessen ihre Bundesgenossen, die Menon commandirte, in Thessalien; Polyperchon, der makedonische Anführer, überfiel und schlug ihn gänzlich; darüber wurden die Aetolier so bestürzt, daß sie die Waffen niederlegten. Antipater starb 319, nachdem er zuvor den Polyperchon zum Statthalter von Makedonien und seinen Sohn Kassander zum Chiliarchen er-

nannt hatte. Jetzt entstanden in Griechenland neue Unruhen und die regelloseste Demokratie. Cassander rückte in Athen ein und erneuerte die Oligarchie; Demetrios Phalereus wurde makedonischer Statthalter in Athen.

Dritter Zeitraum.

Von Alexander's d. gr. Tode bis zur Unterjochung durch die Römer, 167 v. Chr.

Alexander hatte den Würdigsten zum Erben seines Reichs bestimmt. Perdikkas machte vor allen Ansprüche auf die Krone, seine Nebenbuhler aber unterstützten die Ansprüche der gesetzmässigen Erben. Man kam überein, daß der blödsinnige Bruder des Alexander Aridaeos und das Kind, mit welchem Roxane, Alexanders Gemahlin, schwanger gieng, wenn es ein Knabe würde, sich in die Herrschaft theilen sollten. Der Knabe, den Roxane gebahr, wurde Alexander genannt. Im J. 323 wurde im Staatsrathe beschlossen, daß Antipater und Krateros Makedonien und ganz Griechenland, Lysimachos Thracien und den Chersones, Eumenes Paphlagonien und Kappadocien, Ptolemaeos Aegypten und Antigonos Großphrygien, Lycien und Pamphylien als Statthalter beherrschen sollten; Perdikkas begnügte sich scheinbar mit dem Titel ei-

nes Obersten der Haustruppen. Bald bildeten sich unter ihnen drei Parteien; an der Spitze der einen stand Perdikkas, und dessen Absichten unterstützte Eumenes, an der Spitze der zweiten Ptolemaeos, vom Antipater und Eumenes unterstützt, und die dritte Partei war die des kühnen Antigonos. Ptolemaeos war der erste, der nach Unabhängigkeit strebte. Perdikkas zog mit einer Armee nach Aegypten, konnte aber nichts gegen ihn ausrichten, da sich auch Antipater und Krateros mit ihm verbündet hatten, und seine mislungenen Versuche, über den Nil zu setzen, empörten die Soldaten, so daß sie ihn erschlugen, 320. Krateros fiel in einem Treffen mit dem Eumenes. Seleukos erhielt jetzt Babylon, und Antigonos, der den Eumenes schlug, Paphlagonien und Kappadocien. Nach dem Tode des Antipater wurde Olympias, Alexanders d. gr. Mutter, nach Makedonien zurückberufen, um für die Erziehung des jungen Alexander Sorge zu tragen. Eumenes wurde jetzt zum Oberfeldherrn in Asien ernannt, während sich Antigonos zum Herrn von ganz Vorderasien machte, 317. Antigonos schlug die königliche Flotte 318, überwand auch zu Lande den Eumenes und ließ ihn 315 hinrichten. Jetzt spielte der übermüthige Antigonos die Rolle eines Tyrannen, alle Satrapen wie seine Untergebenen behandelnd. Darum verband sich Seleukos mit Ptolemaeos, Lysimachos und Kassander gegen ihn; Ptolemaeos schlug die Armee des Demetrios, des Sohnes des Antigonos, bei Gaza 312, und gab dem Seleukos ein

kleines Corps, mit welchem dieser Babylon wieder in Besitz nahm und seine Eroberungen nach und nach bis nach Indien ausdehnte. Nach 4 Jahren schlossen die Statthalter Frieden 311, mit den Bedingungen, daß jeder behalten sollte, was er hatte; Griechenland sollte frey seyn und der junge Alexander, sobald er mündig wäre, auf den Thron gesetzt werden. Der Krieg kam aber bald wieder zum Ausbruche. Kassander suchte die Herrschaft von Makedonien an sich zu reißen und liefs die Roxane mit dem unmündigen Alexander ermorden; Ptolemaeos erregte 310 neue Unruhen, und mit Kassander verband sich des Antigonos Neffe Ptolemaeos. Ptolemaeos, der aegyptische Statthalter, machte zuerst im Archipelagos Eroberungen, segelte dann nach Griechenland 308 und liefs in Sikyon und Korinth makedonische Besatzung zurück. Antigonos schickte seinen Sohn Demetrios nach Griechenland; dieser vertrieb die makedonische Besatzung aus den Städten und befreite auch Athen von der Herrschaft des Kassander, 308. Darauf schlug Demetrios die aegyptische Flotte des Ptolemaeos 307 und bemächtigte sich der Insel Kypern. Jeder Statthalter, den Kassander ausgenommen, nannte sich jetzt König und spielte die Rolle eines unabhängigen Monarchen. Die syrischen Könige Antigonos und Demetrios machten einen unglücklichen Versuch, Aegypten sich zu unterwerfen und griffen dann die Insel Rhodos an; aber die Rhodier, mit zahlreichen Flotten und mit Vorrath jeder Art versehen, vereitelten ihre Anstrengungen. Gesandte von den Aetoliern und Athenern

kamen jetzt zum Demetrios und baten ihn um Hülfe gegen den despotischen Kassander; Demetrios segelte nach Hellas ab und Kassander mußte die Flucht ergreifen. Letzterer wollte sich mit dem Antigonos vergleichen, aber der übermüthige verlangte seine Länder und seine Person. Kassander vereinigte sich daher zum dritten Mahle gegen Antigonos und Demetrios, 302 v. Chr. Bei Ipsos in Phrygien kam es zur Schlacht, 301; Antigonos blieb im Treffen und Demetrios entfloh an der Spitze von 5400 Mann. Nur im Peloponnesos behauptete Demetrios noch seine Herrschaft. Von den Ländern des Antigonos nahm Seleukos Syrien, Mesopotamien, Armenien, einen Theil von Kappadocien, später auch Cilicien in Besitz und gründete das neue Königreich Syrien, die Herrschaft der Seleukiden; Lysimachos erhielt Vorderasien bis an den Tauros; Plisthenes, Kassanders Bruder, bekam Cilicien. So bildeten sich 4 Reiche: Syrien, Aegypten, Makedonien und Thracien. Unterdessen hatte sich zu Athen Lachares zum Tyrannen aufgeworfen; Demetrios belagerte und eroberte Athen, 296, ließ eine Besatzung zurück und zog gegen den spartanischen König Archidamos IV, den er bei Mantinea und Sparta schlug. Von Alexander, einem Sohne des Kassander, gegen seinen Bruder Antipater zu Hülfe gerufen, zog er aus dem Peloponnesos nach Makedonien. Die Brüder verglichen sich bald darauf, und Alexander wollte den Demetrios zum Rückzuge bewegen; dadurch erzeugte sich gegenseitiges Mißtrauen, und Alexander

wurde zu Larissa 294 umgebracht. Antipater floh zum Lysimachos und hatte gleiches Schicksal mit seinem Bruder. Jetzt nahm Demetrios Besitz von Makedonien, besetzte auch Theben und Böotien, machte auf Thracien einen vergeblichen Angriff 292 und fiel in Thessalien und Epiros ein. Der tapfere Pyrrhos, König von Epiros, schlug ihn und durchstreifte Makedonien. Darauf faßte Demetrios den herrschsüchtigen Plan, selbst Asien sich zu unterwerfen; Ptolemaeos, Lysimachos und Pyrrhos schlossen aber ein Bündniß gegen ihn. Demetrios mußte seine Staaten verlassen und Pyrrhos erhielt die Hälfte des makedonischen Reichs; der arglistige Lysimachos verdrängte ihn aber, und vereinigte Makedonien mit Thracien. Demetrios belagerte darauf Athen, das sich wieder in Freiheit gesetzt hatte, und begab sich dann nach Kleinasien, wo er Karien und Lydien eroberte; aber durch die Armee des Agathokles, des Sohnes des Ptolemaeos, bedrängt, durch Krankheit und andere Unfälle geschwächt und endlich von allen seinen Soldaten verlassen mußte er sich dem Seleukos ergeben; er starb zu Apamea in Syrien im Gefängnisse, 284 v. Chr. — In Makedonien entstanden jetzt neue Unruhen. Seleukos nahm Kleinasien in Besitz und schlug den Lysimachos bei Korupedion in Phrygien, 282; Lysimachos blieb in der Schlacht. Seleukos überließ dann seinem Sohne Antiochos die Provinzen des höheren Asiens und gieng als König von Makedonien nach Europa. Nach 7 Monaten wurde er vom Ptolemaeos Keraunos,

dem Bruder der Lysandra, der Wittwe des Agathokles, verrätherischer Weise ermordet. Durch Arglist und Grausamkeit brachte darauf Ptolemaeos ganz Makedonien an sich, mußte aber bald für seine Verbrechen büßen. Im J. 279 drangen nemlich 300000 Gallier, celtische Völker, die in Illyrien und Pannonien wohnten, längs der Donau vor; eine Abtheilung von ihnen fiel, vom Belgus angeführt, in Makedonien ein, griff den Ptolemaeos an und erschlug ihn. Dem Ptolemaeos folgte sein Bruder Meleager und diesem des älteren Antipater Enkel Antipater; beide waren aber nicht fähig, das von den Feinden bestürmte Reich zu beherrschen; Sosthenes erhielt daher das Oberkommando, der den Galliern tapfern Widerstand that. Aber ein neuer Schwarm, vom Brennus angeführt, schlug die Armee des Sosthenes, verwüstete Makedonien und Thessalien, und war schon im Begriffe, auch den reichen Tempel zu Delphi zu plündern. Die Griechen jedoch, ihre letzten Kräfte zusammenraffend, vertheidigten die engen Pässe bei Thermopylae, und der Athenäer Kratippos zwang den Brennus von seinem Vorhaben, den engen Pafs mit Gewalt einzunehmen, abzustehen. Die Thessalier zeigten ihnen endlich, um sich der barbarischen Völker zu entledigen, den Weg über den Oeta; Brennus marschirte nach Delphi, wurde aber von den Einwohnern der Stadt, die, von religiösem Enthusiasmus entflammt, einen kühnen und verzweifelten Ausfall auf die Gallier thaten, in die Flucht geschlagen. Wüthend verfolgten jetzt die

Griechen die Gallier, so daß sich Brennus selbst aus Verzweiflung das Leben nahm. — Nach der Vertreibung der Gallier kam das Königreich Makedonien an die Familie des Demetrios, und zwar an dessen Sohn Antigonos Gonatas, der grosse Schätze aus dem Peloponnesos mit sich brachte, 267. Einen furchtbaren Feind hatte aber Antigonos an dem thätigen und unternehmenden Pyrrhos. Dieser fiel 274 in Makedonien ein und schlug den Antigonos, der nichts übrig behielt, als die Stadt Thessalonice und die angränzende Küste. Darauf zog Pyrrhos gegen Sparta und drang bis vor die Thore der Stadt; die Spartaner warfen einen Graben um die Stadt auf und vertheidigten sich auf das heldenmüthigste, bis eine Verstärkung vom Antigonos und der spartanische König Areus zur Hülfe herbei kamen; Pyrrhos sah sich daher genöthigt, die Belagerung aufzugeben. Areus verfolgte ihn; des Pyrrhos Sohn Ptolemaeos wurde umringt und erschlagen. In Argos trafen Pyrrhos und Areus zusammen; hier wurde Pyrrhos, der des Nachts in die Stadt einzudringen versuchte, getödtet. — Antigonos erlangte den makedonischen Thron wieder, und faßte den Plan, die griechischen Staaten gänzlich zu unterjochen. Im Jahre 267 belagerte er Athen und nöthigte es, makedonische Besatzung einzunehmen. Den Athenäern leisteten die verbündeten Aegyptier und Spartaner Hülfe; bei Korinth wurde der spartanische König Areus geschlagen und blieb selbst im Treffen 266. Unterdessen hatte sich Alexander, des Pyrrhos Sohn, des

makedonischen Reiches bemächtigt; doch eroberte es Antigonos Sohn Demetrios bald wieder. Um der makedonischen Herrschaft im Peloponnes Schranken zu setzen, ernannte der seit 281 wieder erneute achäische Bund, der sich durch sein freies, politisches und gemeinsames Leben, durch Gerechtigkeit und Harmonie vor allen auszeichnete, den Aratos aus Sikyon zu seinem Generale; dieser befreite Korinth, Argos und Athen vom makedonischen Joche. Alle benachbarten Staaten traten entweder mit den Achäern in Bündniß, oder wurden ihnen unterthan; auch der König von Aegypten, der mächtigste Fürst dieser Zeit, versprach ihnen seinen Schutz und Beistand. Doch dauerte die Macht dieses Bundes nicht lange; er artete in seinem Streben, alles frei zu machen, in Herrschsucht aus, indem er die Spartaner, Eleer, Messenier und Arkader, die unabhängig seyn wollten, zum Beitritte zwang, mischte sich in die Angelegenheiten der grössern Mächte und liefs sich dann zu ihren Absichten gebrauchen. Seine Herrschsucht reizte vorzüglich die Aetolier und Spartaner. Die Aetolier verbündeten sich, und um das Jahr 284 erlangte ihr Bund gleiche Festigkeit mit dem achäischen. Von den Aetoliern aufgereizt und dahin strebend, den kriegerischen Geist der entarteten Spartaner wieder zu beleben, griff der spartanische König Kleomenes die achäischen Städte Tegea, Mantinea und Orchomenos an und besetzte das Kastell Athenaeum, über dessen Besitz die Spartaner mit den Megalopolitanern stritten. Die Achäer erklärten den Spar-

tanern den Krieg 227; Kleomenes zog gegen den Aratos und verwüstete das Gebiet der achäischen Bundesstädte. Die Achäer zogen sich zurück, wurden an den Grenzen von Elis geschlagen und bei Ladocea gänzlich besiegt. Kleomenes gieng 228 nach Sparta zurück und führte die lykurgischen Gesetze wieder ein. Darauf plünderte er das Gebiet von Megalopolis und schlug die Achäer bei Hekatombaeon 225. Die meisten peloponnesischen Städte fielen jetzt von den Achäern ab; diese baten daher die Spartaner um Frieden. Aratos suchte ihn jedoch zu verhindern und verband sich mit dem makedonischen König Antigonos II. 223; dagegen vereinigten sich fast alle griechische Staaten mit Sparta, und Kleomenes schloß auch mit dem ägyptischen Könige Ptolemaeos ein Bündniß. Kleomenes wurde gänzlich geschlagen, floh nach Sparta zurück und begab sich von hier nach Aegypten, wo er sich selbst entleibte. Die Aetolier aber schlugen den Aratos bei Kaphyae 222, verheerten die achäische Küste und raubten in den benachbarten Staaten. Die Achäer verbanden sich jetzt wieder mit dem makedonischen Philipp III gegen die Aetolier; diese verheerten unterdessen die arkadische Stadt Kynaetha und tödteten ihre meisten Einwohner; deßhalb verbündeten sich die anderen Staaten gegen sie 221. Philipp, an der Spitze der Bundesgenossen, griff nach mehreren Eroberungen Aetolien selbst an und verheerte es; dann verwüstete er Lakonien. Jetzt dachte er auf größere Unternehmungen, und begab sich, einem

Vertrage gemäß, den er im J. 215 mit Hannibal, dem Feldherrn der Karthager, geschlossen hatte, mit einer grossen Flotte in das ionische Meer, nahm Orikon an der Küste von Epiros in Besitz und belagerte Apollonia; die Römer überfielen ihn aber unter P. Valerius Laevinus und schlugen ihn zurück. Darauf reizten sie die Aetolier gegen ihn und schlossen mit diesen, den Spartanern und Eleern 211 einen Bund. Philipp setzte sich kräftig der Ausbreitung der römischen Macht in Griechenland entgegen und die Griechen selbst leisteten ihm gegen die Aetolier und Römer Beistand; den Aetoliern standen dagegen ausser Sparta und Elis die Könige von Illyrien und von Pergamum bei. Philipp schlug die Aetolier zweimal, auch die Römer, die bei Korinth gelandet waren, und Philopoemen, der Anführer der Achäer, überwand die ätolische und eleische Armee bei Messene. 205 wurde zwischen den Römern, Aetoliern und dem makedonischen Philipp Friede geschlossen. — Philipp richtete jetzt seinen Unternehmungsgeist gegen den pergamenischen Attalos und die Insel Rhodos, und machte zugleich in Verbindung mit dem Könige von Syrien einen Angriff auf Aegypten. Die Römer, sobald ihr Kampf gegen die Karthager geendet war, warfen sich als Beschützer des minderjährigen Königs von Aegypten auf; ihre Bundesgenossen waren die Aetolier, Athenäer, Rhodier, die Könige der Dardaner, Athamaner und von Pergamum. Der Consul Sulpicius kam 201 mit einer Flotte nach Griechenland; der Consul T. Quinctius Flaminius

schlug den Philipp bei Kynoskephalae in Thessalien 197, und nöthigte ihn, um Frieden zu bitten, dessen Bedingungen waren, daß alle griechischen Städte in Asien, wie in Europa frei seyn, Philipp alle Plätze, die er in Besitz genommen, räumen, alle Schiffe bis auf 5 ausliefern, künftig nur 500 schwerbewaffnete Soldaten halten und den Römern 1000 Talente bezahlen sollte. Zur Sicherheit der Erfüllung dieser Bedingungen mußte er Geiseln und unter diesen seinen Sohn Demetrios geben. Im J. 196 besuchte der König Antiochos III von Syrien die Küsten des Hellespont und gieng auch nach Thracien, auf welches er gleichfalls Ansprüche machte. Die Römer, die selbst den Plan hatten, diese Länder sich zu unterwerfen, erklärten ihm, daß sie jeden Versuch, in Europa sich niederzulassen, als eine Feindseligkeit ansehen würden. Hannibal und die Aetolier suchten den Antiochos zum Kriege gegen die Römer zu bewegen und die Aetolier stellten ihm vor, daß, wenn er in Griechenland erschiene, ein allgemeiner Aufstand gegen die Römer entstehen würde. Antiochos zog daher mit einem kleinen Heere nach Griechenland, wurde aber vom römischen Consul M. Acilius Glabrio bei Thermopylae 191 geschlagen; er entkam mit 500 Mann und floh in seine asiatischen Besitzungen zurück. Auch die Aetolier verloren mehrere Städte und Schlachten, und erst 189 erhielten sie von den Römern den Frieden. Bald darauf brachen Uneinigkeiten unter den Gliedern des achäischen Bundes aus; die Spartaner trennten sich von den Achäern, Phi-

Iopömen verwüstete das lakedämische Gebiet, hob die
 lykurgische Verfassung auf und unterdrückte Sparta ganz
 188, womit die Römer nicht zufrieden waren, denen
 sich Sparta jetzt ergab. Die Römer brachten es dahin,
 daß die Messenier gegen die Achäer die Waffen ergrif-
 fen; den Philopömen, der die Empörung unterdrücken
 wollte, nahmen sie gefangen und brachten ihn um, 183.
 Der neue Feldherr der Achäer Lykortas bestrafte die
 Messenier und zwang sie, wie die Spartaner, dem Bunde
 wieder beizutreten. — Der makedonische Philipp hatte
 unterdessen in Thessalien wieder Eroberungen zu machen
 gesucht; um sich zu vertheidigen, mußte er seinen Sohn
 Demetrios nach Rom schicken. Das Ansehen, in wel-
 chem dieser bei den Römern stand, benutzte Perseus,
 Philipps natürlicher Sohn, um ihn beim Philipp anzuklagen,
 daß er nach dem Throne strebe und mit den Römern
 im Einverständnisse stehe. Philipp ließ daher den De-
 metrios hinrichten, erkannte aber später seinen Irthum
 und starb vor Kummer 179. Ihm folgte Perseus; die-
 ser verband sich mit Karthago, gewann die Rhodier,
 zog die Könige von Illyrien und Thracien an sich und
 heuchelte bei den Römern Freundschaft. Doch entdeck-
 ten diese bald seine Absichten, reizten, um sich Gele-
 genheit zum Kriege mit ihm zu verschaffen, den König
 Eumenes II von Pergamum zu Feindseligkeiten gegen
 Perseus und schickten, als ihnen Perseus selbst den Krieg
 erklärt hatte 171, eine Armee nach Griechenland. L. Ae-
 milius Paullus trieb ihn an den Ufern des Enipeus aus

seinen Verschanzungen heraus und schlug ihn 168 unter den Wällen von Pydna. Perseus floh nach Samothrake, wurde hier gefangen genommen, im Triumphzuge durch die römischen Straßen geführt und in einen Kerker geworfen, wo er sich selbst zu Tode hungerte 166. Makedonien wurde jetzt von den Römern in vier und Illyrien in drei Distrikte getheilt, deren jeder von dem andern abgesondert war; den Makedoniern wurde überdies der Gebrauch der Waffen untersagt. Die prächtigsten Triumphspiele zu Amphipolis verkündeten darauf die Unterjochung von Makedonien und Griechenland. — Um auch den achäischen Bund aufzulösen, bewogen die Römer den Kallikrates und Andronidas, Verräther des Bundes zu werden, erdichteten ein Einverständniß der achäischen Anführer mit dem makedonischen Könige, und über 1000 achäische Anführer wurden 167 nach Rom abgeführt, wo sie 17 Jahre im Gefängnisse saßen. — Die Achäer hatten jetzt wieder Streitigkeiten mit den Spartanern und Damokritos schlug die Spartaner 149; auf die Klage der spartanischen Verwiesenen kamen römische Commissarien nach Griechenland 149; diese wurden aber auf dem Bundestage zu Korinth von den Achäern beleidigt; die Achäer erklärten darauf den Spartanern abermals den Krieg. Metellus zog zur Unterstützung der Spartaner aus Makedonien nach Achaïen herab, schlug den Kritolaos 147 bei Scarphaea, der in diesem Kampfe sein Leben verlor, machte bei Elatea 1000 Arkader nieder, nahm Theben und Megara ein und that Friedensanträge

durch 3 Achäer. Diese wurden aber gefangen gesetzt und zum Tode verurtheilt. Jetzt kam der Consul Mummius 146 mit einer Armee nach Griechenland, und schlug den achäischen Anführer Diaeos im Thale Leukopetra gänzlich. Darauf eroberte, plünderte und zerstörte Mummius die reiche Stadt Korinth 146, löste den achäischen Bund auf und machte Griechenland zu einer Provinz des römischen Reiches unter dem Namen Achaia; 10 römische Commissarien gaben ihm eine neue Einrichtung, welche den Zweck hatte, das Volk einzuschränken. —

So suchten nach Alexander's Tode die atomistischen Glieder des ungeheueren, jetzt geistlosen Körpers einander zu überwältigen; denn jedes wollte sich thöricht die Herrschaft anmassen, welche nur der idealische Geist eines Alexander hätte behaupten können; daher mußte das makedonische Reich, so schnell es gestiegen war, eben so schnell wieder sinken, nachdem es seine Bestimmung, Asien zu bezwingen und ihm allen unmittelbaren Einfluß auf die Angelegenheiten der europäischen Menschheit zu entreissen, erfüllt hatte. Aber selbst noch im Sinken war Makedonien das Mittel, durch welches die Römer nach Griechenland kamen, um auch das östliche Europa sich zu unterwerfen.

Die griechischen Künste und Wissenschaften blühten zwar unter der makedonischen Herrschaft fort, vervollkommneten sich auch zum Theil im Technischen; aber der genialische Geist, das productive Leben der Kunst und Wissenschaft, löste sich immer mehr auf, in todte Gelehrsamkeit und empirischen Fleiß übergehend.

III. P e r i o d e:

R ö m i s c h e W e l t h e r r s c h a f t.

Quellen: Polybios. Diodoros. Dion Cass. Appianos. Livius. Tacitus. — Goldshmith. Ferguson. Gibbon.

Italien (Ausonia, Oenotria, Hesperia und Saturnia) theilt man in Ober - Mittel - und Unteritalien. — Oberitalien hiefs vor Augustus Zeiten Gallia cisalpina, und war nach dem Padus (Po) in Cispadana und Transpadana getheilt. — Das mittlere fafste am tyrrhenischen Meere 1) Etruria (Tyrrhenia) in sich; 2) das Land der Sabiner; 3) Latium, dessen Hauptstadt Rom; 4) Campania; — am adriatischen Meere: 1) das Land der gallischen Senonen; 2) Picenum; 3) Umbrien; 4) das Gebiet der Praetutier, Peligner, Marser u. a.; 5) Samnium. — Unteritalien oder Großgriechenland begriff 1) Apulien (Japygia); 2) Lucanien; 3) das Land der Brutier. Zu Italien gehörten die Inseln Sicilien, Sardinien und Corsica.

Die ursprünglichen Bewohner von Italien waren 1) die Ausoner (Aborigines), die sich vom Flusse Liris (Gariglione), westlich von Latium, bis an die sicilische Meerenge hinabzogen. Von ihnen stammten die Sabiner, Samniter und Campaner ab; 2) die Iberer oder Biskayer, die sich von den Alpen westlich bis an die

Flüsse Anio und Tiber herabzogen. Zu ihnen gehörten die Siculer, als sie noch in Mittelitalien wohnten, die Ligurer und Etrusker; 3) die Umbrer oder altgallischen Völker, vom celtischen Stamme, welche in Oberitalien und am adriatischen Meere, in Picenum, in dem Lande der Praetutier und im eigentlichen Umbrien wohnten.

Nach den Galen wanderten Pelasger aus verschiedenen Gegenden Griechenlands ein; diese vermischten sich immer mehr mit den Ausonern, so daß sie endlich in ihnen untergingen. Die Ausoner, durch die arkadischen Pelasger verstärkt, begannen mit den Iberern und Umbrern einen Krieg, in welchem sie die Oberhand über die beiden andern Urvölker Italiens erhielten. Um d. J. 1325 v. Chr. wanderten thessalische Pelasger aus Epiros nach Italien und vermischten sich mit den Ausonern. Um d. J. 1200 kam ein besonderer Stamm der Pelasger, die Tyrsener oder Tyrrhener, nach langem Umherirren in Umbrien an und liefs sich in Etrurien nieder. Ein iberischer Stamm wurde dadurch nach Sicilien vertrieben und erhielt den Namen Sikeler; auch die Umbrer wurden aus dem Sabiner- und Marserlande und aus Etrurien verdrängt; denn die Ausoner herrschten jetzt als Sieger über das Sabiner- und Marserland und alle iberischen Völkerschaften; von ihnen erhielten die thessalischen Pelasger das Land des vertriebenen iberischen Stammes und das etrusische Gebiet der Umbrer. Nach 200 Jahren verloren aber die pelasgischen Tyrrhener ihre Herrschaft

in Etrurien; die Inländer, die Etrusker, setzten sich in Freiheit und die Tyrrhener wurden theils zerstreut, theils vermischten sie sich mit den Etruskern.

Erster Zeitraum.

Von den ältesten Zeiten bis zur Vertreibung der Könige, 510 v. Chr.

Im Jahre 1244 v. Chr. kam eine pelasgisch - hellenische Kolonie, vom Evander angeführt, aus Arkadien nach Latium, wo ihr der damalige König Faunus Wohnsitze einräumte. Sie baute in der Nähe der Tiber an einem Berge (mons Palatinus) die Stadt Palantium (Palatium), und brachte Götter, Tempel, musikalische Instrumente, mildere Sitten, verschiedene Gewerbe und Künste, insbesondere auch die griechische Buchstabenschrift mit sich nach Latium. Nach dem trojanischen Kriege wanderte Antenor mit den Henetern (Venetern) aus Paphlagonien, das den Trojanern unterwürfig gewesen war, aus, landete in Illyrikum, schlug sich durch die Liburner hindurch und nahm das Land zwischen dem Po und den Alpen in Besitz, wo er die Stadt Patavium baute. Nach Unteritalien kam Diomedes, der König von Argos; er leistete dem Könige Daunus von Apulien im Kriege Beistand und erhielt von ihm ein Stück Lan-

des, worin er mehrere Städte erbaute. Auch soll Aeneas in Latium gelandet haben, nachher König der Latiner geworden und in einem Treffen gegen die Rutuler geblieben seyn. Der Sage nach erbaute er Lavinium und sein Sohn Askanius die Stadt Alba longa. Die Herrschaft seiner Nachfolger bis auf Romulus und Remus, welche der Sage nach Rom gründeten, soll 382 J gedauert haben. Rom scheint aber eine weit frühere Colonie von Alba longa gewesen zu seyn. Romulus und Remus herrschten anfangs in Gemeinschaft über Rom, das jetzt als eigener Staat (als eine Stadt mit ihrem Gebiete) auftritt, Olymp. 6, 3. 754 v. Chr. Romulus wurde nach dem Tode des Remus König, höchster Richter, Priester und Feldherr. Er setzte einen Senat von 100 alten erfahrenen Männern und zwar den edleren des Volkes ein, in welchem er selbst den Vorsitz und Vortrag hatte; wichtige Gegenstände trug er mit dem Gutachten des Senats den Volksversammlungen vor, und zwar den 3 Tribus, die in 30 Curien stimmten. Aus den Senatoren bildete sich der Stand der Patricier, aus den 300 Reitern, der Leibwache des Königs, der Ritterstand, und das übrige Volk waren die plebeji (ordo plebeius). Der Adel und das Volk waren durch die Verhältnisse des Patronats und der Clientel eng verbunden. (Die Verfassung, offenbar eine Nachbildung der griechischen Staaten, schreiben die Römer, so wie viele Gesetze und Einrichtungen, ihrem Romulus zu, um den Namen ihres angeblichen Gründers zu verherrlichen. Dafs Rom so früh civilisirt

seyn konnte, war eine Frucht der pelasgisch - hellenischen Colonie des Evander.) Unter des Romulus Regierung wurde der Hügel Quirinalis von den Sabinern besetzt und die Römer in die Flucht geschlagen wegen des Raubes, den sie, um ihre Stadt zu bevölkern, an den Weibern der Sabiner begangen hatten. Die sabinischen Weiber schlichteten jedoch den Streit, und es wurde der Vertrag gemacht, daß die Herrschaft unter beide Völker getheilt werden sollte; die Römer wurden von Cures, der Hauptstadt der Sabiner, Quirites genannt. Der sabinische Tatius wurde 747 v. Chr. des Romulus Mitregent; dieser entfernte ihn aber nach 6 Jahren. Romulus starb 715. Nach seinem Tode wurde nach einem langen Streite zwischen dem Senate und dem Volke über die Fortdauer der Königswürde der Vergleich geschlossen, daß der Senat das Wahlrecht und das Volk die Bestätigung des gewählten Königs haben sollte. Der Sabiner Numa Pompilius, berühmt durch seine Religiösität und Weisheit, wurde vom Senate zum Könige gewählt und vom Volke bestätigt, 716 — 673. Diesem wird die ordentliche Einrichtung der Religionsverfassung, die Einführung der Augurien und verschiedener Priesterklassen, die Stiftung der Innungen, die Verbesserung des Kalenders u. a. zugeschrieben. Numa's Nachfolger, der kriegerische Tullus Hostilius (672 — 641), verbesserte das Kriegswesen und setzte sein Volk, das unter Numa in träger Musse gelebt hatte, wieder in Thätigkeit und Kampf. Die erste Gelegenheit dazu bot

ihm der Streit der Albaner und Römer dar, die sich wechselseitig in ihren Gebieten beraubt hatten. Tullus liefs den Albanern den Krieg erklären. Beide Armeen standen schon in Schlachtordnung, als man überein kam, den Streit durch einen Zweikampf zu entscheiden (Horatier und Curiatier). Die Römer wurden Sieger ihrer Mutterstadt Alba longa, welche nachher ganz ihr Daseyn verlor; ihre Einwohner wurden nach Rom auf den albanischen Hügel verpflanzt. Tullus überwand auch die Sabiner, nach den Etruskern das mächtigste und tapferste Volk in Italien. Nach ihm wurde der Enkel des Numa Ancus Martius (640—616) zum Könige gewählt. Dieser stellte den von seinem Großvater eingerichteten Gottesdienst wieder her, eroberte Solitorium, eine Stadt der Lateiner, liefs die überwundenen Feinde den aventinischen Berg besetzen, überwand auch die Lateiner und verpflanzte sie gleichfalls nach Rom. Das römische Gebiet dehnte er bis an das Meer aus und legte an der Mündung der Tiber die Stadt Ostia mit einem Hafen an. Ihm folgte Tarquinius Priscus, der Sohn eines reichen Kaufmanns Damaratos aus Korinth, 616. Tarquinius besiegte die Lateiner und Sabiner und wendete die Beute zur Verschönerung der Stadt an; er begann den Bau des Capitoliums, legte den Circus maximus an für die etruskischen Wettspiele zu Pferde und im Faustkampfe, umgab die Stadt mit einer Mauer von Quadersteinen, stellte die Cloaken wieder her, legte den Grund zu Gerichtssälen und öffentlichen

Schulen und vermehrte den Senat mit 100 Mitgliedern. Nach ihm kam Servius Tullius, der Sohn einer gefangenen Lateinerin aus Corniculum, die ihn im Hause des Tarquinius geboren hatte, zur Regirung (578 — 535). Servius suchte die Macht des Volkes zu vergrößern, um seine Herrschaft gegen die Patricier zu behaupten. Er theilte die römischen Bürger in 6 Klassen und 193 Centurien ein; die erste und reichste Klasse bestand aus 98 Centurien, die 4 folgenden aus 94 und die letzte Klasse aus einer Centurie; jede Centurie machte in den Comitien eine Stimme aus, also war das Uebergewicht in den Händen der reichen Bürger. Auch führte er die Zählung und Musterung des Volkes ein. Unter seiner Regirung wurde Rom die Hauptstadt von Latium. Servius hatte zwar gleich anfangs, um sich gegen die Söhne des Tarquinius sicher zu stellen, seine Töchter an sie verheirathet; dennoch verschworen sich Lucius Tarquinius, der Sohn des Tarquinius Priscus, und des Servius Tochter Tullia gegen den Servius und vermählten sich mit einander, nachdem sie ihre beiderseitigen Gatten umgebracht hatten. L. Tarquinius gieng mit einer Schaar Bewaffneter auf den Marktplatz und berief die Senatoren zusammen. Servius wurde bei diesem Aufstand ermordet. So gelangte Tarquinius II (Superbus) zur Herrschaft, 534. Sein Bestreben war, den Einfluss des Senats und des Volks zu vernichten, und den durch den aristokratischen Senat und die demokratischen Volksversammlungen modificirten Monarchismus in Despo-

tismus umzuwandeln. Er setzte die Kriege mit den itali-
schen Völkerschaften fort, vergrößerte das römische Ge-
biet durch die Eroberung von Gabii, östlich von Rom,
und dehnte es im Süden bis zum Flusse Anio aus; auch
vollendete er den Bau des Capitoliums und verlegte die
gemeinschaftliche Feier des dem Jupiter Latialis zu Ehren
gehaltenen lateinischen Festes auf den albanischen Hügel.
Der Unwille des Senats und des Volkes gegen den despo-
tischen Tarquinius kam zum Ausbruche, als sein Sohn
Sext. Tarquinius der Lucretia, der Gemahlin des Tarqui-
nius Collatinus und Tochter des Sp. Lucretius Tricipitinus
während der Abwesenheit ihres Gemahls Gewalt angethan
hatte. Lucretia ermordete sich selbst, ihr Vater, Gatte
und ihre Freunde aber, vornehmlich L. Junius Brutus,
verschworen sich zur Rache gegen den Tyrannen. Sie
reizten das Volk zur Empörung, und Brutus begab sich
mit einer Schaar Bewaffneter nach Ardea in das Lager,
um auch die Armee zum Aufstande zu bewegen. Als
Tarquinius nach Rom zurückkehrte, fand er die Thore
verschlossen; er wurde mit seiner Familie verbannt,
410.

Zweiter Zeitraum.

Von Vertreibung der Könige bis zum Kaiserthume,
31 v. Chr.

Die Verfassung wurde aristokratisch und zwei jährlich gewählte Consuls traten an die Stelle des Königs, als höchste Obrigkeit, Richter und Feldherren. Das Volk blieb von allem Einflusse auf die Regierung ausgeschlossen, und stand, wie bei den Athenäern vor Solon, unter dem Drucke der Patricier. Der erste Consul, L. Junius Brutus, vermehrte den Senat bis auf 300 Mitglieder. — Die Tarquinier machten mehrere Versuche, den Thron wieder zu erlangen, stifteten eine Verschwörung unter den jungen Römern und bewogen die Vejenter und Tarquinier zum Kriege mit den Römern; beide Völker wurden besiegt. Auch den Lars Porsena, den König von Clusium in Etrurien, reizte Tarquinius zum Kriege gegen die Römer. Porsena zog mit einer furchtbaren Armee vor Rom und fiel schon vom Janiculum auf die Stadt herab; alle Römer flohen vor ihm, nur der heldenmüthige Horatius Cocles vertheidigte die Brücke zwischen dem Janiculum und der Stadt. Porsena belagerte darauf Rom. Durch den Heldenmuth des C. Mucius Scaevola und seine Drohung erschreckt, schickte Porsena Gesandte nach Rom und ließ Friedensanträge machen. Die Römer führten darauf glückliche Kriege

mit den Sabinern. In Rom brachen Unruhen unter dem Volke aus, und man sah sich genöthigt, die höchste Gewalt für eine unbestimmte Zeit in die Hände eines Dictators zu legen. Die Sabiner, in deren Mitte sich der vertriebene König Tarquinius befand, wurden von dem Dictator Postumius geschlagen und Tarquinius starb bald darauf zu Cumae in Campanien. Rom war durch inneren Aufruhr und äussere Feinde, die Sabiner, Auruncer und Volscer, zu gleicher Zeit bedroht. Dieses machte die Wahl eines Dictators nothwendig. Das Volk focht unter dem M. Valerius gegen die Aequer, Volscer und Sabiner; als er aber zurückkehrte und das siegreiche Volk durch Milderung des Druckes der Schuldner zu belohnen gedachte, widersetzten sich ihm die Patricier; er legte daher seine Dictatur nieder. Mit den Aequern brach ein neuer Krieg aus; dies gab dem Volke Gelegenheit, einen Aufstand zu erregen. Es begab sich auf eine Anhöhe, 3 Meilen von Rom, nachher der heilige Berg genannt. Die Senatoren, durch den auswärtigen Feind und das Volk zugleich bedrängt, schickten den Menenius Agrippa, einen Plebejer, ab, der das Volk besänftigte; doch kehrte es nur unter der Bedingung zurück, dass es seine eignen, unverletzbaren Magistratspersonen erhielt, um gegen die aristokratische Partei seine Rechte zu behaupten. Es wurden daher 2 Tribunen des Volks erwählt, bald darauf 5 und endlich 10. An der Thüre der Curia sitzend, hatten sie die Macht, alle dem Volke nachtheiligen Vorschläge und Maafsregeln

durch ihr veto zu verbieten oder einzuschränken; doch durften sie weder ein Gesetz vorschlagen, noch einen entscheidenden Entschluss fassen. Ausser den Tribunen wurden auch neue plebejische Staatsbedienten ernannt, die Aediles, 492 v. Chr., welche die Aufsicht über die Marktplätze hatten und für die öffentlichen Gebäude und Schauspiele Sorge trugen. — Bald aber brachen neue Unruhen aus. Die Stadt war mit Hunger bedroht, und die öffentlichen Kornkammern zwar angefüllt, aber C. Marcius Coriolanus wollte jetzt das Volk für seinen früheren Ungehorsam züchtigen und verschiedene Bewilligungen wieder zurücknehmen. Der Senat liess jedoch das Korn aus den öffentlichen Magazinen um einen sehr wohlfeilen Preis an das Volk verkaufen. Ebenfalls zu Gunsten des Volks wurde bald darauf die Vertheilung des Landeigenthums, die berühmte lex agraria, vom Consul Sp. Cassius und den Tribunen beschlossen, 485; aber die Patricier wollten ihre Besitzungen nicht aufgeben und widersetzten sich dem Vorhaben des Consuls. Sie klagten ihn an, dass er mit Hülfe der Ausländer und der armen Bürger die Herrschaft an sich reissen wolle; er wurde als Verräther verurtheilt und vom Felsen herabgestürzt. Das Volk und die Tribunen suchten dann das Ackergesetz immer von neuem wieder zur Sprache zu bringen, die Patricier dagegen beschäftigten das Volk theils durch auswärtige Kriege, theils durch Triumphzüge, auch beruhigten sie es von Zeit zu Zeit durch Ackerverlosungen u. d. gl. Die Römer setzten unterdessen ihre

Kriege mit den Volscern und Vejenter fort; mit diesen, welche alles um Rom verwüstet hatten, verbanden sich viele Etrusker; doch besiegten die Römer unter den Fabiern die Vejenter und schlugen sie unter dem Consul C. Horatius gänzlich, 276. Um das Willkührliche der Gerechtigkeitspflege aufzuheben, drang die Volkspartei darauf, daß man eine vollständige Sammlung der Gesetze und Rechte aufstellen sollte. Der Senat willigte endlich in die Ernennung drei Bevollmächtigter, die in Griechenland die vorzüglichsten Gesetze sammeln sollten. Nach ihrer Rückkehr wurden 10 Männer (Decemviri) ernannt, welche das Gesetzbuch für die Republik zusammentragen sollten. So entstanden die Gesetze der 12 Tafeln, in welche jedoch auch mehrere der schon vorhandenen römischen Gesetze aufgenommen wurden. Die Decemviri suchten sich in ihrer einmal angemessenen Gewalt immerfort zu behaupten, bis das despotische Verfahren eines ihrer Mitglieder, des Appius Claudius, ihrer Herrschaft plötzlich ein Ende machte, 448 v. Chr. Das Volk erwählte seine Tribunen und die Senatoren wurden wieder eingesetzt. Letztere gaben jetzt zu Gunsten des Volkes mehrere Verordnungen, unter anderen, daß die Senatsacten der Sorge der Aedilen anvertraut werden sollten; auch erhielten die Plebejer die Macht, für sich Gesetze zu geben, die eben so, wie die patricischen, für den ganzen Staat verbindend seyn sollten. Aber damit noch nicht zufrieden, suchten die Plebejer noch mehr zu erhalten. Im J. 444 brachte

der Tribun Carnulejus das Gesetz in Vorschlag, daß die Heirathen zwischen den Patriciern und Plebejern erlaubt seyn sollten, und zu gleicher Zeit vereinigten sich die anderen 9 Tribunen, um die Forderung durchzusetzen, daß die Consulswürde eben so wohl den Plebejern, als den Patriciern zukommen sollte. Die Patricier mußten die erstere Forderung bewilligen, bei der zweiten aber brauchten sie die Gesetze der Religion zum Vorwande. Um dieser Schwierigkeit auszuweichen, wurden Kriegstribunen mit consularischer Gewalt bestätigt, von ihrem Amte aber die priesterlichen Verrichtungen ausgeschlossen, 442 v. Chr. — Durch die beständigen Kriege hatte sich das römische Gebiet immer weiter ausgedehnt, und Rom war jetzt einer der vornehmsten Staaten Italiens. Veji, ein etruskischer Staat auf der rechten Seite der Tiber, war der nächste Gegenstand der Eifersucht und des Eroberungsgeistes der Römer. Die Vejenter wurden nach verschiedenen Treffen in die Flucht geschlagen und ihre Stadt 10 Jahre lang von den Römern belagert, bis sie der Dictator M. Furius Camillus überwand und die Stadt mit Sturm einnahm, 393. Jetzt zogen die senonischen Gallier, die vor ohngefähr 200 J. schon über die Alpen gegangen waren, und alle Ebenen am Po, alle Küsten des adriatischen Meeres bis an die Ufer des Flusses Seno in Besitz hatten, über die Apenninen, belagerten die etruskische Stadt Clusium, zogen die Tiber hinauf, giengen über den Allia und schlugen die Römer in die Flucht, 388. Darauf zogen sie nach Rom, zünde-

ten die Stadt an, belagerten das Capitolium und blieben 6 Monate in Rom. Nach dem Abzuge der Gallier griffen die steten Feinde der Römer, die Aequer, Volser, Herniker, Etrusker u. a. wieder zu den Waffen, um die Römer an der Wiedererbauung der Stadt und Wiederherstellung des Staates abzuhalten; doch bauten die Römer in dem Laufe eines Jahres die Stadt wieder auf. Während der auswärtigen Kriege dauerten die inneren Unruhen fort. Die Plebejer theilten jetzt auch die Stimmen der Centurien mit den patricischen Candidaten; nichts mangelte ihnen mehr, als der Consulstitel; und auch diesen erhielten sie. Licinius Stola und Publius Sextius setzten es als Tribunen durch; ihre Collegen, durch die Partei der Patricier gewonnen, stimmten nicht bei, aber Licinius und Sextius hielten die gewöhnliche Wahl der Magistratspersonen und alle Staatsgeschäfte auf. Es trat eine Anarchie von 5 Jahren ein, 375 v. Chr. Die Patricier sahen sich genöthigt, endlich nachzugeben und nicht allein die Verordnung der Tribunen zu Gunsten der Schuldner und das Gesetz wegen Beschränkung des Landeigenthums, sondern auch die Verordnung, daß an dem Consulate auch die Plebejer Antheil haben und wenigstens einer der Consuls plebejischer Abkunft seyn sollte, zu bestätigen. Die Patricier aber trennten, um nicht alles mit den Plebejern zu theilen, die gerichtliche Gewalt von der executiven, und bestimmten für die erstere eine eigene patricische Stelle, die Würde des Praetor, welcher dem Consul untergeordnet, aber im Range

der nächste nach ihm seyn sollte. Indessen giengen die Kriege und Eroberungen der Römer in Italien ununterbrochen fort. Capua und Campanien, von den Samniten angegriffen, suchten Schutz bei den Römern und ergaben sich ihnen; dadurch wurden die Römer mit den Samniten in Krieg verwickelt. Diese bestanden den Kampf 40 J. lang; die Römer drangen bei dieser Gelegenheit oft in Lukanien und Apulien ein, den Weg zu dem südlichen Italien sich bahnd. Die Tarentiner, darüber beunruhigt, suchten beim Könige von Epiros, dem heldenmüthigen Pyrrhos, Schutz und Hülfe; dieser gieng mit einer zahlreichen Armee nach Italien, besiegte die Römer in einigen Gefechten und zog dann nach Syrakus, um die Ansprüche seines Sohnes auf dieses Reich geltend zu machen. Während seiner Abwesenheit hatten die Römer mehrere Vorthelle errungen; darauf schlug der Consul Man. Curius Dentatus ihn selbst. Bei der Eroberung von Tarent erbeuteten die Römer die herrlichsten Kunstwerke und andere, ihnen bisher unbekannte Kostbarkeiten. Darauf besiegten sie die Picenter, Umbrer und Selentiner und nahmen Brundusium ein. Hiermit war die Eroberung des alten Italiens vollendet. — Einen mächtigen Nebenbuhler, der gleiche Absichten vorzüglich auf Sicilien hatte, reizten die Römer dadurch gegen sich auf, daß sie sich in die Angelegenheiten Siciliens mischten, den Staat der Karthager. Schon vor 200 J. hatten die Römer mit den Karthagern über die Gränzen der Schiffarth und des Handels Tra-

etate geschlossen. Bald aber wurden beide Staaten auf einander eifersüchtig, und die Eifersucht brach in Feindschaft aus, als sich die Mamertiner den Karthagern unterwarfen und in Messina sie aufnahmen. Appius Claudius erhielt Befehl, mit einer Flotte nach Sicilien zu gehen. Er entsetzte Messina, schlug den Hiero, König von Syrakus, und zwang ihn, sich mit den Römern zu verbünden; auch die Karthager wurden geschlagen und verloren mehrere Städte. 492 u. c. erfochten die Römer einen Sieg über den Hamilcar und Duillius schlug die Karthager 494 zur See. Darauf eroberten die Römer Corsica, Lipara und Melite, schlugen den Feind noch dreimal zur See und drangen bis vor die Thore von Karthago. Im J. 512 wurde Frieden geschlossen. — Zu gleicher Zeit erweiterten die Römer ihre Macht auch in Oberitalien, durch die Kriege mit den Illyriern und den senonischen Galliern. Die Königin der Illyrier, Teuta, zwangen sie zu einem jährlichen Tribute, auch mußte sie ihnen Illyrien bis auf wenige Plätze räumen. Die Insubrer und Boier verbanden sich mit den Gallis Gaesatis, drangen 225 v. Chr. vor und schlugen den Praetor zurück; doch erneuerten die Consuls L. Aemilius und C. Atilius den Kampf und machten den größten Theil der Gallier mit ihren Königen nieder. Darauf eroberten sie die fruchtbaren und reichen Länder am Po, 224 v. Chr., und der Consul M. Claudius Marcellus bezwang die Insubrer und nahm ihre Stadt Mediolanum ein. Gallia togata wurde eine römische Provinz und

Cremona und Placentia römische Colonieen. — Unter dessen hatte Hamilcar nach Ueberwindung der Söldner und Numidier jenseits des Ebro Eroberungen gemacht; er blieb in einer Schlacht mit den Vectonen, einem lusitanischen Volke; sein Nachfolger Asdrubal erbaute Neukarthago (Carthagena) 227 v. Chr. und erweiterte das Gebiet der Karthager in Spanien. Nach seinem Tode wurde der junge Hannibal von der Armee zum Feldherrn ernannt; dieser nahm den noch übrigen Theil Spaniens jenseits des Ebro ein und eroberte die Stadt Saguntum, die mit den Römern im Bunde stand. Die Römer schickten Gesandte nach Karthago und verlangten Hannibals Auslieferung oder Krieg; die Karthager erklärten sich für den Krieg, 218 v. Chr. Hannibal zog, nachdem er alle Völker Spaniens bis an die Pyrenäen besiegt hatte, mit 59000 Mann über die Alpen. Der Consul Scipio gieng über den Po, wurde aber vom Hannibal geschlagen und begab sich an die Ufer des Trebia. Auch am Trebia erlitten die Römer eine vollkommne Niederlage, und die Gallier in Oberitalien traten jetzt alle auf Hannibals Seite. Im Frühjahr 217 v. Chr. rückte Hannibal durch unwegsame Moräste in den Thälern der Apenninen in Hetrurien ein, zog an die Ufer des Sees Trasimenus, lockte den Consul C. Flaminius in die Gebirgsengen und schlug ihn gänzlich. Dann zog er in die fruchtbaren Gegenden des adriatischen Meeres und bewafnete seine Soldaten auf römische Art. Der Dictator Q. Fabius Maximus that durch vorsichtige Zurück-

haltung alles, was für die Rettung der Römer und die Einschränkung der feindlichen Unternehmungen geschehen konnte. Die Römer jedoch, dieser Verzögerung überdrüssig, wählten 2 Consuls, den C. Terentius Varro und den L. Aemilius Paullus. Sie zogen jetzt mit 87000 M. den Karthagern, die gegen 50000 M. stark waren, entgegen, wurden aber bei Cannae wiederum geschlagen. Nach dieser Schlacht ergaben sich Capua und Campanien, Tarent, ein Theil des mittleren Italiens und fast ganz Unteritalien den Karthagern; mit Hannibal verbündete sich jetzt auch der König von Makedonien, Philipp, gegen die Römer. Dennoch ließen die Römer den Muth nicht sinken. Sie stellten eine frische Armee von 25000 Mann auf und schickten den Dictator Junius Pera ab, um die Ueberbleibsel der bei Cannae geschlagenen Armee zu sammeln und den Feind zu beunruhigen. Der Krieg wurde jetzt mit abwechselndem Glücke geführt. Hannibals Macht sank immer mehr; aller Unterstützung entbehrend, konnte er mit seinen geschwächten und überdies weichlich und zügellos gewordenen Truppen die Länder in Unteritalien nicht mehr vertheidigen. Die Römer nahmen Capua und Tarent ein, und schlugen den Hannibal, der sich bei Rom gelagert hatte; obgleich Hannibal einige Vortheile über die Römer wieder erhielt und sie bei Locri schlug, so verloren doch die Karthager eine Besitzung nach der andern. Marcellus nahm 212 v. Chr. Syrakus ein, und M. Valerius Laevinus vollendete die Eroberung von Si-

cilien; Sardinien nahm Manlius ein. In Spanien machten sich die Brüder C. und P. Scipio fast ganz Spanien unterwürfig; doch blieben sie, nachdem sie die Armee getheilt hatten, in verschiedenen Schlachten. Der Sohn des P. Scipio erhielt jetzt das Commando in Spanien, nahm Karthagena ein, schlug die karthagischen Feldherren und nöthigte den Feind, Spanien zu verlassen. Dann begab sich Scipio nach Rom und erhielt das Consulat. Hannibal rief jetzt seinen Bruder Asdrubal aus Spanien zur Hülfe herbei. Dieser gieng über die Pyrenäen, wurde aber von den Römern am Flusse Metaurus geschlagen und blieb selbst im Treffen; auch sein Bruder Mago, der ihn durch neue Truppen verstärken wollte, wurde in Oberitalien besiegt. Scipio erhielt Sicilien als Provinz, landete in Afrika und brachte dem Feinde durch List eine Niederlage bei, 203 v. Chr. Darauf schloß er Utika ein und schlug die karthagische Armee, die sich wieder gesammelt und verstärkt hatte. Der karthagische Senat rief jetzt den Hannibal aus Italien zurück. Hannibal zog alle Ueberbleibsel der geschlagenen Armeen zusammen, wurde aber bei Zama 202 v. Chr. vom Scipio gänzlich überwunden. Die Karthager unterwarfen sich dem Scipio, der ihnen als Sieger die Friedensbedingungen vorschrieb. — Nach Karthago's Bezwingung besiegten die Römer die insubrischen Gallier und Boier, überwandten auch den makedonischen Philipp III und den König von Syrien, Antiochus III, dessen Bundesgenossen die Aetolier und Gallier waren. Antiochos mußte Asien

diesseits des Taurus abtreten und 15000 Talente bezahlen. Darauf bezwangen sie die Ligurier, Spanier und Lusitanier, führten mit den Corsikanern, Sardiniern, Istriern und Illyriern Krieg und zwangen den illyrischen König zur Unterwerfung. Unermessliche Schätze häufte man jetzt aus den eroberten Provinzen zusammen; die Folge dieses Reichthums war, daß die Römer, ihre einfache und strenge Lebensweise verlassend, der Ueppigkeit sich ergaben, daß statt des Patriotismus und des Ehrgeizes Habsucht sie antrieb, nach Ehrenstellen zu streben. Die Römer, von Raub- und Eroberungssucht hingerissen, hatten jetzt auf alles ein wachsames Auge, und wußten die Angelegenheiten anderer Völker zu ihrem Vorthcile zu benutzen. In Afrika hatten sie den Masinissa zu einem niedrigen Clienten gemacht, in Aegypten stellten sie einen Obervormund auf, in Syrien ließen sie den unmündigen Antiochos regiren, setzten einen vertriebenen König in Kappadocien ein und hielten die Könige in Kleinasien im Gleichgewichte. Gleich nach jenem glorreichen Kampfe mit Karthago zeigte sich die Arglist und Raubsucht der Römer durch die Zerstörung von Karthago, Korinth und Numantia. Die Karthager klagten bei den Römern vergebens über die Ungerechtigkeiten des Masinissa; sie mußten die Waffen ergreifen, wurden aber vom Masinissa zum Frieden gezwungen. Bald kam es zu neuen Feindseligkeiten, und die Römer schickten Abgeordnete nach Afrika, unter dem Vorwande, den Streit zu vermitteln. Der Krieg brach von

neuem aus und die Karthager wurden geschlagen. Die Römer schickten 149 v. Chr. 12000 Mann nach Sicilien, um ihren arglistigen Plan gegen Karthago auszuführen. Utika bot den Römern seinen Hafen und seine Stadt an, eben dieses wollte auch Karthago thun, aber die Römer nahmen es nicht eher an, als bis die Karthager erklärten, daß sie sich den Römern ganz unterwerfen wollten; zum Unterpfande mußten sie 300 Geißeln geben, Kinder von Senatoren und aus den ersten Familien. Dann landeten die Römer an der Küste von Afrika und setzten dadurch, daß sie alle Waffen, Schiffe, Kriegsmaschinen u. s. verlangten, die Karthager ausser Stand, sich zu vertheidigen; endlich erklärten sie dem unglücklichen Volke, dem sie ihren Schutz versprochen hatten, daß es seinen Wohnort verlassen und sich auf einer anderen Seite des karthagischen Gebiets anbauen sollte. Alle Vorstellungen und Bitten der karthagischen Gesandten machten auf die Römer keinen Eindruck. Das karthagische Volk gerieth bei dieser Nachricht in Wuth und Verzweiflung; der Senat ließ sogleich die Thore sperren, vor den Eingang des Hafens die Kette ziehen und an den Mauern Steine zusammentragen; darauf wurde Asdrubal mit seinen Truppen aus der Verbannung zurückberufen. Die Römer wurden bei seinem Angriff auf die Stadt zurückgeschlagen, und Asdrubal nöthigte sie, die Belagerung aufzugeben. Jetzt übernahm P. Cornelius Scipio Aemilianus das Commando. Er zwang den Asdrubal, sich in die Stadt zu ziehen, und rückte an die Wälle von Byrsa

vor. Den Winter über hielt er die Stadt eingeschlossen; im Frühjahr erneuerte er die Belagerung und drang in die durch Verzweiflung und Hunger geschwächte Stadt, 146. v. Chr.; ihr Untergang war schrecklich. In demselben J. schlug L. Mummius die Griechen unter den Wällen von Korinth, und vollzog gleichfalls den Befehl des römischen Senats, diese herrliche, kunstreiche Stadt zu zerstören. Auf ähnliche Weise fiel auch Numantia in Spanien. Nach den Kriegen mit den Makedonern trennten die Römer die beiden Provinzen Spaniens, Hispania citerior und ulterior, um die Kräfte der Spanier zu theilen, das heisst, zu schwächen. Die Raubsucht der römischen Statthalter drückte die Eingebornen so, daß sie öfters zu den Waffen griffen. Die Kriege mit den Spaniern wurden daher immer erneut und mit abwechselndem Glücke geführt. Die Römer sahen sich bei der Hartnäckigkeit des Kampfes genöthigt, ihre Zuflucht wieder zum Scipio zu nehmen. Dieser stellte die Kriegszucht wieder her, befestigte nach und nach mehrere Plätze und bildete eine Circumvallationslinie, um die Numantiner, die er in ihre Stadt zurückgetrieben hatte, durch Hunger zu bändigen. Er erklärte den Numantinern, die, in das höchste Elend versetzt, Abgeordnete an ihn schickten, daß sie sich auf Gnade und Ungnade ergeben müßten. Die Numantiner zogen den Tod der römischen Sklaverei vor und vertheidigten sich noch auf das Aeufserste, bis sie unterlagen. Die Stadt wurde 133 v. Chr. geschleift — So grausam die

Römer gegen ihre Feinde waren, eben so unmenschlich behandelten sie die Sklaven, die größtentheils Kriegsgefangene waren. Diese unglücklichen, die nicht nur unter den härtesten Arbeiten seufzten, sondern auch zu den unmenschlichen Fechterspielen und den niedrigsten Diensten sich brauchen lassen mußten, wurden 137 v. Chr. von einem syrischen Sklaven Eunus in Sicilien zur Empörung gereizt. Mit einer Schaar von 70000 M. hielt er 4 Feldzüge der römischen Praetoren aus; doch wußte er seine Vorthelle nicht zu benutzen, wurde geschlagen und flüchtete nach Euna; hier wurden 20000 Sklaven getödtet und die übrigen auf den Landstrassen an das Kreuz genagelt. — Das Sittenverderbniß und die Habsucht der Römer wurde nach diesen Eroberungen vornehmlich durch die Erbschaft des pergamenischen Königs und der attalischen Schätze vergrößert. Durch die eroberten, erbeuteten oder freiwillig empfangenen Schätze und Güter bereicherte sich aber nur der Staat und die Klasse der Vornehmen, die ärmeren Bürger dagegen schmachteten in Dürftigkeit und wurden, je mehr sich die Vornehmen bereicherten, von diesen habsüchtigen Wucherern um so mehr gedrückt. Tib. Sempronius Gracchus nahm sich als Volkstribun des bedrängten Volkês an, 134 v. Chr. Als aber auf sein Verlangen das licinische Gesetz, welches die Ackerbesitzungen über 100 jugera zu vermehren verbot, vorgelesen werden sollte, verhinderte es der Tribun M. Octavius. In einer neuen Versammlung schlug Gracchus vor, daß die Reichen

ohne Vergütung ihre überflüssigen, nur durch Betrug und Ungerechtigkeit erlangten Besitzungen abtreten sollten, legte auf den Staat selbst ein allgemeines Interdict, versiegelte die Thüren der Schatzkammer, untersagte den Prätores das Gerichthalten und hinderte alle öffentlichen Verrichtungen in der Stadt. Dann drang er darauf, daß sein College M. Octavius, da er seine Verweigerung nicht zurücknehmen wollte, abgesetzt würde. Das Gesetz einer gleicheren Austheilung der Ländereien gieng durch, doch suchte der Senat die Ausführung desselben zu verzögern. Gracchus gab ferner die Verordnung, daß die Verwaltung der attalischen Erbschaft dem Volke übertragen und das Pergamenische Geld unter die dürftigen Bürger ausgetheilt werden sollte. Seine Gegner, dadurch noch mehr gereizt, bedienten sich des Vorwurfs, daß er die geheiligte Person des Tribuns verletzt und seine Absetzung bewirkt habe, um sein Ansehen zu schwächen und ihn der öffentlichen Achtung zu berauben. Gracchus suchte durch Bitten und Versprechungen das Volk zu gewinnen, damit er auch für das folgende Jahr zum Tribunus erwählt würde; aber die aristokratische Partei siegte und stieß bei der Wahl die wenigen, welche ihr Widerstand thaten, nieder; Gracchus selbst wurde erschlagen. Nicht geschreckt durch des Tib. Gracchus unglückliche Versuche nahmen sich der Tribun Papirius Carbo und C. Gracchus der Sache des Volks wieder an. Es entstanden neue Unruhen wegen der Fremden oder Italiäner, die das Bürgerrecht oft erschlichen

und bei den Volksversammlungen sich zudrängten; C. Gracchus sprach für sie. Der Vorschlag des Consul M. Fulvius Flaccus, den Bundsgenossen in Italien das Bürgerrecht zu geben, setzte alle Einwohner Italiens in Bewegung; vorzüglich entstanden zu Fregellae Unruhen, die der Praetor Opimius dämpfte. C. Gracchus erneuerte das Ackergesetz mit der Verpflichtung, daß jährlich an arme Bürger Aecker vertheilt werden sollten, wurde zum zweiten Male Tribun, und gab die Verordnung, daß künftig die Richter nur aus dem Ritterstande genommen und die Statthalterschaften vor den Consulswahlen bestimmt werden sollten. In seinem demokratischen Eifer wollte er auch den Bundsgenossen das Bürgerrecht verschaffen und schlug die Anlegung zweier Colonieen vor; doch erlangte der Senat durch den Tribun M. Livius Drusus wieder die Oberhand und entfernte den Gracchus, indem er ihm und dem Fulvius Flaccus den Auftrag gab, 6000 römische Bürger als Colonisten nach Karthago zu führen. Der Tribun M. Minucius Rufus schlug darauf mit Begünstigung des L. Opimius die Abänderung einiger Gesetze des Gracchus vor; Fulvius Flaccus und C. Gracchus widersezten sich. Es kam zum allgemeinen Aufstande. Die Senatoren und Ritter bemächtigten sich des Capitoliums und Forums; Gracchus und Fulvius zogen mit ihrer Partei auf den aventinischen Berg, wurden hier angegriffen und nach einem kurzen Widerstande vertrieben. Gracchus floh und tödtete sich selbst, Fulvius aber wurde hingerichtet; gegen 3250 Anhänger

des Gracchus wurden von den Aristokraten ermordet, viele auch gefangen genommen; die Körper der Erschlagenen warf man in die Tiber und zog ihre Güter ein, 121 v. Chr. Die aristokratische Partei wurde immer gewaltthätiger und die Ritter misbrauchten ihre richterliche Gewalt noch weit mehr, als die Senatoren. — Unterdes-
sen führten die Römer in Gallien und Afrika glückliche Kriege; sie besiegten die Salluvier, Allobroger, Arverner, Stoner und Ligurer; auch unterwarfen sie sich die balearischen Inseln, bezwangen die Dalmatier und kämpften mit den Skordiskern in Thracien. Treulosigkeit und niedrige Habsucht aber bewiesen sie im jugurthinischen Kriege. Masinissa hinterliefs bei seinem Tode (148 v. Chr.) drei rechtmässige Söhne, von denen zuletzt nur Micipsa übrig blieb. Dieser übergab sein Reich seinen zwei Söhnen Adherbal und Hiempsal und dem natürlichen Sohne seines Bruders, Jugurtha. Die Römer gaben dem Jugurtha den Rath, sich des ganzen Reiches zu bemächtigen; die Söhne des Micipsa zogen daher gegen ihn zu Felde, wurden aber besiegt und Adherbal nahm seine Zuflucht nach Rom. Die Römer schickten 10 Commissarien nach Numidien, die, wie der römische Senat, vom Jugurtha bestochen, ihm den besten Theil des numidischen Reiches zusprachen. Nach der Abreise der Commissarien griff Jugurtha den Adherbal an und schlofs ihn in Cirta ein; er gewann das Haupt einer neuen Commission der Römer, den M. Aemilius Scaurus, durch Bestechung, griff den Adherbal von neuem an und liefs

ihn, dem Vergleiche zuwider, nebst den meisten Einwohnern von Cirta ermorden. Jetzt klagte ihn der Tribun C. Memmius beim Volke an; es wurde ihm der Krieg erklärt und L. Calpurnius Bestia mit einer Armee nach Numidien geschickt, 111 v. Chr. Auch dieser liefs sich mit seinem Untertfeldherrn vom Jugurtha bestechen und schlofs mit ihm Frieden. Den Jugurtha bewog darauf der Praetor Cassius Longinus, unter sicherem Geleite nach Rom zu gehen; Memmius wollte ihn in der Volksversammlung zur Rede stellen, der andere Tribun Baebius verhinderte es. Als aber Jugurtha den Massiva, Enkel des Masinissa, in Rom hatte umbringen lassen, gebot man ihm, Italien auf der Stelle zu verlassen, und der Krieg wurde gegen ihn erneuert. Der Consul Albinus gieng mit einer Armee nach Numidien, vermochte aber nichts gegen den schlaun, hinterlistigen Jugurtha. Eine Commission musste die Sache streng untersuchen, und die Consuls L. Calpurnius Piso Bestia, C. Cato, Spurius Albinus und L. Opimius fielen als Opfer der demokratischen Rachsucht. Unterdessen zwang Jugurtha die römische Armee in Numidien zum Frieden unter der Bedingung, dass sie Numidien binnen 10 Tagen räumen sollte. Der Senat erklärte diesen Vertrag für ungültig. Jetzt erhielt Q. Caecilius Metellus das Commando, und zwang den Jugurtha, sich zu ergeben und einen grossen Theil seiner Waffen und Kriegsvorräthe auszuliefern. Bald griff Jugurtha wieder zu den Waffen; aber von Verräthern umgeben, wurde er mis-

trauisch und unruhig; Metellus zwang ihn, zu dem mauritanischen Könige Bocchus zu fliehen. Metellus mußte darauf das Commando an den C. Marius abtreten. Jugurtha und Bocchus trennten sich jetzt; Marius verfolgte beide, vereinte sich mit dem Quästor L. Cornelius Sylla und schlug den Jugurtha zweimal, während Bocchus mit dem Sylla unterhandelte. Bocchus nahm den Jugurtha gefangen und lieferte ihn an den Sylla aus. Jugurtha wurde im Triumphe zu Rom aufgeführt und starb im Gefängnisse, 160 v. Chr. Sein Land wurde unter Bocchus, Hiempsal II, des Masinissa Enkel, und Hiarbas oder Hierta, Jugurtha's Bruders Sohn, vertheilt. — Während dieser Kämpfe mit dem Jugurtha bedrohten die Cimbern und Teutonen Italien. Sie griffen die Boier in Vindelicien an, zogen sich bis an die Gränze von Illyrien, schlugen den Consul Cn. Papirius Carbo und wendeten sich nach der Schweiz, wo sich die Tiguriner mit ihnen verbanden. Darauf giengen sie über den Rhein, verwüsteten Gallien und machten einen Angriff auf das römische Gebiet. Mit den Cimbern verbanden sich die Tectosager in Gallien und die dort commandirenden Feldherren der Römer erlitten eine schreckliche Niederlage. Sie drangen darauf an die Pyrenäen vor und wendeten sich nach Spanien hin, während Marius und Sylla die Tectosager besiegten. Aus Spanien wieder hervordringend, verbanden sie sich mit den Teutonen in der Absicht, über die Alpen zu gehen, 102 v. Chr. Marius liefs sie in verschiedenen Haufen auf Italien losgehen,

überfiel die Teutonen im Rücken, brachte ihnen bei Aquae Sextiae im J. 102 eine grosse Niederlage bei, und schlug auch die Cimbern bei Verona, 101. Der herrschsüchtige Marius, durch diese Siege vergöttert, verband sich jetzt mit dem Tribun L. Apuleius Saturninus und dem Praetor C. Servilius Glaucia. Apuleius, ein wüthender Demagog, setzte mehrere Vorschläge zu Gunsten der Tribunen und der Volkspartei durch, und ermordete, um den Glaucia zum Consulate zu verhelfen, den C. Memmius, mußte sich aber mit seinem Anhang auf dem Capitolium ergeben und wurde ermordet. Marius sah seine Entwürfe vereitelt und sein Ansehen geschwächt; er entfernte sich daher. Der Tribun M. Livius Drusus erregte Unruhen, indem er des Gracchus Vorschläge erneuerte und es durchsetzen wollte, daß alle vom C. Gracchus entworfenen Niederlassungen angelegt werden und die italiänischen Bundsgenossen das römische Bürgerrecht erhalten sollten. Sein Vorschlag wurde verworfen und Drusus ermordet. Die vornehmsten Staatsmänner wurden darauf bei der Untersuchung über die Angelegenheit der Bundsgenossen für schuldig erklärt und verbannt. Die Bundsgenossen, darüber erbittert, verbündeten sich jetzt gegen Rom; an ihrer Spitze standen die Marser, Peligner, Picenter, Apulier, Lucanier und Samniter. Sie schickten Abgeordnete nach Rom, um das Bürgerrecht zu erlangen, und da ihnen dieses der Senat verweigerte, so war der Krieg entschieden. Der Consul L. Caesar wurde im ersten Gefechte

geschlagen, und Rutilius von den Marsern überwunden; Caepio erfocht einen Sieg im Lande der Samniter, wurde aber nachher durch List ermordet. Cn. Pompeius Strato gewann über die Marser einen vollkommenen Sieg und eroberte Asculum. Jetzt nahmen auch die Umbrer, Etrusker und andere italiänische Völkerschaften an ihrer Empörung Theil; zu gleicher Zeit setzte sich der König von Pontus Mithradates gegen die Römer in Bewegung, vertrieb den Nikomedes aus Bithynien, den Ariobarzanes aus Kappadocien, und bemächtigte sich des grösseren Theiles von Kleinasien. Der Senat ertheilte den Lateinern, welche treu geblieben waren, alle Rechte eines römischen Bürgers; die Umbrer und Etrusker wurden zunächst mit eingeschlossen; auch die Samniter, Marser und Lukanier suchten jetzt durch gelindere Mittel ihren Zweck zu erreichen, und sie erhielten gleichfalls das Bürgerrecht, 88. Sylla übernahm als Consul den Feldzug gegen den pontischen Mithradates. Der eifersüchtige Marius erregte deshalb durch den Tribun P. Sulpicius von neuem den Streit zwischen der demokratischen und aristokratischen Partei. Der Geist des Aufruhrs war von beiden Seiten schon so erweckt, daß sich Marius und Sylla's Anhänger gegenseitig verfolgten. Sylla marschirte mit seinen ihm ergebenen Soldaten nach Rom, schlug den Marius aus allen Plätzen heraus und nöthigte dessen Anhänger, die Stadt zu verlassen. Marius wurde darauf mit 12 seiner Anhänger in die Acht erklärt und Sulpicius erschlagen. Die Ermordung des

Q. Pompeius durch die Soldaten und Sylla's Veränderungen erzeugten aber bald die Unzufriedenheit aller Parteien, und Sylla verließ das noch nicht beruhigte Italien, um den Mithradates, der in Thracien, Makedonien und Griechenland Eroberungen gemacht hatte, zu bekriegen. Er gieng nach Thessalien und Aetolien, unterwarf sich die Böotier und eroberte Athen, 86. Bei Chaeronea schlug er den Archelaos, den Anführer der pontischen Truppen, zweimal und nöthigte den Mithradates zum Frieden. Jetzt gedachte Sylla an seinen Feinden in Rom Rache zu nehmen. Während seiner Abwesenheit hatte sich der Consul Cinna für die Volkspartei erklärt und, von der Partei des Octavius vertrieben, die Armee in Campanien gewonnen. Der alte Marius hatte sich eiligst nach Etrurien begeben und mit dem Cinna, Sertorius und Carbo Rom eingenommen (87 v. Chr.); Sylla's Haus wurde niedergerissen und alle seine Freunde ermordet. Nach des Marius Tode ernannte Cinna den Valerius Flaccus zum Mitconsul, und schickte ihn nach Asien, um dem Sylla entgegen zu wirken; aber schon in Thessalien verließ ihn ein Theil seiner Armee, der zum Sylla übergieng, und in Makedonien wurde er vom C. Flavius Fimbria ermordet. Fimbria verwüstete Kleinasien, wurde aber bei Sylla's Annäherung von seinen Soldaten verlassen; er floh nach Pergamum und tödtete sich selbst. Cinna übergab darauf dem Cn. Papirius Carbo das Commando in Gallien, übernahm das in Italien und sammelte überall Truppen. Sylla kam jetzt mit

40000 Mann nach Italien, und drang mit Metellus Pius, Cn. Pompeius, Cethegus u. a. ohne Widerstand bis nach Campanien vor. Die Armee der marianischen Partei belief sich auf 225000 Mann. Der Consul C. Junius Norbanus vereinigte sich nach Cinna's Tode mit dem jungen Marius, wurde vom Sylla geschlagen und mußte nach Capua fliehen. Sylla setzte seinen Marsch nach Rom fort, siegte in mehreren Treffen über die marianische Partei, drang in Rom ein und begab sich, eine hinlängliche Macht in Rom zurücklassend, nach Clusium, wo Carbo stand. Er griff den Feind, der schon gegen Rom vorgerückt war, an und erfocht einen entscheidenden Sieg. Rom und ganz Italien fielen in die Hände des Siegers, 81. Das Vorspiel von Sylla's Tyrannei war, daß er 6 — 8000 Demokraten im Circus Maximus hinrichten ließ, während er im Tempel der Bellona eine drohende Rede an den Senat hielt. Ganze Familien, Städte und Völker fielen als Opfer der Tyrannei, während sich die Freunde des Sylla bereicherten und in die zügellosesten Ausschweifungen verfielen. Man mußte den Sylla erinnern, daß er Feinde übrig lassen müsse, um über sie herrschen zu können; dennoch wurde er Vater und Erretter genannt. Als er zur Besonnenheit zurückgekehrt war, entfernte er sich von Rom, um sich zum Dictator auf unbestimmte Zeit ernennen zu lassen. Er ließ 2 Consuls wählen, theilte die geraubten Ländereien der Bürger unter seine Soldaten aus, machte 10000 Sklaven zu Bürgern, vermehrte die Zahl der Senatoren mit 500 Rittern und gab Ge-

setze in Betreff der Gerichte, der Tribunengewalt, des Luxus u. a. Cn. Pompeius stellte unterdessen in Sicilien und Afrika und C. Annius Luscus in Spanien die Ruhe wieder her. Sylla legte im J. 675 n. R. die Dictatur nieder und lebte auf seinem Landgute als Privatmann; er starb im 60sten Jahre seines Lebens, 78 v. Chr. Cn. Pompeius erhielt nach Sylla's Tode die öffentliche Ruhe. Der Consul M. Aemilius Lepidus verlangte die Aufhebung aller Verordnungen des Sylla; Q. Lutatius Catulus widersetzte sich ihm, schlug seine Armee bei Rom und zwang ihn selbst zur Flucht nach Sardinien, wo er bald darauf starb. Der Ueberrest der Truppen des Lepidus vereinigte sich in Spanien mit der Armee des Sertorius, der in Lusitanien eine starke Macht gesammelt und die römischen Feldherren in Spanien zurückgeschlagen hatte. Q. Caecilius Metellus Pius und Cn. Pompeius überwand den Sertorius und seinen Nachfolger den Perperna. Pompeius vergrösserte sein Ansehen durch die glückliche Beendigung der Kriege mit den Fechtern und Sklaven, mit den cilicischen und cretischen Corsaren und dem Könige von Pontus. Der Krieg der Sklaven und Fechter brach in Capua aus, wo sie sich unter Spartacus in Freiheit setzten; sie nahmen Lucanien und Campanien ein, schlugen mehrere römische Feldherren und vermehrten sich auf 120000 Mann. Spartacus zog gegen Rom, wurde aber von dem Praetor M. Licinius Crassus gänzlich geschlagen und blieb selbst im Treffen. Der Rest der Armee fiel dem Pompeius in die Hände. Die Corsaren von Cicilien, Isaurien und

den nahe liegenden Inseln beunruhigten während der Kriege mit Hellas und Karthago, von den ägyptischen und pontischen Königen geschützt, alle Meere und Küsten. Pompeius erhielt das Obercommando zur See und reinigte die Meere 67. — Schwieriger war der Krieg mit dem Könige von Pontus, der eine Armee von 156000 Mann gesammelt hatte. L. Licinius Lucullus schlug die Flotte des Feindes bei Tenedos und Lemnos, und M. Aurelius Cotta belagerte ihn in Nikomedien; Mithradates mußte die Flucht ergreifen, verlor im Sturme 60 Schiffe und 10000 Mann und entkam auf einer Corsarenbarke nach Sinope. Lucullus eroberte Bithynien und gieng durch Paphlagonien und Galatien nach Pontus. Bei Cabira schlug er den Feind; Mithradates entfloh. Mit dem Mithradates verbündete sich jetzt dessen Schwiegersohn Tigranes, König von Grossarmenien und Syrien. Lucullus gieng über den Euphrat und Tigris und schlug den Tigranes. Er wollte jetzt den Krieg selbst nach Parthien spielen, während Mithradates, nach Pontus zurückkehrend, den Fabius und Triarius schlug. Lucullus kam zur Hülfe herbei, konnte aber wegen der von Rom aus angestifteten Empörung seiner Soldaten nichts gegen den Mithradates unternehmen. Der Consul M. Acilius Glabrio, des Lucullus Nachfolger im Commando, blieb in Bithynien und weigerte sich, den Lucullus mit seiner Armee zu verstärken. Die Freunde des Pompeius spielten jetzt das Commando in dessen Hände. Pompeius gieng nach Pontus, verfolgte den Mithradates und erfocht über ihn ei-

nen entscheidenden Sieg 66. Weder Tigranes, noch auch sein eigner Sohn Machares in Colchis wollten dem flüchtigen Mithradates Hülfe leisten. Mithradates sammelte daher eine Armee und stürzte seinen Sohn vom Throne. Tigranes, der Sohn des armenischen Königs, rief den Pompeius nach Armenien, um den Streit mit seinem Vater zu schlichten. Pompeius gab Kleinarmenien dem Sohne Tigranes und liefs Grossarmenien dem Vater, Syrien, Phönizien, Cilicien und Galatien aber überliets er der Bestimmung der Römer. Der junge Tigranes, damit nicht zufrieden, unterhandelte mit dem parthischen Könige; die Verrätherei wurde entdeckt, Tigranes nach Italien geführt und dort in das Gefängniss geworfen. Pompeius nahm, den Afranius in Armenien zurücklassend, Pontus in Besitz und fafste den Plan, Syrien zu erobern. In Damaskus wendeten sich unter anderen, die unter syrischer Bothmäfsigkeit standen, auch die beiden Brüder Hyrcanus und Aristobulus an ihn, welche um die Oberherrschaft von Judaea stritten. Pompeius erklärte sich für den Hyrcanus, eroberte Jerusalem und liefs die Mauern der Stadt niederreißen, 63. Als die Unruhen in Judaea von neuem ausbrachen, führte er den Aristobulos und dessen Söhne Alexander und Antigonus als Gefangene nach Rom; Alexander entfloß aber, kehrte zurück und verwüstete Judaea, 57 v. Chr.; A. Gabinus besiegte ihn und errichtete eine aristokratische Verfassung in Judaea. Antigonus nahm 40 v. Chr., von den Parthern unterstützt, Jerusalem wieder ein und wurde

König; doch besiegte ihn Herodes mit Hülfe der Römer und vertilgte den alten Königsstamm. — Während des Krieges mit dem Mithradates besiegte Pompeius auch die Albanier, auf der Westseite des caspischen Meeres, und die Iberer, die südlichen Nachbarn der Armenier. Mithradates rüstete sich zu einem neuen Feldzuge; doch vereitelten die Unzufriedenheit seines Volkes und die Unruhen in seiner Familie seine Entwürfe; er sah sich von Verräthern umgeben und befürchtete, von ihnen an die Römer ausgeliefert zu werden. Der freiwillige Tod endete seine Leiden, 63 v. Chr. Pompeius eilte auf diese Nachricht von der Gränze Arabiens nach Pontus, nahm die Unterwerfung des Pharnaces, welchen die Einwohner zum Könige ernannt hatten, an und liefs ihm das Königreich des Bosporus. Mit den Schätzen des Orients und des Königreichs Pontus bereichert, kehrte er nach Rom zurück. Hier hatte während des Pompejus Abwesenheit L. Sergius Catilina eine Verschwörung gegen den Staat gestiftet 691 n. R. E.; sie wurde entdeckt und durch des Cicero patriotische Wachsamkeit unterdrückt. Catilina floh aus Rom und sammelte in Etrurien eine Armee; M. Petreius schlug ihn und Catilina blieb selbst im Treffen. Doch lebte auch nach Catilina's Tode der Geist der Empörung fort. Der Tribun Metellus Nepos, ein Freund des Pompeius, verband sich mit dem Praetor C. Julius Cäsar und handelte in allem dem Cicero und dem aristokratisch gesinnten Cato entgegen. Selbst im Senate war die catilinarische Partei noch mächtig. Pompeius suchte

beide Parteien in Rom für sich zu gewinnen und hielt 2 Tage lang einen herrlichen Triumph. Auch Jul. Caesar kam aus seiner Provinz Lusitanien zurück in der Absicht, einen Triumph zu erlangen und um das Consulat anzuhalten; da ihm aber der Senat nicht huldigte, so faßte er den Plan, sich mit den beiden mächtigsten Staatsmännern, dem Pompeius und Crassus, zu verbinden, um durch diese seine Absichten durchzusetzen. Cäsar wurde Consul und schloß im Geheimen mit dem Pompeius und Crassus einen Bund gegen die aristokratische Partei (das Triumvirat), 60. Darauf suchte er durch das Ackergesetz das Volk und durch Begünstigung der Generalpächter des Senats auch den Ritterstand zu gewinnen, und bewog den Tribun Vatinius, daß er dem Volke den Vorschlag that, ihm als Proconsul vom cisalpinischen Gallien und von Illyricum drei Legionen zu geben. Umsonst suchten die Senatoren dieses zu vereiteln. Die Triumvirn arbeiteten immer thätiger an der Unterdrückung der Aristokraten und gebrauchten zu ihren Absichten den P. Clodius, der es auch dahin brachte, daß Cicero verbannt und Cato mit dem Auftrage, Kypern in Besitz zu nehmen, entfernt wurde. Caesar gieng dann nach Gallien, besiegte die Helvetier, zwang den Ariovistus, über den Rhein zurückzugehen, schlug die Belgier und landete 2mal in Britannien. Das ganze transalpinische Gallien, wozu auch die Niederlande, Deutschland jenseits des Rheins und die Schweiz gehörten, nahm er in Besitz und unterwarf den Römern 300 Nationen (58—51.)

Unterdessen hatte die aristokratische Partei in Rom wieder die Oberhand erhalten, und Cicero wurde zurückberufen. Pompeius unterstützte jedoch den Cäsar, weil er sich dadurch im Besitze der Oberherrschaft erhalten zu können glaubte, verließ unter dem Vorwande, in Sardinien und Sicilien Getraide einzukaufen, Rom und begab sich mit dem Crassus und mehreren anderen nach Lucca zum Cäsar, wo das Bündniß erneut wurde. Die Wahl des Pompeius und Crassus zu Consuln wurde gewaltthätig durchgesetzt; Crassus erhielt Syrien und Pompeius Spanien nebst Afrika auf 5 Jahre als Provinz; auch dem Cäsar wurde seine Statthalterschaft auf 5 Jahre verlängert. Pompeius, sich für das Oberhaupt des Staates jetzt haltend, blieb in Italien, der habsüchtige und eitle Crassus dagegen gieng nach Asien, um die noch unbesiegten Parther an der Gränze von Syrien zu bekriegen, wurde aber von ihnen überwunden und verlor durch die List des Feindes selbst sein Leben, 53. Pompeius, die Unordnungen und Bestechungen bei den Consulswahlen begünstigend, brachte es dahin, daß er nach einer Anarchie von 6 Monaten einziger Consul wurde; dann liefs er sich sein Commando in Spanien unter mehreren Vortheilen bestätigen. Cäsar verlangte dasselbe Vorrecht und veranlafste den Vorschlag, daß man ihn von dem Gesetze, welches das persönliche Ansuchen der Candidaten um das Consulat befahl, frei sprechen und zum Consul erwählen möchte. Der Vorschlag gieng durch; Cäsar vermehrte darauf seine Truppen in der Pro-

vinz, und schickte, als Pompeius in seine Provinz abgereist war, den M. Antonius, seinen Vertrauten, nach Rom. Dem Cäsar wurde jetzt befohlen, daß er zwei Legionen zurückgeben sollte, die man nach Syrien schicken wollte, 49. Als er nach Italien kam und die Legionen noch in Italien und unter dem Commando des Pompeius fand, beklagte er sich über diesen Betrug. Es verbreitete sich darauf das Gerücht, Cäsar sei mit der ganzen Armee in Bewegung, um über die Alpen zu gehen. Der damalige Consul Marcellus gieng mit P. Lentulus zum Pompeius und übergab ihm sein Schwerdt mit der Bitte, das Vaterland damit zu vertheidigen und das Commando der Truppen in Italien zu übernehmen. Pompeius, durch diesen Auftrag geschmeichelt und auf seine grosse Armee sich stützend, die er in Spanien hatte anwerben lassen, liefs den Cäsar jetzt durch Senatsbeschlüsse bekämpfen, denen sich die Tribunen umsonst widersezten. Cäsar aber forderte seine zu Ravenna versammelten Truppen auf, das ihm und den Volkstribunen zugefügte Unrecht zu ahnden, setzte seine kriegerischen Vorbereitungen und Unternehmungen mit der grössten Geschwindigkeit fort, und rückte Rom immer näher. Pompeius verliefs die Stadt, sammelte seine Truppen in Capua und erklärte die in der Stadt Zurückbleibenden für strafbar. In gröster Eile und Verwirrung folgten ihm die Aristokraten. Als sich Cäsar Rom näherte, giengen fast alle Soldaten zu ihm über; sie lieferten ihm ihren Feldherrn Domitius und die Stadt aus. Dann zog

er so schnell vor Capua, daß Pompeius kaum Zeit hatte, nach Brundisium zu entfliehen, wo er sich einschiffte und mit den Aristokraten nach Epiros gieng. Cäsar wendete sich nach Spanien und kehrte, als er zu Marseille erfuhr, daß er zum Dictator ernannt worden sei, siegreich nach Rom zurück, stellte die Consulswahl an, suchte durch neue Gesetze den gesunkenen Handel und Credit wieder zu heben und ertheilte den Bewohnern Oberitaliens das Bürgerrecht. Nach 11 Tagen legte er die Dictatorswürde nieder und begab sich als Consul nach Epiros, um den Pompeius zu bekriegen, der in Makedonien eine Armee von 70000 Mann und eine Flotte von 500 Schiffen hatte. Nach mehreren Gefechten bei Dyrrhachium mußte sich Cäsar mit Verlust zurückziehen und gieng nach Thessalien. Pompeius folgte ihm nach; Cäsar lagerte sich am Enipeus in der Gegend von Pharsalus; Pompeius griff ihn hier an und wurde geschlagen, 48. Cäsar verfolgte die Pompeianer und erreichte sie zu Larissa, wo sie sich ergeben mußten. Pompeius floh nach Aegypten, wo er vom L. Septimius getödtet wurde. Cäsar segelte nach Alexandrien, schlug die Aegyptier in mehreren Treffen und setzte die Tochter des Königs Ptolemaeos Cleopatra nebst ihrem jüngeren Bruder auf den Thron. Einen Theil seiner Armee in Aegypten zurücklassend, gieng er nach Syrien, schlug den König von Bosphorus, Pharnaces, und schränkte ihn auf seine vorigen Besitzungen ein. In Asien machte er mehrere Einrichtungen und begab sich dann nach Rom, wo er sich,

mit dem M. Aemilius zum Consul erwählt, mit den Staatsangelegenheiten beschäftigte, die Unterwerfung der vornehmen Bürger annahm und die Unruhen beilegte. Darauf begab er sich nach Afrika, wo sich die Pompeianer gesammelt und mit dem numidischen Könige Juba verbunden hatten; er überwand sie bei Thapsus und machte Numidien zu einer römischen Provinz. Bei seiner Rückkehr nach Rom wurde ihm die Diktatorswürde auf 10 Jahre erhielt. Jetzt übernahm er alle Geschäfte der Staatsverwaltung; er ließ zwar die Formalitäten der Raths- und Volksversammlungen fortdauern, bediente sich aber nur zum Scheine ihres Namens und Ansehens. Während Cäsar in Rom mit wohlthätigen Anordnungen beschäftigt war, lebte die Partei der Pompeianer in Spanien wieder auf; Cäsar gieng selbst nach Spanien und überwand nach einem gefährlichen Kampfe bei Munda den jungen Cn. Pompeius, 45. Die Ehrenbezeugungen und Schmeicheleien, mit denen man den Sieger überhäufte, gaben ihm die Zuversicht, daß ihm seine Absicht auf die Alleinherrschaft nach der Besiegung aller seiner Gegner nicht fehlschlagen könne, reizten aber die republikanisch Gesinnten zum Unwillen über die gesetzwidrige Erhebung Eines Mannes, und dieser brach endlich in eine Verschwörung aus, an deren Spitze die Praetoren C. Cassius und M. Brutus standen. In einer Versammlung des Senats wurde Cäsar ermordet, 44. In Cäsars Testament war C. Octavius, Enkel der Julia, der Schwester des Cäsar, zum Haupterben erklärt, M. An-

tonius und Brutus zu den Vormündern desselben. Octavius gieng mit einer grossen Begleitung nach Rom, trat die Erbschaft des Cäsar an und nannte sich C. Julius Cäsar Octavianus. Der schlaue Octavian heuchelte Ehrfurcht gegen den Senat und das Volk, stellte sich, als wünschte er mit den Verschwornen ausgesöhnt zu werden und nahm die weisesten Staatsmänner für sich ein; vor allem aber suchte er sich das Volk geneigt zu machen. Antonius, der gleiche Absicht auf die Herrschaft hatte, gerieth bald mit ihm in Feindschaft, gab vor, daß ihm Octavian nach dem Leben strebe und begab sich nach Brundusium. Beide Parteien rüsteten sich zum Kriege und auf Cicero's Vorschlag wurde Antonius für einen Feind des Vaterlandes erklärt. Antonius wurde besiegt. Octavian suchte in Rom um das Consulat nach, und der Senat gab ihm das Obercommando mit dem Auftrage, Italien gegen die vereinigten Truppen des Antonius und Lepidus zu vertheidigen. Octavian zog aber mit der Armee nach Rom, wo ihm eben so gehuldigt wurde, wie dem Caesar. Der Rang eines Consuls wurde ihm für immer gegeben und die Erlaubniß ertheilt, zu jeder Zeit Truppen zu werben und zu gebrauchen, wenn es die Lage des Staats erfordere. Octavian stand in geheimer Verbindung mit dem Antonius, und beide hatten den Plan entworfen, die Macht der Republikaner in Makedonien und Syrien mit vereinten Kräften zu bekämpfen; hier standen nemlich Brutus und Cassius mit 20 Legionen. Antonius, Lepidus und Octavianus trafen zu-

gleich die Verabredung, daß sie sich in die oberste Verwaltung aller Staatsangelegenheiten theilen wollten. Sie zogen an verschiedenen Tagen in Rom ein und besetzten alle öffentlichen Plätze. Der Tribun P. Titius mußte die Artikel ihres Bündnisses in der Volksversammlung vortragen und bestätigen lassen. Alle Strassen, Tempel und Häuser wurden durch Mord befleckt, kein Geächter durfte verborgen, befreit oder beschützt werden. Antonius forderte den Octavian auf, gemeinschaftlich mit ihm die Republikaner in Asien zu bekämpfen. Brutus und Cassius giengen nach Thracien und Makedonien und setzten sich bei Philippi; sie fielen 712 n. R. Antonius und Octavianus entwarfen jetzt, den Lepidus übergehend, einen neuen Theilungsplan. Octavian kehrte nach Rom zurück und gab den ausgedienten Soldaten die ihnen versprochenen Ländereien in den fruchtbarsten Gegenden Italiens. Darüber wurde Antonius auf den Octavian eifersüchtig; seine Freunde brauchten die fast allgemeine Hungersnoth in Italien, da die Flotten des Domitius und Sext. Pompeius alle Einfuhr hinderten, zum Vorwande, um den Octavian anzuklagen, und Antonius forderte als Consul die Freunde der Republik auf, ihr gesetzmässiges Oberhaupt zu unterstützen, und sammelte eine Armee. Octavian vereinigte sich mit dem Lepidus, schloß den L. Antonius zu Perusia ein und zwang ihn, sich zu ergeben, 714 n. R. E.; 400 Senatoren und Ritter wurden den Manen des Cäsar geopfert, die Magistratspersonen von Perusia ohne Gnade hingerichtet und der Ort selbst

verbrannt. M. Antonius begab sich nach Asien, wo er über Völker und Staaten eigenmächtig herrschte, und gieng dann zur Cleopatra nach Aegypten, welcher sich der Wollüstling ganz ergab. Nach seiner Rückkehr verband er sich mit dem Domitius und Sextus Pompeius; sie eroberten Brundusium und Tarent, wurden aber von Octavians Feldherrn Agrippa zurückgeschlagen. Zu Puteoli schlossen 39 v. Chr. Antonius, Pompeius und Octavian einen Vergleich. Antonius begab sich nach Athen, allen Ausschweifungen sich überlassend, Octavian gieng nach Gallien, um die Armee zu mustern, und brach den mit S. Pompeius geschlossenen Vergleich. Pompeius schlug die Flotte des Octavian; dieser nahm wieder zum Antonius seine Zuflucht und erneuerte das Triumvirat auf 5 Jahre. Agrippa schlug den Pompeius bei Casale 36, und Lepidus, der sich Siciliens bemächtigte, wurde vom Octavian gezwungen, allen Ansprüchen auf die Regierung zu entsagen, 34. Durch die glücklichen Kriege seiner Feldherren gegen die Illyrier, Pannonier und Dalmatier wurde Octavians Macht noch vergrößert; auch hatte er alle Nebenbuhler bis auf den Antonius überwunden. Bei dem Volke, das Octavian ganz für sich gewonnen hatte, wurde Antonius jetzt angeklagt; Antonius rüstete sich daher in Kleinarmenien zum Kriege und kündigte dem Octavian den Krieg an. Bei Actium schlug ihn Octavians Flotte 31; Antonius, der Kleopatra nachfliehend, verließ seine Flotte und auch seine Landarmee, die theils zum Feinde übergieng, theils sich ergeben mußte. Auch

die fremden Fürsten und Bundsgenossen des Antonius schlossen mit Octavian Frieden. Die treulose Cleopatra wünschte vom Octavian begnadigt zu werden und vom Antonius sich zu trennen. Mit ihrer Bewilligung nahm Octavian Pelusium und Paraetonium ein. Antonius rüstete sich zum letzten Versuche; die ägyptische Flotte aber, die das Gefecht beginnen sollte, ergab sich dem Feinde, auch das Fußvolk floh und die Reiterei gieng zum Octavian über; Antonius sah sich verrathen, verwundete sich, da er die Nachricht erhielt, daß Cleopatra todt sei, ließ sich in ihr Mausoleum tragen und starb daselbst 30. Auch Cleopatra tödtete sich durch Gift, um der Schmach zu entgehen, als Gefangene den Triumphzug des Octavian zu verherrlichen. Aegypten wurde eigenmächtig vom Octavian eingerichtet. — Octavian stand jetzt allein an der Spitze des Staates; was der grosse Julius Cäsar entworfen hatte, vollendete er; denn durch ihn wurde die republikanische Verfassung in Monarchismus aufgelöst. Das entartete Rom kehrte seine über alles Maass hinausschweifende Herrsch- und Eroberungssucht gegen sich selbst: nachdem es die Welt überwunden hatte, wurde es durch sich selbst überwunden. Die Römer, die so viele Völker zu Sklaven gemacht hatten, fielen jetzt selbst in das Joch der Sklaverei, und zwar durch sich selbst — eine gerechte Züchtigung!

Dritter Zeitraum.

Vom Kaiserthume bis zur Auflösung des römischen Reiches durch die Völkerwanderung, 375 n. Chr.

Der Senat und das Volk überhäufte den Octavianus mit Ehrenbezeugungen und bahnten ihm selbst den Weg zur Alleinherrschaft. Doch stellte sich Octavian sehr mässig und gieng mit Vorsicht und seiner gewohnten Verschlagenheit zu Werke. Das Kriegswesen suchte er dadurch zu verbessern, dass er nur römische Bürger anwerben liess. Wegen der fortdauernden Unruhen am Rhein, im Innern von Spanien und an den Gränzen von Makedonien schickte er Unterfeldherren ab, die unter ihm, dem Imperator, standen. Er vereinigte jetzt die Vorrechte eines Consuls, Censors und Volkstribunen in sich; die Republik war nur noch ein Schattenbild. Um sich die Oberherrschaft übertragen zu lassen, besetzte er den Senat mit solchen Gliedern, die seine Absichten unterstützten und that auf alle Würden Verzicht, die er bisher bekleidet hatte; einstimmig wurde er gebeten, die Republik nicht zu verlassen; endlich liess er sich bewegen, damit die Regirung nicht einzig auf dem Senate lasten möchte, einen Theil der Staatsverwaltung und das Commando der Armeen auf 10 Jahre zu übernehmen. Auch nahm er jetzt den Titel AUGUSTUS an, 27 v. Chr. Nach

und nach rifs er alle Zweige der Stratsverwaltung an sich, entzog sich dann den Staatsversammlungen und bediente sich nur seines geheimen Rathes. Auch dann noch, als er schon im Besitze der Alleinherrschaft war, liefs er sie sich, um ihr den Schein der Gesetzmässigkeit zu geben, immer auf eine bestimmte Zeit erneuern. Sein eignes Interesse erforderte es, dafs er durch Gesetze und Einrichtungen für die Sicherheit, die Ruhe und das Wohl des Staates sorgte. Dennoch wurde er durch gefährliche Verschwörungen geängstigt. Fast alles verdankte Augustus dem Maecenas, der sein vornehmster Rathgeber war, und dem Agrippa, durch dessen Muth und Kriegskennntnisse er seine Gegner überwunden hatte und jetzt sein Reich erweiterte. Vorzüglich hatten die Römer jetzt mit den germanischen Völkern zu kämpfen. M. Lollius erlitt eine Niederlage, 16, und trieb dann die Sicambrer, Usipeter und Tenkterer über den Rhein zurück. Drusus und Tiberius besiegten die Rhätier und eroberten Rhätien, Vindelicien und Noricum, 15. Tiberius, seit dem J. 12 v. Chr. Mitregent, besiegte Pannonien, 10, und vertrieb die Marcomannen vom Rheine, 7. In Dalmatien und Pannonien aber brach im J. 6 wegen des Druckes der raubgierigen Statthalter eine Empörung aus, und im teutoburger Walde erlitt Varus durch die List des Arminius (Herrmann) eine grosse Niederlage, 9 n. Chr. Tiberius gieng im J. 10 über den Rhein, um die Deutschen zu schrecken. — Augustus st. zu Nola in Campanien, 14 n. Chr., nach seinem Tode vergöttet.

TIBERIUS Claudius Drusus Nero, der Sohn der **Livia** von ihrem zweiten Gemahle, dem **Agrippa**, war, wie seine Mutter, arglistig und grausam, und, wie sein Stiefvater, verstellt, feig und wollustig. Er ließ den **Agrippa**, den noch lebenden Enkel des **Augustus**, tödten, heuchelte die größte Ehrfurcht vor dem Senate und stellte sich abgeneigt, die Herrschaft anzunehmen; die Senatoren aber baten ihn, sich der Regierung nicht zu entziehen. Jetzt suchte **Tiberius** auch den edlen, verdienten **Germanicus** aus dem Wege zu räumen, rief ihn von der Küste von Ostfriesland zurück und übergab ihm das Commando in den asiatischen Provinzen. **Germanicus** eroberte **Komagene** 17, und starb, vom syrischen Statthalter **Cn. Piso** vergiftet, in Antiochien. **Tiberius** begab sich nach Campanien und übergab dem **L. Aelius Sejanus**, einem höchst ehrgeizigen und verstellten Manne, die Regierung. Dieser ließ den **Drusus**, den Sohn des **Tiberius**, vergiften 23, und faßte den Plan, sich mit dessen Gemahlin zu verehlichen und an die Stelle des ermordeten Prinzen zu setzen. Durch ihn fiel auch **Agrippina**, die Wittwe des **Germanicus**, mit ihren Söhnen und anderen ihrer Familie, 33 n. Chr., während **Tiberius** in **Capreä** den Lüsten fröhnte. Dem **Sejanus** wurde jedoch **C. Memmius Regulus** an die Seite gesetzt und ersterer mit seinen Kindern hingerichtet, 31. **Tiberius** ernannte den **Cajus Caesar Caligula**, den jüngeren Sohn des **Germanicus**, zum Nachfolger und starb zu **Misenum**, 37. Sein Nachfolger, **C. Caesar**

CALIGULA vergnügte sich ganze Tage und Nächte mit dem niedrigsten Pöbel in den Schauplätzen. Die Verachtung, die er sich dadurch zuzog, reizte ihn zu Eifersucht und Mistrauen, und dieses artete in Grausamkeit und Unmenschlichkeit aus. Nach 3 Jahren fiel er durch die Hand eines Officiers seiner Leibwache, 41 n. Chr. Die Leibwache erhob den **CLAUDIUS DRUSUS NERO Germanicus** gegen den Willen des Senats zur Würde des Imperators, einen schwachen, äußerst furchtsamen Menschen, der die Regierung seinem aus Freigelassenen und Verschnittenen bestehenden Ministerium überliefs. Seine herrschsüchtige und unzüchtige Gemahlin **Agrippina** liefs ihn vergiften 54, und die Leibwache ernannte ihren Sohn **NERO Claudius Drusus** zum Imperator. Nero berechtigte anfangs zu günstigen Erwartungen, bald aber brach der Daemon hervor; er liefs seine Mutter, Lehrer und Freunde, jeden rechtschaffnen und talentvollen Mann, ja ganze Schaaren von Menschen ermorden. Er selbst zog als Sänger und Spieler in Griechenland herum. Die Legionen mußten auch jetzt das betäubte Volk und den entnervten Senat aus ihrer Lethargie wecken. In Gallien brach eine Empörung aus und der Geist des Aufruhrs verbreitete sich durch alle Provinzen. In Spanien erhoben die Soldaten ihren Statthalter, den **Servius Sulpicius Galba** zum Oberherrn. Alles erklärte sich gegen den Nero und selbst seine Leibwache verließ ihn. Der Senat setzte ihn ab; Nero floh und liefs sich aus

Furcht, von den ihm nachgeschickten Reitern ergriffen zu werden, von einem seiner Gefährten entleiben, 68 n. Chr. GALBA wurde vom Senate bestätigt; aber seine Kargheit und Strenge gegen die Soldaten stürzten ihn bald wieder. Diese empörten sich und riefen den Nymphidius Sabinus zum Kaiser aus, der bald darauf ermordet wurde. In Oberdeutschland brach eine Empörung aus; M. Salvius Otho, ein ausschweifender Mann, der den Soldaten grosse Versprechungen gethan hatte, wurde 69 n. Chr. zum Imperator ausgerufen; auch die Leibwache erklärte sich für den Otho und ermordete den Galba und seine Minister. Kaum aber war Otho zur Herrschaft gelangt, als die Soldaten in Niederdeutschland, mit ihm unzufrieden, den A. Vitellius in Göl'n zum Imperator ausriefen; ihnen trat die Armee in Oberdeutschland bei. Otho's Armee schlug die Feldherren des Vitellius in 3 Schlachten, bei Bedriacum aber wurde Otho in einer Hauptschlacht vom Vitellius überwunden und tödtete sich selbst. VITELLIUS grausame, willkührliche Regirung, seine unerhörte Schwelgerei und Verschwendung, seine Nachsicht gegen die Frechheiten der Soldaten und der niedrigsten Menschen und seine Habsucht erregten bald allgemeinen Haß. Die Armee im Oriente rief zu Alexandrien den Vespasianus zum Imperator aus, 69 n. Chr., auch die Legionen in Mösien, Pannonien, Noricum und Dalmatien schwuren ihm Treue. M. Antonius Primus rückte mit den Legionen aus Mö-

sien und Pannonien in Italien ein, schlug die Truppen des Vitellius und eroberte Rom; Vitellius wurde von den Soldaten in seinem Pallast ermordet, 69 n. Chr. Der thätige T. Flavius VESPASIANUS suchte vor allem den ökonomisch zerrütteten Staat wieder aufzurichten, stellte die Kriegszucht her, suchte das Ansehen des Senats zu erneuern und den Ausschweifungen Schranken zu setzen. Commagene, Griechenland und andere Länder, welche ihre neulich erhaltene Freiheit misbrauchten, wurden wieder römische Provinzen, auch wurden Cilicien, Kleinarmenien, Emesa, Chalcis, Rhodos, Samos und Judäa mit dem römischen Reiche vereint. Er st. 79. Sein Sohn, der edle TITUS Flavius Vespasianus, in militärischen und bürgerlichen Geschäften gleich geübt und ausgezeichnet, beglückte als Herrscher die Menschheit nur 2 Jahre; st. 81. Sein lasterhafter Bruder T. Flavius DOMITIANUS verübte die schändlichsten Ausschweifungen und Erpressungen und setzte durch unglückliche Kriege mit den Daciern und Marcomannen sein Reich in Gefahr. Nach mehreren Verschwörungen wurde der grausame Tyrann, der im Inneren seines Pallastes wie ein Raubthier versteckt lebte und sich mit Fliegenfangen die Zeit kürzte — dennoch wollte er Dominus und Deus genannt seyn — im J. 96 ermordet. M. Cocceius NERVA, aus einem angesehenen Geschlechte in Umbrien, ein tugendhafter Mann von sanftem Charakter, wurde zum Imperator ernannt. Nerva traf die weisesten Anstalten, um die Gewaltthätigkeiten und Bedrückungen zu

hemmen, die Sitten zu verbessern und die Jugend zu bilden; jetzt durfte man wieder frei denken und sprechen. Er st. 98. Ihm folgte M. Ulpius Nerva **TRAIANUS**, aus Spanien, ein unternehmender, kräftiger Mann. Dieser erweiterte die Gränzen des römischen Reichs bis an den Tigris und über die Donau. Dacien wurde 107 römische Provinz, Armenien 114 und Mesopotamien 115, auch unterwarf er sich Parthien. Freiheit und Wohlstand blühten unter ihm. Er starb auf einem Feldzuge gegen die peträischen Araber, 117. P. Aelius **HADRIANUS**, ein Verwandter Traians und von ihm erzogen, reiste 17 Jahre lang durch die Provinzen seines Reichs, sorgte überall für den Wohlstand seiner Länder, half ganzen Provinzen wieder auf, verschönerte mehrere Städte, erbaute neue, und bestrafte vornehmlich die schlechten Procuratoren und Statthalter. Selbst Gelehrter, Schriftsteller und Dichter, unterstützte er auch die Lehrer der Künste und Wissenschaften, und errichtete eine hohe Schule, **Athenaeum**, deren Lehrer er besoldete. Die größten Verdienste aber erwarb er sich um die Staatsverwaltung, die Gerichts- und Gesetzverfassung. Er starb zu Bajae, 138. Sein Nachfolger T. Aelius **Hadrianus ANTONINUS** pius, vorher Aurelius Fulvus genannt, der tugendhafteste Kaiser und edelste Mensch, mit Recht Vater der Menschen genannt, verbreitete während seiner 23jährigen Regierung Ruhe und Glück über alle Provinzen des römischen Reichs. Er starb 161. Mit dem Marcus Aurelius **ANTONINUS philosophus**, den Antoninus pius adop-

tirt hatte, herrschte L. Aurelius Verus Commodus, der nur als Held gegen die Parther (162—165) ausgezeichnet war; starb 168. M. Aurelius war als Fürst und Privatmann ganz Stoiker. Bei seiner sittlichen Bildung fehlte es ihm vielleicht nur an Kraft und Seelengröße; denn seine Milde erscheint oft als Schwäche und seine Sorgsamkeit für Recht und Wahrheit gieng oft in Aengstlichkeit über. Unter seiner Regierung brachen die deutschen und sarmatischen Völker, vom marcomannischen Könige Ballomar angeführt, in Italien ein, 169. Aurelius schlug sie aus Pannonien heraus; zu gleicher Zeit wurden die Deutschen aus Rhätien vertrieben. Aur. st. 180. L. Commodus Antoninus, des Antoninus Sohn, verfiel bald in Ausschweifung und Grausamkeit, entfernte die Rätbe seines Vaters und überließ die Regierung den schlechtesten Menschen, während er allen Lüsten fröhnte. Der schamlose Imperator trat sogar als Fechter auf. Er wurde ermordet 192. Die Praetorianer machten ihr angemafstes Recht, das Oberhaupt zu ernennen, wieder geltend, und setzten den PERTINAX auf den Thron, einen thätigen und wackern Mann, der durch weise Maßregeln und Verbesserungen den gesunkenen Staat wieder aufzurichten und die Praetorianer einzuschränken suchte, dadurch aber fiel, 193. Der reiche und schwelgerische Senator Didius Julianus erkaufte sich die Imperatorswürde von den Prätorianern; doch ernannten die Legionen in Britannien den D. Clodius Septimius Albinus, die in Syrien den Pescennius Niger und die in Panno-

nien den L. Septimius Severus, einen kräftigen und kriegerischen, aber herrschsüchtigen und wilden Mann, zum Imperator. Severus zog nach Italien; Didius, von den Paetorianern verlassen, wurde vom Senate verurtheilt und hingerichtet. Darauf überwand Severus den Niger und Albinus, verstärkte seine Leibwache, setzte alles wieder in Thätigkeit, schränkte die ausschweifenden Sitten ein, gab gute Gesetze, drang auf unparteiische Verwaltung der Justiz und sorgte für den Ackerbau und die öffentlichen Magazine. Im Oriente befestigte er die Macht des römischen Volkes, gieng nach Britannien, um gegen die Kaledonier zu kämpfen, und starb das. 211. Seine Söhne Antoninus Caracallus und Septimius Geta, von den Soldaten zu Imperatoren ausgerufen und vom Senate bestätigt, verfolgten sich mit unversöhnlichem Hasse, bis Caracallus seinen jüngeren Bruder in den Armen seiner Mutter ermordete 212. Jetzt wüthete der tyrannische Caracallus in Rom und in den Provinzen auf das unsinnigste; endlich fiel er durch die Hand der Praetorianer, 217. Sein Nachfolger war sein Mörder Marcus Opellius Severus Macrinus aus Cäsarea in Mauritien; dieser erlitt im Kriege mit den Parthern die schimpflichsten Niederlagen und mußte den Frieden erkaufen; er unternahm den Staat und die Armee zu verbessern, wurde aber von Elagabalus, den die Armee im Orient aufstellte, überwunden und 218 ermordet. ELAGABALUS, vorher Priester der Sonne im Tempel zu Emesa, war der Auswurf des Orients. Bei seiner unerhörten

Ausschweifung war er höchst grausam. Die Prätorianer tödteten ihn 222. Nach ihm bestieg M. Aurelius SEVERUS, ein Fürst von edlem Charakter, den Thron. Er kämpfte glücklich gegen die Perser (230—232) und gegen die Deutschen in Gallien (233), machte sich um den zerrütteten Staat durch Verbesserung der Hofverfassung, der Justiz, der Handelsfreiheit, der Polizei, der Abgaben u. a. sehr verdient, unterstützte die Wissenschaften, schränkte den Luxus ein und suchte die Kriegszucht wieder herzustellen, aber seine Strenge veranlafste bei den Legionen Empörungen. Er wurde bei Mainz 235 ermordet. C. Julius VERUS MAXIMINUS that glückliche Einfälle diesseits des Rheins und in die Länder der Dacier und Sarmaten, war aber äußerst grausam und so habüchtig, daß er alle Provinzen und Städte ihrer Schätze beraubte und selbst die Tempel plünderte. Dieses erregte Empörung. In Afrika wurde M. Antonius Gordianus zum Imperator ausgerufen und vom Senate bestätigt; Capellianus, der Statthalter von Mauritanien, besiegte ihn, und Gordianus tödtete sich selbst 237. Der römische Senat ernannte 3 Imperatoren, die wieder ermordet wurden; allgemeine Empörung und Verwirrung; Imperatoren wurden aufgestellt und wieder ermordet; die Gothen, Karper, Burgunder und Perser fielen in das römische Gebiet ein, und eine wüthende Pest verheerte alles. Unter P. Licinius Gallienus zogen die Alemannen über die Alpen nach Italien, die Franken nach Gallien und über die Pyrenäen nach Spanien, die Gothen verheerten Asien.

und Griechenland, ein 12jähriger bürgerlicher Krieg brach in Alexandrien aus und Sicilien wurde von Banditen beunruhigt; 18 Fürsten (30 Tyrannen) standen gegen ihn auf. Gallienus wurde bei Mailand ermordet 268. **CLAUDIUS** schlug die Deutschen und Gothen, starb 270. **L. Domitius AURELIANUS**, vom Claudius zum Nachfolger bestimmt, besiegte die Alemannen und Gothen, bezwang die Zenobia und verbesserte den Staat (*restitutor orbis*); ermordet 275. **M. Claudius TACITUS** besiegte die Alanen, starb 276. **M. AURELIUS PROBUS** überließ die Civilgeschäfte dem Senate, stellte sich an die Spitze seiner Armee, vertrieb die Deutschen aus Gallien, schlug die Franken und Burgunder zurück, züchtigte die Sarmaten, Gothen, Isaurier und andere Feinde im Osten und demüthigte die Perser. Den Soldaten gab er während des Friedens nützliche Beschäftigungen. Sein Plan, die stehende Armee ganz abzuschaffen und dem Bürger die Pflicht der Vertheidigung des Vaterlands aufzulegen, erregte einen Aufstand in der Armee; der edle Probus wurde ermordet, 282. **M. Aurelius Carus** blieb gegen die Perser, sein Sohn **Numerianus** auf dem Rückzuge, 284. **C. Valerius Diocletianus** führte glückliche Kriege gegen die Perser und in Deutschland, während **Maximianus** in Gallien siegte und über den Rhein gieng. Wegen der allgemeinen Unruhen wählte sich **Diocletianus** noch den **C. Galerius Valerius Maximianus** und **Maximianus** den **Flavius Valerius Constantius** zum Gehülften; darauf theilten sie das Reich unter sich 292; jeder war in

seinem Gebiete unumschränkter Herrscher. Diocletianus nahm Aegypten wieder ein, Galerius eroberte 297 das persische Lager und machte die königliche Familie zu Gefangenen, und Maximian besiegte die Mauren; auch die Germanier konnten gegen die trefflichen Vertheidigungsanstalten nichts unternehmen. Unzufrieden mit dem ungestümen Volke und den Ansprüchen des römischen Senats beschloß Diocletian, dem Senate allen Einfluß auf die Regierungsgeschäfte zu entreissen, verlegte die westliche Residenz für Maximian nach Mailand und die östliche für sich nach Nicomedien, zog einzig das Ministerium zu Rathe und erhob sich zum unumschränkten Herrscher, seinen Hofstaat nach persischer Pracht organisirend. Das römische Reich blieb von nun an unter mehrere Imperatoren getheilt, die sich stets einander bekriegten, bis endlich Flavius Valerius Constantinus durch Grausamkeit und List die Alleinherrschaft erlangte, 323. Dieser wählte sich Byzanz, nach ihm Constantinopel genannt, zur Residenz, theilte (331) das Reich in vier Theile: in den Orient, Illyricum, Italien und Gallien, führte neue Staats- und Rangordnungen ein, und machte neue Finanz- und Militäreinrichtungen. Auch trat er als der erste christliche Kaiser auf, und die Kirche hörte auf, eine Privatgesellschaft zu seyn. Wegen der verschiedenen Parteien der Christen wurde eine allgemeine Kirchenversammlung zu Nicaea 325 gehalten. Nach seinem Tode (337) entstanden in seiner Familie grausame Verfolgungen. Die Brüder Constantius und Constans theilten sich in das Reich,

die beiden Neffen ermordend; Constans, Beherrscher des Abendlandes, führte Kriege mit den Franken und in Britannien; von seinem Gegenkaiser Magnentius ermordet; dieser, vom Constantius überwunden, entleibte sich selbst. Jetzt behauptete Constantius die Herrschaft des ganzen Reichs; st. 361. JULIANUS, durch seine Siege über die Alemannen und Franken ausgezeichnet, wurde 360 zum Augustus ausgerufen; er fiel vom Christenthum ab, war aber dennoch weiser und tapferer, als seine Vorgänger. Er verbesserte den Hof und die Gerichtsstellen, entfernte die Werkzeuge der bisherigen Tyrannei und machte sich durch andere Anstalten sehr verdient; st. 363 im Kriege mit den Persern. JOVIANUS, ein Freund der Christen, begünstigte die allgemeine Toleranz; st. 364. VALENTINIANUS, ein ungebildeter, strenger Krieger, erklärte 364 zu Constantinopel seinen Bruder Valens zum Mitregenten und gab ihm den Orient, für sich den Occident behaltend. Im J. 375 begann die Völkerwanderung. Die alte Welt löste sich auf, und das Fluthen der hin und her stürmenden Völker war das Chaos, aus dem sich das germanische Europa bildete. Die Völkerwanderung und das Christenthum sind die beiden Elemente, durch welche die alte Welt aus ihrem politischen Realismus in die neue, ideale Welt übergieng. —

Die orientalische Bildung ist religiösen Geistes, die europäische praktisch. Das Praktische hat zwei Momente

in sich: es ist sich selbst Zweck, in der Fülle und Harmonie aller Lebenskräfte sich offenbarend, d. h., rein menschlich, oder bloß nach aussen strebend, sich äusserlich bildend und dem äusseren, zeitlichen Leben dienend, d. h., politisch und rechtlich. Diese zwei Seiten des Praktischen hat die europäische Menschheit in der Bildung der Griechen und Römer geoffenbart; denn bei den Griechen lebte alles für sich selbst, in eigener Schönheit und Harmonie, das Leben der Römer dagegen war bloß politisch, militärisch und rechtlich. Darum konnten die Griechen kein weltherrschendes Volk werden, wohl aber die Römer. Die Staatsverfassung der Römer bildete sich zugleich mit ihrem politischen Leben. In ihrem Privatleben waren sie ursprünglich höchst einfach und streng; als sie aber mit den Sitten der anderen weichlicheren Nationen bekannt wurden, als ihnen alle Schätze und Güter der Welt offen standen, da verliessen sie ihre alte und einfache Lebensweise, ihre strengen Grundsätze, und verfielen allmählich in ein solches Sittenverderbniß, wie es bei keiner Nation erscheint. Als Krieger arteten sie in ein eroberungs- und raubsüchtiges Volk aus. Der reiche und noch im Ueberflusse an allen Gütern unersättliche Römer verlor mit dem excentrischen Streben nach dem Genusse des Lebens auch seinen ursprünglichen Charakter, wurde aber ausschweifender, als irgend ein anderes Volk; weil er auch hier Römer war, d. h., kräftig und übermässig. In der Religion, Kunst und Wissenschaft blieben die Römer stets Schüler der Griechen und zum Theil

auch der Hetrurier. Unter den Wissenschaften blühte bei ihnen am meisten die Rechtswissenschaft. Hier waren die Römer original und groß, in den andern Wissenschaften dagegen, sowie in der bildenden Kunst, blieben sie weit hinter den Griechen zurück; denn ihr Wesen war zu praktisch, zu sehr auf das Irdische gerichtet. Unter des Augustus Regierung legte Asinius Pollio eine herrliche Sammlung von Kunstwerken an; jetzt traten die griechischen Künstler, deren Werke sich zum Theil noch erhalten haben, in Rom selbst auf. Am meisten vollendeten sich die Baukunst und die Orchestik.

Die vornehmsten der Staaten, welche mit Rom in nächster Wechselwirkung lebten, sind 1. Karthago, ohngefähr im 9ten Jahrh. v. Chr. von Tyriern gegründet. Die Karthager breiteten sich durch ihre Schiffahrt und Handlung auf dem Lande und zur See immer weiter aus, und legten fast überall Colonieen an. Die Tyrier mußten für ihre Besitzungen in Afrika anfangs Tribut an die Eingebornen bezahlen, im 5ten Jahrh. v. Chr. befreiten sie sich davon. Die monarchische Regierung verwandelte sich in eine aristokratische, und jährlich wurden 2 Suffetes für die bürgerlichen Angelegenheiten gewählt; ein Tribunal von 104 Bürgern sollte die Macht der Reichen und Vornehmen einschränken, doch standen auch hier die reicheren Bürger an der Spitze. Zum Behufe ihres weit verbreiteten Handels strebten sie nach

der Herrschaft auf dem mittelländischen Meere und vor allem nach dem Besitze des reichen und blühenden Siciliens. Xerxes Feldzug gegen die Griechen bot ihnen Gelegenheit dar, ihre Absicht auf Sicilien auszuführen. Sie griffen Syrakus an, wurden aber vom Gelon überwunden und auf die Nordküste von Sicilien eingeschränkt. Während der inneren Unruhen auf Sicilien nahmen sie jedoch mehrere Städte in Besitz und bedrohten ganz Sicilien. Timoleon schlug sie 340 und schränkte sie wieder ein. Hamilcar schlug den Agathokles bei Himera und belagerte Syrakus; 306 wurde Friede geschlossen. Mit den Römern schlossen sie gegen den Pyrrhos ein Bündniß, wurden aber bald mit den Römern selbst in Krieg verwickelt (S. 216 ff.), der ihnen den Untergang brachte (S. 220 ff.). — Die Karthager hatten, als Colonisten von Tyros, Religion, Sprache und Sitten mit den Phöniziern im Ganzen gemein, arteten aber, vom Oriente entfernt, noch mehr, als die Phönizier, aus. In ihrer Religion unmenschlich, waren sie als Kaufleute gewinnsüchtig, stolz und hinterlistig. Es fehlte dem Volke an Bildung und innerer Kraft.

2. Aegypten erhielt nach Alexanders d. gr. Tode Ptolemaeos, Lagus Sohn, als Provinz des makedonischen Reichs, und nach Ueberwindung des Perdikkas und Antigonos nahm Ptolemaeos den Königstitel an. Er beförderte die Wissenschaften (Alexandrinische Bibliothek), verschönerte Alexandrien und vereinigte Libyen, Kyrene,

Arabien, Cölesyrien, Palästina und Kypros mit seinem Staate; st. 284 v. Chr. Ptolemaeos II. (Philadelphus) machte Alexandrien zum Hauptitze der Gelehrsamkeit und des Handels, erbaute mehrere Städte und schloß mit den Römern ein Freundschaftsbündniß; st. 247. Ptolemaeos III. (Euergeta) machte im Kriege mit den Syrern grofse Eroberungen, doch setzten innere Unruhen seinen siegreichen Waffen ein Ziel. Ptolemaeos IV. (Philopator, Tryphon), ein schwelgerischer und grausamer Fürst, schlug den syrischen Antiochos 217 und nahm Cölesyrien, Palästina und Phönizien in Besitz; st. 204. Den unmündigen König Ptolemaeos V, (Epiphanes) nahmen die Römer gegen den makedonischen und syrischen König in Schutz. Der syrische König eroberte Cölesyrien und Palästina wieder. Des Ptolemaeos V Söhne Ptolemaeos VI (Philometor) und Ptolemaeos VII (Euergeta, Physkon) bekriegten sich; die Römer, den Streit schlichtend, setzten Ptol. Philom. wieder auf den Thron und gaben Ptolom. VII Libyen nebst Cyrenaica. Ptolemaeos VII, seinem Bruder folgend, wurde im J. 116 ermordet. Ptolemaeos VIII st. 81. Ptolemaeos IX wurde 89 vertrieben, st. 88. Berenice, Ptolemaeos VIII Tochter, herrschte 6 Monate und vermählte sich dann mit Ptolemaeos X, den Sylla zum König erklärte. Ptolemaeos XI, von den Alexandrinern 66 vertrieben, vermachte sein Reich den Römern, die jedoch bloß seine Schätze annahmen. Ptolemaeos XII (Auletes) mußte sich die Herrschaft von den Römern erkaufen 57, wurde

aber 58 vertrieben. A. Gabinius setzte ihn 55 in sein Reich wieder ein. Nach des Ptolemaeos Testamente sollten Ptolemaeos XIII und Cleopatra unter der Vormundschaft der Römer herrschen; Cleopatra wurde 48 vertrieben, durch J. Caesar wieder eingesetzt (S. 240.), behauptete sich durch M. Antonius in der Herrschaft, fiel aber mit diesem nach der Schlacht bei Actium 31 (S. 244 ff.). — Aegypten, vornehmlich Alexandrien, wurde nach dem Untergange der griechischen Freiheit der Hauptsitz der Gelehrsamkeit. Bibliotheken und Museum in Alexandrien. Die Künste und Wissenschaften der Griechen pflanzten sich hier als Studium fort.

3. Syrien wurde nach der Auflösung der makedonischen Herrschaft durch Seleukos I (Nicator) eines der mächtigsten Reiche, das sich von Indien bis an den Hellespont erstreckte. Unter seinen Nachfolgern aber rissen sich die Provinzen nach und nach vom syrischen Reiche wieder los. Antiochos I verlor Makedonien und Thracien (st. 262); Antiochos II die östlichen Provinzen jenseits des Euphrats; Cilicien, Pamphylien und Lycien fielen an Aegypten (st. 247); Seleukos II verlor einen Theil von Kleinasien und war unglücklich gegen die Parther, st. 227. Seleukos III, eben so unglücklich gegen die Parther, wurde 224 ermordet. Antiochos III, der große, eroberte Media Atropatene 220, unterwarf sich Aeolien und Ionien 214, entriß den Parthern Medien, nahm Cölesyrien und Palästina wieder in

Besitz, zog, von den Aetoliern und vom Hannibal aufgemuntert, gegen die Römer, eroberte Kleinasien, den thracischen Chersones und Euboea, wurde aber vom M. Acil. Glabrio bei Thermopylae 191 überwunden und aus Griechenland vertrieben; zur See mehrmals von den Römern geschlagen, wurde er endlich vom C. Cornel. Scipio bei Magnesia 190 gänzlich besiegt und zum Frieden gezwungen, in welchem er Asien diesseits des Taurus abtreten mußte. Im J. 189 fiel auch Armenien von Syrien ab. Ant. st. 187. Seleukos IV wurde 176 ermordet. Antiochos IV führte mit den Juden und Aegyptiern unglückliche Kriege, st. 164. Antiochos V stand unter römischer Vormundschaft. Demetrius I, vom Gegenkönige Alexander geschlagen, kam auf der Flucht um, 151. Während dieser inneren Unruhen giengen Mesopotamien, Assyrien und Babylonien verloren. Unter Demetrius II trennte sich das Reich; Antiochos VII vereinigte Syrien wieder, blieb aber im Kriege mit den Parthern, 131. Antiochos VIII mußte das Reich mit Antiochos IX wieder theilen. Die Unruhen dauerten unter Antiochos VIII Söhnen fort, bis die Syrier den armenischen Tigranes zum Könige sich wählten, den Antiochos X nach Cilicien vertrieb, 84. Tigranes wurde als Bundsgenosse des Mithradates vom Lucullus geschlagen und 68 vertrieben; Pompejus beraubte den Antiochos XIII des Theils von Syrien, den er in Besitz genommen hatte und liefs ihm blofs die Landschaft Commagene. Mit des Antiochos Bruder Seleukos starb die

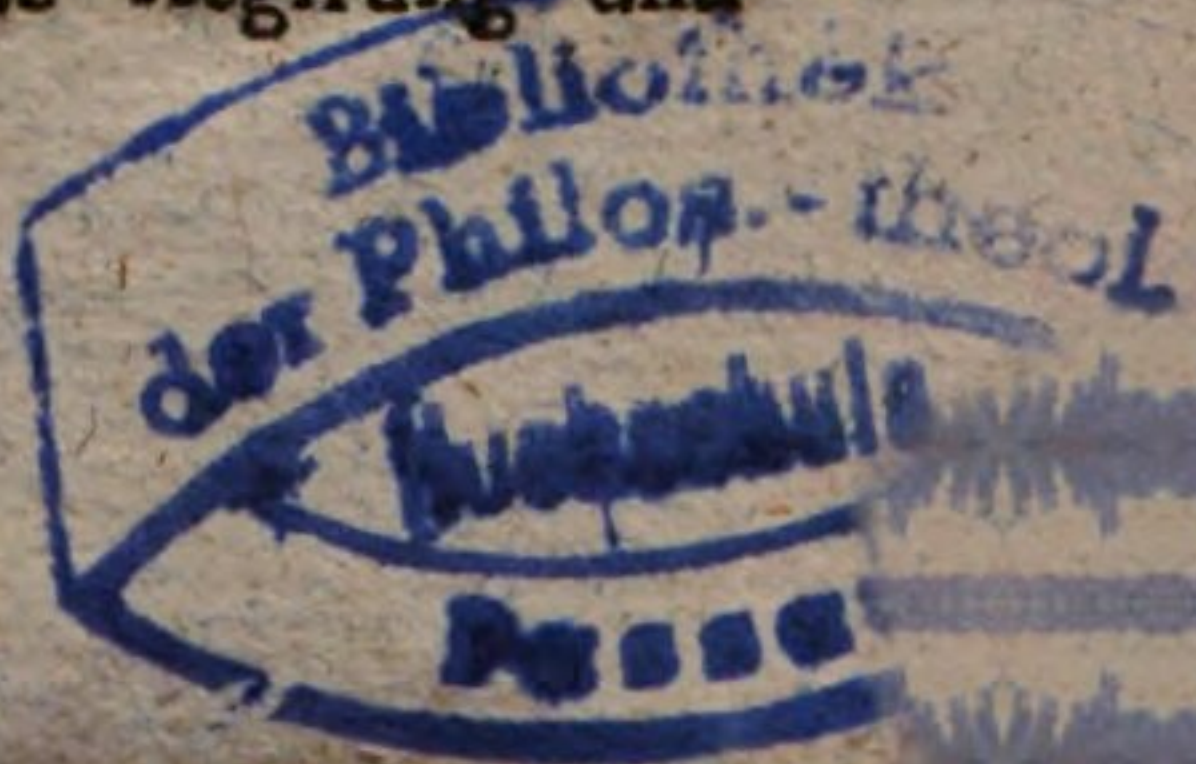
Familie der Seleukiden aus, und Syrien wurde 64 eine römische Provinz.

4. Parthien, zwischen Medien, Hyrkanien, Aria und Carmanien, erst zu Persien, dann zu Makedonien gehörend, gewann, nachdem es sich zu einem selbstständigen Reiche gebildet hatte, eine Ausdehnung vom Oxus bis an den Euphrat und vom caspischen Meere bis zum indischen. Die Parther (Flüchtlinge?), als Reiter und Bogenschützen berühmt, waren nach einigen Abkömmlinge der Skythen, nach andern Verwandte der Türken. Arsakes befreite Parthien von der makedonischen Oberherrschaft 256. Tiridates (Arsakes II) nahm Hyrkanien in Besitz 243, überwand den syrischen Seleukos II und nannte sich zuerst König. Artabanos I (Arsakes III), von Antiochos III besiegt und vertrieben, behielt Parthien und Hyrkanien. Phraates I bezwang die kriegerischen Marder in Großmedien. Mithradates I eroberte 162 alle Länder zwischen dem Euphrat und Indus; st. 137. Auch Mithradates II erweiterte sein Gebiet. Phraates III erneuerte das Bündniß mit den Römern. Orodes I drang bis an den Euphrat vor und fiel nach Ueberwindung des Crassus auch in Syrien ein, wo ihn C. Cassius Longinus zurückschlug; bei Antiochien wurde er vom Ventidius gänzlich überwunden. M. Bibulus endigte den parthischen Krieg. Phraates V zwang den Antonius zum Rückzuge 35, nahm Medien und Armenien in Besitz. Die Römer unterstützten den

Gegenkönig Tiridates und zwangen den Phraates zum Frieden. Mit Venones, 20 n. Chr. in Cilicien ermordet, gieng die erste Linie der Arsakiden unter. Gegen Artabanos III stellten die Römer zwei Könige auf; st. 43 n. Chr. Cosroes wurde 116 vom Trajanus besiegt. Vologeses II und III schwächten durch die Kriege mit den Römern ihr Reich so, daß Artabanus IV der neu aufstehenden persischen Macht keinen Widerstand leisten konnte. Gegen ihn empörte sich nemlich Ard-schir Babekan (Artaxerxes) 225 und gründete das neue persische Reich, die Herrschaft der Sassaniden, von 218 — 651, in der Absicht, die Herrschaft des Kyros und die magische Religion wieder herzustellen. Dieses an die Stelle des parthischen tretende Reich wurde für die Römer ein neuer Gegenstand des Kampfes. Sapor I, des Artaxerxes Sohn, nahm den Valerianus gefangen, wurde aber vom Aurelianus besiegt; b. 272. Sapor II (b. 380) führte glückliche Kriege mit Constantinus, Constantius, Julianus und Jovianus und machte auch in der Tartarei und in Indien Eroberungen. Die Einfälle der Hunnen erschütterten das persische Reich. Kobad (491 — 531) besiegte die Hunnen und Griechen und Koshrü Anushirvan (b. 579) erweiterte sein Reich vom Indus bis zum mittelländischen Meere, vom Jaxartes bis nach Arabien. Doch schwächten es die Kriege mit den Türken, Arabern und Römern und innere Empörungen immer mehr. Unter Koshrü II (b. 628) gieng Heraclius 625 über den Euphrat und vertrieb den

Koshru aus Kleinasien. Unter Izdeschard III (b. 651) dauerten die inneren Unruhen fort; der Chaliph Omar besiegte ihn, Othmann eroberte Persien und machte es zu einer arabischen Provinz, 651 n. Chr.

5. Palästina wurde unter dem Kyros und Darios von den Juden wieder bevölkert, der Tempelbau 515 v. Chr. vollendet und durch Esra der Staat und die Religion wieder hergestellt, 457. Bis zum J. 323 standen die Juden unter der persischen Oberherrschaft, nach der Eroberung von Tyros ergaben sie sich dem makedonischen Sieger, Alexander d. gr., und nach dessen Tode waren sie bald den Aegyptiern, bald den Syriern unterwürfig. Ptolemaeos eroberte 320 Palästina und führte viele Juden nach Aegypten, wo sie, durch alexandrinische Gelehrsamkeit gebildet, das A. T. in das Griechische übersetzten (Septuaginta). Von Ptolemaeos IV gedrückt und verfolgt, ergaben sie sich Antiochos dem gr. v. Syrien 197; aber auch von den Syriern bedrängt, empörten sie sich und errangen sich durch die Maccabäer (Mattathias, Judas Makkabi, Jonathan, Simon u. a.) die Freiheit. Johannes Hyrcanus machte sich ganz unabhängig von Syrien 128, besiegte Samaria und Idumaea. Hyrcanus ältester Sohn, Judas Aristobulus nahm 105 den königlichen Titel an; st. 104. Jannaeus Alexander griff Aegypten an und eroberte Gaza, 97; st. 79. Der Salome Söhne Hyrcanus und Aristobulus stritten sich um die Regierung und



ernannten den Pompejus zum Schiedsrichter (S. 235 ff.). Herodes, von den Römern unterstützt, vertilgte die asmonäische Familie und nahm die königliche Würde an. Octavian vergrößerte sein Gebiet, 30 v. Chr. Augustus vertheilte das Reich unter des Herodes streitsüchtige Söhne so, daß Archelaos als Ethnarch in Judaea, Idumäa und Samaria herrschte, Herodes Antipas als Tetrarch in Galiläa und Peräa und Philippus als Tetrarch in Trachonitis u. a. Das Volk, von den Römern und den einheimischen Tyrannen zugleich gedrückt, lebte in beständigem Aufruhr; dazu kam der Streit der Religionsparteien, der Pharisäer und Sadducäer. Archelaos wurde beim Augustus angeklagt, verwiesen und Judäa in eine römische Provinz verwandelt, 6 n. Chr.; auch Philipp's Antheil wurde nach dessen Tode römisch, 33 n. Chr., und Herodes Antipas im J 39 n. Chr. verwiesen. Die Empörungen des Volks wegen des Drucks der römischen Procuratoren erneuerten sich stets; Pontius Pilatus wurde 36 verwiesen. Durch Claudius erhielt Herodes Agrippa I, des Herodes Enkel, ganz Palästina wieder 41, nach dessen Tode aber wurde Judaea römisch, 44. Der Druck der Procuratoren, des Festus und Gessius Florus, reizte das Volk wieder zum Aufruhr. Vespasianus eroberte Galiläa und sein Sohn Titus zerstörte Jerusalem, 70. Die Juden machten darauf mehrere unglückliche Versuche, ihre Stadt wieder herzustellen und die Freiheit zu erkämpfen. Hadrianus zerstörte Jerusalem zum dritten Male 118; Aelia Capitolina

wurde an ihre Stelle erbaut. Von neuem griffen die Juden zu den Waffen; Jul. Severus besiegte sie und Judäa verödete ganz, 235. Die Gesetze der christlichen Kaiser schränkten die Juden immer mehr ein; sie verloren alle bürgerlichen Vorrechte und lebten fernerhin zerstreut und unterdrückt. — Der religiöse, kräftige Sinn der Juden und ihre hartnäckige Behauptung der nationalen Gesetze und Sitten waren, ob sie gleich dem jüdischen Volke selbst den Untergang brachten, doch für die Menschheit höchst heilsam; denn nur unter diesem Volke, das den Theismus rein bewahrte und als das theuerste Erbgut seiner Väter bis auf die spätesten Zeiten fortpflanzte, konnte eine Religion erblühen, die bestimmt war, den beschränkteren Jehovasdienst zur Universalität erklärend, Religion der Menschheit zu werden: das Christenthum. Nur die Religion konnte die damals in das Irdische ganz versunkene, durch die höchste Lasterhaftigkeit befleckte und vom Göttlichen abgefallne Menschheit retten; die jüdische Religion, die einzig theistische, war aber in sich selbst zerfallen, durch Widerspruch befleckt und zum Sinnlichen sich hinneigend; sie mußte daher gereinigt und verklärt werden, wenn sie ihre hohe Bestimmung erfüllen sollte. CHRISTUS, der Messias, läuterte sie und wurde Stifter einer Religion, welche die Menschheit vom Sinnlichen reinigte, durch das Band der göttlichen Liebe vereinte und auf das Eine höchste Wesen, den Urgrund und Entzweck aller unserer Handlungen, Gedanken, Wünsche und Hofnungen, wieder zurückführte: er ward Heiland, Mittler zwischen Gott

und dem Menschen, Ueberwinder des Bösen. In ihm wirkte der göttliche Geist, er war das reinste Organ (*λόγος*) der Gottheit, sein Leben das Musterbild des göttlichen Lebens. Darum hat alles Irdische und Menschliche in seiner Lebensgeschichte eine höhere, mythische und symbolische Bedeutung: es ist Hülle und Erscheinung (Menschwerdung und Offenbarung) des Göttlichen; in ihm also ist alles Historische mythisch, denn das Endliche in seiner Reinheit und Verklärung ist Mythos, d. h., Allegorie oder Symbol des Göttlichen. — Dafs sich das Christenthum so schnell ausbreitete und universelle Religion ward, lag in seinem Wesen selbst; denn welche Religion ist reiner und universeller, als die christliche? Und um so mehr mußte die damalige Menschheit von dem verklärten Geiste des Christenthums ergriffen werden, je lasterhafter und versunkener sie war. Wie ein liebevoller, zur Rettung vom Himmel gesandter Genius kam den durch das Heidenthum entarteten Völkern die christliche Religion entgegen, um ihren Geist wieder aufzurichten und zu Dem zu erheben, von dem sie abgefallen waren. — Politik und Religion sind die beiden Elemente des Lebens der Menschheit; jene ist die Centrifugalkraft (das heidnische, realistische Princip), diese die Centripetalkraft (das christliche, idealistische Princip). Die sinnliche Vielheit und Zerstreuung des äußerlich (centrifugal) lebenden Heidenthums verklärte sich also zur geistigen Einheit durch das Christenthum: das Chaos der alten Welt wurde Licht und Schönheit.

2.1 Mda

Ast, Friedrich,

Entwurf der Universalgeschichte

Bd.: 1. Geschichte der alten Welt bis zur Völkerwanderung. - 1808. - [2], 2
70 S.

Landshut 1808

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Mda 3-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11343490-6